

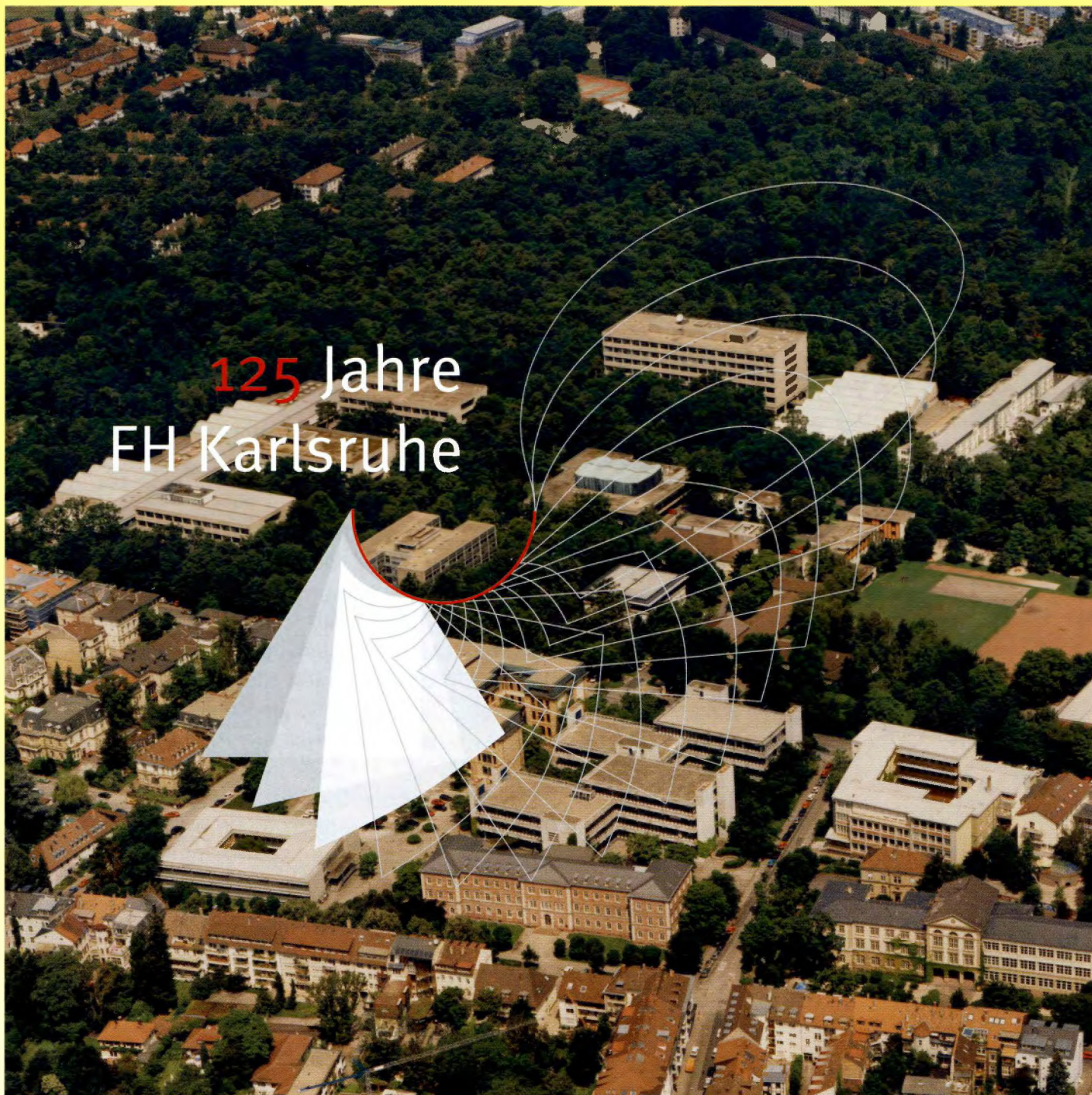


24. Jahrgang / Nr. 48

Wintersemester 2003/2004

MAGAZIN

der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik
University of Applied Sciences
und des Vereins der Freunde und seiner Freundeskreise



125 Jahre
FH Karlsruhe

Jubiläum

Eine 125-jährige
Erfolgsgeschichte

Raumprobleme

Von der
Baugewerkeschule zur FH

Haus Baden

Gespräch mit Bernhard
Prinz von Baden

Spuren in der Stadt

FH und Stadtentwicklung



Gemeinsam
bewegen wir
die Welt

www.luk.de

www.ina.de

www.fag.de

Die Welt der Bewegung:

LuK, INA, FAG – drei internationale Marken, eine Profession: Bewegung! Rund um den Globus sind unsere Wälzlager, Lineartechniken, Motorenelemente, Kupplungen und Getriebesysteme im Einsatz. Mehr als 50.000 Mitarbeiter in über 180 internationalen Werken und Vertriebsniederlassungen sorgen dafür, dass unsere Welt in Bewegung bleibt. Denn – das ist unsere feste Überzeugung: Bewegung ist der Antrieb des Fortschritts und die Basis des Erfolgs!

Dynamische Herausforderer

Sie geben sich nicht mit Standards zufrieden. Sie wollen etwas bewegen, die Grenzen des Machbaren erweitern, sich immer neuen Herausforderungen stellen. Sie wollen Verantwortung übernehmen und in einem schlagkräftigen Team übertragene Ergebnisse erzielen.

Mit Ihrem technischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Studium haben Sie sich dafür die Basis geschaffen.

Stellen Sie Ihr Können nun bei uns unter Beweis – ob als Praktikant, Diplomand, Trainee oder Direkteinsteiger! Wir suchen dynamische Herausforderer, die in einem internationalen Umfeld abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen.

Senden Sie Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen an das Unternehmen Ihrer Wahl!

Wir freuen uns auf Sie!

LuK GmbH & Co. oHG
Personalwesen
Industriestraße 3, 77815 Bühl (Baden)
E-Mail: jobs@luk.de

INA-Schaeffler KG
Bewerbermanagement
Industriestraße 1–3, 91074 Herzogenaurach
E-Mail: bewerbung@de.ina.com

FAG Kugelfischer AG
Personalmanagement
Postfach 12 60, 97419 Schweinfurt
E-Mail: bewerbung@fag.de



**inhalt****Karlsruher STADTBUCH****Karlsruhe für Fortgeschrittene**

Das Buch zur Stadt.

Mit Studenten-Teil inkl. einer Liste jener Einrichtungen, die Studenten Rabatte gewähren.

Für € 5,20 im Buchhandel.

Reinschnuppern unter www.ka-news.de/stadtbuch/

Anzeige

Impressum

24. Jahrgang / Nr. 47

Sommersemester 2003

MAGAZINder Fachhochschule Karlsruhe - Hochschule für Technik
und des Vereins der Freunde und seiner Freundeskreise**Gründungs-herausgeber:**
Hans-Dieter Müller**Herausgeber:**
Rektor der
Fachhochschule Karlsruhe
Hochschule für Technik**Redaktion MAGAZIN**
Moltkestr. 30, 76133 Karlsruhe
Tel. 0721/925-1056**Redaktion:**
Dr. Michael Thiele (S)
Holger Gust (GÖM)
Hans-Dieter Müller (EIT)
Dr. Hans Wagner (M)
Dr. Ralph Werner (WI) verantwortlich
Ludwig Zimmermann (EIT)**Schriftleitung:**
Margot Weirich**Layout:**
Hans-Dieter Müller, Margot Weirich**Redaktionsbeirat:**
Dr. Gertrud Schink (AAA), Eugen Adrian
Adrianowytch (AB), Dr. Richard Harich (AB),
Dr. Dietmar Klausen (AB), Dr. Thomas Köller
(EIT), Dr. Wolfgang Fritz (MN), Dr. Klaus
Dürschnabel (G), Dr. Peter Henning (I),
Dr. Rainer Schwab (M), Dr. Bernd Rothmaier
(EIT), Dr. Michael Thiele (S), Dr. Otto Iancu (ST),
Christoph Ewert (W), Ulrich Reich (WI), Andreas
Rieger (Verein der Freunde), Ernst Höfer,
Helmut Schräge**Anzeigen:**
Margot Weirich**Druck:**
Greiserdruck GmbH & Co. KG, Rastatt**Auflage:**
6000

Erscheint jährlich zweimal zu Semesterbeginn

Für unverlangt eingesandte Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Gewähr. Manuskripte
in gängigem Textformat auf Diskette liefern;
Hardcopy dazu bitte zweizeilig. Namentlich ge-
kennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die
Ansicht der Redaktion dar. Fotos ohne Quellen-
angabe stammen vom jeweiligen Verfasser des
Artikels. Nachdruck nur bei Quellenangabe und
Zusendung von Belegexemplaren.

ISSN 1618-9426

editorial 5**schwerpunkt**

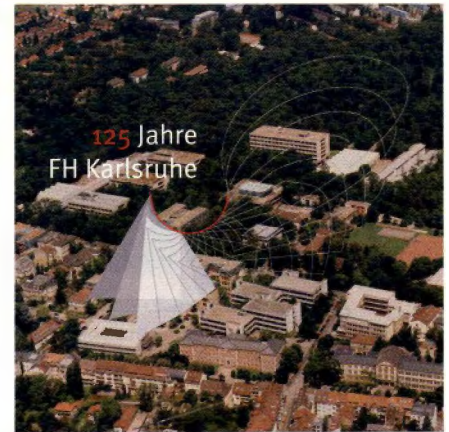
Eine 125-jährige Erfolgsgeschichte	7
Fünf Etappen in 125 Jahren	11
Das Gespräch mit SKH Bernhard Prinz von Baden	16
Impulse Ideen Innovationen	23
Spuren in der Stadt	25
Hochschulfeier 2003	27
Festliche Preisverleihung	30
Forschungsbericht 2003	33
Die Fachhochschule Karlsruhe im Zenit ihrer bisherigen Entwicklung 1971–2003	35
Zuhause in der Welt des Omnibusses	37
Heinz Heiler	38
Berthold Wipfler	39
Online-Kurs erhält Auszeichnung	40
Informationsvisualisierung	41
Lehre im Dialog	43
Der Hochschulrat auf dem Dach des Speyerer Doms	45
Die Entwicklung der Fachhochschule in Zahlen	47

ausland

Karlsruher Wirtschaftsinformatik stand Pate	50
Ehrenvolle Einladung für Professor Hans Wagner	51
Ungarischer Student fühlt sich wohl an FH	52
Basisstation Karlsruhe	53
Studieren in Norwegen	55
Mein Auslandstrimester in Kanada	57
Find IT in Hyderabad	59
Studienaufenthalt an der University of Bristol	61
Praktikum in der MotorCity	63
„Semester“ auf Schwedisch	64
Studienaufenthalt in Kalifornien	65
DAAD-Preis für Dorota Zablocka	66
Meine Erfahrungen mit meiner Ausbildung in Karlsruhe	67

journal

Was verbindet das Klinikum mit WI?	69
Zehn Jahre Zusammenarbeit IHK – FH	71
Neue Laborplatine	72
Forschungszentrum und Fachhochschule Karlsruhe vereinbaren Kooperation	73
Teufel zeichnet Existenzgründer aus	74
Wie mache ich mich selbstständig?	75
Erste Promotion nach dem Studium der Sensorsystemtechnik	77
Studiengang Bauingenieurwesen arbeitet mit der Paxis zusammen	79
Think ing.	80
Schüler-Ingenieur-Akademie gegründet	81
Schülerinnen bauen ein Energiesparhaus	82
Girls Day 2003	83
Taufe des Trinationalen Studiengangs Bauingenieurwesen	85

Titel: Idee, Foto und Gestaltung
Wolfgang Fritz, Hans-Dieter Müller,
Margot Weirich
Copyright: Luftbild Brugger GmbH
Nr. 97046c**journal**

Architekturstudierende präsentieren Arbeitsleuchten	86
Das Land, das Geld und die Fachhochschulen	87
Besuch im Mathematikmuseum in Gießen	87
Frieden ist der Weg	88
Hi-Tech im Allgäu	89
GIS Fachexkursion zu SAS und SAP	90
Auf dem Weg zu neuen Ufern	91
Absolventenfeier bei BB	92
Absolventenfeier der Studiengänge Fahrzeugtechnologie und Mechatronik	93

verein der freunde

Verdiente Mitglieder geehrt	94
Neue Mitglieder im Verein der Freunde	94

freundeskreise

Maschinenbau	
Ziel erreicht: 73 neue Mitglieder in 90 Minuten	95

personalien

Dienstjubiläen	96
Neue Mitarbeiter	96
Nachrufe	97
Verabschiedungen	98
Berufungen	100

**Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe:
15. Dezember 2003**

<seminartitel>Anwendungsdokumentation für Software</seminartitel>

<dauer>2</dauer>

<untertitel>Regeln für die Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation</untertitel>

<abstrakt>

<p>Bei der Konzeption und Erstellung von Dokumentation für Software-Produkte sind neben den "klassischen" Regeln für eine gute Technische Dokumentation etliche Besonderheiten zu beachten. Sie hängen sowohl mit der Natur des Produkts "Software" zusammen, als auch mit der Art und Weise, wie Software genutzt wird. Wo die Unterschiede zu anderen Dokumentationsarten liegen (Inhalt, Struktur und Medienaufbereitung) und wie Sie diese bei der Dokumentationserstellung berücksichtigen, vermitteln wir Ihnen in diesem Kurs.</p>

</abstrakt>

<seminarziel>Sie erlangen

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

Grundkenntnisse in der Konzeption und Erstellung von Software-Dokumentation

you can always get
what you want

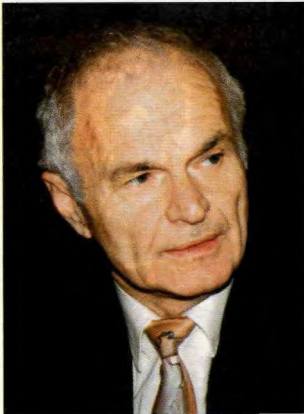


Comet Computer
Comet Communication

www.comet.de

Comet Computer GmbH • Rückertstraße 5 • 80336 München • Fon: 089 / 54 45 60 45

editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die „Jubiläumsausgabe“ unseres MAGAZINs in den Händen. Sie erscheint zu Beginn des Semesters, in dem wir hoffentlich alle gemeinsam auf die 125 Jahre des Bestehens unserer Hochschule mit ihren Vorgängereinrichtungen zurückblicken dürfen.

Schon optisch springt Ihnen das neue Logo ins Auge. Auch dieses verkörpert – ebenso wie das bisherige – eine Referenz an die Fächerstadt. Das Grundmuster fächert sich auf und symbolisiert damit das Zusammenwirken mit dem Umfeld. Die Ecken der roten Flächen stehen für die Hauptaufgaben unserer Hochschule: Lehre, Weiterbildung, angewandte Forschung sowie, nahe beieinanderliegend, Entwicklung und Technologietransfer. Auf der Basis der Ausbildung, die auch Bildung umfassen muss, sollen Impulse gegeben, Ideen aufgegriffen und Innovationen geschaffen werden. Der Name wurde bewusst unabhängig neben das geometrische Gebilde gesetzt, da davon auszugehen ist, dass sich ab dem 1.1.2005 mit dem neuen Hochschulgesetz unseres Bundeslands der Name unserer Hochschule erneut ändert.

Der Abschied vom alten Logo mit der Abkürzung FH und dem Hinweis auf das Gründungsjahr fällt sicherlich vielen schwer. Vielleicht tröstet sie der Hinweis, dass unsere vielen internationalen Partner diese Buchstaben und die Abkürzung ohne weitere Erklärung nicht verstehen konnten.

Wir stehen vor einem Umbruch an den Hochschulen. Als vor 34 Jahren der Übergang von der Ingenieurschule zur Fachhochschule erfolgte, war die Sorge in der Praxis groß, die bewährte alte Ingenieurausbildung würde Schaden nehmen. Denselben Befürchtungen begegnet man heute wieder, nachdem der Übergang zum gestuften System mit dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss Bachelor (drei bis vier Jahre Studium) und dem zweiten berufsqualifizierenden Abschluss Master (weitere ein bis zwei Jahre Studium) nach den Beschlüssen der europäischen Bildungsminister (Bologna-Prozess) bis 2010 vollzogen sein soll.

Die Verantwortlichen an den Hochschulen müssen alles tun, dass auch jetzt – wie vor 34 Jahren – die Befürchtungen der „Abnehmer“ unserer Absolventinnen und Absolventen nicht eintreten werden. Der Praxisbezug darf heute, wie in der Vergangenheit, nicht aufgegeben werden. Schließlich trug er zur Erfolgsgeschichte der Fachhochschulen bei. Natürlich darf dabei die Theorie nicht vergessen werden, denn eine Untersuchung bei Siemens zeigte, dass die in der Theorie Geforderten auch in den Praxisanteilen bessere Leistungen erbrachten. Es ist dringend erforderlich, dass auf dem Altar der leeren Kassen die Erfolgsfaktoren der Fachhochschulen, wie individuelle Forderung und Förderung durch Ausbildung in überschaubaren Gruppen, nicht geopfert werden.

Wer sich mit der Frage auseinandersetzen möchte, was einen **erfolgreichen Ingenieur** ausmacht, dem sei das Buch von Ernst H. Kohlhage „**Der erfolgreiche Ingenieur**“, erschienen 2003 im expert verlag, empfohlen. Aufmerksame Leser des MAGAZINs erinnern sich noch an den Bericht im Heft Nr. 44 über seinen Vortrag in der Reihe „Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben“.

Wichtig für die Zukunft ist es, dass wir an der Hochschule die Grundlagen für ein erfolgreiches (Berufs-) Leben legen. In der Hoffnung, dass wir gemeinsam dieser Aufgabe gerecht werden, grüßt Sie

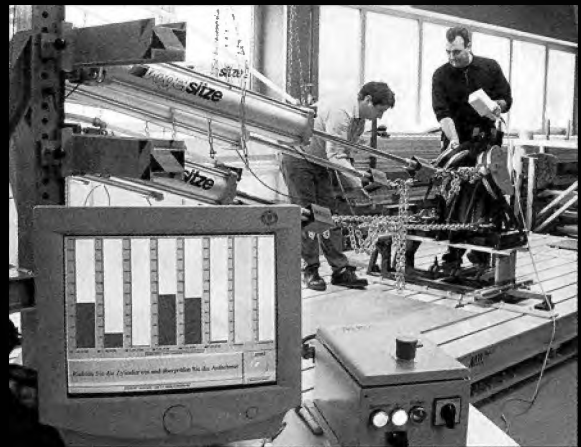
*Ihr
Werner Liche*

vogelsitze®

TÜV - Homologation - ISO

Diese Begriffe stehen stellvertretend für die Bemühungen, die bei VOGEL-SITZE unternommen werden, sichere und hochwertige Sitze für Fahrgäste in Bussen und Bahnen zu entwickeln.

Dabei sind unsere Ingenieure immer einen Schritt voraus. Durch eigene, teilweise selbst gestaltete Prüfverfahren werden Konstruktionen getestet und laufende Produkte weiter optimiert.



Zugprüfmaschine für Homologationstests



VOGELSITZE GmbH
Kleinsteinbacher Str. 44
76228 Karlsruhe

Tel: 0721 - 4702 - 0
Fax: 0721 - 4702 - 170
info@vogelsitze.de
www.vogelsitze.de

Fahrgastssitze - BUS + BAHN



Eine **125**-jährige **Erfolgsgeschichte**

Von der Großherzoglichen Badischen Baugewerkeschule zur Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik

von Werner Fischer

Betrachtet man die heutigen Zielsetzungen bei der Gründung von Hochschulen oder Außenstellen derselben, stellt man häufig fest, dass sie einen Beitrag zur wirtschaftlichen Förderung der Regionen leisten sollen. Der Erhalt der Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft, die Schaffung neuer Arbeitsplätze spielen dabei eine große Rolle. Im vorletzten Jahrhundert war dies nicht anders.

Am 6. November 1878, zur Zeit der Regentschaft Großherzogs Friedrich I., hat die Großherzogliche Badische Baugewerkeschule ihren Unterrichtsbetrieb mit anfangs 53 Schülern, die alle Badener waren, aufgenommen. Die Baugewerkeschule war noch provisorisch am Zirkel unweit des Schlosses in einem Gebäude eines früheren Realgymnasiums untergebracht.

Das durch Napoleon vergrößerte Baden, das 1806 Großherzogtum wurde, hatte in Heidelberg und Freiburg zwei traditionelle Universitäten. Schon 1818 wurde die erste badische Verfassung, die erste in einem deutschen Land, von Großherzog Karl während eines Kuraufenthaltes in Bad Griesbach am Fuße des Kniebis unterzeichnet. Baden war also sehr fortschrittlich.

Die erste Gewerbeschule Deutschlands wurde 1767 in Durlach, das erste pädagogische Seminar 1768 in Karlsruhe und die Vorgängereinrichtung der heutigen Technischen Hochschule 1825 in Karlsruhe gegründet. Das arme Land, dessen Bergbau durch die Entdeckung der Neuen Welt völlig unrentabel geworden war, brauchte dringend neue Impulse und suchte diese, sicherlich auch be-

dingt durch die Nähe zu Frankreich, insbesondere in der technischen Bildung.

Diese Problematik wird durch einen Exkurs in den Schwarzwald besonders deutlich. Im Zeitraum nach 1830 galt die Schwarzwälder Uhrmacherei als äußerst geglücktes Modell der Gewerbeförderung in Deutschland. Schnell gab es Nachahmer in Sachsen, Preußen, Württemberg und in Österreich. Dennoch blieben die Schwarzwald-Uhren in ihrem Marktsegment von der Konkurrenz nahezu unbehelligt. In den Jahren 1846/47 gab es eine internationale Wirtschaftskrise, die vor allem die Textilindustrie in England, Frankreich und Deutschland traf. Unglücklicherweise wurde sie überlagert und verstärkt durch eine klassische Hungersnot, hervorgerufen durch Missernten in den Jahren 1845 und 1846. Viele Bürger wanderten in die Neue Welt aus. Die, die hier blieben, hatten andere Sorgen als eine Uhr zu kaufen. Im Mai 1847 kamen in Schönenbach 68 Uhrmacher und dem Gewerbe nahestehende Personen zusammen, um einen Verein zu gründen. Der Vorstand stellte mehrere längere Bittschriften an die großherzogliche Regierung. Viele Fragen wurden auf den Versammlungen kontrovers diskutiert. Einigkeit bestand hinsichtlich der Forderung einer Uhrmacherschule mit Lehrwerkstätten. Ende August 1847 erreichten die Petitionen Karlsruhe. Alle politischen Kräfte des Großherzogtums unterstützten eine im Herbst 1848 eingebrachte Regierungsvorlage, so dass beide Kammern sie einstimmig befürworteten. Durch die neue Schule sollte die Uhrenindustrie des Schwarzwalds

gegenüber dem verfeinerten Fabrikbetrieb im Ausland wieder konkurrenzfähig gemacht werden.

Wie auch heute, zuletzt bei der Pop-Akademie Mannheim oder der geplanten privaten Jura-Universität, war aus regionalpolitischer Sicht die Wahl des Standorts besonders brisant. Zwischen Furtwangen, dem Produktionszentrum, und dem Handelszentrum Neustadt bestanden Rivalitäten. Der Uhrengewerbeverein hatte sich verständlicherweise in dieser Frage nicht festgelegt. Beworben hatten sich vier Orte, nämlich Furtwangen, Neustadt, Triberg und Vöhrenbach. Das Problem wurde auf Vorschlag des Regierungsauftragten für die neue Schule, Wilhelm Eisenlohr, Professor für Physik am Karlsruher Polytechnikum, in geradezu salomonischer Weise gelöst. Er regte an festzustellen, wie viele Uhrengewerbeleute in jedem der vier Orte und bis auf zwei Wegstunden um ihn herum wohnen, um die Entscheidung von den ermittelten Zahlen abhängig zu machen. Die Auswertung ergab Furtwangen als eindeutigen Sieger.

Zwei Besonderheiten, die beim Studium der Unterlagen auffallen, sollen dem Leser nicht vorenthalten werden:

1. Die Regierung übergab gegen alle Erwartungen die Schulleitung an den jungen, knapp 30-jährigen Robert Gerwig. Letzterer war ein am Karlsruher Polytechnikum gut ausgebildeter Ingenieur, der auf der Höhe des technischen Wissens seiner Zeit stand und der sich bereits bei Sonderaufgaben bewährt hatte. Diese Entscheidung war sicherlich durch die Maire-



volution von 1848 begründet, aber auch dadurch, dass ein Außenstehender viele Probleme deutlicher sah und vor allem nicht durch Lokalpatriotismus oder persönliche Beziehungen beeinflusst werden konnte. Der gemäßigte liberale Gerwig sprach sich für staatliche Unterstützung der Wirtschaft aus, sofern erkennbar war, dass diese Hilfe zur Selbsthilfe anregen würde. (Gerwig rief übrigens 1852 zum Sammeln alter Uhren auf, so dass sich das deutsche Uhrenmuseum in Furtwangen auf ihn zurückführen lässt.) 1857 wurde er auf sein wiederholtes Drängen vom Amt des Schulleiters entbunden. Schon im selben Jahr legte er einen ersten Entwurf zur Planung der Schwarzwaldbahn vor, durch deren Bau er berühmt wurde.

2. Über die finanzielle Unterstützung konnte sich die Uhrmacherschule nicht beklagen. Bis 1857 lagen ihre laufenden Mittel höher als die Staatsbeiträge für alle Gewerbeschulen des Landes zusammen. 1861 wurde das Handelsministerium für die Schule zuständig. Dieses schloss die Uhrmacherschule 1863, also nach dreizehn Jahren, da inzwischen genügend Absolventen vorhanden waren, um die Selbstentfaltungskräfte der Schwarzwälder Wirtschaft zu aktivieren. Übrigens war es ein Trugschluss, eine Schule aufgrund ihres Erfolgs schließen zu können. Es zeigte sich schnell, dass neue Impulse erforderlich waren. Deshalb wurde die Schule 1877, also vierzehn Jahre später, wieder eröffnet.

Auch die Gründung der Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik, die Großherzogliche Badische Baugewerkschule, geht auf die Gewerbeförderung zurück. Sie ist ähnlich spannend wie die der Uhrmacherschule. Die Aufhebung des badischen Zunftzwangs 1862 führte zu einem Niedergang des beruflichen Bildungswesens. Daneben vergrößerte sich mit der zunehmenden Akademisierung des Polytechnikums der Abstand zwischen den Handwerkern und den höher gebildeten Technikern ständig. Aus diesem Grund veröffentlichte Professor Zengerle, Vorstand der höheren Bürgerschule in Konstanz, am 9. Juli 1875 einen „Entwurf zur Errichtung eines Technikums in Konstanz“. Dieser wurde im Auftrag der Stadt erstellt und dem Oberschulrat in Karlsruhe zur Genehmigung vorgelegt. Professor Zengerle verfolgte das Ziel „durch geordneten Unterricht in den gewerblichen Wissenschaften und Künst den angehenden Handwerker theo-

retisch zu befähigen, durch geschmackvolle und gediegene Leistungen den erhöhten Anforderungen der Zeit zu entsprechen.“

Die Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden. Es gab zu dieser Zeit eine Gründungswelle besonderer Schulen. Es wurden die Schule der Wiesenbauer in Offenburg (1870), die bereits erwähnte Uhrmacherschule in Furtwangen (1877) und die Schule der Goldschmie-

meidbare und nicht zurückzuweisende Herausforderung zum sofortigen Handeln. Die Stadt Konstanz hatte nicht nur ein fertiges Programm vorgelegt, sondern bereits ein Schulgebäude erworben und sich um Lehrer gekümmert. Der Großherzog unterstützte die Absicht der Stadt vor allem deshalb, weil Konstanz darüber hinaus bereit war, den größten Teil der Besoldungs- und Investitionsmittel selbst aufzubringen. (Auch hier

1903 (Elektrotechnik)

1884 Maschinenbau

193

1893 (Tiefbau)

1882 Gewerbelehrausbildung 1926

1878 (Hochbau)

de in Pforzheim (1877) gegründet bzw. wieder gegründet. Insbesondere fehlten in dieser Zeit Bauhandwerker als Fachkräfte beim Eisenbahnbau.

Professor Zengerles Unterrichtsentwurf wirkte auf die verantwortlichen Stellen im Ministerium wie eine unver-

sind Parallelen zur heutigen Zeit erkennbar.)

Neben Konstanz bewarben sich Freiburg, Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe um die neue Schule. Schon am 13. Oktober 1875 tagte in Karlsruhe eine eilends einberufene achtköpfige



Fachkonferenz aus Lehrern der Polytechnischen Hochschule unter dem Vorsitz von Professor Sternberg. Die Konferenz hatte folgende drei Fragen zu klären:

1. Ist die Einrichtung einer Baugewerkeschule wünschenswert?
2. Wo soll sie errichtet werden?
3. Wie soll ihr Programm beschaffen sein?

vorenthalten, da die Probleme der Curricularentwicklung mit nahezu 128-jährigem Abstand nur schwer nachvollziehbar sind. Verstehen können wir aber auch heute noch die Standortentscheidung, die auf Karlsruhe fiel. (Übrigens: in allen Mitbewerberstädten gibt es in der Zwischenzeit auch Fachhochschulen.) Als Gründe wurden geltend gemacht:

- die geographisch günstige Lage Karlsruhes in der Mitte des Landes,

ständiglicherweise nicht „an die große Glocke hängte“:

- Durch die Neugründung der Baugewerkeschule konnte das Ansehen der badischen Landeshauptstadt erhöht werden.
- Die Polytechnische Schule und die Kunstgewerbeschule konnten die neue technische Konkurrenz stets im Auge behalten und gegebenenfalls mäßigend einwirken.

1996 Technische Redaktion

1998 International Management

1998 Vertriebsingenieurwesen

1965 Wirtschaftsingenieurwesen

1978 Wirtschaftsinformatik

1971 Informatik

1961 Nachrichtentechnik

1961 Elektrische Energietechnik

1991 Sensorsystemtechnik

1957 Feinwerktechnik

1978 Kartographie

/ermessungswesen

1968 Baubetrieb

2002 Baumanagement

1971 Bauingenieurwesen

1971 Architektur

Die erste Frage wurde sofort mit ja beantwortet, schließlich entsprach die Errichtung einer Baugewerkeschule dem Gebot der Zeit. Schwieriger war es, die Fragen zwei und drei zu beantworten. Die Empfehlung der Konferenz bezüglich der dritten Frage möchte ich Ihnen

- die bereits vorhandenen technischen Lehr- und Anschauungsmittel,
- der mögliche Lehreraustausch mit der Kunstgewerbeschule und die
- niedrigen Zimmermieten vor Ort.
Zwischen den Zeilen schwangen noch zwei andere Gründe mit, die man ver-

Dass die Neugründung das Ansehen der Stadt Karlsruhe erhöhte, lässt sich heute uneingeschränkt bejahen. Welches Ansehen die Schule sich bald erarbeitete, ist daran zu erkennen, dass 1896 die Kaiserlich Technische Schule in Straßburg ihren Unterrichtsplan an



dem der Baugewerkeschule in Karlsruhe orientierte. Auch die Baugewerkeschule in Elberfeld-Barmen reorganisierte seit 1902 ihren Lehrplan nach diesem Vorbild. Dies lag daran, dass 1895 und 1902 jeweils eine Kommission hoher preußischer Fachschulbeamter des Ministeriums für Handel und Gewerbe die Baugewerkeschule in Karlsruhe evaluierten, wie man heute wohl sagen würde. Daraufhin wurde die Schule sogar im preußischen Landtag öffentlich belächelt. Der Ruf strahlte bis nach Ungarn aus. Die ungarische Regierung entsandte den Architekten Wilhelm Laber für mehrere Wochen an die Baugewerkeschule.

Einführung der verschiedenen Studiengänge

Auch in neuerer Zeit wirkten Curriculumentwicklungen an der Hochschule sogar über den deutschsprachigen Raum hinaus. Der grundständige Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, 1965 erstmals in Karlsruhe eingeführt, wurde vielfach zum nachahmenswerten Vorbild. Generell zeigt sich, wenn man die Zeitpunkte der Einführung neuer Studiengänge betrachtet, dass das Studienangebot eng mit der technischen Entwicklung korreliert (s. Abb.). Letztlich entwickelte sich die Großherzogliche Badische Baugewerkeschule mit zur Zeit etwa 5500 Studierenden und jährlich ca. 1250 Studienanfängerplätzen allein in grundständigen Studiengängen zur größten Fachhochschule von Baden-Württemberg. Inwieweit sich das wache Auge der Polytechnischen Schule und der Kunstgewerbeschule bei der Entwicklung der neuen Hochschule in Karlsruhe behindernd auswirkte, hat sich beim Sichten der Unterlagen nicht erschlossen. Die Konkurrenz am Standort hat aber sicherlich auch als Leistungsanreiz gewirkt. Bei der Berufung neuer Hochschullehrer ist sie ein Standortvorteil.

Dass von außen Einfluss auf die Entwicklung der Schule genommen wurde, zeigt sich bereits bei den Vorgängen um die Entlassung des ersten Direktors Wilhelm Bäumer. Dem Direktor der Karlsruher Kunstgewerbeschule Gustav Kachel war es gelungen, einen der bekanntesten Stuttgarter Hochschullehrer als Schulleiter aus dem „Ausland“ anzuwerben. Bäumer hatte in Stuttgart und an der École des Beaux Arts mit mehrfacher Auszeichnung studiert, wurde in Stuttgart Hochschullehrer, anschließend stieg er aus dem württembergischen Staatsdienst aus und sammelte in der Industrie Praxiserfahrung bei einer Wiener Eisenbahngesellschaft. Bäumer hatte die Absicht, die Karlsruher Baugewer-

keschule zu einer Musteranstalt zu machen. Deshalb nahm er Änderungen im Lehrplan vor, die den Vorstellungen der vorgesetzten Behörde, das heißt dem Oberschulrat, widersprachen. Mit der außerplanmäßigen Einrichtung einer Großschreinerei unter einem vom Staat zu besoldenden Meister und mit dem vermehrten Ankauf bereits in anderen Bibliotheken vorhandener Bücher und Vorlagewerke zog er sich einen Verweis zu. Bäumers Gegner war Dr. Ernst Wagner, Referent des Oberschulrats. Durch regelmäßige Visitationsberichte an das Ministerium des Innern bzw. ab 1881 an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts über die Zustände an der Baugewerkeschule bot sich ihm die Möglichkeit, gegen die eigenmächtigen Veränderungen des Direktors Beschwerde zu erheben. Direktor Bäumer ließ den Gestaltungswillen der ihm unterstellten Mitarbeiter weitgehend freie Hand. Die im allgemeinen schon volljährigen Schüler waren angehalten, freiwillig die bestehende Ordnung anzuerkennen. Dies alles missfiel Wagner. Auf sein Betreiben wurde Bäumer am 25. August 1883 entlassen.

Unter dem Nachfolger Prof. Philipp Kirchner wurde später die „diszipliniertere“ Schulanstalt im deutschen Reich geschaffen. Kirchners und Wagners Ziel war die Heranbildung tüchtiger technischer Hilfskräfte. Sie verkannten dabei, dass die meisten Absolventen der Baugewerkeschule später selbstständige Architekten und Bauunternehmer werden würden. Die Veränderungen hatten zur Folge, dass die bisher hinausgezögerte Übertragung der Ausbildung der Gewerbelehrer und der Maschinenbauer jetzt vollzogen wurde, denn ein Abweichen vom behördlichen Schulziel war unter der Leitung Kirchners nicht zu befürchten.

Beim Lesen der alten Unterlagen stolpert man natürlich über viele spannende Geschichten. Nach den wiedergegebenen Bemerkungen über Kirchner wird es Sie auch nicht wundern, dass sich 1904 sechs der fähigsten und angesehensten Professoren unter Umgehung des Dienstwegs über den Badischen Landtag unmittelbar an die Öffentlichkeit wandten und unter anderem die Zurruhesetzung von Professor Kirchner oder dessen ausschließliche Verwendung als hauptamtlichen Landeskonservator verlangten.

Zum Schluss möchte ich noch einige Bemerkungen über die Zeit der Fachhochschulen machen, also über die letzten ca. 30 Jahre.

Aus den unterschiedlichen Ingenieur- und höheren Fachschulen wurden 1971 die Fachhochschulen gegrün-

det. Sie konnten sich, wie es der Nestor der Fachhochschulen Baden-Württembergs, Dr. Günter von Alberti, einmal ausdrückte, „als echte Alternative“ zu den Universitäten etablieren. Aufgrund ihrer Erfolgsgeschichte wurden sie gegen Ende des letzten Jahrhunderts als die Hochschulen der modernen Industriegesellschaft bezeichnet.

Ein Zahlenbeispiel belegt ihre Bedeutung:

Von den knapp 16 % Erwerbstätigen im Jahr 1998 mit einem Hochschulabschluss haben 6 % einen Fachhochschulabschluss und 9 % einen Universitätsabschluss. Damit hat sich die Zahl der Erwerbspersonen mit einem Fachhochschulabschluss gegenüber 1978 mehr als verdoppelt. Laut Aussage von Dr. Winfried Schulze, dem ehemaligen Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, entspricht dies aber noch nicht annähernd einer sachgerechten Verteilung im Beschäftigungssystem.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt seit Beginn der 90er Jahre immer wieder nachdrücklich, den Fachhochschulbereich massiv auszubauen. Erst kürzlich schlug er in Berlin vor, auch Ausbildungskapazitäten der Universitäten an Fachhochschulen zu verlegen. Nach dem Wissenschaftsrat sollten alle Studiengänge, deren Ausbildung auf ein bestimmtes Berufsfeld hin zielen, wie das der Juristen oder Lehrer, an den Fachhochschulen angesiedelt werden. Insbesondere ist verständlicherweise dabei als erster Schritt an die Gewerbelehrer gedacht. Die Gewerbelehrerausbildung wurde, wie bereits erwähnt, 1884 von der Polytechnischen Hochschule an die Baugewerkeschule übertragen. Mit welchem Erfolg diese Ausbildung durchgeführt wurde, zeigt sich daran, dass 1904 auf Antrag Württembergs auch deren Gewerbelehrerschaft lange Jahre an der Baugewerkeschule in Karlsruhe ausgebildet wurde.

Betrachtet man die Arbeitsmarktsituation in Deutschland, dann erkennt man, dass die Hochschulen sich auch heute und in Zukunft wohl noch mehr um die Wirtschaftsförderung, das heißt die angewandte Forschung und den Technologietransfer sowie die Förderung von Unternehmensgründern, bemühen müssen. Die Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik hat dies erkannt, wie das Mitwirken beim Cyber-Forum und beim Karlsruher Existenzgründungs-Impuls (KEIM) und das Motto der Eröffnungsausstellung zum Jubiläum am historischen Ort im Landesgewerbeamt „Impulse – Ideen – Innovationen“ zeigen.



Fünf Etappen in 125 Jahren

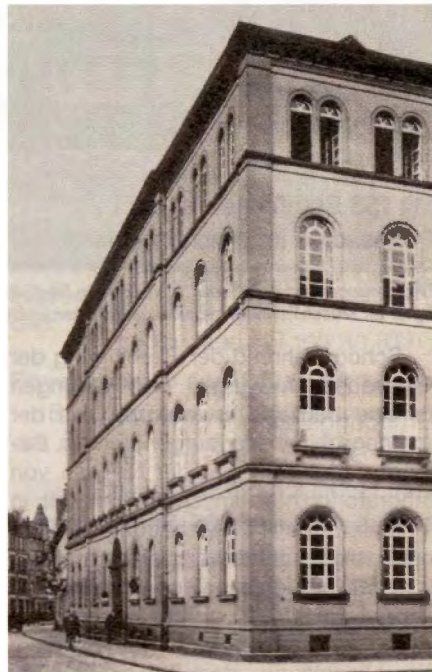
Baugeschichtliche Erinnerungen

von Klaus-Peter Gaifuss

Am 6. November 2003 vollendet die Fachhochschule das 125. Jahr ihrer Geschichte. Von der Baugewerkeschule mit anfänglich gut 50 Schülern führte der Weg über das Staatstechnikum und die Ingenieurschule zur heutigen Fachhochschule mit über 5.000 Studierenden. Die ständig steigende Bewerberzahl, die Ausweitung des Studienangebotes, neue Unterrichtsmethoden und zusätzliche, über die Lehre hinausgehende Aufgaben brachten die Bildungseinrichtung von Mal zu Mal in Raumnot. Die räumlichen Probleme beschreibt die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen mit einem treffenden Vergleich: „Wie ein in der Entwicklung begriffener junger Mensch aus seinen Kleidern, so ist die Schule aus den ihr zugewiesenen Gebäuden immer wieder herausgewachsen.“ Um den auftretenden Situationen und neuen Aufgaben gerecht zu werden, mussten Raum- und Baufragen in den Mittelpunkt der Schul- bzw. Hochschulgeschichte gestellt, vorhandene „Kleider“ geändert und neue „Kleider“ entworfen und gebaut werden. Die 125-jährige Baugeschichte der Bildungseinrichtung, der heutigen Fachhochschule, kennt drei verschiedene Standorte mit den Adressen Zirkel 22 (1878 bis 1891), Moltkestraße 9 (1892 bis 1970) und Moltkestraße 4 bzw. 30 (1971 bis heute); sie hat sich in fünf Etappen vollzogen. Mit dem Anwesen Moltkestraße 30 (bis 28.2.1995 Moltkestraße 4) verfügt die Fachhochschule heute über eine Baanlage mit mehreren Hochschulgebäuden im Hardtwald, unweit des Stadtzentrums gelegen, das in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar ist. Vom Schulhaus in der Stadt führte der Weg zum Hochschulcampus im Grünen.

Das Schulhaus im Zirkel 22

Die Gründung der Baugewerkeschule durch Beschluss des Badischen Landtages war verbunden mit der Auflage, dass die Stadt Karlsruhe ein Schulgebäude unentgeltlich zur Verfügung stellt. Die Stadt überließ der neu gegründeten Bildungseinrichtung das als Höhere Bürgerschule in den Jahren 1861 bis 1863 errichtete Gebäude Zirkel 22. Das viergeschossige Gebäude (ca.



Schulgebäude Zirkel 22. Ansicht von Südosten

35 Meter lang und 15 Meter tief) war dreiteilig in einen Mittelbau mit anschließenden Seitenflügeln gegliedert, deren Grundrissgestaltung auf die radial ange-

ordneten Straßen Rücksicht nehmen musste. Nur eine Toilette pro Geschoss, Beheizung durch gusseiserne Öfen, Beleuchtung durch Gaslampen und vier Waschräume für Reißbretter charakterisieren die baulichen Verhältnisse der damaligen Zeit.

Nur kurze Zeit konnte das Gebäude dem Lehrbetrieb genügen. Wachsende Schülerzahl und neue Ausbildungsangebote, verbunden mit baulichen Unzulänglichkeiten und mangelhaften technischen und sanitären Einrichtungen, machten schon bald einen Neubau notwendig. Auf Drängen der Direktion der Schule entschloss sich die Regierung für einen Neubau auf dem Gelände der Turnlehrerbildungsanstalt, auf dem Anwesen Moltkestraße 9. Planung und Bauleitung wurden dem Direktor der Schule, Professor Philipp Kircher, übertragen. Die Parzelle am Zirkel ist heute Teil des Baugrundstücks, das mit einem Gebäude der L-Bank bebaut ist.

Die Schule in der Moltkestraße 9

Die von Professor Philipp Kircher entworfene Schulanlage auf dem neuen Baugrundstück an der Moltkestraße ist



(Haupt-)Gebäude Moltkestraße 9 um 1900. Ansicht von Nordwesten



in der Zeit von 1890 bis 1902 erbaut worden. Sie bestand aus dem H-förmigen Hauptgebäude, einem Dienerwohnhaus an der Nordwest-Ecke und einem Aborthaus an der Südost-Ecke. Das Hauptgebäude wurde in drei Abschnitten (Nordflügel, Mitteltrakt, Südflügel) erstellt, da sich während der Bauzeit die Planungsgrundlagen ständig änderten. Der Entwurf für das Hauptgebäude führte zu drei Geschossen mit einem Mansardengeschoss und entwickelte eine Länge parallel zur Moltkestraße von ca. 63 Metern, bei einer Tiefe von ca. 49 Metern.

Mit der neuen Adresse standen der Schule Räumlichkeiten mit 500 Ausbildungsplätzen zur Verfügung. Im Ersten Weltkrieg war die Schule geschlossen und als Reserve-Lazarett eingerichtet worden. Am Ende des Jahres 1919 konnte die Schule – nach den politischen Umwälzungen unter dem „Namen“ Staatstechnikum – wieder eröffnet werden. Die Zahl der Schüler stieg schnell auf über 700 an; das große Interesse brachte die Einrichtung abermals in Raumnot. Alle Projekte zur Beseitigung der unbefriedigenden Situation scheiterten an den eng gezogenen Grundstücksgrenzen – im Süden die Turnlehrerbildungsanstalt, im Osten das Lehrerseminar (heute Pädagogische Hochschule) –, an den wirtschaftlichen Zuständen am Ende der 1920er Jahre und den politischen Verhältnissen der 1930er Jahre. Erst die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges sollten Wandel schaffen. Ausdehnungsmöglichkeiten hatten sich nach Süden auf das ehemalige Gelände der zerstörten Turnlehrerbildungsanstalt ergeben; dieses Gelände wurde dem Staatstechnikum zugesprochen.

Wiederaufbau und Erweiterungen der 1950er Jahre

Die Luftangriffe zur Jahreswende 1944/45 hatten auch die Gebäude des Staatstechnikums in Mitleidenschaft gezogen und große Zerstörungen hinterlassen. Durch den selbstlosen Einsatz der Hochbauabteilung konnten die Schutträumung und die provisorische Instandsetzung der Gebäude bis Mitte 1947 abgeschlossen werden. Danach übernahm das Badische Bezirksbauamt (später Staatliches Hochbauamt) den Wiederaufbau bis zu dessen Vollendung im Jahr 1953. Durch Eigeninitiative und Eigenleistung der Studierenden gelang es auch, in den Kellerräumen des Hauptgebäudes auf ca. 170 Quadratmeter Grundfläche eine bescheidene Mensa einzurichten. Ihre Einweihung am 1. Februar 1949 markiert den Anfang studentischer Verpflegung im „Hause“.



Erweiterungen auf dem Areal „Moltkestraße Süd“, 1954-1961. Blick von Westen. Labor für Elektrotechnik, Labor für Maschinenbau, Kesselhaus (teils verdeckt), Hörsaalgebäude

Schon während der Beseitigung der Kriegsschäden wurden die Planungen für eine bauliche Erweiterung aus der Vorkriegszeit wieder aufgenommen. Besonders dringlich war der Neubau von Laboratorien, die im Laufe der Zeit in Lehrsälen des Hauptgebäudes behelfsmäßig eingerichtet worden waren. Das Konzept für die zukünftigen Erweiterungen entwickelte der an der Hochbauabteilung tätige Professor Theo Krause. Die Umsetzung des Bauprogramms nahm die gesamten 1950er Jahre in Anspruch. In diesem Zeitraum entstanden auf dem Areal „Moltkestraße Süd“ jeweils ein Laborgebäude für Elektrotechnik und Maschinenbau, ein Kesselhaus und eine Pumpenstation, eine Fahrradhalle und ein Hörsaalgebäude (heute Gebäude K) an der Bismarckstraße. Für den Bau der Fahrradhalle wurde das Aborthaus abgerissen und durch zusätzliche Toiletten im Hauptgebäude ersetzt; das Dienerwohnhaus blieb nach seiner Instandsetzung Bestandteil der erweiterten Bauanlage.

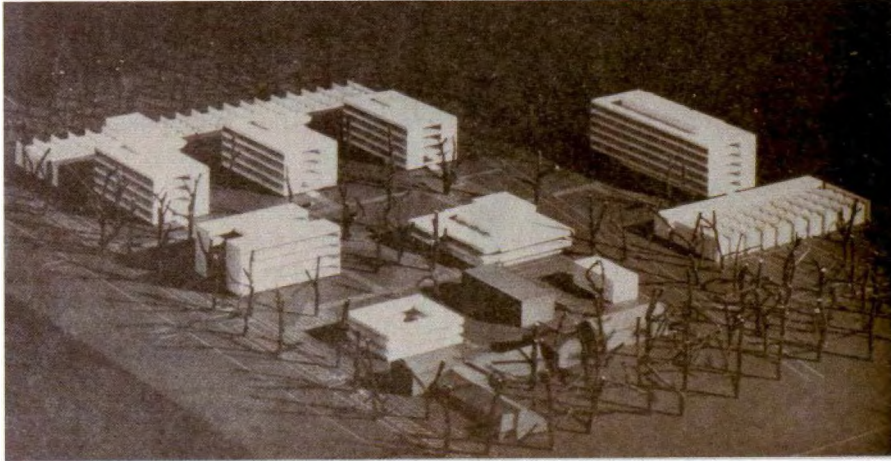
Die Neubauten im Hardtwald

Bereits während der Erweiterungsphase des Staatstechnikums auf dem Areal „Moltkestraße Süd“ gab es Überlegungen, die für den Physik- und Chemieunterricht benötigten Räume in einem neu zu erstellenden Gebäude unterzubringen und durch den Neubau einer Mensa die Verpflegungssituation der Studierenden zu verbessern. Hierzu konnte nur das Gelände nördlich der Moltkestraße, im Hardtwald herangezogen werden.

Im Januar 1959 bestätigte das Staatliche Hochbauamt erstmals offiziell, dass sich das Staatstechnikum mit

dem Neubau einer Mensa und verschiedener Unterrichtsbauten in den Hardtwald ausdehnen wird. Obwohl der Stadtrat schon einige Jahre zuvor das heutige Gebiet zwischen Moltkestraße und Willy-Andreas-Allee, vom Engländlerplatz bis zum Adenauerring für eine Bebauung freigegeben hatte, ist der Entschluss, die Bebauung in den stadtnahen Hardtwald auszuweiten, nicht leichten Herzens gefasst worden.

Für die Realisierung des vorgesehenen Bauprogramms waren Zeiträume kalkuliert, die weit über die Vorstellungen der Schulleitung hinausgingen. Um die Planungs- und Bauzeit zu verkürzen, wurde zur Unterstützung des Staatlichen Hochbauamtes eine Architektengruppe aus drei freischaffenden Architekten und drei Professoren des Staatstechnikums gebildet. Der „Planungsgemeinschaft Staatstechnikum“ gehörten an: als freischaffende Architekten Günther Seemann (federführend), Erich Rossmann und Werner Groh, als Mitglieder des Staatstechnikums die Architekten Professor Anton Elsässer, Professor Theo Krause und Professor Nikolaus Stroh. Die Planungsgemeinschaft hatte die Aufgabe, einen Bebauungsplan für die zukünftige Gesamtanlage zu entwickeln. Bei der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe sollten die Gebäude für Physik und Chemie und für die Mensa (in Verbindung mit einer Aula) in der Zuständigkeit des Staatlichen Hochbauamtes bleiben, die übrigen Bauten sollten in die Verantwortung der Architektengruppe übergehen. Die Planungsgemeinschaft führte ihre Entwurfsarbeiten für die Gesamtanlage innerhalb eines Jahres durch und legte ihre städtebauliche Lösung in einem Generalbebau-



Modell zum Generalbebauungsplan für das Staatstechnikum, 1962. Blick von Südosten

ungsplan vor, der am 10. Juli 1962 der Öffentlichkeit im Haus Solms vorgestellt wurde.

Die von der Schule geforderten Räume sind in zehn Gebäuden untergebracht; in orthogonaler Gliederung sind sie um einen zentralen, gärtnerisch gestalteten Erschließungsraum angeordnet. Die Umsetzung des Bauprogramms erstreckte sich über die gesamten 1960er Jahre. Der Einzug in die neuen Räumlichkeiten erfolgte sukzessive bis Anfang 1971. Die Einweihungsfeier und die offizielle Übergabe der Gesamtanlage an die Fachhochschule (seit 1. Oktober 1971) fand am 17. März 1972 in der neuen Aula statt. Die „Badischen Neuesten Nachrichten“ berichteten ausführlich über diesen denkwürdigen Tag: Alles, was Rang und Namen hat, war zu dem feierlichen Akt erschienen und bestaunte mit den Festgästen die „wunderbare Anlage, die mitten in einem Park liegt“.

Gleich nach dem Umzug wurden die „alten“ Schulgebäude auf dem Areal „Moltkestraße Süd“ abgebrochen – bis auf das historische Hauptgebäude an der Moltkestraße und das Hörsaalgebäude an der Bismarckstraße; sie gingen in die Hände der Pädagogischen Hochschule über. Das Hauptgebäude erfuhr von 1970 bis 1974 eine grundlegende Sanierung und erhielt das heutige Aussehen; das Hörsaalgebäude (heute Gebäude K) wurde 1978 wieder der

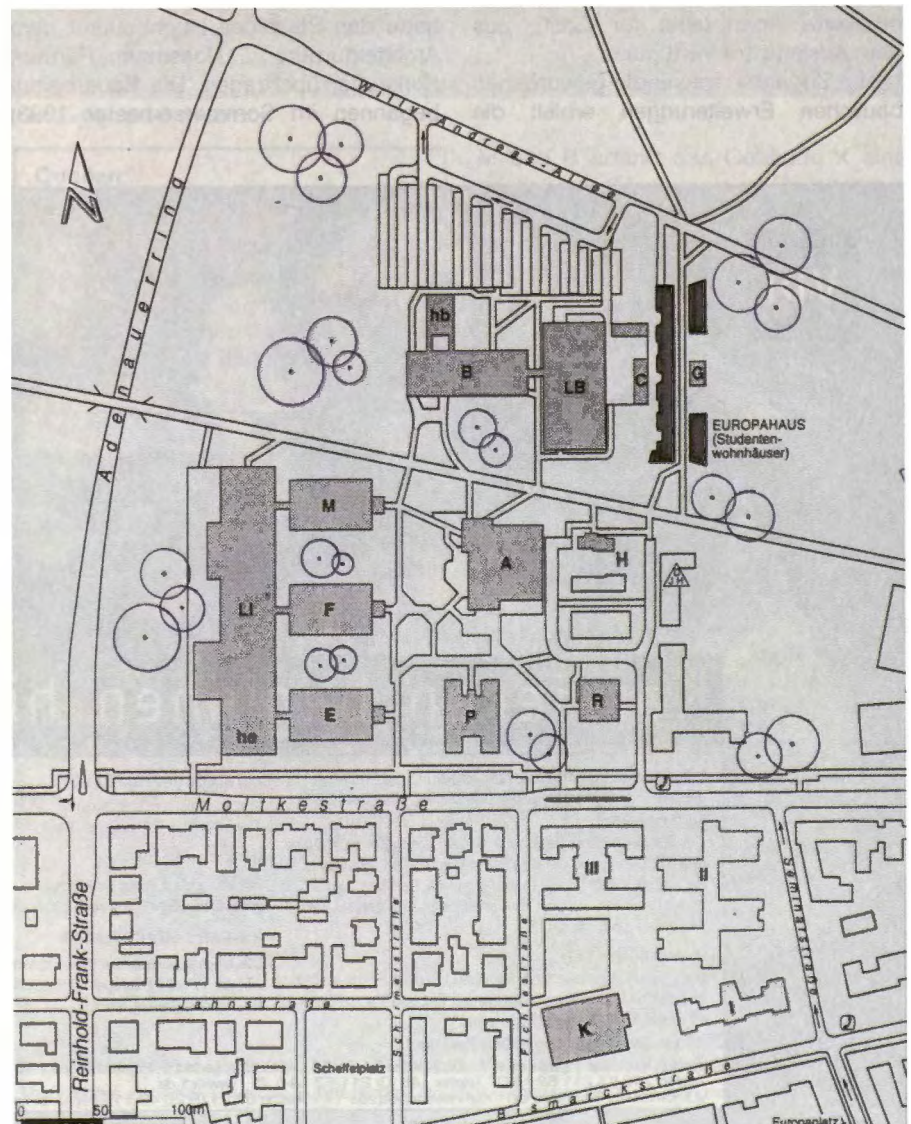
Fachhochschule zugesprochen. Im selben Jahr konnte auch der – schon früh notwendig gewordene – Ausbau der Mensa im Untergeschoss mit der davor liegenden Terrasse abgeschlossen werden.

Erweiterungen der 1990er Jahre

Bis zum Ende der 1980er Jahre blieb das Gesicht der im Hardtwald entstan-

denen Bauanlage weitgehend unverändert. Danach sorg(t)en die zunehmende Internationalisierung des Hochschulbetriebes und der Einzug der Informations- und Kommunikationstechnik ebenso für neue Bauaktivitäten wie die Ausweitung des Aufgabenkataloges der Fachhochschule (Lehre, angewandte Forschung, Weiterbildung), die Vergrößerung des Studienangebotes und die inzwischen auf 4.000 angestiegene Studierendenzahl.

Zur Pflege der internationalen Beziehungen, zur Förderung des Austausches von Studierenden und Gastwissenschaftlern entstand östlich des Gebäudes LB das dreiteilige „EuropaHaus“ des Studentenwerks Karlsruhe und das Gastdozentenhaus (Gebäude G), das vom Verein der Freunde der Fachhochschule betrieben wird. Der Ort der internationalen Wohnanlage resultiert aus einem Architektenwettbewerb, der im Jahr 1990 durchgeführt wurde. Architekt der gesamten Anlage ist das Architekturbüro Hübner+Erhard, Heidelberg, in Projektpartnerschaft mit Bomze+Mai, Karlsruhe. Die vier Gebäude entstanden



Lageplan der Fachhochschule, 1995

A	Aula Mensa	K	Kartographie Wirtschaftsinformatik
B	Architektur Baubetrieb Bauingenieurwesen Vermessungswesen	LB	Labors Bauwesen
E	El. Energietechnik Informatik Nachrichtentechnik	LI	Labors Ingenieurwesen
F	Feinwerktechnik Fahrzeugtechnologie	M	Maschinenbau Wirtschaftsing.-wesen
G	Gästeparapents	P	Naturwissenschaften Sensorsystemtechnik
H	Hausmeisterwohn.	R	Rektorat Verwaltung
		II	(Gebäude der PH) Sozialwissenschaften Hochschulbibliothek



Gebäude-Ensemble "Europahaus" und Gastdozentenhaus, 1992-1993. Ansicht von Süden

in außergewöhnlich kurzer Bauzeit von April 1992 bis Oktober 1993. Das „Europahaus“ bietet Platz für 196 Studierende, im Gastdozentenhaus stehen zwölf möblierte Apartments für Gäste aus dem Ausland zur Verfügung.

Im Zuge der notwendig gewordenen baulichen Erweiterungen erhielt die

Fachhochschule die Aufstockung der Gebäude LI (Ostteil) und R um jeweils ein Geschoss. Planung und Bauleitung für die Aufstockung des Gebäudes LI hatte das Staatliche Hochbauamt dem Architekturbüro Rossmann+Partner, Karlsruhe, übertragen. Die Bauarbeiten begannen im Sommersemester 1993;

sie endeten im Wintersemester 1994/95, so dass der Einzug in die neuen Räume ab Januar 1995 erfolgen konnte. Das neue Geschoss beherbergt das Rechenzentrum und im Wesentlichen Räume mit EDV-Arbeitsplätzen. Für die Aufstockung des Gebäudes R behielt das Staatliche Hochbauamt Planung und Bauleitung in eigenen Händen. Nach einer Bauzeit von 18 Monaten konnte die neue Etage im Februar 1996 bezogen werden. Die ansprechende Lösung dieser Bauaufgabe wurde vom Bund Deutscher Architekten mit dem Prädikat „beispielhaft für eine Nachverdichtung“ ausgezeichnet.

Mit diesen Baulichkeiten – dazu noch ein Betriebsgebäude für die Technische Abteilung (Gebäude C) – und der Einrichtung eines Kommunikationsnetzes hat die Fachhochschule in den 1990er Jahren eine bedeutende räumliche und infrastrukturelle Erweiterung erfahren.

Eine städtebauliche und gestalterische Abrundung wurde der „Hochschulstadt im Hardtwald“ 1997 durch die Neugestaltung des Entrees zuteil. Dazu entwarf das – seinerzeit zuständige – Universitätsbauamt als markantes Element ein Tor, ein farblich gestaltetes Bauwerk mit ausgesprochen konstruktivem Charakter. Das Tor führt den Besu-

VDI

Karrieren beginnen hier



Entree an der Moltkestraße, 1996-1997. Im Hintergrund Gebäude R. Blick von Süden

cher in die „Stadt“, zu den Hochschulgebäuden, auf Wegen im Grünen, vorbei an Kunstwerken und Denkmälern; das Tor erschließt „40 Jahre Baugeschichte im Hardtwald“.

Auch nach 125 Jahren sind die Bauaktivitäten nicht zum Stillstand gekommen, ist das „Ziel nicht erreicht“. Parallel zu den Sanierungen der Gebäude E, F,

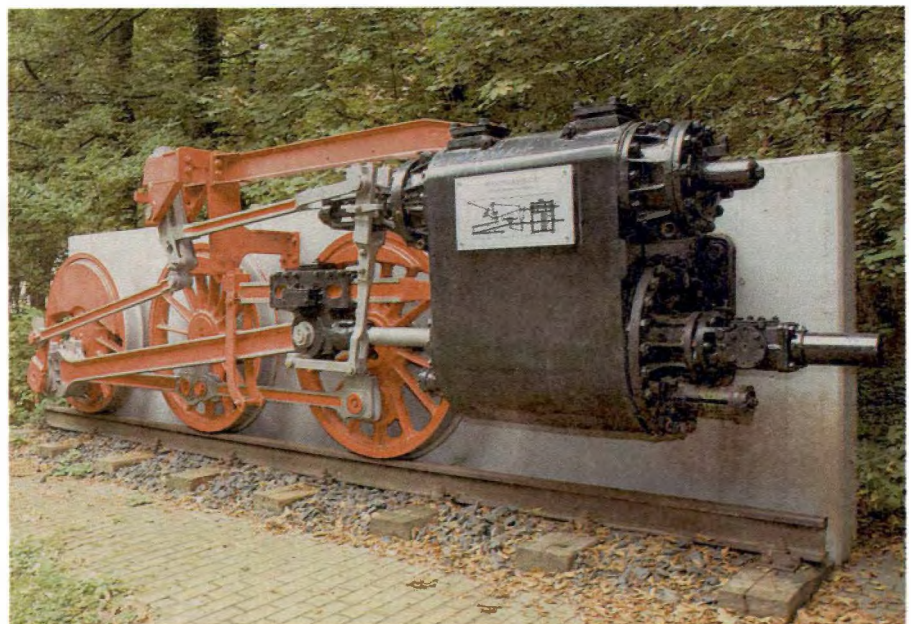
Quellen:

- Festschrift „100 Jahre Fachhochschule Karlsruhe“, 1978
- Archiv der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik
- Magazin der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik
- Tageszeitung der Badischen Neuesten Nachrichten

M und B erfährt das Gebäude K eine bauliche Auffrischung und Erweiterung: es erhält ein zusätzliches Geschoss und eine gläserne Überdachung des Innenhofes. – Welche Veränderungen werden folgen? Die Zukunft wird es zeigen.



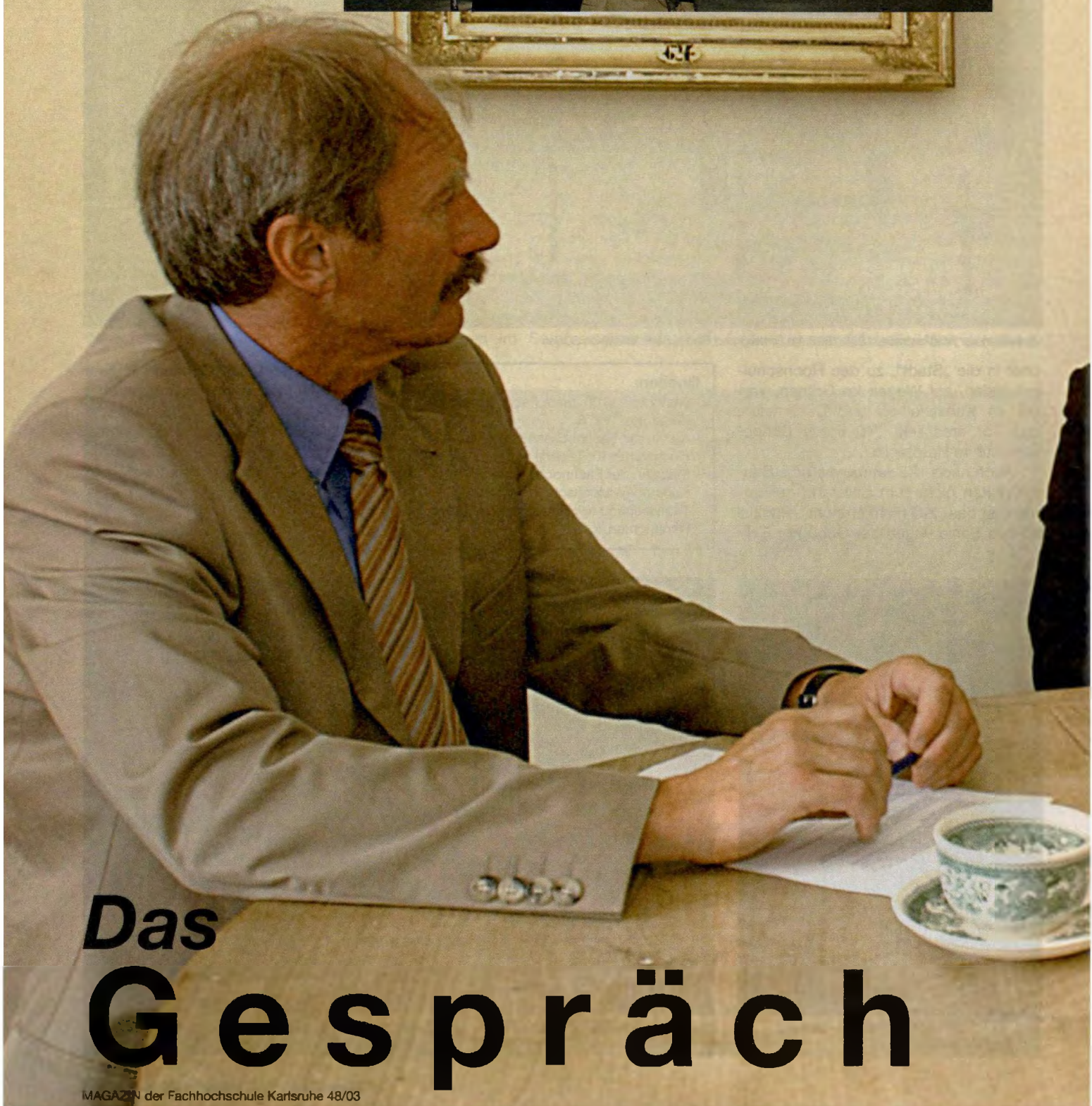
Kunstwerk. Bernadette Hörder, Tor-Skulptur (Südtor), 1993 (Aufnahme 2003)



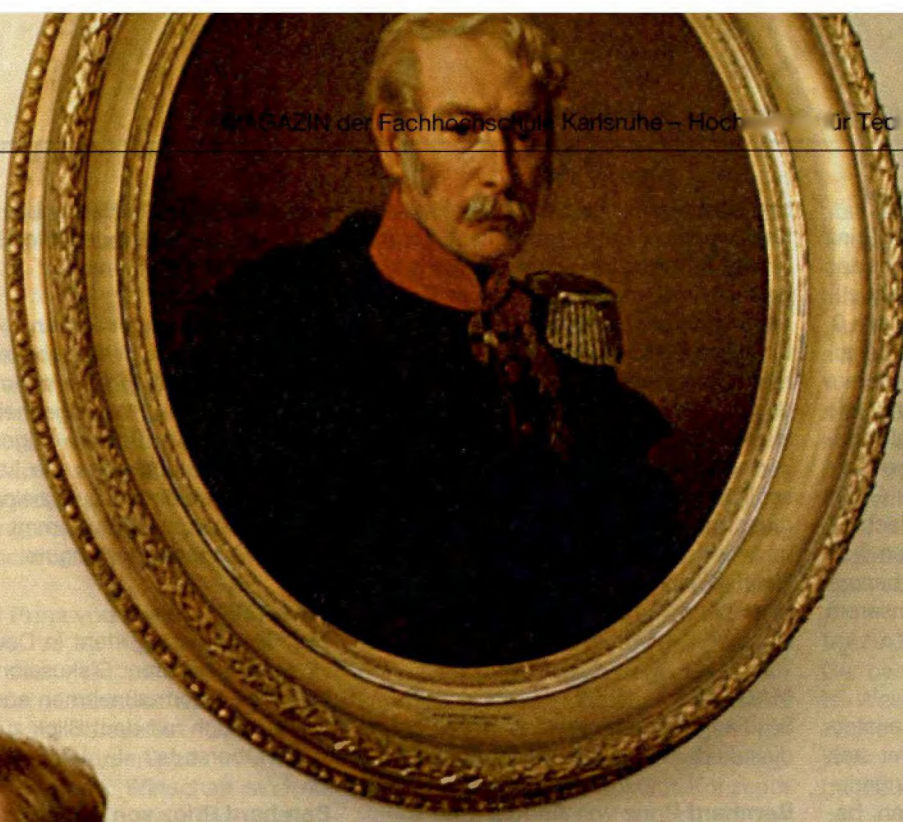
Technisches Denkmal. Deutsche Bundesbahn, Dampflok-Triebwerk, 1992 (Aufnahme 2003)



Schloss Salem



Das Gespräch



**MAGAZIN:**

Königliche Hoheit, sehr geehrter Prinz von Baden, Sie haben anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Fachhochschule zu unserer Hochschulfeier am 9. Mai des Jahres den Festvortrag gehalten. Hierin betonten Sie unter anderem den hohen Stellenwert der Bildung, wie er schon seit dem frühen 19. Jahrhundert im Hause Baden angefangen bei Großherzog Karl Friedrich bis zu Großherzog Friedrich I. und dessen Nachfolger, Friedrich II. bemessen worden war. Was sind Ihrer Ansicht nach die besonderen Herausforderungen in unserem Hochschulbereich gegenwärtig?

Bernhard Prinz von Baden:

Ich glaube jede Zeit hat ihre Herausforderungen, denen man sich konkret stellen muss. Damals als Ihre Vorgängerinstitution gegründet wurde, hat man bewusst eine Baugewerkeschule gegründet und nicht noch eine Universität, nachdem man in Freiburg und Heidel-

brauchen ganz fundiertes praktisches Know-how in vielen Bereichen, gerade in der Technik. Ich sehe das auch hier bei uns im Unternehmen. Viele Fragen muss man ohne Philosophie, ohne Doktrin lösen, es sind ganz schlicht betriebswirtschaftliche Fragen. Leider hat das Wort Handwerk so einen schlechten Namen bekommen. Viele Fragen in der Wirtschaft und Gesellschaft sind ganz schlicht handwerkliche Themen und die muss man als solche auch anerkennen und wertschätzen. Ich glaube, dass die Hochschulen dort diese Lücke schließen können, sozusagen intelligentes Handwerk.

MAGAZIN:

Studiengebühren werden zur Zeit heftig diskutiert. Wie ist Ihre Einschätzung?

Bernhard Prinz von Baden:

Ich sehe das aus der Sicht des Unternehmers und nicht des Bildungspolitikers. Ich glaube nicht so sehr, dass die

bene Wertigkeit des Besuches bzw. des Ortes darstellt. Werden die Studierenden effektiver studieren?

Bernhard Prinz von Baden:

Das ist der Punkt. Wenn ich Geld einsetze dann überlege ich mir, ob ich wirklich studieren will. Verlegenheitsstudien oder Wechsel werden weniger. Ich bin davon überzeugt, dass die Leute konzentrierter studieren und zielorientierter arbeiten werden. Das kommt der Qualität des Abschlusses zugute.

MAGAZIN:

Die Eliteförderung steht in Deutschland in einer konträren Diskussion. Sollten hier die Fördermaßnahmen ausgeweitet werden auch mit dem Blick zur gymnasialen Oberstufe?

Bernhard Prinz von Baden:

Was heißt Eliteförderung? Elite heißt, dass es wirklich ein sehr beschränkter Kreis ist, der in den Genuss der Förde-



Was heute noch die Fachhochschule Karlsruhe auszeichnet ...

berg zwei renommierte Institutionen hatte. Die Überlegung war, noch etwas für die technische Entwicklung zu tun, um das Land im Wettbewerb mit den anderen Ländern gut aufzustellen. Das ist eigentlich das, was heute auch noch die FH in Karlsruhe auszeichnet: man hat sein eigenes Profil entwickelt. Das klare Bekenntnis ihrer Hochschule zur Wirtschaft im Lande ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Studierenden sich später im Leben behaupten.

MAGAZIN:

Die Fachhochschulen sind also gut aufgestellt?

Bernhard Prinz von Baden:

Die Fachhochschulen haben einen ausgeprägten Praxisbezug und der müsste sich eigentlich sehr positiv im späteren Berufsleben auswirken. Wir brauchen nicht nur akademische Lorbeeren, wir

Gebühr nur eine Frage der Kosten ist, sondern es ist auch eine strukturelle Frage. Es gibt in vielen Ländern Studiengebühren, die nicht die negativen Effekte mit sich gebracht haben, die man hier in Deutschland befürchtet und vermutet. Diese Frage ist politisch zu beantworten. Wir müssen jedem die Chance geben, eine Ausbildung zu bekommen, andererseits müssen wir auch bereit sein, zu selektieren und Qualität zu fördern. Wir brauchen Wettbewerb und auch Anreize, da sind Studiengebühren möglicherweise manchmal auch ein nicht zu unterschätzendes Argument.

MAGAZIN:

Bei der Diskussion, ob in Museen beispielsweise Eintrittsgebühren erhoben werden sollen oder nicht, taucht immer wieder das Argument auf, dass eine Gebühr für den Besucher auch eine gehö-

rung kommt. Wir können nicht Elite für einen großen Kreis machen. Im kleinen Umfang ist Elite was Gutes. Das bringt Leistung und Wettbewerb und zieht nach vorne. Wir brauchen aber vor allem ein Modell auch für den Rest der Gesellschaft. Sobald wir Elite versuchen für jedermann zugänglich zu machen, ist es auch keine Elite mehr. Wir müssen uns also im Wesentlichen konzentrieren auf die Masse und dabei z. B. in der Schule hochbegabte Kinder besonders fördern. Eliteförderung darf nicht zu einer Ausgrenzung der anderen führen.

Und man sieht es ja in anderen Ländern auch, dass man gerade viel über Stipendien machen kann. Das ist eine Sache, die hier in Deutschland nicht sehr verbreitet ist und in Salem übrigens seit langem gepflegt wird. Die Wirtschaft muss sich zur Förderung bekennen. Es gibt zunehmend Unternehmen, die sich sagen, wir unterstützen begabte junge

Menschen, die etwas besonderes leisten und können. Das ist eine tolle Sache.

MAGAZIN:

Die Fachhochschule Karlsruhe geht auf die 1878 ebenfalls am Ort geschaffene Baugewerkschule zurück. Letztere war seiner Zeit auch eine Stätte des sozialen Aufstiegs. Ist Bildung, wie in den 1970er Jahren angedacht, auch heute noch ein Mittel des gesellschaftlichen Ausgleichs oder herrscht bereits Gleichmacherei?

Bernhard Prinz von Baden:

Ich glaube, es ist noch nicht gar so schlimm, aber man soll den Anfängen wehren, der Gleichmacherei tunlichst begegnen. Wir brauchen Differenzierung. Die Herausforderungen in unserer Gesellschaft, in der Wirtschaft sind so vielfältig, da braucht es Konzentration auf die Stärken und ggfs. auch mutige klare Abgrenzung. Anders geht's nicht und das ist woran unsere Gesellschaft

umzukehren ist ein schwieriger Prozess. Wir haben hier in Salem ein bedeutendes gotisches Münster, das wir alleine niemals tragen könnten. Eine Familie, die aus einem land- und forstwirtschaftlichen Unternehmen ihre Einkünfte erzielt, kann eine so bedeutende Aufgabe nicht schultern. Man ist angewiesen auf die Zusammenarbeit mit dem Land, man muss neue Wege finden. Bei gewissen Objekten wie in dem Neuen Schloss in Baden-Baden, wo im Augenblick keine Nutzungskonzepte realisierbar scheinen, fällt es ungeheuer schwer. Es ist traurig, weil so ein Objekt ein herrliches historisches Erbe darstellt, das einem sehr am Herzen liegt, das man liebt, das man sein Zuhause nennt. Andererseits ist es wirtschaftlich gesehen vollkommen ohne jeden Realitätsbezug. Da muss man für die Zukunft Konzepte entwickeln, bei denen man sich mit der Gesellschaft, mit dem Land gemeinsam überlegen muss, will man, kann man diese Kulturpflege in diesem Umfang

aber schließlich reinigender und guter Prozess, den man im Grunde der Politik und vielen Institutionen empfehlen möchte. Man muss manchmal schwierige Einschnitte durchleben, um nachher ein gesundes Unternehmen zu haben. Wir haben heute ein Unternehmen, das sich dem Wettbewerb stellen kann, wir haben ein Unternehmen, das meiner Familie und den Mitarbeitern eine sichere Zukunft gewähren kann. Da zeigt es sich, dass man sich unternehmerisch einsetzen muss und vor allem langfristig nach vorne blicken muss.

MAGAZIN:

Der badische Markgraf gilt als der größte Weinbauer in Süddeutschland. Ihre Weine haben einen exzellenten Ruf. Was zeichnet den badischen Wein gegenüber den anderen aus?

Bernhard Prinz von Baden:

Der badische Wein insgesamt hat einen sehr guten Namen in Deutschland. Was



...man hat sein eigenes Profil entwickelt.

leidet. Sie wird nämlich sonst immer starrer, dabei kann man gerade in dem Bereich der Ausbildung und der Abschlüsse sehr viel steuern, schon im frühen Alter.

MAGAZIN:

Lassen Sie uns das Gebiet der Bildung verlassen. Wie schaffen Sie den wirtschaftlichen Unterhalt Ihrer alten aber auch herrlichen Häuser im badischen Raum?

Bernhard Prinz von Baden:

Das ist eine der schwierigen Aufgaben, die Unternehmen wie unseres, oder aber auch Kommunen zum Teil oder die Kirchen haben. Wenn man über so einen langen Zeitraum in einem Geschäft ist, baut sich ein großer Bestand an historischen Gebäuden auf, der häufig nicht im Verhältnis zu den Einkünften aus der Nutzung steht. Diesen Prozess

überhaupt leisten oder nicht. Man kann nur erfolgreich sein, wenn es einen gesellschaftlichen Konsens gibt, solche Objekte erhalten zu wollen.

MAGAZIN:

Abgesehen von den Sorgen um das Neue Schloss in Baden-Baden und um den Erhalt des Münsters – sind Sie mit der wirtschaftlichen Situation zufrieden?

Bernhard Prinz von Baden:

Ja, wir haben ein attraktives land- und forstwirtschaftlich geprägtes Unternehmen in den letzten Jahren aufgebaut, wir haben auch große strukturelle Veränderungen in der Vergangenheit durchlebt. Wir haben in einer Sanierung vor acht, neun Jahren unser Unternehmen auf die heutige Zeit und die Anforderungen angepasst. Eine nicht immer leichte Aufgabe, die dann aber auch mit Erfolg beendet werden konnte. Es war ein harter

das Besondere vielleicht bei dem Weingut meiner Familie ist, ist, dass wir seit so vielen Jahrhunderten Qualitätsweinbau betreiben. Schon im 18. Jahrhundert hat Karl-Friedrich, der Begründer des modernen Badens, in Staufenberg auf einem unserer Weingüter das erste Mal sortenreinen Riesling angebaut. Auf dem Klingenberg hat er so den Qualitätsweinbau ganz bewusst gefördert, auch als Musterbetrieb für das Land. Auf diese Tradition bauen wir heute noch. Wir versuchen durch Qualitätsführerschaft, durch konsequentes Bewusstsein für unsere Tradition, dieses Unternehmen im oberen Bereich in Baden anzusiedeln und als solches weiterhin als eine Art Musterbetrieb zu betreiben. Hier in Salem berufen wir unsere Weinbautradition auf den klösterlichen Weinbau, der bis ins Mittelalter zurück datiert. Der Betrieb wird eins zu eins weitergeführt, seit dem Mittelalter und



ich denke, dass da sich eine gewisse Aura bildet, die über das hinausgeht, was ein modernes künstlich geschaffenes Weingut vielleicht an irgendeiner anonymen Stelle ausstrahlt.

MAGAZIN:

Ihre Vorfahren haben auch den Fendant aus dem schweizerischen Wallis als Gutedel nach Baden gebracht.

Bernhard Prinz von Baden:

Der Gutedel ist von Karl-Friedrich eingeführt worden. Auch der Müller Thurgau, die Hauptrebsorte am Bodensee, ist von meiner Familie hierher gebracht worden. Die drei wesentlichen Rebsorten, Müller Thurgau am Bodensee, der Gutedel im Markgräfler Land und der Riesling in der Ortenau gehen auf meine Familie zurück und der Spätburgunder Rotwein ist hier ursprünglich vom Kloster Salem eingeführt worden. Also, wir haben hier wirklich den Qualitätsweinbau in Baden entscheidend mitgeprägt.

MAGAZIN:

Hildegard Hamm-Brücher, aber auch die Königin von Spanien waren Schülerinnen auf Salem. Wie ist heute die Nachfrage nach dem renommierten Internat?

Bernhard Prinz von Baden:

Salem ist eine Schule, die durch ihren privaten Charakter eben die Zeichen der Zeit sehr schnell nicht nur erkennen konnte, sondern vor allem umsetzen konnte. Hier wird schon seit einigen Jahren das internationale Baccalaureat angeboten. Hier wird teilweise zweisprachig unterrichtet, was ungeheure Chancen ermöglicht für das Berufsleben, fürs Studium in der Zukunft. Dieses hat gerade in Zeiten der Pisastudie und der ganzen Bildungsdebatten in Deutschland natürlich Salem einen ungeheuren Auftrieb gegeben. Das ist ein typisches Beispiel dafür, dass eine private Institution schneller reagieren kann als ein ganzes Land und dann auch Erfolg hat damit. Es ist toll, wie das sich hier entwickelt hat.

MAGAZIN:

Zum europäischen Adel gibt es ja einige verwandtschaftliche Beziehungen, beispielsweise ist Ihre Großmutter die Schwester des britischen Prinzgemahls, Herzog Philip von Edinburgh. Pflegen Sie die Kontakte?

Bernhard Prinz von Baden:

Ja, natürlich, das ist enge Verwandtschaft und man pflegt zur Verwand-

schaft die Verbindung. Das ist aber eine sehr persönliche Beziehung. Es hat keinen politischen Hintergrund, sondern es ist wirklich eine familiäre Verbindung.

MAGAZIN:

Der Fall Kaspar Hauser geht mal hü und mal hott. Nach einem Dementi des Spiegels kommt eine Revision des ZDF. Diese Geschichte enthält ja alles für einen auflagenstarken Roman, wie Neid, Eifersucht, Mord, Prominenz und ein dunkles Geheimnis in der Vergangenheit. Stören Sie die immer wieder neu gestalteten Untersuchungen, oder lässt Sie das ruhig?

Bernhard Prinz von Baden:

Ich differenziere da immer zwischen zwei Sachen. Das eine ist das Leben des tatsächlichen Menschen Kaspar Hauser und das ist wirklich ein tragisches Schicksal, was dieser Mensch erleben musste und was ihn noch viele Jahre nach seinem Tod verfolgt und ihm keine Ruhe lässt. Das andere ist die Art und Weise der Forschung, der Begleitung pseudowissenschaftlicher journalistischer Art, die auch immer im Grunde eine Rezeption der aktuellen Zeit ist. Wie es früher Flugblätter im 19. Jahrhundert waren, so sind das heute Fern-





sendungen. An der Art hat sich da eigentlich wenig geändert. Immer wieder hat man gesagt, jetzt ist der Fall aufgelöst, immer mit den Mitteln der Zeit. Was heute so spektakulär klingt, klang vor hundert Jahren ähnlich spektakulär. Aber eine abschließende Lösung bringt das wohl nie. Ich glaube, dass es für unsere Familie deshalb viel leichter ist, sich zu distanzieren von dieser Art der Sensationsforschung. Mit historischer Aufarbeitung hat das in der Regel nicht viel zu tun.

Magazin:

Sind Sie an einer zweifelsfreien Aufklärung – z. B. durch Öffnung der Archive – interessiert?

Bernhard Prinz von Baden:

Bis jetzt hat sich eigentlich noch nie der Anlass geboten, diese Sensationsforschung zu unterstützen. Unsere Archive bergen keine Geheimnisse. Ich glaube wir sollten uns zurückhalten.

MAGAZIN:

Das Badnerlied singt ein Lob auf das schöne Land, die historische und ökonomische Bedeutung, sowie auf das Savoir-vivre seiner Bewohner. In den Stadien der Fußballclubs von Freiburg und Karlsruhe erreicht es nun schon seit Jahren eine nie da gewesene Popularität. Stimmt man in Ihrem Hause gelegentlich diese heimliche Nationalhymne an?

Bernhard Prinz von Baden:

Also, da muss ich vielleicht einleitend sagen, dass dieses Badnerlied ja kein Lied auf das Haus Baden und die Dynastie ist, sondern es ist wirklich ein Lied des Landes. Deswegen ist da keine

unmittelbare Beziehung zu meiner Familie. Baden-Württemberg ist ein sehr erfolgreiches Bundesland, das sich in den vergangenen Jahren wirklich bewiesen hat. Wichtig aber ist, dass alle Regionen, alle Volksgruppen ihre Tradition

schätzen. Und dieses fröhliche Bekenntnis zu den Traditionen in Baden kann einen nur positiv stimmen und natürlich höre ich das Badnerlied sehr häufig bei sehr vielen Veranstaltungen im Lande. Ich denke mir immer, wenn

sich die Menschen zu ihrer Tradition, zu ihrer Heimat bekennen, ist das eine schöne Sache.

SKH Bernhard Prinz von Baden

Bernhard Prinz von Baden wurde 1970 als erstes Kind von Markgraf Max von Baden und seiner Frau Valerie, geb. Erzherzogin von Österreich, geboren. Er ist verheiratet und Vater eines Sohnes. Seit 1988 führt er die Geschäfte des Hauses Baden, das eines der ältesten Fürstenthümer Deutschlands ist und auf die Herzöge von Zähringen zurückgeht. Als Markgrafen residieren sie seit dem 12. Jahrhundert, später als Großherzöge von Baden.

Dem Land haben sie nicht nur den Namen gegeben, sondern auch die Weinkultur maßgeblich mitgestaltet. So gilt Großherzog Karl-Friedrich von Baden (1738 – 1811) als Schöpfer des badischen Qualitätsweinbaus; er brachte u.a. den Riesling in die Ortenau.

Heute betreibt Erbprinz Bernhard ein land- und forstwirtschaftliches Unternehmen im Bodenseegebiet und große Weingüter an der Ortenau und am Bodensee. Familien- und Unternehmenssitz ist Schloss Salem am Bodensee. Jährlich finden sich dort 110000 Besucher ein.

MAGAZIN:

Welche Wünsche geben Sie der Fachhochschule Karlsruhe im 125. Jahr ihres Bestehens mit auf den Weg?

Bernhard Prinz von Baden:

Es war vor 125 Jahren ein klares Erkennen der Bedürfnisse der Zeit, das den Nährboden für die Gründung der Baugewerkeschule gebildet hat, aus dem die technische Institution in Karlsruhe entstanden ist. Ein Konzept, das sich 125 Jahre bewährt hat. Es hat dazu geführt, dass die FH Karlsruhe heute die bedeutendste und größte Fachhochschule in Baden-Württemberg ist. Wenn die FH Karlsruhe weiterhin die Zeichen der Zeit erkennt, dann bin ich mir sicher, dass die FH sich weiterhin so positiv entwickelt und mindestens noch weitere 125 Jahre überdauern kann. Ich wünsche ihr über die Landesgrenzen Baden-Württembergs hinaus, vielleicht in ganz Deutschland, eine Vorbildposition. Ich denke auf dem Nährboden in Karlsruhe, mit dieser Tradition kann man getrost in die

Zukunft schauen.

MAGAZIN:

Prinz Bernhard wir danken für das Gespräch.



125 Jahre
FH Karlsruhe

125 Jahre FH Karlsruhe Spuren in der Stadt Ausstellung

27.09.03 – 18.01.04

Stadtmuseum Karlsruhe im Prinz Max Palais

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr
Donnerstag 10.00 – 19.00 Uhr, Samstag 14.00 – 18.00 Uhr



^ ARCHITEKT!

Wir bringen Ihre Träume unters Dach.

Ein Haus mit Swimmingpool, ein Bungalow mit Riesenrutsche... Wer heute noch nicht weiß, wie sich seine Pläne morgen entwickeln, der braucht flexible Lösungen. Die Deutsche Bausparkasse Badenia bietet Ihnen individuelle Konzepte. Informieren Sie sich im Internet unter www.badenia.de oder bei unseren Betreuern vor Ort.



Deutsche Bausparkasse
BADENIA



Ein Unternehmen der Generali Gruppe.

Impulse Ideen Innovationen

Eine Ausstellung zum Auftakt des Jubiläumsprogramms

von Holger Gust

Auftakt zum Jubiläumsjahr war die Ausstellung „Impulse – Ideen – Innovationen“, die vom 28. Februar bis zum 17. April 2003 bei freiem Eintritt in der Direktion Karlsruhe des Landesgewerbeamts Baden-Württemberg mitten im Stadtzentrum besucht werden konnte.

Mit der Ausstellung sollte gezeigt werden, welchen rasanten Wandel die Technik innerhalb der vergangenen 125 Jahren vollzogen hat, welche Impulse dabei die Hochschule in der Region setzen konnte und heute noch setzt, denn mit vielen leicht nachvollziehbaren Beispielen wurden in der Ausstellung zahlreiche Erfindungen und Entwicklungen vorgestellt. Diese führten und führen zu Neugründungen von Unternehmen oder sind mit deren erfolgreicher Entwicklung eng verzahnt. So wurde beispielsweise erklärt, wie ein intelligenter Backofen funktioniert, wozu eine Wärmebildkamera eingesetzt werden kann oder warum es Sinn macht, ein Kanu aus Beton zu bauen.

Die Ausstellung – von schwarz-düser & düser – Kultur und Architektur, professionell gestaltet – verdeutlichte mit vielen dreidimensionalen und interaktiven Exponaten, wie interessant und spannend die Auseinandersetzung mit Technik sein kann und wie wichtig dies für die eigene berufliche Entwicklung, aber auch für die Region und die gesamte Gesellschaft ist.

Das Thema „Existenzgründung“ in Verbindung zur eigenen aktuellen Entwicklungs- und Forschungsarbeit rückte die Hochschule in den Mittelpunkt dieser Ausstellung. Insgesamt gliederte sich die Ausstellung in fünf Themenbereiche:

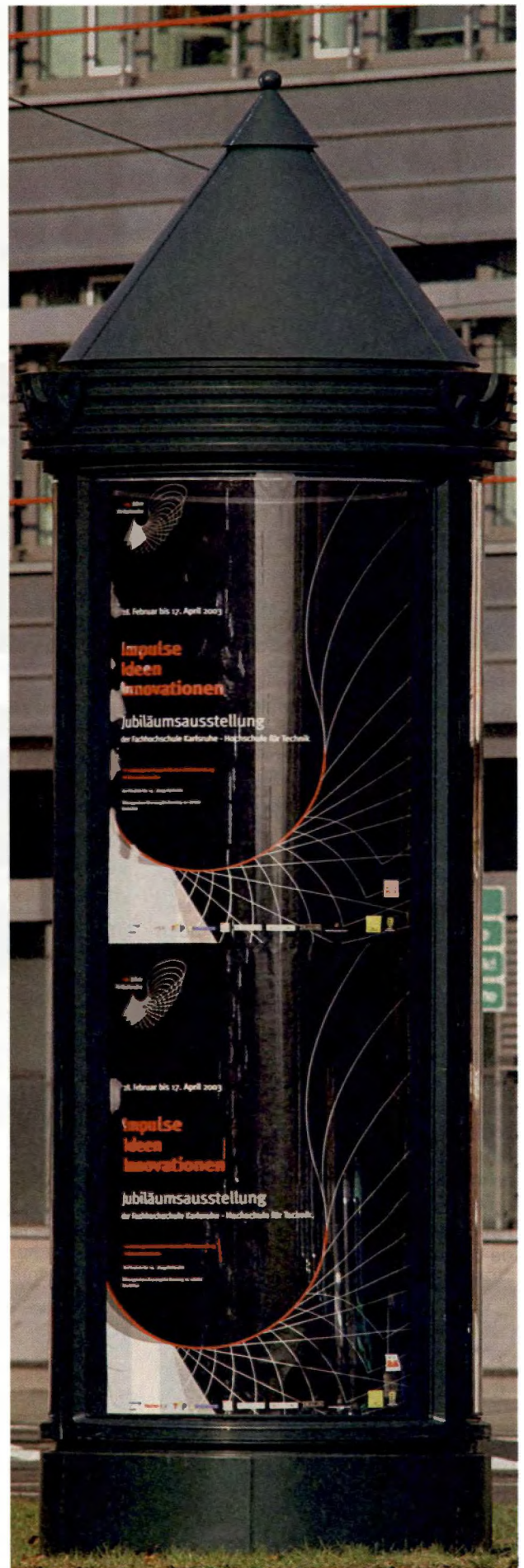
Station 1: Die Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik

stellt sich vor: Hier wurde der Besucher am Ausstellungseingang empfangen und die größte Fachhochschule des Landes informierte über ihr breit gefächertes Studienfachangebot und ihre Dienstleistungen in angewandter Forschung, Technologietransfer und Weiterbildung.

„Wege zum eigenen Unternehmen“ war der Titel der zweiten Station, in der Existenzgründer mit ihren Erfolgsgeschichten vorgestellt wurden. Im Zentrum stand die jeweilige „Idee“, die zum unternehmerischen Erfolg führte. Etliche der vorgestellten Unternehmerpersönlichkeiten sind Absolventen der Hochschule.

Station 3 widmete sich den Gründerzentren als Starthilfe. Hier wurden die Einrichtungen und Hilfsangebote präsentiert, die angehenden und bereits aktiven Existenzgründern in der Region zur Verfügung stehen.

Mit der vierten Station wurde der technische Fortschritt und der Wandel der Hochschule thematisiert. Mit selten gezeigten Exponaten



Auffällig im Stadtbild: Die Werbung für die Ausstellung



Gut besuchte Ausstellungseröffnung – Uwe Hempelmann, Leiter der Direktion Karlsruhe des Landesgewerbeamts Baden-Württemberg, begrüßt die geladenen Gäste

konnte die Geschichte zweier Jahrhunderte Informations- und Kommunikationstechnologie dokumentiert werden wie auch der Wandel, den diese im Studienangebot der Hochschule nach sich zogen.

Station 5 befasste sich mit angewandter Forschung und Entwicklung, die mit ihren plastischen und teilweise interaktiven Beispielen den roten Faden quer durch die Ausstellung bildete. Hier wurde der Ausstellungstitel quasi als Motto nachvollziehbar: Aus dem Umfeld werden Impulse aufgenommen, daraus resultiert eine Idee, die zu einer technischen Innovation entwickelt wird.

Die **spannende und lebendige** Präsentation ließ die Besucher der Ausstellung technische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge und Phänomene „entdecken“ und selbst aktiv mitgestalten. Neben öffentlichen Führungen wurde daher für Schülerinnen und Schüler



Blickfang bis tief in die Nacht: Hinweis auf die Ausstellung an der LED-Anzeige des Röser-Hauses

ein besonderes Angebot gemacht: Sie konnten sich in Gruppen und mit Schulklassen zu speziellen Führungen anmelden.

Mehr als 6.300 Besucher konnten in der Ausstellung gezählt werden, davon 16 Klassen mit 308 Schülerinnen und Schülern, die von einem Lehrer begleitet wurden, und eine Gruppe Studierender aus dem Fachbereich Wirtschaftsinformatik.

„Ich freue mich daher sehr“, so Rektor Prof. Dr. Werner Fischer, „dass die Bürgerinnen und Bürger der Region und insbesondere Schülerinnen und Schüler von unseren Angeboten Gebrauch gemacht und die Ausstellung besucht haben.“



Fachkundige Erläuterung einer Exponateinheit durch Prof. Dr. Norbert Link



Erfinderkönig Artur Fischer vor seiner Ausstellungs-einheit alle Fotos:LUZ



Als einer der „Ausstellungsmacher“ ein gefragter Gesprächspartner, auch bei den Medien: Prof. Dr. Gunter Krieg

Spuren in der Stadt

Zur Stadtentwicklung in Karlsruhe

von Wolfram Förster

Ausstellung der Fachhochschule Karlsruhe und des Instituts für Stadtgeschichte Karlsruhe anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Fachhochschule Karlsruhe 2003 im Prinz-Max-Palais vom 27. September 2003 bis zum 18. Januar 2004

Dass die Stadt Karlsruhe als Stätte eines bedeutenden architektonischen Schaffens über die Zeit zu einem baugeschichtlich bemerkenswerten Ort heranreife, ist in der Fachliteratur besonders mit den Bestandsaufnahmen der Leistungen der großen, gerade auch hier am Ort wirkenden Baumeister hinreichend dokumentiert. Das heutige Karlsruher Stadtbild hält aber auch eine ganze Anzahl stadtgeschichtlich bedeutsamer Bauten bereit, deren Entstehungshintergrund noch im Dunkeln liegt. Andere ehemals bedeutsame Bauten gingen infolge der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges verloren, womit sie sich ganz der visuellen Erfassung entziehen; so gesehen ist das Wissen um die Leistungen jener Karlsruher Architekten abseits der großen Namen mehr als nur lückenhaft.

Vor dem Hintergrund ihres 125-jährigen Bestehens 2003 angelegte Forschungen der Fachhochschule Karlsruhe lieferten die Erkenntnis, dass nicht nur zwischen den beiden Weltkriegen sowie während der Nachkriegszeit, sondern bereits zu Zeiten des Wilhelminischen Kaiserreiches eine ganze Reihe hier in Karlsruhe als Privatarchitekt an vorderer Stelle wirkender Personen gleichzeitig auch Dozent an der Fachhochschule und ihrer Vorgängereinrichtungen waren: die Namen Philipp Kircher, Ludwig Levy, Eugen Beck, August Stürzenacker und Wilhelm Lochstampfer sind der Öffentlichkeit weniger bekannt, wohingegen Adolf Hanser und insbesondere Erich Schelling in der Fachliteratur entsprechend Niederschlag gefunden haben. Gemeinsam erschlossen sie ein weites Feld auch neuer Bauaufgaben des hereingebrochenen Industriezeitalters, welche von der Villa

als repräsentativem Bautyp der neuen bürgerlichen Gesellschaft über die demonstrativen Monumentalbauten von Banken, Versicherungen und Verwaltungen bis hin zu in Stahlbeton gegossenen Fabriken und Verkehrsanlagen und dem Neuen Bauen (Dammerstock) reichten.

Vorgängereinrichtungen in unverwechselbarer Art und Weise zur Stadtentwicklung Karlsruhes bei: verschiedenartige Wohn- und Zweckbauten der diversen Stadtteile und selbst Kirchen stehen mit den Namen Johann Brannath, Ludwig Truntzer, Adolf Hirth, Otto Büche, Karl Grenz, Georg Botz, Josef Graf, Bruno Feigenbutz und Werner Groh in Verbindung. Aber auch Oberbürgermeister Günter Klotz in der Phase des Wiederaufbaus der 1950er und 1960er Jahre (Verwaltungsbauten, Rheinhafen, Straßenbahn, Schulen, Bäder, Museen, Zoologischer Garten und Bundsgartenschau 1967) sowie Baudezernent und Bürgermeister Erwin Sack in den 1980er und 1990er Jahren (Vollendung der Südtangente, Albgrün mit der Günther-Klotz-Anlage, Europahalle) gaben nicht unerhebliche Impulse zur Karlsruher Stadtentwicklung. Auch die Hardtwalderschließung nördlich der Moltkestraße durch die Fachhochschule selbst unter Mitwirkung eigener Dozenten und Absolventen während der 1960er Jahre mit dem Ergebnis der Anlage einer Schulstadt im Grünen ist Gegenstand der Ausstellung. Aber auch die Geschichte der Fachhochschule seit 1878 unter Berücksichtigung des sich wandelnden Bildungsauftrages wird in den einzelnen Ausstellungsräumen gezeigt, nacheinander werden so das Kaiserreich, die Jahre zwischen den Kriegen und die Nachkriegszeit bis zur Gegenwart abgehandelt.

Zur Ausstellung „Spuren in Stadt“ ist ein gleichnamiger, reich bebildeter Katalog* als dritter Band der Schriftenreihe „Ingenium“ erschienen, er ist sowohl im Buchhandel wie im Prinz-Max-Palais erhältlich.

*Spuren in der Stadt. Beiträge der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik zur Karlsruher Stadtentwicklung 1878 bis 2003. Ingenium-Schriftenreihe der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik 3. Herausgeber: Der Rektor. Karlsruhe 2003. Ca. 160 S., zahlr. Illustr., ISBN 3-935893-03-5, ISSN 1617-7932



Der Öffentlichkeit allseits bekannte Objekte wie das Gebäude der früheren Baugewerkeschule an der Moltkestraße (heute PH-Gebäude), das ehemalige Verwaltungsgebäude der Karlsruher Lebensversicherung und heutige Rathaus West am Mühlburger Tor, der Wasserturm und die Fabrikgebäude an der Zeppelinstraße, das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes, die Städtische Gewerbeschule am Lidellplatz sowie die Schwarzwaldhalle u. v. a. m. gehen auf das Schaffen ehemaliger Dozenten der Baugewerkeschule Karlsruhe zurück – heute sind die genannten Gebäude bereits anerkannte Kulturdenkmale im Sinne des Denkmalschutzes.

Nicht minder trugen aber auch Absolventen der Fachhochschule und ihrer





Hochschulfeiern und Festvorträge

- 1980 Ministerialdirigent**
Dr. jur. Martin Dettinger-Klemm
 Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Rektoratsübergabe

Prof. Hans-Dieter Müller
 Rektor der FH Karlsruhe
Bilden Fachhochschulen praxisorientiert aus?
- 1981 Ministerialdirektor P. H. Piazzolo**
 Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Aspekte und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen chinesischen Hochschulen und baden-württembergischen Fachhochschulen?
- 1982 Otto Dullenkopf**
 Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe
Karlsruhe und seine Hochschulen
- 1983 Dr. h. c. Josef Stingel**
 Präsident der Bundesanstalt für Arbeit
Arbeitsmarktperspektiven für Fachhochschulabsolventen
- 1984 Prof. Wolfram Jeiter**
 Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsschutz
Lärminderung – eine Herausforderung für den Ingenieur
- 1985 Prof. Dr. Helmut Engler**
 Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Die Zukunft der Fachhochschulen
- 1986 Prof. Dr. Gerhard Krüger**
 Universität Karlsruhe
Wechselwirkungen zwischen Informatik und Ingenieurwissenschaften in der Hochschul-ausbildung
- 1987 Dr.-Ing. Günter Herion**
 Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie
Die deutsche Bauindustrie der 90er Jahre
- 1988 Horst Seefeld**
 Vizepräsident des Europäischen Parlaments
Europa unsere Zukunft
- 1989 Prof. Dr. Heinrich Klotz**
 Direktor des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe
Eine neue Avantgarde?
- 1990 Prof. Dr. Helmut Engler**
 Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Rektoratsübergabe

Prof. Dr.-Ing. Werner Fischer
 Rektor der FH Karlsruhe
Heute ist morgen schon gestern!
- 1991 Dr. Werner Geyer**
 Direktor der Siemens AG Erlangen, Bereich Automatisierungstechnik
Die Herausforderung an Fachhochschul-Ingenieure in einem elektrotechnischen Großunternehmen
- 1992 Dr.-Ing. Ludwig Pietzsch**
 Vorstandsvorsitzender der Pietzsch AG, Ettlingen
Fachkompetenz – Systemkompetenz – Sozialkompetenz
 Bildungsziele, die mehr denn je das lebendige Gespräch zwischen Hochschule und Wirtschaft erfordern
- 1993 Dr. Klaus Kinkel**
 Außenminister der Bundesrepublik Deutschland
Zukunftssicherung für den Standort Deutschland
- 1994 Dietmar Hopp**
 Vorstandsvorsitzender der SAP AG
Innovation als Unternehmensprinzip – das Erfolgsgeheimnis der SAP AG
- 1995 Heinz Heiler**
 Präsident der Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg
Bauwirtschaft – eine unterschätzte Branche
- 1996 Brigitte Almaschi**
 Mitglied der Geschäftsleitung der Hewlett-Packard GmbH
Frauen sind anwendungsorientiert und haben eine soziale Kompetenz
- 1997 Ehrengast: Bundespräsident Roman Herzog**

Klaus von Trotha
 Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Anforderungen an die Hochschulen in der Zukunft
- 1998 Prof. Dr. Klaus Engelhardt**
 Landesbischof i.R.
Kriterien für ethische Entscheidungen in Wissenschaft und Gesellschaft
- 1999 Dr.-Ing. Klaus Neb**
 Sprecher der Geschäftsleitung und Leiter der Zentralbereiche Deutschland und Zentraleuropa der Michelin Reifenwerke KGaA Karlsruhe
Profil durch Innovation – Profil für die Zukunft
- 2000 Prof. Dr. jur. Manfred Erhardt**
 Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft
Ökonomisierung der Bildung – Hochschulpolitik im Spannungsfeld von Markt und Kultur
- 2001 Prof. Dr.-Ing. Hubertus Christ**
 Präsident des VDI
Technikentwicklung und Ausbildung
- 2002 Prof. Dr. Peter Frankenberg**
 Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg
Eckpfeiler eines differenzierten Hochschulsystems
- 2003 S.K.H. Bernhard Prinz von Baden**
Einmal ein Badener – immer ein Badener



Hochschulfeier 2003

von Hans-Dieter Müller

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten „125 Jahre FH Karlsruhe“, fand am 9. Mai 2003 die Hochschulfeier zum vierundzwanzigsten Mal statt. Auch dieser Event fast ein Jubiläum.

Der Hochschultag mit der Hochschulfeier wurde 1980 eingeführt und fand seitdem regelmäßig einmal im Jahr statt. Damit war eine Plattform für den Rektor gefunden, der Bestimmung des Fachhochschulgesetzes zu entsprechen und „die Öffentlichkeit über die Erfüllung ihrer Aufgaben“ zu unterrichten. Gleichzeitig gelang es, Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu gewinnen, die zu aktuellen hochschulpolitischen, wirtschaftspolitischen, ethnischen oder kulturellen Themen einen Beitrag leisten konnten. Die bisherigen Festredner und die angesprochenen Themen sind auf der folgenden Seite aufgelistet.

Durch eine Novellierung des FH-Gesetzes zum 1. Januar 2000 sind die Bestimmungen des Abschnitts über die Unterrichtung der Öffentlichkeit den Gegebenheiten der Informationsgesellschaft angepasst worden. Dort heißt es u. a.: „Die Fachhochschulen richten ein Informationssystem ein, das die Grunddaten der Fachhochschulen enthalten muss.“ Die Einrichtung eines modernen Informationssystems und der Hochschultag schließen sich nicht aus, denn die Hochschulfeier ermöglicht eine ungezwungene Begegnung zwischen den Mitgliedern unserer Hochschule und Vertretern aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Behörden.

Ein nicht mehr wegzudenkender Höhepunkt im Rahmen der Hochschulfeier ist die Verleihung von Preisen an Studentinnen und Studenten für herausragende Studienleistungen und besonde-

res soziales Engagement. Auf unsere Initiative hin lobte die Stadt Karlsruhe einen Preis für erfolgreiche Studierende ihrer Hochschulen in Karlsruhe aus. Erstmals ging der „Preis der Stadt Karlsruhe“ im Jahre 1982 an einen Studenten unserer Hochschule. Er wurde persönlich von unserem Kurator Otto Dullenkopf, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, überreicht, der auch den Festvortrag: „Karlsruhe und seine Hochschulen“ übernommen hatte. Das Beispiel hat Schule gemacht. Heute stehen so viele Preise zur Verfügung, dass die Übergabe auf zwei Termine verteilt werden muss. Das Gruppenbild (s. Foto) zeigt die diesjährigen Preisträger mit den Preisstiftern.

Als Ehrengast begrüßte Rektor Prof. Dr. Werner Fischer Seine Königliche Hoheit Bernhard Erbprinz von Baden. In



Seine Königliche Hoheit Bernhard Erbprinz von Baden bei seiner Festrede
alle Fotos: LUZ

seiner Festrede sprach er über seine Rolle als Unternehmer und Repräsentant des ehemaligen Herrscherhauses Baden. „Meine Vorfahren haben maßgeblichen Anteil daran, dass in Baden des 19. Jahrhunderts viermal mehr Geld in Bildung und Wissenschaft investiert wurde als in Preußen“, betonte er. Dass es auch im republikanischen Baden noch Erbprinzen gebe, betrachtete er als Anerkennung und Verpflichtung. „Unsere Familie will mit ihrem Engagement den Hoffnungen des Landes gerecht werden.“

Unsere Studierenden forderte der Erbprinz auf, sich „staatsbürgerlich“ zu zeigen: „Denken sie nicht zuerst an ihr persönliches Fortkommen, sondern

auch an die Gesellschaft und die Heimat.“ Als Landwirt, Weinbauer und Förster empfahl er dem Auditorium: „Erliegen Sie nicht den Internationalen Verführungen, sondern greifen Sie mal öfter zu einheimischen Produkten und Erzeugnissen.“

„Denken Sie an die Gesellschaft und die Heimat“

Rektor Fischer ging in seiner Ansprache auf die Kommunikationskrise ein, die zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, aber auch unter den einzelnen Disziplinen herrscht. Selbst bei den verschiedenen Studiengängen ist der astronomische Effekt des Weltalls: „Jeder entfernt sich von jedem“ zu erkennen. Gleichzeitig hob er die großen Schwierigkeiten her-



Die Preisträger und ihre Stifter (v. l. n. r.):

Andreas Dürr, Vorstandsmitglied der Fritz-Seeger-Stiftung; Prof. Bruno Lotter, Lotter Industrieberatung, Oberderdingen; Prorektor Prof. Dr. Wolfgang Fritz; Prof. Dr. Liesel Hermes, Rektorin der PH Karlsruhe, Stifterin des Preises „Beste Absolventin“; Dipl.-Ing. (FH) Hauke Rösch MScME, „Preis zur Sicherung des Standorts Deutschland“; S.K.H. Bernhard Erbprinz von Baden; Dipl.-Ing. (FH) Alexandra Martin BEng, „Preis der Fritz-Seeger-Stiftung“ und „Preis als beste Absolventin“; Frau Sieglinde Sack; Barbara Schulz, Fb. Wirtschaftsinformatik, „Erwin-Sack-Preis“ für besondere Engagement in der studentischen Selbstverwaltung, gestiftet vom Verein der Freunde der FH Karlsruhe; Rektor Prof. Dr. Werner Fischer; Dipl.-Ing. (FH) Yvonne Zahn, „Preis des Technischen Überwachungsvereins BW GmbH“; Dipl.-Ing. (FH) Richard Stober, Stellvertretender Vorsitzender des Vereins der FH Karlsruhe; Dipl.-Ing. (FH) Dietmar Moritz, „Preis der Michelin Reifenwerke KGaA“; Dipl.-Ing. Trutz Nolte, Bereichsleiter Region BW Bau und Betrieb GmbH; Jennifer Baumann, Personalmarketing, Michelin Reifenwerke KGaA



(1) Prorektor Wolfgang Fritz, Gertrud Fischer und die Verwaltungsdirektorin Daniela Schweizer im Gespräch mit Prinz Bernhard; (2) MDL Günther Fischer, Gemeinderätin Marianne Krug, MdB Axel Fischer, Frau Fischer; (3) Chor der Fachhochschule Karlsruhe, Leitung: Helmut Petri; (4) Faunus Quintett, Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe; (5) Rektor Fischer (2. v.l.) und Prorektor Fritz (2.v.r.) bedankten sich bei den fleißigen Helfern: Gerlind Schuller, Manuela Lawo, Yvonne Kettenbach, Astrid Lamprecht und Holger Gust; (6) Fanfarenzug „Türkenlouis Rastatt“; (7) Ehrensenator Hermann Hötzel im Gespräch mit Frau Ernst



vor, in der immer schnelleren und überinformierteren Welt, die richtigen Zukunftsentscheidungen zu treffen.

Er erinnerte daran, dass „unser Fächerspektrum seit der Gründung vor 125 Jahren als Baugewerkeschule parallel zur technischen Entwicklung gewachsen sei“. Dem Hochbau folgte der Maschinen- und der Tiefbau. Danach kamen Elektrotechnik, Vermessungswesen und Feinwerktechnik. Später kamen Informatik sowie Kartographie, schließlich Sensorsystemtechnik und Fahrzeugtechnologie. Früh hätten die Verantwortlichen der FH die Bedeutung der Betriebswirtschaft in der Technik erkannt und seien mit Wirtschaftsingenieurwesen, Baubetrieb und Wirtschaftsinformatik Trendsetter in Deutschland geworden.

Aufgrund des sich abzeichnenden europäischen Marktes und der Globalisierung kamen schon in den 80er Jahren das Zusatzstudium „Fremdsprachen und internationales Projektmanagement“ und viele internationale Studiengänge. Dies wurde großteils durch zusätzliche staatliche Mittel finanziert.

Rektor Fischer verwies darauf, dass der Staat in den letzten Jahrzehnten den tertiären Bereich stark ausgebaut hat. Die Zeiten haben sich dramatisch verändert. Die Finanzsituation zwingt zum Umdenken. Wörtlich sagte der Rektor: „Er (der Staat, d. Red.) fordert bei gleichbleibenden Mitteleinsatz mehr

Effektivität und Effizienz und bereitet die Einführung von Studiengebühren vor.“

„Im Hinblick auf die demographische Entwicklung haben wir die Zahl der bisherigen Grundständigen Studienanfänger Plätze um 220 reduziert. Die freigewordenen Ressourcen haben wir dann genutzt, um in den neuen Feldern Technische Redaktion, Internationales Management, Vertriebsingenieurwesen und Baumanagement sowie in

den englischsprachigen Masterstudiengängen Geomatic und Sensor Systems Technology zu investieren. Wir glauben, dass es uns dadurch gelingen wird, die Qualität in den traditionellen Studiengängen zu steigern, um uns gegenüber der im Umfeld stetig gewachsenen Konkurrenz gut zu behaupten. Gleichzeitig schaffen wir Studienange-

bote in Feldern, in denen aufgrund der Verteilung der Arbeit rund um den Globus in Deutschland Arbeitsplätze zu erwarten sind.“

Musikalisch umrahmt wurde die Hochschulfeier vom Faunus Quintett mit Angela Bergmann (Fagott), Amichay Fischbach (Oboe), Nadja Helble (Horn), Zoltan Kovacs (Klarinette) und Natasa Maric (Flöte) von der Staatlichen Hochschule für Musik sowie dem Chor der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik unter der Leitung von Hartmut Petri. Zum Empfang ins Foyer der Mensa blies der Fanfarenzug „Türkenlouis Rastatt“.



Rektor Prof. Dr.-Ing. Werner Fischer bei seiner Ansprache





Festliche Preisverleihung

von Susan Schröter

Trotz anhaltender Hitze hatten sich Ende Juni Mitglieder und Freunde der Hochschule in der vergleichsweise angenehm kühlen Aula zahlreich versammelt, um außergewöhnliche Leistungen und Verdienste von Professoren und Absolventen zu würdigen. Im Jubiläumsjahr gab es zum Festakt der Hochschule besondere Ehrungen und Auszeichnungen zu überreichen.

Im Mittelpunkt stand die Ernennung von Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Bernd

dium des Wirtschaftsingenieurwesens „nur“ ein weiterer Schritt in diese Richtung war. Bereits mit zehn Jahren gründete Bernd Bechtold seine erste Firma, die „Klein & Co.“ Damals verkaufte er im Umfeld des Fußballplatzes mit Hasendraht bespannte Holzrahmen, damit die Anlieger ihre Fenster gegen Glasbruch schützen konnten. Heute profitiert nicht nur die Hochschule von den vielfältigen Erfahrungen des Unternehmers, sondern auch die Region. Anfang 2003 wur-

gereinrichtung der Fachhochschule Karlsruhe. Sie verließ 1947 nach ihrem Studium der Architektur die Lehranstalt und arbeitete danach in einem eigenen Büro in Pforzheim.

Professor Meisel übergab den Gerda-Heuser-Preis, verbunden mit einer Prämie von 5.000 Euro, an Professor Dr. Harald Garrecht, Direktor des Instituts für Angewandte Forschung der Hochschule und Professor im Fachbereich Architektur und Bauwesen, für sein Engagement, Mädchen für Technik zu begeistern. Professor Garrecht arbeitet mit Schülerinnen des St.-Dominikus-Gymnasiums an technisch-naturwissenschaftlichen Projekten. Dabei werden den Schülerinnen des reinen Mädchengymnasiums moderne Technologien des Alltags anschaulich und spielerisch vermittelt.

Das Projekt ging aus dem NaT-Working-Programm hervor, das die Robert-Bosch-Stiftung im Jahr 2000 initiiert hatte. Es soll persönliche Partnerschaften zwischen Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Schulen vermitteln, um Jugendliche für naturwissenschaftliche und technischen Zusammenhänge zu interessieren.

Trotz der Attraktivität technischer und naturwissenschaftlicher Studienangebote ist der Anteil von Frauen in diesen Studienfächern gering. Das Desinteresse von Schülerinnen an Naturwissenschaft und Technik, das in der Oberstufe der Gymnasien festzustellen ist,



Tatjana Uhde, Cello, und Anna Zassimova, Flügel, begeisterten mit ihren Interpretationen

Bechtold zum Ehrensensator der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik. Damit wurde ein „Ehemaliger“ in Anerkennung seiner umfangreichen Verdienste um die Hochschule und deren Entwicklung geehrt. Bernd Bechtold blieb der Hochschule nach seinem Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an dieser Einrichtung sehr verbunden und förderte sie immer wieder über verschiedene Projekte und Spenden. Außerdem gehört Bernd Bechtold als Gründer und Geschäftsführer der b.i.g.-Firmengruppe seit 2000 zu den neun Mitgliedern des rein externen Hochschulrats, dem höchsten Führungsgremium der Hochschule.

In seiner Laudatio machte Rektor Prof. Dr. Werner Fischer deutlich, dass Bernd Bechtold das Unternehmertum schon immer „im Blut“ lag und das Stu-

die Bernd Bechtold zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe gewählt. Um so mehr freute es die Hochschule, ihrem außergewöhnlichen Absolventen den Titel des Ehrensensors zu verleihen.

Eine weitere besondere Auszeichnung war die Vergabe des Gerda-Heuser-Preises, der in diesem Jahr erstmals an der Hochschule überreicht wurde. Die Auszeichnung ist ein Gleichstellungspreis „mit dem Initiativen prämiert werden sollen, die für ein herausragendes Engagement im Bereich frauenfördernder Maßnahmen an der Hochschule stehen“, erklärte Prorektor Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel bei der Preisverleihung. Den Namen erhielt die Auszeichnung von Gerda Baumeister-Heuser. Sie war die erste Absolventin des Badischen Staatstechnikums, einer Vorgän-



Prorektor Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel (links) überreicht den Gerda-Heuser-Preis an Prof. Dr. Harald Garrecht

Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Bernd Bechtold zum Ehrensenator ernannt



Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Bernd Bechtold bei seiner Dankesrede für die Ernennung zum Ehrensenator der Hochschule

Beim diesjährigen Festakt der Hochschule überreichte Rektor Prof. Dr. Werner Fischer an Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Bernd Bechtold die Ernennungsurkunde zum Ehrensenator der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik.

Bernd Bechtold wurde 1947 in Jöhlingen geboren, wo sein Vater eine kleine Uniformschneiderei betrieb. Seinen Wunsch, einmal Ingenieur zu werden, verfolgte Bernd Bechtold sehr zielstrebig. Parallel zu seiner Ausbildung zum Feinmechaniker besuchte er die Berufsaufbauschule und danach eine Technische Oberschule. Anschließend studierte er an der Staatlichen Ingenieurschule Karlsruhe, der Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Karlsruhe, Wirtschaftsingenieurwesen und schloss das Studium 1971 ab. Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen wurde 1965 errichtet und sollte gleichzeitig technischen und betriebswirtschaftlichen Anforderungen entspre-

chen. Mit dieser Ausbildung legte Bernd Bechtold das Fundament seiner späteren Erfolge. Nach dem Studium arbeitete er bei der Fiducia AG und wurde dort Vorstandsassistent. Bernd Bechtold machte sich 1981 selbstständig und gründete die Bechtold Ingenieurgesellschaft m.b.H., aus der die heutige b.i.g.-Firmengruppe mit ca. 1.500 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von rund 40 Millionen Euro hervorging. Das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg zeichnete das Unternehmen in den Jahren 2000 und 2003 als „Dienstleister des Jahres“ aus.

Neben dem Aufbau der Firma engagierte sich Bernd Bechtold auch gesellschaftspolitisch. Seit 1998 war er Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe und wurde 2003 zu ihrem Präsidenten gewählt. Im Jahr 2000 konnte Bernd Bechtold zu einem der neun Mitglieder des rein extern besetzten Hochschulrats ernannt werden. Er bereichert dieses Gremium neben seinen Erfahrungen als Mittelstandsunternehmer vor allem auch mit Insiderkenntnissen aus der Sicht der ehemaligen Studierenden.

Seine Verdienste für die Hochschule reichen jedoch noch weiter zurück. Im Sommersemester 1998 stellte sich Bernd Bechtold in der Veranstaltungsreihe „Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben“ der Hochschulöffentlichkeit vor. Bernd Bechtold förderte die Zusammenarbeit mit der Hochschule auch über das Angebot von Diplomarbeiten und Praxissemestern für Studierende. Außerdem hat er schon mehrfach anspruchsvolle Arbeitsplätze für Absolventen der Hochschule geschaffen.

Auf Beschluss des Senats vom 17. Juni 2003 wurde Bernd Bechtold zum Ehrensenator in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Fachhochschule Karlsruhe und deren Entwicklung ernannt.

wird auf eine unzureichende Förderung der Fähigkeiten und Neigungen der Mädchen in diesen Bereichen im Unterricht der Unter- und Mittelstufe zurückgeführt. Ziel der Initiative von Professor Garrecht ist es deshalb, Begeisterung und Neugier bei Mädchen für Naturwissenschaft und Technik zu wecken und Berührungsängste gegenüber technischen Themen abzubauen. Für das Projekt wurden LEGO Dacta-Bausätze angeschafft, mit denen die Schülerinnen Einblicke in die Abläufe technischer Vorgänge des Alltags und der industriellen Fertigung erhalten. Nach einer Einführung in die Software können die Mädchen gegen Ende des Projekts eigene Programme entwickeln, um die selbst gestalteten Bausatzmodelle entsprechend zu steuern.

Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) 2003 erhielt die 27-jährige polnische Studentin Dorota Zablocka für ihre ausgezeichneten Leistungen im Master-Studiengang „International Management“. Mehr darüber erfahren Sie an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Im Anschluss wurden fünf Studierende der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik mit Preisen für besonders erfolgreiche Studienabschlüsse ausgezeichnet:

Der Karlsruher Christian Klink sollte für sein ausgezeichnetes Diplom im Studiengang Nachrichtentechnik mit einem Preis des Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik e. V. geehrt werden. Da der erfolgreiche Absolvent am Tag des Festaktes jedoch noch auf Kuba war, überreichte der Schriftführer des Vereins der Freunde Dipl.-Ing. (FH) Andreas Rieger den Preis an den Bruder Andreas Klink.

Einen weiteren Preis des Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik e. V. übergab der Geschäftsführer Professor Dr.-Ing. Werner Böser an Katja Mayer aus Freiburg, die den Diplomstudiengang Technische Redaktion mit hervorragenden Noten beenden konnte.

Andreas Höfer aus Bad Säckingen wurde für sein exzellentes Diplom im Studiengang Informatik mit dem Preis der Sparkasse Karlsruhe ausgezeichnet. Den Preis übergab der Direktor der Sparkasse Michael Huber.

Prorektor Professor Dr. Wolfgang Fritz, der die Laudationes sprach, war sich nicht sicher ob der nächste Preisträger überhaupt hätte kommen können. Stefan Kienzle aus Sindelfingen wurde nämlich am Tag zuvor Vater von Zwillingen. Gert-Ulrich Koeber, Präsident der



Preisträger mit Stifern: (von links nach rechts) Prorektor Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Fritz, Dipl.-Inform. (FH) Andreas Höfer, Direktor der Sparkasse Karlsruhe Michael Huber, Dipl.-Ing. (FH) Stefan Kienzle, Präsident der TWV Teutonia Gert-Ulrich Koeber, Dipl.-Ing. (FH) Christoph Lindenschmidt, Bürgermeister Ulrich Eidenmüller, Dipl.-Techn. Red. (FH) Katja Mayer, Prof. Dr.-Ing. Werner Böser, Dorota Zablocka, Prof. Dr.-Ing. Werner Fischer, Dipl.-Ing. (FH) Andreas Rieger
alle Fotos: LUZ

Teutonia, konnte den Preis der Technisch-Wissenschaftlichen Verbindung jedoch dem frischgebackenen Vater persönlich überreichen, der den Diplomstudiengang Mechatronik mit ausgezeichneten Noten abschloss.

Christoph Lindenschmidt aus Siegen erreichte im Diplomstudiengang Maschinenbau ebenfalls hervorragende Abschlussnoten und wurde dafür mit dem Preis der Stadt Karlsruhe ausgezeichnet, den ihm Bürgermeister Ulrich Eidenmüller übergab.

In der Broschüre „Festakt 2003“ können Sie mehr über die Preisträger lesen.

Die Studentinnen der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe Tatjana Uhde, Cello, und Anna Zassimova, Flügel, sorgten mit Werken von Robert Schumann und David Popper für eine festliche Stimmung während der Veranstaltung.

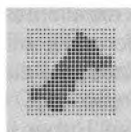


Hinweis: Die FH hat eine Dokumentation mit Redebeiträgen und Laudationes über die Hochschulfeier herausgegeben. Interessenten können sie unter Tel. (0721) 925-1001 vom Rektorat anfordern



- Chancen nutzen.
- Kompetenz gewinnen.
- Erfolgreich leben.

Planen Sie Ihre Karriere mit den anerkannten Prüfungs- und Zertifikatslehrgängen in den Fachbereichen Betriebswirtschaft, Technik, Informatik und Medien/Event.



IHK

Bildungszentrum
Karlsruhe GmbH

IHK ■ Die Weiterbildung

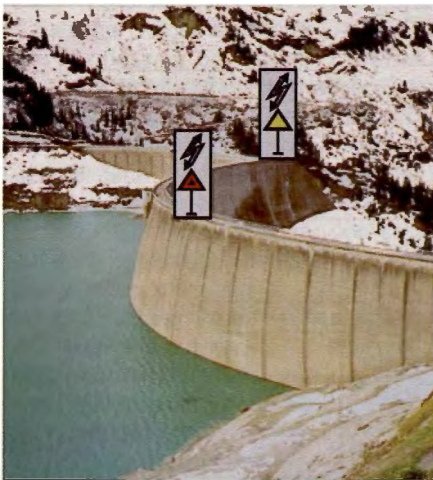
Lammstraße 13-17
76133 Karlsruhe
Tel +49 (07 21) 1 74-222
Fax +49 (07 21) 1 74-251

www.ihk-biz.de

Forschungsbericht 2003

von Karl-Heinz Meisel

„125 Jahre Fachhochschule Karlsruhe“ ist zum einen ein Grund zum Feiern, zum anderen auch Anlass, einen Blick auf die Bedeutung der angewandten



GOCA im Einsatz zur Staumauerüberwachung Kops, Illwerke, Österreich aus dem Projekt „GPS-Based Online Control and Alarm System“ (Prof. Dr.-Ing. Reiner Jäger, Dipl. Ing. (FH) Irene Feldmeth)

Forschung an der Hochschule zu werfen und darüber zu berichten. Unter dem Namen „125 Jahre Fachhochschule Karlsruhe – aktuelle Forschung“ erschien im März 2003 ein Bericht über Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten an der Hochschule.

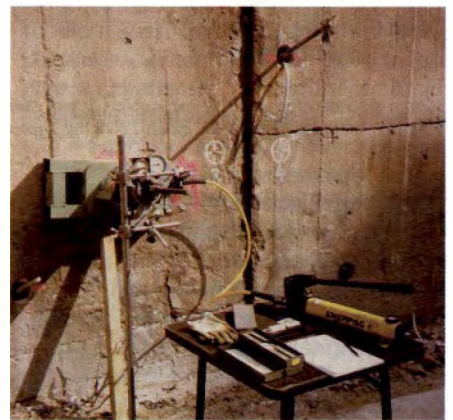
In der Geschichte der Fachhochschule und ihrer Vorgängereinrichtungen nimmt traditionell die wissenschaftliche Lehre breiten Raum ein. Dieser Bereich ist nach wie vor eine Domäne der praxisorientierten Ausbildung. Allerdings gewinnt die angewandte Forschung immer mehr an Bedeutung. Nach § 3 FHG (Fachhochschulgesetz) nehmen die Fachhochschulen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben wahr. Außerdem fördern sie durch Wissens- und Technologietransfer die Umsetzung und Nutzung ihrer Forschungs- und Entwicklungsergebnisse in der Praxis.

Allerdings sind die Rahmenbedingungen noch nicht ausreichend der für die Gesellschaft wertvollen Erweiterung des Aufgabenspektrums angepasst.

Dies gilt für Räume, Finanzierung und Forschungsdeputate für die Professorinnen und Professoren. Um so höher muss man es schätzen, dass sich die Forschenden an der FH Karlsruhe nicht so verhalten, wie die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften bei Friedrich dem Großen. Von ihm wird berichtet, dass er eines Tages wünschte, von den Professoren seiner mehr geehrten als honorierten Akademie der Wissenschaften exakt zu erfahren, weshalb ein Glas, mit Champagner gefüllt, einen reineren Klang gäbe als ein mit Burgunder gefülltes Glas. Im Namen des Kollegiums gab Professor Sulzer die Erklärung ab: „Die Lösung wäre nur auf Grund eines Experimentes möglich. Die Mitglieder der Akademie sehen sich jedoch bei ihrer geringen Besoldung außerstande, einen so kostspieligen Versuch anzustellen.“

Die Fachhochschule Karlsruhe hat sich dagegen dem Wandel zur angewandten Forschung gestellt und kann auf eine Erfolgsbilanz verweisen: Über 20 % der Professoren bearbeiten Forschungsprojekte. Nicht nur aus Programmen des Landes Baden-Württemberg und des Bundes geförderte Projekte wurden bearbeitet. Inzwischen sind auch mehrere Projekte der EU (Europäischen Union) und der DFG (Deutschen

Forschungsgemeinschaft) akquiriert worden. Ebenso sind zahlreiche Firmen, Institutionen und Verbände unter den Auftraggebern. Das direkte Drittmittel-



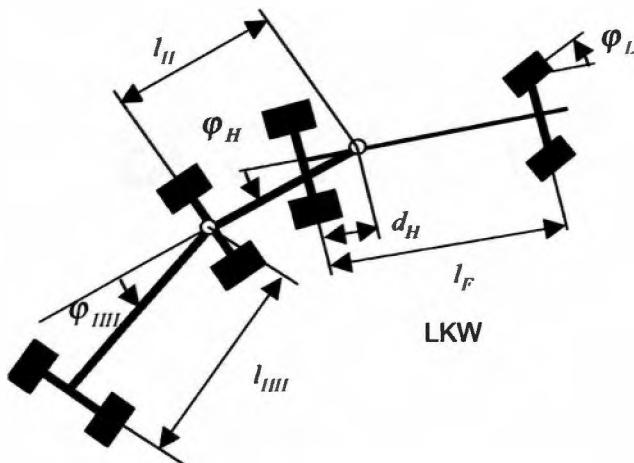
Versuchsaufbau aus dem Projekt „Tragfähigkeit von Zuggliedern – Versuche zu Bruchmechanismen im Grundbau“ (Prof. Dr.-Ing. Erwin Schwing)

aufkommen im Forschungsbereich, ohne die Projekte der Steinbeis-Transferzentren, liegt inzwischen jährlich bei über 1,2 Millionen Euro.

Gerade bei den Master-Studiengängen und besonders bei Master-of-Science-Studiengängen sind mit diesen Forschungsaktivitäten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Akkreditierung geschaffen worden.



Einbau einer Messsonde aus dem Projekt „Mobile Pegelanlage“ (Prof. Dr.-Ing. Norbert Eisenhauer)



Anhänger

Kinematisches Modell: LKW mit Anhänger aus dem Projekt „Entwicklung eines Rückwärtsfahrassistenten für einen LKW mit Zweiachsanhänger“ (Prof. Helmut Scherf)

Neben Einzelaktivitäten von Professorinnen und Professoren sind an der Fachhochschule Karlsruhe die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf verschiedene Institutionen verteilt. Das Institut für Innovation und Transfer (IIT) war die zentrale, anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungseinrichtung (aFuE-Einrichtung). Das IIT trug damit zur interdisziplinären Zusammenarbeit von Professoren bei. Es hatte an der Fachhochschule Karlsruhe eine herausragende Bedeutung. In diesem Jahr wurde der Name des Instituts in „Institut für Angewandte Forschung“ (IAF) geändert. Daneben seien beispielhaft das Institut für Photogrammetrie und Kartographie (IPuK) und die Versuchsanstalt für Wasserbau (VAW) genannt. Das IPuK hat seinen Namen ebenfalls geändert und heißt seit diesem Jahr „Institut für Geomatik“ (IfG) und ist eine dezentrale anwendungsorientierte Einrichtung des Fachbereichs Geoinformationswesen. Es betreibt Forschung, Entwicklung und Anwendungsförderung auf den Gebieten Photogrammetrie, Fernerkundung, Geoinformationssysteme, Kartographie und Geographie. Die VAW ist dem Fachbereich Architektur und Bauwesen zugeordnet und führt u. a. für namhafte Industriebetriebe des In- und Auslandes Auftragsforschung durch. Die zwölf Steinbeis-Transferzentren an der Hochschule tragen erheblich zum erfolgreichen Technologietransfer bei.

Mit der Veröffentlichung „Forschung + Entwicklung – Profil 2000“ berichtete die Fachhochschule im Februar 2000 erstmals geschlossen und umfangreich über Forschungsaktivitäten. In der Ausgabe „125 Jahre FH Karlsruhe – aktuelle Forschung“ konnten nicht alle laufenden Projekte, nicht einmal alle Forschungsschwerpunkte, dargestellt werden. Es erfolgte eine Konzentration auf insgesamt drei Schwerpunkte:

- Sensordsysteme
- Geoinformationswesen
- Bau-, Umwelt- und Verfahrenstechnik

Mit einigen Schlaglichtern werden Einblicke in weitere Aktivitäten gewährt. Insgesamt wird über 29 Projekte berichtet. Forschungsberichte, auch mit anderen Schwerpunkten, werden folgen.

Der nächste Forschungsbericht mit neuen Schwerpunkten erscheint im März 2004.



Anzeige

SIEMENS

www.siemens.de/career

Es gibt Ideen, die sind so unvorstellbar, dass niemand an sie glaubt. Aber oft sind es gerade diese Ideen, die die Welt verändern. Vorausgesetzt, dahinter stehen Menschen, die mutig genug sind, an ihren Visionen festzuhalten. Auch wir haben täglich mit Aufgaben zu tun, die vor allem unsere Phantasie und Kreativität erfordern. Darum suchen wir Leute, die ungewöhnlich denken und auch so arbeiten wollen: mit tausenden von Spezialisten in 190 Ländern, vernetzt über den ganzen Planeten. Sie werden gebraucht. Bewerben Sie sich im Internet. Die Wissensgesellschaft kommt. Kommen Sie mit.



Hochschultag 2004

am Freitag, 7. Mai 2004
15.00 Uhr c. t.

in der Aula der
Fachhochschule Karlsruhe
Hochschule für Technik

Auf dem Weg zum Jubiläum

Fachhochschulen und die Anfänge der technischen Bildung (7)

Die Fachhochschule Karlsruhe im Zenit ihrer bisherigen Entwicklung 1971–2003

von Wolfram Förster

Zum Wintersemester 1971/72 war die Staatliche Ingenieurschule Karlsruhe wie bundesweit 58 weitere Einrichtungen ihrer Art in den Rang einer Fachhochschule gerückt. Zwar war in Baden-Württemberg nach den Empfehlungen der Sinn-Kommission mit der Einfügung zweier zusätzlicher Praxissemester die Gesamtstudiendauer von sechs auf acht Semester angehoben worden, die weitere Entwicklung aber war hier wie andersorts noch völlig ungewiss. Aus heutiger Warte unter Berücksichtigung ihrer mittlerweile mehr als dreißigjährigen Geschichte gelang den Fachhochschulen sehr nachhaltig die Stärkung ihrer Position im Sinne einer auf Zuständigkeiten und Befugnisse hin ausgelegten Annäherung an den universitären Bereich; vier Etappen liegen dem zugrunde.

Zunächst aber stand bis 1976 – dem Jahr der Verabschiedung des ersten Hochschulrahmengesetzes – die Suche nach institutioneller Identität im Vordergrund. Die Aufwertung der Professorenstellen, die Vergabe eines Fachhochschuldiploms als eigenständigem Hochschulgrad und die Freiheit von Lehre und Forschung bildeten weitere hier maßgebliche Neuerungen. Danach im Jahr-

gem Hochschulgrad und die Freiheit von Lehre und Forschung bildeten weitere hier maßgebliche Neuerungen. Danach im Jahr-

fünft bis 1981 erreichten die Fachhochschulen auch im institutionellen Sinne sichtlich Anerkennung. So äußerte der Wissenschaftsrat: „Bildungspolitisch wie beschäftigungspolitisch nehmen die Fachhochschulen unverzichtbare und unverwechselbare Aufgaben wahr. Gäbe es die Fachhochschulen nicht, so müssten entsprechende Studiengänge geschaffen werden.“

Während der 1980er Jahre verharteten die Fachhochschulen vor dem Hintergrund des besagten quantitativen Ausbaus qualitativ im Bereich des Berechtigungswesens weitgehend in Stagnation.

Lediglich die Aufnahme von Auslandsbeziehungen zu anderen Hochschulen über den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) wurde gestattet. Anders die neunziger Jahre, sie eröffneten in Begleitung eines nunmehr deutlich forcierten wissenschaftlich-technischen Fortschritts der Professorenschaft erstmals überhaupt die Option einer hauptamtlichen Tätigkeit im Bereich Forschung und Entwicklung, auch wenn in diesem Segment der Mittelbau bislang wenig Unterstützung bieten kann und daneben die vergleichsweise hohen Lehrdeputate den Spielraum zusätzlich beeinträchtigen. Die Habenseite betreffend empfahl 1993 der Wissenschaftsrat unter Berücksichtigung der überdurchschnittlich



Fachhochschulen in Deutschland im Jahr 2002



hohen Absolventenquoten an Fachhochschulen die weitere Aufstockung der Studienplatzkapazität an den mehr als 150 im Bundesgebiet mittlerweile vorhandenen Fachhochschulen (vgl. Karte) und auch international erlangte die Institution Aufmerksamkeit, wie die Ersteinrichtung vergleichbarer Bildungsstätten in Holland, Österreich, Finnland und der Schweiz zeigt.

Die derzeitigen Tendenzen im Hochschulbereich werden in besonderem Maße durch Globalisierung und damit durch Internationalisierung und durch wachsenden Wettbewerb bestimmt; jüngste Reformen brachten vor diesem Hintergrund mit dem Bachelor und Master zusätzliche Abschlüsse nach angelsächsischen Muster. Auch wird besonders qualifizierten Absolventen seit einigen Jahren ein in der Praxis jedoch sehr aufwendiges und in der Autarkie der Fachhochschule beschränktes Promotionsrecht eingeräumt; ausländische Partner der Fachhochschulen halten hier vielgeschätzte Alternativen bereit. Insgesamt haben die Fachhochschulen auch quantitativ eine beeindruckende Entwicklung genommen, so dass der beginnende hochschulartübergreifende Wettbewerb um die besten Studenten und Professoren als eine weitere, sehr willkommene Chance begriffen wird. Die Entwicklung der Studierendenströme bei Fachhochschulen und Universitäten für Baden-Württemberg zeigt hierbei folgenden Trend: während die Universitäten bei den Immatrikulationen zwischen 1975 und 2001 eine Zunahme von rd. 39 Prozent auf 120.477 verzeichneten, brachten es die Fachhochschulen auf Zuwächse von 309 Prozent bei zuletzt 63.480 Studierenden.

Dabei ist die Fachhochschule Karlsruhe gegenwärtig 2003 mit mehr als 5.500 Studierenden die größte Einrichtung ihrer Art im Lande, gegenüber 1971 bedeutet dies annähernd eine Vervierfachung. Der aktuellen Studierendenzahl liegt ein Studienfachangebot zugrunde, das in seiner Breite sichtlich herausragt; 38 Studiengänge mit den Abschlüssen FH-Diplom, Master und Bachelor gründen auf 24 verschiedenen Studienfächern. Zudem werden Praxissemester und Diplomarbeiten immer öfter im Ausland absolviert – Sprach- und Sozialkompetenz werden so zusätzlich gefordert und gefördert.

Dass an der Fachhochschule Karlsruhe die Studienfächer in ihrer fachlichen Fortschreibung immer schon dem Technikwandel folgten, zeigt stellvertretend die Entwicklung der Elektrotechnik.

Kurz nach der Jahrhundertwende war an der seinerzeitigen Baugewerkeschule die Elektrotechnik hinzu genommen worden, sie berücksichtigte drei Schwerpunkte: Berechnung und Entwurf elektrischer Maschinen und Motoren, Elektrifizierung auch größerer städtischer Objekte sowie Telegraphie und Telephonie. Einblicke in die Praxis verschaffte den Studierenden schon damals ein Laboratorium, welches gleich 1903 zur Verfügung stand.

Die Epoche zwischen den Kriegen waren Jahre, in denen die zuvor im Kaiserreich gemachten Erfindungen und Entwicklungen Früchte zu tragen begannen. Die Anfänge der Überland-Elektrifizierung in Verbindung mit fassbaren Fortschritten bei der Kraftwerkstechnik in Richtung einer flächendeckenden Energieversorgung samt beginnender Elektrifizierung der Schienenwege datieren aus jener Zeit. Am Staatstechnikum erlangte die Elektrotechnik im Laufe der zwanziger Jahre als zeitweilig höchstfrequentiertes Fach außergewöhnliche Bedeutung, was besonders mit der beginnenden Elektrifizierung Badens in Verbindung stand.

Die fünfziger Jahre standen im Zeichen der zweiten industriellen (oder ersten wissenschaftlich-industriellen) Revolution, welche maßgeblich auf wieder essentiellen technischen Fortschritt gründete, insbesondere der Automatisierung. Bereits zu jener Zeit entwickelten die Experten auf der Grundlage von Fertigungsstraßen sowie der Optimierung von Einzelaggregaten die Vision einer nahezu menschenleeren Fabrik. Am Staatstechnikum Karlsruhe reichten die Überlegungen zur Einführung der „Feinwerktechnik mit Elektromechanik und Automation“ bis 1953 zurück; hier betonte man vor allem die Entwicklung elektromechanisch betriebener Geräte zur Verbesserung der menschlichen Sinneswahrnehmung wie Mikroskope, Fernschreiber, Messgeräte, Büromaschinen, Kamera und Tonband. Zu Beginn der siebziger Jahre kamen elektronische Geräte zur Messung beim Umweltschutz und der Medizintechnik hinzu.

Aber auch nachrichtentechnische Produkte hatte im Zeitverlauf weitere Komplexität erlangt; neben die Signale des täglichen Umgangs wie Sprache, Musik, Schrift und Bild waren solche mechanischer, optischer, thermischer und pneumatischer Art hinzugetreten. Bereits 1951 war am Staatstechnikum auf Anraten der Industrie die Gabelung der Elektrotechnik in Starkstromtechnik und Nachrichtentechnik vorgenommen

worden, ehe 1961 eine weitere fachliche Straffung in Form der jeweiligen Ver selbstständigkeit folgte.

Das Aufkommen der Mikroelektronik in den sechziger Jahren, in Verbindung mit ersten Ansätzen der Digitalisierung, also der Übertragung von Sprach- und Bildsignalen durch elektrische Impulse anstelle elektromagnetischer Schwingungen, sowie das Aufkommen der elektronischen Datenverarbeitung – diese drei Entwicklungen führten seit den siebziger Jahren nach der Automatisierung zur zweiten wissenschaftlich-industriellen Revolution. Während nun in der elektronischen Datenverarbeitung die Nachrichtentechnik die hier notwendigen schaltungstechnischen Anlagen (Hardware) entwickelte, konzentrierte sich die Informatik auf die Schaffung anwendungsbezogener Computerprogramme (Software). Hinsichtlich des Lehrinhalts lief die Informatik auf eine systematische Vernetzung von Mathematik, Logik, Elektronik, Elektrotechnik, Nachrichten- und Informationstheorie hinaus. Baden-Württemberg erlangte eine Vorreiterrolle, insofern mit Mannheim, Karlsruhe, Furtwangen, Konstanz und Ulm immerhin fünf der acht bis 1971 bundesweit vorhandenen Informatik-Standorte im Südwesten lagen.

Die Fortschritte der elektronischen Datenverarbeitung brachten nahezu revolutionäre Umbrüche auch in den übrigen Studiengängen der Hochschulen mit sich, wie beispielhaft an der Fachhochschule Karlsruhe die 1991 bundesweit erstmals eingeführte Sensortechnik zeigt. Die Sensortechnik – dieser Zukunftstechnologie werden besonders hohe Zuwachsraten prognostiziert – ist in der gesamten Industrie zu finden und insbesondere in den Sparten Umweltschutz, Sicherheit und Qualitätssteigerung eingesetzt.

Diese Rückschau verdeutlicht die Beständigkeit, mit der an der Fachhochschule Karlsruhe und seinen Vorgängereinrichtungen das Studienfachangebot dem Technikwandel angepasst wird. Nicht minder galt und gilt dies für die Baufächer; am Beginn des 20. Jahrhunderts praktizierte beispielgebend neben Karlsruhe nur noch Straßburg gleich mit Beginn des ersten Semesters eine scharfe Trennung von Hoch- und Tiefbau – und an der Höhe der Studierendenzahlen gemessen belegte seinerzeit Karlsruhe in ganz Deutschland immerhin den vierten Platz.





Mit diesem Beitrag über Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Theodor Maurer setzen wir unsere Serie über erfolgreiche Absolventen der FH Karlsruhe fort.

Zuhause in der Welt des Omnibusses

Die letzten Erinnerungen an einen Omnibus liegen für die meisten zurück in der Schulzeit, als man zusammen mit seinen Klassenkameraden den täglichen Weg zur Schule antrat. Ähnlich ging es auch Theodor Maurer, Absolvent der Fachhochschule Karlsruhe, hätten Sie ihn direkt nach seinem Studium nach seinen Erinnerungen an seine letzte Fahrt in einem Omnibus befragt. Er nutzte nicht allzu selten die Fahrzeit, um versäumte Hausaufgaben noch schnell nachzuholen. Heute bestimmt dieses Verkehrsmittel den Tagesablauf des gebürtigen Badeners.

Nach dem Abitur stand die Wahl eines Studienfaches an. Durch seinen großen Bruder, der zu diesem Zeitpunkt bereits Wirtschaftsingenieurwesen an der Uni in Karlsruhe studierte, wurde sein Interesse für diese Mischung aus betriebswirtschaftlichen und technisch orientierten Inhalten geweckt. Da er sich eher in der Praxis zu Hause fühlte, zog er die praktisch orientierten Fächer gegenüber den allgemeinen mathematischen Herleitungen vor. Im Wettstreit mit seinem Bruder erlangte er während der Studienzeit immer wieder entscheidende Vorteile durch die Praxiseinsätze, wie z. B. dem bei Daimler-Benz in Wörth. Bei derartigen Praktika konnte er neue Motivation mit in die Welt der Theorie und Zahlen nehmen.

Die Herausforderung, unterschiedlichste Aufgaben in einem so großen Konzern in Angriff zu nehmen, war für Theodor Maurer verständlicherweise so verlockend, dass er sich entschied, seine Karriere beim „Stern“ zu beginnen. Somit stieg er 1984 bei der Daimler-Benz AG in Gaggenau über eine Nach-

wuchsstelle ins Berufsleben ein und wechselte ein Jahr später in den betriebswirtschaftlichen Bereich als Sachbearbeiter der Planung und Überwachung.

Das Angebot, fortan die Aufgaben eines Controllers im Bereich Nutzfahrzeuge wahrzunehmen, brachte eine neue Veränderung und den Wechsel nach Stuttgart in die Konzernzentrale mit sich. In diesem Bereich war er hauptsächlich zuständig für das Ergebniscontrolling. 1992 nahm er dann eine Stelle als Assistent des damaligen Vorstandsvorsitzenden Helmut Werner der Daimler-Benz AG an. Nach drei weiteren Jahren mit viel gesammelter Erfahrung sowohl im Umgang mit Menschen als auch in der Kenntnis der Betriebsorganisation sollte der LKW seine nächste Herausforderung werden. Als Leiter der LKW-Marketing-Abteilung Europa bewies er, dass man sich als Wirtschaftsingenieur schnell in völlig neue und komplexe Themengebiete einarbeiten kann. Nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit änderte sich erneut sein Aufgabengebiet und er wurde als Leiter für Telematik und fahrzeugnahe Dienstleistungen Mercedes-Benz LKW verantwortlich für FleetBoard und die Mercedes-Service Card.

Seit März 2002 ist Theodor Maurer Geschäftsführer der EvoBus GmbH, dem Geschäftsbereich Omnibus der DaimlerChrysler AG. Er steuert den Vertrieb eines Produktes, das neben hohen technologischen Ansprüchen vor allem im Kundenkontakt intensivere Betreuung erfordert als andere Produkte der Automobilindustrie. Jede Übergabe eines Omnibusses an seinen neuen Besit-

zer gleicht der Auslieferung eines Einfamilienhauses auf Rädern. Aber genau das macht die Tätigkeit für Theodor Maurer so spannend und abwechslungsreich.

Seit 1995 verbindet die EvoBus GmbH die beiden Marken Mercedes-Benz und Setra und bildet so ein leistungsstarkes Kompetenzcenter rund um das Thema Omnibus. Mit einer umfangreichen Produktpalette, die vom Minibus bis zum 18-m-Gelenkbus reicht, ist die EvoBus mit einem Marktanteil von über 26 % bei Neufahrzeugen die Nummer eins aller europäischen Omnibushersteller.

Die Herausforderung, dem Verkehrsmittel Omnibus neue Perspektiven zu geben, hat Theodor Maurer angenommen. Und wenn Sie ihn heute über seine letzte Fahrt in einem Omnibus fragen, so wird er begeistert erzählen, dass er in seiner Freizeit schon gerne selbst mal am Steuer dieses Gefährts sitzt. Nicht um Menschen zu bewegen – sondern



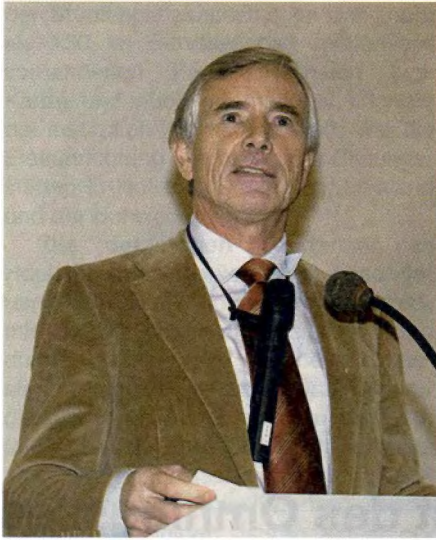
Doppelstock Setra 431 DT, Mercedes Stadtbuss Citaro

einfach, um wieder einen tieferen Einblick in die Welt des Omnibusses zu erhalten.

Thomas Doering



Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben:



Heinz Heiler

Als Gast in der Vortragsreihe „Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben“ begrüßte Rektor Fischer am 6. November 2002 den Ehrensensator, Vorsitzenden des Kuratoriums sowie des Hochschulrates der Fachhochschule Karlsruhe, Herrn Heinz Heiler. Heinz Heiler ist Geschäftsführer und Vorsitzender des Beirats Betonbau GmbH. „Die Vortragsreihe will Studierende ermutigen, sich selbstständig zu machen“, erläuterte Rektor Fischer bei seiner kurzen Einführung. Diesem Motto entsprechend wendete sich Heinz Heiler im vollbesetzten Saal besonders an das jüngere Publikum mit einem sehr persönlichen Tenor: Ratschläge, Tipps, Erfahrungen aus dem Leben eines mittelständischen Unternehmers für die folgende Generation. Dazu passte auch die vertraute, fast familiäre Atmosphäre im Saal. Mit Elan und Überzeugungskraft stellte Heinz Heiler dar, welche Bedeutung persönliches Engagement und Zielstrebigkeit bei der Führung eines Unternehmens haben: „Sie müssen ein Vorbild für Ihre Mitarbeiter sein, andere motivieren können, bereit sein, mehr als acht Stunden am Tag zu arbeiten, und immer wieder neue Ideen finden und vor allem niemals mit der Planung und Umstrukturierung Ihres Unternehmens aufhören.“

Anhand seiner Unternehmensgruppe Betonbau zeigte er auf, welche Möglichkeiten es trotz der desolaten Lage der Bauwirtschaft gibt, einen Betrieb erfolgreich zu führen. Vielleicht war es in

diesem Falle sogar ein Vorteil, dass Heinz Heiler die Firma als Fachfremder übernahm. So konnte er seinen durch Ausbildung und Berufstätigkeit im Bankwesen erworbenen Fachverstand effektiv in der Bauwirtschaft einsetzen. Außerdem konnte er durch bestehende Kontakte Geldgeber für Investitionsprojekte im Bau gewinnen.



Heinz Heiler im Gespräch mit Rektor Werner Fischer

Fotos: Luz

„Sehen Sie zu, dass Sie gute Noten erzielen, sportlich auftreten, fair und politisch interessiert sind“, gibt er den Studierenden mit auf den Weg, „und wenn einige nachher sagen, Herr Heiler hat mich motiviert, ein Unternehmen zu gründen oder eines zu übernehmen, so werte ich das als Erfolg für diesen Tag.“ Heinz Heiler ist ein Selfmademan, der seine Ideale und Wertvorstellungen zu vertreten weiß, der auch mit seinen politischen Ansichten nicht hinter dem Berg hält und mit dem Kanzler persönlich ab-

rechnet: „Weiter so, bringt nichts, Herr Bundeskanzler.“

Man hört ihm gerne zu: Seine Stimme ist durchdringend und klar, seine Formulierungen sind präzise und verständlich. Durch die klaren Aussagen fordert er die Zuhörer heraus, ihrerseits Stellung zu beziehen. Heinz Heiler wirkt wie ein Patriarch, der selbstverständlich über die Firma und vielleicht auch ein wenig über die Familie waltet.

Wie sieht der Unternehmertyp der jungen Generation aus? Aus Heinz Heilers Sicht kann man ein Unternehmen nur führen, wenn man sich mehr als acht Stunden am Tag für das Unternehmen einsetzt. Frauen und Männer, die sich an der Kindererziehung beteiligen wollen, schließt er aus dieser Position aus. Seiner Ansicht nach lässt sich Unternehmensführung mit Familie nur dann kombinieren, wenn der Ehepartner Kindererziehung und Haushaltsführung übernimmt. Schön wäre es, wenn hierzu andere, vielleicht

erfolgreiche Unternehmerinnen, auch Alternativen aufzeigen könnten.

Welche Lösungen die junge Generation auch finden mag, zeitlos bleibt der folgende Eindruck, den Heinz Heiler vermittelt: Es lohnt sich, alle Kräfte einzusetzen, neue Ideen zu entwickeln, sie zielstrebig, ausdauernd und flexibel im Unternehmen umzusetzen.

Antje Gellweiler



Berthold Wipfler



Dies antwortet Berthold Wipfler auf die Frage nach dem Geheimnis seines Erfolges. Wer ist dieser Mann, der gerade im Großen Hörsaal im Rahmen der Vortragsreihe „Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben“ eine Rede vor den Studenten der FH Karlsruhe gehalten hat? Es ist Berthold Wipfler, Mitbegründer der Steuerberater-Sozietät Wipfler und Partner. Wer jetzt ein „ach so, der“ von sich gibt, hat entweder tiefere Einblicke ins Wirtschaftsgeschehen der letzten 20 Jahre genossen, ist Branchenkenner der Steuerberaterszene oder hat einfach nur was Schlaues sagen wollen.

Nachdem ich mich jedenfalls bei meinen Kommilitonen umgehört hatte, konnte mir noch niemand genau sagen, wer der Herr sein würde, der uns gleich einen tiefen Einblick in eine außergewöhnlich erfolgreiche Karriere geben würde.

Nun, dieser Herr Wipfler hat nach seinem FH-Abschluss zum Dipl. Finanzwirt (FH) in der Finanzdirektion Karlsruhe gearbeitet.

Von den Referaten für Verfahrensrecht, Abgabenordnung über die Abteilungen für Lohn und Umsatzsteuer arbeitete Herr Wipfler sich bis zur Abteilung Steuerfahndung hoch.

Dies machte ihn nicht nur zu einem Allrounder innerhalb der Finanzdirektion, sondern auch zu einem Experten in Sachen Steuerrecht und dessen Auslegung.

Statt jedoch dem Beamtenrhythmus einer 38-Stundenwoche zu verfallen, hält Herr Wipfler in seiner Freizeit Vorträge vor interessierten Zuhörern aus der freien Wirtschaft.

Das tut er so erfolgreich, dass er sich eines Tages dazu entschließt seine Dienste der freien Wirtschaft vollends zur Verfügung zu stellen. Er gründet mit dem ehemaligen Präsidenten der Steuerberaterkammer eine Steuerberatersozietät in Heidelberg, welche heute 40 Mitarbeiter beschäftigt und unter „Wipfler und Partner“ geführt wird.

Bis hierhin würde man vielleicht noch sagen: „Nette Karriere, aber was ist jetzt so Außergewöhnliches an ihm?“



Der Vorlesungssaal war gut besetzt Fotos: HSchr.

Beispielsweise, dass er bei einem Vortrag in Heidelberg einmal einige aufmerksame Firmengründer mit reinem Wissen beeindruckte. Dies führte dazu, dass er diese Firma bis heute immer noch erfolgreich berät. Die Firma heißt SAP und beschäftigt mittlerweile 30.000 Mitarbeiter weltweit

Außerdem ist er Beirat der Mannheimer Adler, Geschäftsführender Gesellschafter einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft im Verbund mit Ernst & Young, Mitgesellschafter einer Brauerei, Seminarveranstalter, ihm obliegt die Verwaltung von Golfplätzen in St. Leon Rot, an der Côte d'Azur und in Südafrika.

Die Anzahl dieser Tätigkeiten lässt schon erahnen, dass hier jemand mit außergewöhnlich vielen Talenten am Werk ist. Seine Tipps und Tricks verriet er uns in seiner Rede.

Hier nochmals ein paar Auszüge in kurzer Zusammenfassung:

- Erarbeiten Sie sich eine gute Grundlagenausbildung
- Spezialisieren Sie sich in einem Thema, das auch für andere interessant ist
- Trainieren und steigern Sie Ihr Abstraktionsvermögen
- Denken Sie kritisch und selbstständig und scheuen sie sich nicht auch mal Altbewährtes in Frage zu stellen
- Perfektionieren Sie Ihre Englischkenntnisse bzw. Sprachkenntnisse generell
- Lernen Sie, wie Behörden funktionieren, dann wissen Sie auch, wie Unternehmen ticken.

Dies sind nun nur ein paar Ratschläge eines sehr erfolgreichen Unternehmers gewesen, der wichtigste kommt jetzt zum Schluss: „Spaß an der Arbeit und immer ein Duppe besser als die andere sei.“

Thorsten Leidreiter IM/2



Online-Kurs erhält Auszeichnung

von Simone Heinrich

Im Rahmen der EU-Initiative „Female Entrepreneurship“ wurde der Online-Kurs (www.gruenderinnen.de) im März 2003 als Good-Practise-Beispiel ausgezeichnet und beim „European Forum on Female Entrepreneurs“ in Brüssel einem internationalen Publikum vorgestellt.

Der modular aufgebaute Kurs wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Cosima Schmauch an der Fachhochschule Karlsruhe mit der Unterstützung von KEIM (Karlsruher Existenzgründungs-Impuls) initiiert und entwickelt. Derzeit besteht der Online-Kurs aus fünf Modulen, die speziell auf die Bedürfnisse von Gründerinnen ausgerichtet sind. Neben dem Basiskurs werden die Module Kostenrechnung, Rechtliche Grundlagen und Marketing angeboten. Das fünfte Modul Steuerlehre wurde erst kürzlich fertiggestellt und hinzugefügt. Ein sechstes Modul Innovationsmanagement ist in Planung. Der gesamte Kurs ist im Internet unter www.gruenderinnen.de frei zugänglich. Für den Inhalt der einzelnen Kursmodule wurden jeweils externe Fachleute, wie z. B. Tamara Braeuer von Braeuer&Partner konsultiert, die technische Umsetzung erfolgte durch Studentinnen der Technischen Redaktion.

Im Auftrag von Prof. Dr. Cosima Schmauch folgte die Karlsruher Unternehmensberaterin Tamara Braeuer der Einladung der Europäischen Kommission, um am 28. März 2003 auf dem „European Forum on Female Entrepreneurs“ in Brüssel den Online-Kurs für Existenzgründerinnen vor ca. 450 internationalen Teilnehmern zu präsentieren. Aus 132 EU-Projekten zur Förderung von „Female Entrepreneurship“ wurde der Online-Kurs für Existenzgründerinnen als einziges deutsches Projekt von der Europäischen Kommission als Good-Practise-Beispiel ausgewählt.

Anlass des Brüsseler Forums war eine von der EU in Auftrag gegebene eu-

ropaweite Evaluierung von Beispielen zur Unterstützung von Frauen bei ihrem Schritt in die Selbstständigkeit. Im Rahmen des Forums wurden die Ergebnisse der Studie anhand einiger ausgewählter Projekte und Initiativen präsentiert.

Trotz der unterschiedlichen Projektansätze in den einzelnen Ländern waren sich die Anwesenden in einem Punkt einig: Um den Existenzgründerinnen den Rücken zu stärken, muss das Bild der Unternehmerin noch stärker

Anzeige

Über 1500 Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen sind Mitglied im

BUND DEUTSCHER BAUMEISTER, ARCHITEKTEN UND INGENIEURE BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. – BDB

70190 Stuttgart, Werastraße 33
Tel. 0711-240897 Fax 2360455

nach außen getragen werden. Bereits in den Schulen sollte Frauen die Alternative der Selbstständigkeit noch stärker bewusst gemacht werden.

Viele der vorgestellten Projekte richteten hierzu Anlauf- und Beratungsstellen ein und entwickelten Seminare und andere Formen der Unterstützung für Gründerinnen. Vor allem im Norden der

EU wurden aufgrund der großen räumlichen Distanzen zudem verstärkt Netzwerke aufgebaut, die einen Austausch der Unternehmerinnen untereinander ermöglichen. In den südlicheren Ländern Europas war eines der Schwerpunktthemen mögliche Hilfen bei der Finanzierung der Unternehmensgründung.

Mit Ausnahme einer in Spanien entwickelten elektronischen Plattform, auf der E-Mail-Anfragen von Gründerinnen binnen 48 Stunden beantwortet werden, stellte der Online-Kurs der Fachhochschule Karlsruhe das einzige E-Learning-Projekt dar. Der Vorteil dieser Art der Gründungshilfe ist für die Unternehmerinnen die Unabhängigkeit von Zeit und Ort. Dass der Bedarf für eine solche Schritt-für-Schritt-Anleitung besteht, erfuhr Tamara Braeuer durch ihre dreijährige Arbeit in der EU-geförderten Beratungsstelle Frauen am Markt. Häufig hatten Frauen bereits eine Geschäftsidee ausgearbeitet und fragten nun „Was tue ich als Nächstes?“ Festzustellen war außerdem, dass Frauen in der Regel andere, tiefgreifendere und komplexere Fragen haben als Männer und dass diese in der Regel durch die üblichen Informationen in Unternehmensberatungen nicht oder nur unzureichend geklärt werden. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass Frauen oftmals ihr Unternehmen nicht so sehr als „Job“ ansehen, sondern sich viel persönlicher damit identifizieren als Männer.

Frauen gründen anders – deshalb ist es wichtig, Frauen bei der Unternehmensgründung ganz spezifische Hilfestellungen zu geben.

Ansprechpartnerin für den Online-Kurs ist Eva Schulz, KEIM-Zentrum für Unternehmensentwicklung an der Fachhochschule Karlsruhe, Telefon: 0721/925-2363, E-Mail keim@fh-karlsruhe.de



InformationsVisualisierung

25 Jahre Studiengang Kartographie + Geomatik

von Christian Herrmann und Heinz Musall

Die Welt produziert mehr Informationen, als wir jemals verarbeiten können. Der Wunsch wie auch die Notwendigkeit, aus dieser Informationsflut das Sinnvolle und Nützliche herauszufiltern, hat den Bereich der Informationsvisualisierung hervorgebracht. Der Informationsvisualisierer will aus abstrakten Daten aussagekräftige Bilder erzeugen und Interaktionen mit Daten ermöglichen, wobei er sich die Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen zunutze macht, optische Muster erkennen bzw. wiedererkennen zu können sowie räumliche Erinnerungen zu speichern. Die Kartographie ist die traditionelle Methodendisziplin der Visualisierung raumbezogener Daten, bei der die reale Welt durch Abstraktionsvorgänge, hier als Generalisierung bezeichnet, so modelliert und insbesondere so graphisch sichtbar gemacht wird, dass durch parallele Informationsvermittlung – ein Bild sagt mehr als 1000 Worte – auch komplexe Sachverhalte leichter verstanden werden können. Die Kartographie ist eine Kommunikations- und Formalwissenschaft.

Mit dem Diplom-Studiengang Kartographie + Geomatik, dem davon abgeleiteten Bachelor- und dem Master-Studiengang Geomatics mit ihren jeweiligen eigenständigen, komplementären Ausbildungsprofilen wird die heutige Ausrichtung von Kartographie und Geomatik sichtbar. An den neuen Studieninhalten, den neuen Studienabschlüssen und nicht zuletzt an der neuen Bezeichnung des Studiengangs, ist sowohl dem Technologiewandel als auch den wesentlich erweiterten Nutzungsmöglichkeiten von kartographischen Darstellungen aller Art Rechnung getragen worden. Durch ihr heutiges Eingebundensein in die digitale Geoinformationstechnologie kann die Kartographie die vielfältigen statischen, dynamischen und multimedialen Visualisierungsmöglichkeiten der Neuen Medien nutzen, um räumliches Wissen sachgerecht und effektiv zu vermitteln. Entsprechend wer-

den die Visualisierungskennnisse der künftigen Kartographen und Geomatiker in den Mittelpunkt der Ausbildung gestellt. Durch die Verbindung der Visualisierung mit der GIS- und Datenbank-



Routing (mit GPS) auf einem Palm-PDR

technologie können in weit größerem Umfang neue zusätzliche Tätigkeitsfelder erschlossen werden als traditionelle kartographische Arbeitsgebiete verloren gegangen sind bzw. gehen werden: Neben das Desktop Mapping treten die verschiedenen „Map on Demand“-Angebote des Internets und der mobilen Kommunikation; animierte Karten multimedialer und dreidimensionaler Raumrepräsentation illustrieren jetzt beispielhaft, wie die Dynamik der Neuen Medien die Verbreitung und visuelle Gestaltung von Geoinformationen vorantreiben wird. Bei den mobilen Diensten wurde zuerst nach raumbezogenen Anwendungen gefragt. Die Auto-Routingsysteme mit Karte, Graphik oder Stimmausgabe führen den Autofahrer sicher an das Ziel, denn im Hintergrund steht immer dieselbe große Geo-Datenbank. Der Nutzer fühlt sich mit raumbezogener Information sicher. Die weltweite Ver-

netzung hilft beim Beschaffen der Redaktionsunterlagen und beim Versenden der erstellten Kartendaten über alle Distributionskanäle.

Einrichtung des Studienganges

Ende der 1970er Jahre war ein steigender Bedarf an Ingenieurkartographen zu erkennen, der von den damals beiden einzigen Ausbildungsstätten mit Kartographie-Studiengängen in der Bundesrepublik, der früheren Ingenieurschule in Berlin (heute TFH Berlin) und der ehemaligen Staatsbauschule in München (heute FH München), nicht gedeckt werden konnte. Im Zuge des Ausbaus der Fachhochschulen in Baden-Württemberg gelang es dem damaligen Fachbereichsleiter des Studiengangs Vermessungswesen an der FH Karlsruhe, Professor Dr.-Ing. Werner Böser, über den Rektor der FH Karlsruhe, Professor Dr.-Ing. Reinhold Glatz, die Zustimmung der Landesregierung zur Einführung eines neuen Studienganges Kartographie zu erreichen.

Der Lehrbetrieb begann im WS 1978/79 zunächst in den Räumen des Fachbereichs V im Bau B für insgesamt 36 Studenten. 1979 konnte der Umzug in das Erd- und Kellergeschoss des sog. Baus K (= Kartographie-Bau) an der Bismarckstraße 12 erfolgen, wo 1982 nach Umbaumaßnahmen auch die Laboratorien für die Kartentechnik eingerichtet wurden. Ursprünglich für 25 Studenten je Semester, d.h. für 200 Studenten in acht Semestern geplant, stieg die Zahl der Studenten bis Mitte der 80er Jahre auf 255. 1982 war ein Numerus clausus eingeführt worden. Angesichts zurückgehender Bewerberzahlen, was vor allem mit dem Hochschulzugang der geburtenschwächeren Jahrgänge Ende der 1960er Jahre zusammenhing, entfiel ab WS 90/91 diese Beschränkung. Die 90er Jahre brachten zunächst einen neuen Anstieg auf den Höchstwert von über 300 im WS 94/95. Nach einem Rückgang der Bewerberzahlen wie an fast allen Hochschulen, hat seit einigen Se-



mestern die Attraktivität des Kartographie-Studiums wieder deutlich zugenommen; allein im WS 2002/03 fingen 58 Studierende an. Im SS 2003 betrug die Zahl der Studierenden 270. Wegen des zweimaligen Studienbeginns im Jahr hat Karlsruhe im Durchschnitt etwa soviel Studenten wie die anderen FH-Ausbildungsstätten in Berlin, Dresden und München zusammen, die jeweils nur einmal jährlich anfangen. Von Anfang an war der Anteil weiblicher Studierender groß: Meist lag er über 35 %, zeitweise sogar um die 50 %. Im SS 2003 beträgt der Frauenanteil im Diplomstudiengang 40,5 %, im Bachelorstudiengang 26,7 %. Eine wichtige Rolle im Studium spielen die Praktischen Studiensemester. Zwar leistet die Mehrzahl der Studierenden diese in Deutschland ab, doch wählte bisher etwa jeder sechste Studierende eine Stelle im Ausland: Von Firmen und Institutionen in Vancouver/Kanada bis Wellington/Neuseeland sind Bewerber aus Karlsruhe gerne gesehen.

Entsprechend der steigenden Bedeutung der Geoinformatik ersetzte 1992 eine neue Studienordnung die erste von 1982, nachdem zahlreiche kleinere Änderungen sich zwischenzeitlich wegen der erforderlichen Praxisnähe der Ausbildung als notwendig erwiesen hatten. Grundlegend verändert wurde der Studienplan im Gefolge der Neufassung des Fachhochschulgesetzes von 1995. Die völlige Neuausrichtung führte zur Umbenennung des Studiengangs in „Kartographie und Geomatik“ im Jahr 1999. Neu eingeführt wurde im Jahr 2000 auch der vom Diplomstudiengang abgeleitete Bachelor-Studiengang. Seit dem WS 2001/2002 gibt es im Fachbereich G zusätzlich den Master-Studiengang Geomatics, der zusammen mit den Hochschulen in Utrecht und Enschede/Niederlande (ITC), Aberdeen/ Großbritannien und Valencia/ Spanien durchgeführt wird.

Im Studiengang sind bis heute 15 Professoren tätig gewesen bzw. noch tätig.

Geleitet wurde der Studiengang in den ersten Jahren vom stellvertretenden Fachbereichsleiter Professor Dr. Dietrich O. Müller (bis Ende WS 82/83); ihm folgten Professor Hans F. Kern (bis Ende WS 84/85), Professor Hans-Jürgen Zylka (bis Ende WS 86/87), Professor

Dr. Joachim Neumann (bis Ende WS 87/88), Professor Dr. Hartmut Asche (bis Ende SS 88), Professor Dr. Heinz Musall (bis Ende SS 91), Professor Hans-Jürgen Zylka (bis Ende WS 98/99). Seit SS 99 hat Professor Dr. Christian Herrmann die Leitung des Studiengangs zusammen mit seiner Funktion als Prodekan übernommen.

Ursprünglich im sog. Gebäude K an der Bismarckstraße 12 auf zwei Etagen untergebracht, erfolgte im März 2002 der Umzug auf den FH-Campus, wo der Studiengang jetzt über mehrere Stock-

von Professor Dr. Ch. Herrmann gebracht. Zur Förderung der Forschung ist schon 1983 das Institut für Photogrammetrie und Kartographie (IPuK) im Fachbereich gegründet worden, das von Anfang an unter der Leitung von Professor Dr.-Ing. Günter Hell stand und künftig „Institut für Geomatik“ heißen wird. Um Ergebnisse von innovativen Diplomarbeiten, Feldforschungen und Entwicklungsarbeiten in eigener Regie veröffentlichen zu können, ist 1983 die Schriftenreihe „Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften“ ins Leben gerufen worden, in der bisher etwa 25 Hefte erschienen sind.

Konnte man bei Gründung des Studiengangs Kartographie an der FH die Kartographie noch als eine eher werkzeugorientierte Wissenschaft bezeichnen, so hat sich dies fundamental geändert, wie ein Blick auf die Themen der etwa 750 seither vergebenen Diplomarbeiten zeigt (s. Abb.); Wurden bis Anfang der 90er Jahre vor allem topographische und thematische Karten – letztere als ein Schwerpunkt des Studiengangs definiert – in Zeichen- oder Schichtgravurtechnik hergestellt sowie Photogrammetrie- und Fernerkundungsthemen bearbeitet, beginnt schon ab der Mitte der 80er Jahre die rechnergestützte Kartographie entsprechend dem zweiten Schwerpunkt des Studiengangs vorzudringen. Ab etwa 1990 löst die digitale Kartographie, das sog. Desktop Mapping, die früheren kartographischen Techniken

	Analoge Kartographie		Photogrammetrie Reproduktions- Methodik	Kartographische Darstellung	Desktop Mapping		Multimedia- CD-ROM	Geoinfor- mationssy- steme	Internet, Mobile Serv- ices, 3D, Animations
	Topograph. Karten	Thematische Karten			Topograph. Karten	Thematische Karten			
WS 01/02									
SS 01									
WS 00/01									
SS 00									
WS 99/00									
SS 99									
WS 98/99									
SS 98									
WS 97/98									
SS 97									
WS 96/97									
SS 96									
WS 95/96									
SS 95									
WS 94/95									
SS 94									
WS 93/94									
SS 93									
WS 92/93									
SS 92									
WS 91/92									
SS 91									
WS 90/91									
SS 90									
WS 89/90									
SS 89									
WS 88/89									
SS 88									
WS 87/88									
SS 87									
WS 86/87									
SS 86									
WS 85/86									
SS 85									
WS 84/85									
SS 84									
SS 83									

Diplomarbeitsthemen nach Themengruppen von SS 1983 bis WS 01/02

werke des Baus B und mit den meisten Laboren im Gebäude LB verteilt ist. Für Lehre und Forschung sind im Studiengang mehrere Labore eingerichtet: Der Apple Macintosh-Pool als Multimedia-Labor, der Microsoft-WindowsNT-Pool, das Labor für Medienintegration mit Apple Macintosh-Computer, PC, DIN A0-Großformatscanner, DIN A3-Flachbettscanner, Diascanner, Großformat-Tintenstrahldrucker und die Labore für Medientechnik mit einer Klimsch-Horizontalkamera (zum Verkleinern großer Vorlagen ohne Datenkomprimierung vor dem Einscannen) und einer Bogenoffsetmaschine.

Besondere öffentliche Aufmerksamkeit haben dem Studiengang die „Tage der offenen Tür“ 1996 und 1998 sowie das seit 1999 jährlich durchgeführte, international bekanntgewordene Web-Mapping-Symposium unter der Leitung

vollständig ab. Von 1992 an kommen die Geoinformationssysteme (GIS) als wichtige Themengruppe dazu, ab Mitte der 90er Jahre multi- und hypermediale Informations- und Orientierungssysteme mit der CD-ROM. Seit Ende der 90er Jahre setzt sich die jüngste, für die Kartographie zukunftsreichste Entwicklung mit vernetzten Informations- und Orientierungssystemen (Internet, Mobile Services) sowie 3D-Visualisierungen durch. Trotz aller Modernität im Informatikbereich (ab dem zweiten Semester Programmiersprache Java, ab dritten Semester Datenbanken usw.) bleibt die Visualisierung mit ihrer graphischen Generalisierung der wesentliche Teil eines Kartographie-Studiums. So wird die komplizierte Welt durch graphische Abstraktion verstehbar.



Lehre im Dialog

Eine der vier Säulen in TheoPrax

von Peter Eyerer

Frontalunterricht veranschaulicht komplexe Sachverhalte, gibt Impulse zum Nachdenken, gezielte Sachinformationen für den gemeinsamen Such- und Lernprozess und bietet strukturierte Hilfen zum Üben und Wiederholen. Der Frontalunterricht als alleinige Methode zur Wissensvermittlung ist aber nur eingeschränkt tauglich, um den Studenten berufsrelevante Arbeitstechniken schon frühzeitig im Studium näher zu bringen. Eine neue Lehr- und Lernkultur wird häufig gefordert.

Vor sieben Jahren haben wir begonnen, Veränderungen in der Lehre an Schulen und Hochschulen zu entwickeln und einzuführen. Heute verfügen wir über erweiterte didaktische Methoden, mit denen wir die üblichen 90 oder mehr Prozent Frontalunterricht auf 50 bis 60 Prozent reduzieren. Wir betonen: Es geht nicht um eine Abschaffung der frontalen Wissensvermittlung. Wir ergänzen die Methode des Frontalunterrichtes durch weitere Methoden. Diese ermöglichen eine Verzahnung mit der Praxis, in der das gelernte Wissen ange-

wendet und motiviert erweitert wird. Auf diese Weise entsteht ein nachhaltiger Lernerfolg.

Die TheoPrax Didaktik

Sie besteht aus vier Teilbereichen:

- dem Frontalunterricht,
- der Lehre im Dialog,
- der projektorientierten Gruppenübung
- und der Projektarbeit mit Ernstcharakter.

(Siehe Graphik unten.)

Hier nun soll etwas näher auf die Lehre im Dialog eingegangen werden. Als eine spannende Variante des Lehrer-/Dozenten-Monologs praktizieren wir sie in der „Vorlesung Kunststoffkunde“ an der Universität Stuttgart im fünften Semester Maschinenbau (ca. 50 Studenten). Sie ist eine der vier Säulen der TheoPrax Didaktik in der Lehre. Thema: Verpackungen ganzheitlich betrachtet

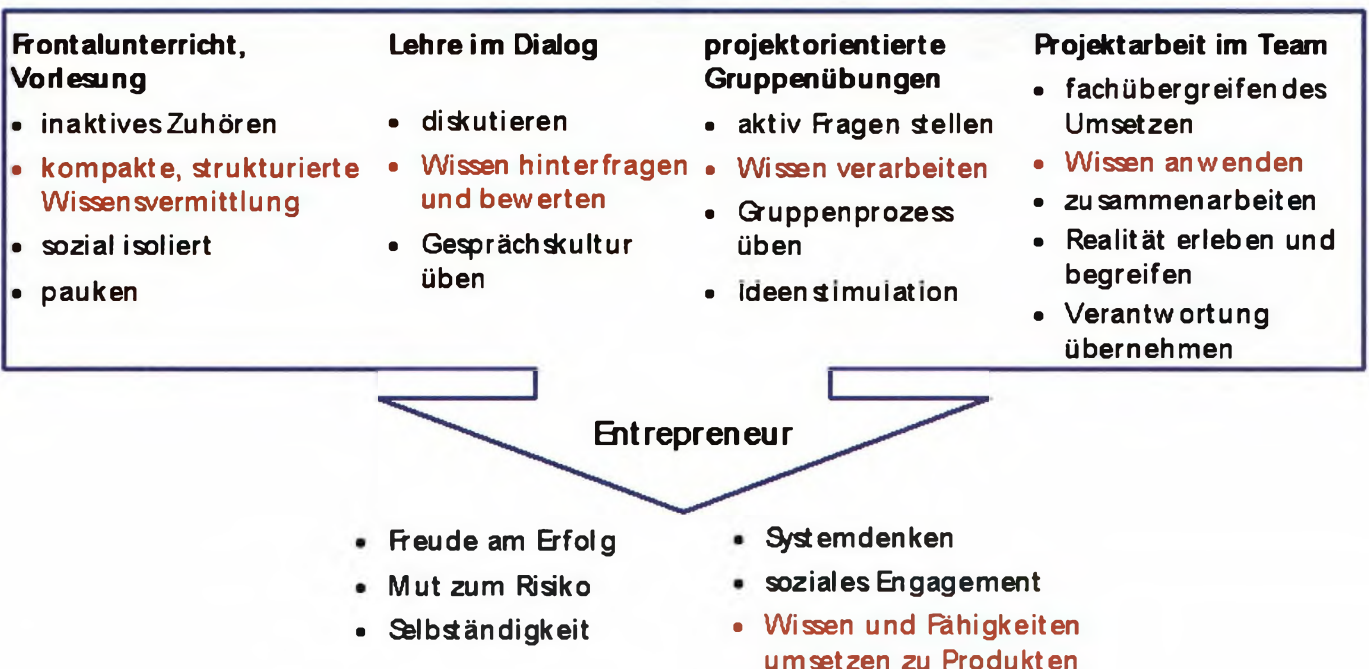
- Verpackungsmaterialien für Bier, Wasser, Säfte, Sekt.

Metalle, Glas, Kunststoffe stehen als Verpackungsmaterialien für Bier, Was-

ser, Säfte, Sekt u. v. a. im Wettbewerb. Eine zweistündige „Vorlesung“ widmet sich dieser Thematik.

Wir laden dazu Gäste aus der Industrie in die Vorlesung. Der Betriebsleiter einer großen Getränkefirma braucht Verpackungen für Bier, Sprudel (kohlen-säurehaltiges Wasser), Säfte und Sekt. Er bringt dazu Pflichtenhefte mit und trägt ihren Inhalt in wenigen Minuten vor. Je ein Vertreter aus einer Verpackungsfirma für Metalle (Blechdosen), Glas und Kunststoffe (Verbundpackungen, PET-Flaschen) unterbreiten ihm ihr produktspezifisches Angebot innerhalb von max. zehn Minuten. Die Studenten erhalten von jedem Industrievertreter ein drei- bis vierseitiges Papier. Wir bitten darum, dies mitzubringen angereichert mit einigen typischen werkstofflichen anwendungsbezogenen Grundlagen.

Ein neutraler erfahrener Moderator leitet nun die sich anschließende heftige Diskussion, in der naturgemäß jeder der Industrielleute um die Vorteile seines Werkstoffes ringt, sein Wettbewerber aber dessen Schwächen betont. Zu-





Vorlesung Kunststoff mit Gästen aus der Wirtschaft



Stuttgart, den 11. Dezember 2002, 11.30 bis 13 Uhr, Vorlesung Kunststoffkunde

sätzlich ist noch einer meiner Mitarbeiter als Schiedsrichter anwesend. Wir betreiben seit dreizehn Jahren die Ganzheitliche Bilanzierung und sind daher in vielen Fällen in der Lage, mit Fakten Glaubenskriege unter der Tötlichkeitsgrenze zu halten.

Die Studenten beteiligen sich natürlich auch intensiv an diesem Schlagabtausch. Zusätzlich haben wir noch Gemeinderäte, die Presse, Politiker, Dienstleister von Verbänden und Ministerien, die Hochschulöffentlichkeit und Schüler mit Lehrer der Stuttgarter Schulen eingeladen.

Der Saal ist mit 120 Zuhörern gut gefüllt und die Vorlesung zeigt Wirkung bei allen Beteiligten. Grundlagen der Werkstoffkunde werden verpackt in Realität ebenso haften bleiben, wie die Erkenntnis, dass Wissen alleine nicht ausreicht, um ein erfolgreicher Ingenieur zu sein.

Die anwesenden Schüler und Lehrer überwinden spielerisch die Grenze zur Hochschule. Die Lebhaftigkeit und der direkte Realitätsbezug lassen zu keiner Zeit Langeweile oder gar unspezifische Unruhe im Hörsaal aufkommen.

Jedes Semester veranstalten wir ein solches Happening. Das nächste ist am 10.12.03 zum Thema Stadtbusantriebe geplant. Das übernächste Thema werden Fensterrahmen aus Holz, Kunststoff und Aluminium sein.

Prof. Dr.-Ing. Peter Eyerer ist Inhaber des Lehrstuhls für Werkstoffkunde der Metalle und Kunststoffe der Universität Stuttgart und Institusleiter des ICT (Institut Chemische Technologie) am Fraunhoferinstitut



August Hettmannsperger GmbH

Brunnenbau · Umwelttechnik · Spezialtiefbau
Gegründet 1919

76185 Karlsruhe · Pfannkuchstraße 9
Tel. (07 21) 9 55 73-0 · Fax (07 21) 9 55 73-11

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000 und SCC**

Erlaubnisschein gem. § 7 SprengG für die Durchführung von
Sondierbohrungen zur Kampfmittelsuche



Der Hochschulrat auf dem Dach des Speyerer Doms

von Susan Schröter

Da die Amtszeit des Hochschulrats, die im September 2000 begann, im August 2003 endete, sollte die letzte Sitzung an einem besonderen Ort stattfinden. Damit wollte sich die Hochschule bei den Mitgliedern für die geleistete Arbeit und das große Engagement bedanken. Aus diesem Grund tagte der rein extern besetzte Hochschulrat am 9. Juli im historischen Friedrich-Spee-Haus neben dem Dom in Speyer.

Der Domkapitular Prälat Hubert Sedlmair begrüßte die Teilnehmer der Sitzung und berichtete von der guten Zusammenarbeit bei der Sanierung des Speyerer Doms zwischen dem Dombauamt und der Fachhochschule Karlsruhe. Unter der Leitung von Professor Dr. Harald Garrecht, Direktor des Instituts für Angewandte Forschung der Hochschule und Professor im Fachbereich Architektur und Bauwesen, besteht ein Forschungsprojekt zum Erhalt des UNESCO-Weltkulturerbes. Professor Garrecht stellte den Mitgliedern des Hochschulrats und deren Partner das Messsystem des Projekts zur Überwachung der raumklimatischen Beanspruchung im Speyerer Dom vor, das dringend modernisiert werden müsste. Anschaulich berichtete er über die die Bausubstanz schonende Sanierung des Doms und die Bedeutung der Messungen dabei.

Auf seiner anschließenden Sitzung beschloss der Hochschulrat daher, die Sitzungsgelder seiner dreijährigen Amtszeit in Höhe von 4454 Euro für die Modernisierung der Messtechnik im Speyerer Dom zu spenden, damit die mit großem Aufwand restaurierten Gewölbeputze des Doms längerfristig erhalten werden können.

Resolution des Hochschulrats

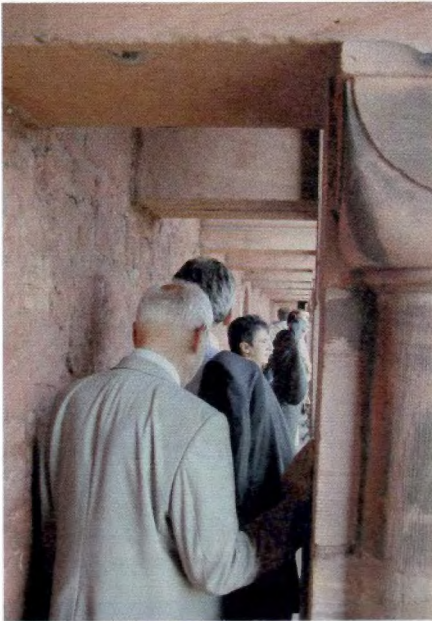
zur angewandten Forschung

Der Hochschulrat der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik appelliert an die Landesregierung, zur Absicherung der Forschungsaktivitäten an baden-württembergischen Fachhochschulen die Grundfinanzierung der Institute für angewandte Forschung sowie die Projektförderung „Innovative Projekte“ weiter zu gewährleisten, damit die Basis der Drittmittelfähigkeit erhalten bleibt. Wünschenswert wäre es auch, wenn das Schwerpunktprogramm „Innovative Projekte“ in unveränderter Höhe beibehalten werden könnte.

Durch eine Reduzierung der genannten Ressourcen werden den Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen des Landes die Möglichkeiten für die Erlangung qualifizierter und international anerkannter Hochschulabschlüsse beschnitten. Dies hätte auch Auswirkungen auf die industrielle Entwicklung des Landes, die vor allem hervorragend ausgebildete Absolventinnen und -absolventen von Fachhochschulen mit deren praxisnahen Profil und der Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeitsmethodik benötigt. Diese kann aber nur durch eigene Forschungsaktivitäten der Fachhochschulen sichergestellt werden.

Mit eigenen Augen überzeugte sich der Hochschulrat und seine Begeleitung vom Zustand des Weltkulturerbes bei einer Führung mit Dombaumeister Alfred Klimt und Professor Garrecht. Dabei ging es auch in Bereiche, die „normalen“ Besuchern nicht zugänglich sind wie beispielsweise auf das Dach des Doms, von dem aus sich ein schöner Blick über Speyer bot.

Auf der Sitzung des Hochschulrats wurden aber vor allem eine Reihe wichtiger hochschulpolitischer Themen erörtert. Große Diskussionen löste die vorgelegte Jahresbilanz der leistungsbezogenen Mittelvergabe an die Hochschulen durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) aus. Ein Teil des Hochschulhaushalts wird durch das Ministerium nach Leistungskriterien vergeben. Die Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik hat eine ausgezeichnete Leistungsbilanz, ihr würde daher der höchste leistungsorientierte Betrag aller Fachhochschulen des Landes zustehen. Um zu große Abweichungen gegenüber den ursprünglichen Haushaltsmitteln abzufangen kappt das Ministerium die letztlich zugewiesenen Mittel nach einem bestimmten Schlüssel. Die Hochschule verliert durch diese Kappung für den aktuellen Haushalt über 760.000 Euro, „damit könnte die Hochschule“, so Rektor Prof. Dr. Werner Fischer, „rund 15 dringend benötigte Personalstellen finanzieren“. Der Hochschulrat bewertete diese Kappung für die Hochschule als unangemessen und forderte deshalb das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf, die Personal- und Sachausstattung



Beim Aufstieg zum Dach des Doms

der Hochschule gemäss ihrer Leistung und Auslastung anzupassen.

Der Hochschulrat hat sich außerdem ausführlich über die Forschungsaktivitäten der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik informiert. Er zeigte sich über die positive Entwicklung des Umsatzes in den vergangenen beiden Jahren erfreut. Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Hochschulrat, dass aufgrund der angespannten Finanzsituation des Landes Baden-Württemberg die Grundförderung der Institute für angewandte Forschung sowie die speziell für Fachhochschulen eingerichtete Projektförderung „Innovative Projekte“ gefährdet ist. Es zeigt sich aber, dass ohne eine Grundfinanzierung der Forschungsaktivitäten an Fachhochschulen weder die notwendige Exzellenz noch die erforderliche Drittmittelfähigkeit sichergestellt werden kann. Deshalb hat der Hochschulrat der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik in seiner Sitzung eine Resolution zur Erhaltung der Forschungsförderung durch das Land Baden-Württemberg verab-



Dombaumeister Alfred Klimt mit der Begleitung des Hochschulrats

schiedet. Diese ist grau hinterlegt auf der Vorseite wiedergegeben.



VIESSMANN

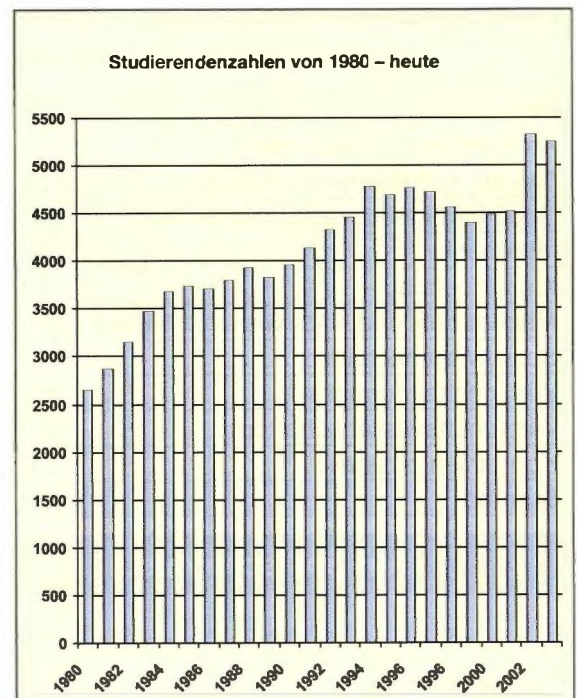
Der Name Viessmann steht für Kompetenz und Innovation in der Heiztechnik. Viessmann bietet mit Vitotec ein komplettes Programm technologischer Spitzenprodukte und die perfekt darauf abgestimmte Systemtechnik.

Niedertemperatur- und Brennwertkessel von 4 bis 15.000 kW.
Wandgeräte.
Regenerative Energiesysteme.
Komplette Systemtechnik.

VIESSMANN
Viessmann Werke Tel. 06452-702555
www.viessmann.de

Die Entwicklung der Fachhochschule in Zahlen

Kennzahlen der letzten vier Semester						
	WS 2001/02	SS 2002	WS 2002/03	SS 2003	Differenz: SS 2002 – SS 2003	
					absolut	in %
Studierende insgesamt	5007	4862	5321	5244	+ 382	+ 7,9
Weibliche Studierende	1007	1010	1128	1162	+ 152	+ 15,0
Studienanfänger	1088	481	1195	503	+ 22	+ 4,6
Ausländische Studierende	687	688	775	855	+ 167	+ 24,3
Absolventen	379	389	304	-	-	-
Studienbewerber insges.	4696	2043	5429	2278	+ 235	+ 11,5
Studienbewerberinnen	1259	573	1419	648	+ 75	+ 13,1
Professoren insgesamt	164	168	168	170	+ 2	+ 1,2
Professorinnen	12	13	13	14	+ 1	+ 7,7
SWS von Lehrbeauftragten	907	940	1023	1032	+ 92	+ 9,8
Sonstige Mitarbeiter (ges.)	253	254	282	280	+ 26	+ 10,2
Verhältnis: Studierende pro Lehrkraft	23,4	22,1	23,7	23,1	+ 1	+ 4,3



Studierende in den Studiengängen im Sommersemester 2003																
Studiengang	Studiensemester									Insgesamt	Anteil je Studiengang in %	Bewerblaubt	davon Frauen		Ausländer	Ausländer außerhalb der EU
	1	2	3	4	5	6	7	8	>8				absolut	in %		
Architektur	36	37	58	37	36	29	42	35	78	388	7,4	4	198	51,0	27	6
Baubetrieb	14	19	20	28	24	24	36	30	29	224	4,3	5	33	14,7	20	3
Baubetrieb (Aufbau)	16	7	3	7	0	0	0	0	0	33	0,6	1	8	24,2	3	3
Bauingenieurwesen	29	52	13	45	13	41	53	22	50	319	6,1	0	56	17,6	21	10
Bauingenieurwesen Trinational (B)	0	19	0	0	0	0	0	0	0	19	0,4	0	5	26,3	15	1
Baumanagement	14	18	0	1	7	3	5	0	0	48	0,9	0	12	25	3	2
Energie- u. Automatisierungstechnik	9	29	16	9	21	21	15	8	30	158	3,0	0	7	4,4	29	24
Elektrotechnik (B)	6	12	4	3	0	1	0	0	0	26	0,5	0	2	7,7	11	8
Elektrotechnik (M)	6	2	3	0	0	0	0	0	0	11	0,2	0	2	18,2	7	7
Fahrzeugtechnologie*	0	52	23	20	1	27	0	12	29	164	3,1	0	14	8,5	42	9
Geomatics (M)	0	23	0	7	0	0	0	0	0	30	0,6	0	7	23,3	27	26
Informatik	27	82	24	81	35	33	30	30	57	399	7,6	2	32	8,0	38	14
Informatik (B)	11	24	10	13	8	14	21	0	0	101	1,9	0	19	18,8	18	15
Informatik und Multimedia (M)	17	10	11	6	0	0	0	0	0	44	0,8	1	7	18,2	8	7
International Management (B)*	36	45	33	37	27	41	14	0	0	233	4,4	2	156	67,0	20	15
International Management (M)*	0	22	19	0	0	0	0	0	0	41	0,8	0	28	68,3	20	17
Kartographie und Geomatik	10	37	19	18	14	14	8	17	40	177	3,4	0	80	45,2	13	1
Kartographie und Geomatik (B)	15	13	8	11	9	10	1	0	0	67	1,3	2	16	23,9	6	1
Kommunikations- u. Informationstechnik (B)	10	10	9	5	4	0	0	0	0	38	0,7	0	11	28,9	19	14
Maschinenbau	29	78	38	50	96	25	36	51	52	455	8,7	1	23	5,1	30	10
Maschinenbau (B)*	1	6	2	3	4	4	0	0	0	20	0,4	0	0	0,0	2	1
Maschinenbau (M)*	1	13	1	8	0	0	0	0	0	23	0,4	1	4	17,4	14	12
Mechatronik	18	70	14	43	37	18	30	12	48	290	5,5	1	22	7,6	20	6
Nachrichtentechnik	24	49	3	56	28	16	24	23	41	264	5,0	0	16	6,1	60	44
Sensor and Control Systems (B)	7	6	5	3	1	1	0	0	0	23	0,4	0	4	17,4	10	9
Sensor Systems Technology (M)	17	19	6	26	0	0	0	0	0	68	1,3	0	12	17,6	59	57
Sensorsystemtechnik	30	46	5	30	30	9	12	10	36	208	4,0	1	23	11,1	38	28
Technische Redaktion (Aufbau)	0	11	0	7	0	0	0	0	0	18	0,3	0	13	72,2	2	1
Technische Redaktion	1	48	4	36	9	12	7	11	15	143	2,7	2	67	46,0	9	1
Vermessung und Geomatik	16	35	6	23	4	12	10	6	12	124	2,4	0	20	16,1	15	10
Vertriebsingenieurwesen (B)*	0	45	1	28	2	23	13	0	0	112	2,1	1	27	24,1	16	4
Vertriebsingenieurwesen (M)	0	15	0	6	0	0	0	0	0	21	0,4	0	6	28,6	5	5
Wirtschaftsinformatik	33	57	24	47	54	30	35	46	55	381	7,3	2	103	27,0	49	27
Wirtschaftsinformatik (B)	6	29	9	14	9	5	0	0	0	72	1,4	2	16	22,2	14	12
Wirtschaftsinformatik (M)	2	7	4	10	0	0	0	0	0	23	0,4	1	7	30,4	12	11
Wirtschaftsingenieurwesen	31	52	14	36	26	20	39	9	60	287	5,5	1	57	19,9	25	12
Wirtschaftsingenieurwesen (B)*	6	7	14	15	2	1	4	0	0	49	0,9	0	9	18,4	10	5
Wirtschaftsingenieurwesen (M)*	0	18	0	7	0	0	0	0	0	25	0,5	0	13	52,0	13	12
Eingeschränkte Zulassung	51	67	0	0	0	0	0	0	0	118	2,3	0	26	22,0	105	86
Gesamtzahl:	529	1191	423	777	501	434	435	322	532	5244	100	30	1162	22,2	855	536

* Zulassung nur zum Wintersemester: (B) Bachelor; (M) Master; ohne Angaben Diplom-Studiengang

** Keine deutsche Staatsangehörigkeit



Studierende unserer Hochschule im Ausland (nach Fachbereichen geordnet)

Fachbereich	Wintersemester 2002/2003				Sommersemester 2003				Gesamtzahl
	PS	SS	DA	Gesamt	PS	SS	DA	Gesamt	
Architektur und Bauwesen	4	5	2	11	12	1	3	16	27
Elektro- u. Informationstechnik	0	0	0	0	6	1	1	8	8
Geoinformationswesen	11	1	2	14	8	5	0	13	27
Informatik	2	3	2	7	2	4	2	8	15
Maschinenbau	0	7	0	7	8	4	0	12	19
Mechatronik und Naturwissenschaften	8	10	0	18	13	9	0	22	40
Sozialwissenschaften	1	0	0	1	2	0	0	2	3
Wirtschaftsinformatik	6	15	2	23	13	2	2	17	40
Wirtschaftswissenschaften	18	11	6	35	15	7	3	25	60
Koordinierungsstelle	18	0	0	18	15	0	0	15	33
Summe	68	52	14	134	94	33	11	138	272

Ausländische Austauschstudierende (nach Fachbereichen geordnet)

Fachbereich	Wintersemester 2002/2003				Sommersemester 2003				Gesamtzahl
	PS	SS	DA	Gesamt	PS	SS	DA	Gesamt	
Architektur und Bauwesen	0	4	0	4	1	4	0	5	9
Elektro- u. Informationstechnik	0	2	0	2	0	7	0	7	9
Geoinformationswesen	0	9	0	9	0	6	0	6	15
Informatik	0	1	0	1	0	1	0	1	2
Maschinenbau	0	7	0	7	0	11	0	11	18
Mechatronik und Naturwissenschaften	0	21	0	21	0	17	0	17	38
Sozialwissenschaften	0	1	0	1	0	1	0	1	2
Wirtschaftsinformatik	22	26	0	48	8	39	0	47	95
Wirtschaftswissenschaften	0	5	0	5	0	5	0	5	10
Koordinierungsstelle	16	0	0	16	8	0	0	8	24
Summe	38	76	0	114	17	91	0	108	222

PS = Paxissemester; SS = Studiensemester, DA = Diplomarbeit

Master in European Construction Management-Studenten der Fachhochschule Karlsruhe

Länderkombination	WS 2002/03	SS 2003	Gesamt
United Kingdom / Irland	22	22	44
Summe	22	22	44

Ausländische Master-Studenten des englischsprachigen Studiengangs Geomatics

Land	WS 2002/03	SS 2003	Gesamt
China	3	3	6
Eritrea	1	1	2
Ghana	4	4	8
Indien	14	14	28
Indonesien	1	1	2
Litauen	2	2	4
Pakistan	1	1	2
Spanien	1	1	2
Tansania	1	1	2
Summe	28	28	56

Ausländische Master-Studenten des englischsprachigen Studiengangs Sensor Systems Technology

Land	WS 2002/03	SS 2003	Gesamtzahl
Australien	0	1	1
Bangladesh	1	2	3
Brasilien	1	1	2
Bulgarien	2	1	3
Chile	1	2	3
China	23	23	50
Georgien	2	2	4
Griechenland	1	1	2
Indien	22	32	54
Indonesien	6	5	11
Iran	1	1	2
Libyen	2	3	5
Malaysia	1	1	2
Mexiko	1	2	3
Pakistan	1	0	1
Palästina	0	2	2
Russland	1	1	2
Thailand	4	4	8
Summe	70	88	158



Studierende unserer Hochschule im Ausland sowie Austauschstudenten an unserer Hochschule

(nach Ziel- bzw. Herkunftsländern geordnet)

Land	Studierende unserer Hochschule im Ausland			Austauschstudenten an unserer Hochschule		
	WS 2002/03	SS 2003	Gesamt	WS 2002/03	SS 2003	Gesamt
Argentinien	2	1	3	0	0	0
Australien	4	3	7	0	0	0
Belgien	1	0	1	0	0	0
Brasilien	0	3	3	4	6	10
Bulgarien	0	0	0	0	1	1
China	2	4	6	0	0	0
Dänemark	0	1	1	0	0	0
Finnland	2	2	4	1	2	3
Frankreich	20	17	37	24	29	53
Griechenland	0	0	0	2	2	4
Indien	1	4	5	37	35	72
Italien	4	6	10	3	2	5
Japan	0	0	0	1	0	1
Kanada	4	3	7	4	2	6
KPU	0	0	0	1	0	1
Lanzarote	0	1	1	0	0	0
Litauen	0	0	0	4	3	7
Malaysia	0	0	0	0	9	9
Mexiko	1	4	5	0	0	0
Namibia	2	1	3	0	0	0
Nepal	0	1	1	0	0	0
Neuseeland	2	1	3	0	0	0
Niederlande	1	3	4	0	0	0
Norwegen	4	6	10	0	0	0
Österreich	0	1	1	0	0	0
Polen	0	1	1	2	1	3
Portugal	0	0	0	1	0	1
Russland	0	1	1	2	1	3
Schweden	3	2	5	1	1	2
Schweiz	1	6	7	2	2	4
Senegal	0	1	1	0	0	0
Singapur	2	0	2	0	0	0
Slowakei	0	0	0	1	2	3
Spanien	14	11	25	9	3	12
Südafrika	4	4	8	0	0	0
Taiwan	0	1	1	0	0	0
Thailand	1	0	1	0	0	0
Tschechien	0	0	0	4	0	4
Türkei	2	0	2	0	0	0
Tunesien	0	0	0	1	1	2
Ungarn	0	0	0	5	1	6
UK/Irland	26	16	42	0	0	0
USA	31	33	64	5	5	10
Summe	134	138	272	114	108	222



ausland

Karlsruher Wirtschaftsinformatik stand Pate

Zwei Hochschulabschlüsse auf „einen Streich“

Wirtschaftsinformatikprofessoren aus mehreren Ländern trafen sich jetzt im Schweizer Sierre. Dort fand die erste Konferenz über internationale Koopera-

zunächst ein ganz normales Studium an ihrer Heimathochschule absolvieren. Nach dem sechsten Studiensemester wechseln sie ins Ausland.



Teilnehmer der internationalen Wirtschaftsinformatik-Konferenz im schweizer Sierre

tionen von Hochschulen im Bereich der Wirtschaftsinformatik statt. Sierre selbst liegt an der deutsch-französischen Sprachgrenze des Wallis, und so ist die Hochschule zweisprachig ausgerichtet.

Neben der Hochschule Wallis aus dem Gastgeberland waren Hochschulen aus Indien, Frankreich, Deutschland und Tschechien vertreten. Gegenstand der Konferenz war der Erfahrungsaustausch über bisher bestehende binationale Kooperationen sowie die Möglichkeiten ihres Ausbaus.

Die Karlsruher Delegation unter Leitung von Prof. Dr. Ralph Werner, Dekan des Fachbereiches Wirtschaftsinformatik, konnte auf eine beispielhafte Kooperation zwischen der Hochschule des Wallis und der FH verweisen. Die ersten Absolventen werden die Hochschulen noch in diesem Jahr mit gleich zwei Abschlüssen verlassen. Bei diesem Programm wird der bislang klassische Diplomabschluss mit dem Bachelorabschluss kombiniert. Das Konzept ist so aufgebaut, dass die Studierenden

Dort folgen sie während eines ersten Semesters den Vorlesungen der Gasthochschule und absolvieren die vorgeschriebenen Prüfungen. Im zweiten Auslandssemester wird dann die Diplomarbeit bzw. die Bachelorthesis geschrieben. Nach gegenseitiger Anerkennung der erfolgreich erbrachten Leistungen erhalten die Studierenden die akademischen Abschlüsse des „Bachelor of Information Systems“ der Fachhochschule Karlsruhe und des „Diplom-Betriebsökonom in Wirtschaftsinformatik“ der Haute École Valaisanne (HEVs). Ganz nebenbei haben die Jungakademiker auch noch ihre Sprachkenntnisse vertieft und sich eine binationale Kompetenz erworben.

Entsprechend diesem Muster werden künftig weitere Doppelabschlussprogramme zwischen unterschiedlichen Partnern verwirklicht. In angeregten Diskussionen wurde auf die herausragenden Karrierechancen der Absolventen verwiesen.

Peter Leiberich

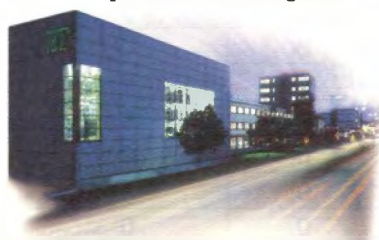
Wir machen
Information
verfügbar

Tag und Nacht

- Wir sind ein Fullservice-Druckunternehmen und bieten unseren Kunden „Mehrwert“ rund um den Druck.
- 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, dass jede Drucksache ganz individuell, schnell und pünktlich produziert wird.
- Auch über den Druck hinaus haben wir einiges zu bieten – z. B. intelligente Lösungen für optimierten Medieneinsatz oder Versanddienstleistungen.

GREISERDRUCK

print | medien | logistik



Karlsruher Str. 22, 76437 Rastatt
Telefon +49 7222 105-0
Telefax +49 7222 105-137
E-Mail info@greiserdruck.de
Internet www.greiserdruck.de

Ehrenvolle Einladung für Professor Hans Wagner

Das Indian Institute of Technology (IIT) Madras, eine mit deutscher Hilfe in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaute Technische Universität feierte Ende Februar dieses Jahres das 30-jährige Bestehen des Centre for Industrial Consultancy and Sponsored Research (IC&SR), das Professor Dr. Hans Wagner, Pensionär im Fachbereich Maschinenbau, damals als Berater mit aufbaute. Das Industrieberatungszentrum wuchs in all diesen Jahren zu einer beachtlichen Größe und ist im südindischen Raum ein gefragter Partner. So feierte das IIT Madras das 30-jährige Jubiläum mit einem „Symposium on Industry-Academia Partnership in Technology Development“ und lud den Mitbegründer als Ehrengast zu dieser Tagung ein – einschließlich LH-Flugti-

cket, was als höchst ungewöhnlich gilt und daher als Anerkennung gedeutet werden darf. Professor Wagner hielt auf der Festveranstaltung einen Vortrag zum Thema „Successful Mechanisms of University-Industry Linkages“.

Schon 1967-70 war Prof. Wagner am IIT Madras, damals vom Land Baden-Württemberg für eine Tätigkeit im Rahmen der deutschen Technischen Bildungshilfe beurlaubt, und baute das Schwingungslabor im Department of Applied Mechanics auf, das er auch leitete. Seit jenen Jahren ist Prof. Wagner mit dem IIT Madras verbunden, besuchte es oft und pflegte vielfache Kontakte mit diesem Centre of Excellence, wie das IIT im indischen tertiären Bildungsbereich stolz bezeichnet wird. Manche Studenten der FH – nicht nur Maschi-

nenbauer – haben durch ihn einen Praktikantenplatz in der südindischen Industrie oder einen Diplomarbeitsplatz am IIT selbst gefunden. Im Anschluss an das



Professor Hans Wagner beim Festvortrag im Auditorium Maximum des Indian Institute of Technology Madras

Symposium besuchte Prof. Wagner noch eine Privatuniversität in Vellore (Vellore Institute of Technology), um anstehende Partnerschaftsfragen mit unserer Fachhochschule zu klären.

Im Rahmen dieser Vereinbarungen ist zu Ende des Sommersemesters Prof. Dr.-Ing. Edwin Hettesheimer vom Studiengang Mechatronik zu einer mehrwöchigen Gastprofessur am Vellore Institute of Technology gewesen. In Vorlesungen und Workshops hatte er dabei Themen der Mechatronik behandelt. Die Leser des MAGAZINS dürfen gespannt sein auf seinen Erfahrungsbericht in der nächsten Ausgabe.



Gebannt lauscht ein Saal voller Zuhörer dem Festvortrag

Redaktion



a u s l a n d

Ungarischer Student fühlt sich wohl an FH

Die ungarische Universität Szeged und die deutsche Fachhochschule Karlsruhe arbeiten seit langer Zeit durch ein allseitiges, fachliches und freundschaftliches Verhältnis zusammen. Das hat man Prof. Hans Kern und Prof. Dr. Gabor Mezösi zu verdanken. Im Rahmen des ERASMUS-Programms können die ungarischen Austauschstudenten in jedem Jahr in Karlsruhe ein Semester lang studieren. Es ist für uns eine riesige Chance, weil wir so wichtige fachliche Erfahrungen erwerben können.

Ich bin Geographie-Student in Ungarn. Meine Fachrichtung ist das Geoinformationswesen, daher habe ich meine deutschen Kurse natürlich aus diesem Bereich ausgewählt. Am Anfang hat mir die deutsche Sprache kleine Schwierigkeiten verursacht, aber im Übrigen hat alles gut geklappt. Dafür möchte ich dem Akademischen Auslandsamt, den hilfsbereiten Dozenten und den freundlichen Studenten Dank sagen. Aber die größte Rolle hat Hans Kern, mein Tutor, gespielt; er hat mir immer und in allem geholfen.

In Ungarn studiere ich im Hauptfach Geographie. Daher muss ich noch neben dem Geoinformationswesen vieles mehr studieren, zum Beispiel Geologie, Hydrologie, Geomorphologie, Bodenchemie, Landschaftsökologie, Wirtschaftswissenschaft. An der Fachhochschule habe ich die folgenden Kurse belegt: GIS I, 3D-Visualisierung, Photogrammetrie, Digitale Bildverarbeitung. Im Kurs GIS I haben wir mit ArcInfo und ArcView gearbeitet. Das sind bei uns in Ungarn sehr beliebte Software-Programme. Aber wir arbeiten auch viel mit dem MicroStation-System, weil es bei ungarischen Firmen weit verbreitet ist. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Anforderungen an

Software-Kenntnisse in beiden Ländern gleich sind, aber der Software-Unterricht ist verschieden.

Der Photogrammetrie I und der Digitale-Bildverarbeitung-Kurs waren nur theoretisch. Die praktischen Teile sind leider nur im Sommersemester, so konnte ich daran nicht teilnehmen. In Ungarn laufen die theoretischen und die praktischen Kurse immer parallel.

Mein wichtigster Kurs in Karlsruhe war die 3D-Visualisierung. Sie war mir eine richtige Neuigkeit, bei der ich AutoCAD und 3D-StudioMax kennen lernen konnte. Sie kann ich an meiner Uni nicht studieren, obwohl es wirklich vielseitige Software-Pakete sind. Man kann diese Systeme gut einsetzen. Wir arbeiten in vielen verschiedenen archäologischen

Projekten, bei denen man zum Beispiel anhand eines rekonstruierten Geländemodells mit Hilfe dieser Software ehemalige Siedlungen darstellen könnte. Die großen archäologischen Projekte vergeben momentan in Ungarn sehr viele Aufträge, weil der Staat viele Autobahnen baut. Deswegen laufen dort überall archäologische Fundrettungen. Ich hoffe, dass ich meine neuen Kenntnisse schnell nutzbar machen kann.

Ein besonders lehrreiches Erlebnis war die Exkursion mit Prof. Kern nach Freiburg, wo wir verschiedene Firmen besichtigten. Und wir haben in der Praxis gesehen, wie sie die Geoinformationssysteme verwenden. Ähnliche Exkursionen organisiert meine Uni leider überhaupt nicht.

Die Prüfungen am Ende des Semesters waren auch ein bisschen anders. In Ungarn haben wir größere Freiheiten. Wir bekommen von jedem Dozenten für jede Woche einen Prüfungstermin und können dann unseren eigenen Prüfungsplan zusammenstellen. In Ungarn darf man erfolglose Prüfungen mehrmals wiederholen, hier in Karlsruhe, kann man eine Prüfung nur zwei Mal wiederholen.


Zum Schluss kann man sagen, dass das Karlsruher Studium wirklich erfolgreich und nützlich war. Aber ich denke jetzt nicht nur an die fachlichen Dinge. Ich hoffe, dass die Studenten aus Karlsruhe in Zukunft das ungarische Studium ausprobieren möchten.

Vielen Dank für dieses hervorragende Semester, und wir erwarten jedermann herzlich in Szeged!

Gergő
Persaits



Anzeige

www.big-gruppe.com  Tel. 0721 / 8206-0

Basisstation Karlsruhe

Internationalität an der Fachhochschule

Schon in meiner Schulzeit habe ich mich sehr für internationale Beziehungen interessiert und versucht, sie zu initiieren. Meine Schule hat damals in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Austauschdienst (PAD) deutschlernende Schüler aus allen Teilen der Welt für zwei Wochen in Familien mit Gleichaltrigen untergebracht. So machte ich meine ersten Erfahrungen mit Schülern aus China, Albanien, Senegal, Neuseeland usw. Als ich 1994 nach einem dreimonatigen Trip durch Australien und Neuseeland mein Studium Wirtschaftsinformatik an der FH begann, wollte ich diese interessante Erfahrung weiterführen. Daher versuchte ich, die internationalen Studenten durch Tutorien und Abendveranstaltungen zu unterstützen und näher kennen zu lernen. Es ergaben sich für mich interessante Freundschaften. Jedoch erst 1996, durch Unterstützung von Prof. Dr. Cosima Schmauch, kam ich zum zweiten Praxissemester zum ersten Mal studienbedingt ins Ausland.

Ich absolvierte es an der Deutsch-Britischen Industrie- und Handelskammer in London im Wintersemester 1996/97 (www.germanbritishchamber.co.uk). Als Mitgliederunternehmen fördert es die Beziehungen zwischen deutschen und britischen Unternehmen. Zur damaligen Zeit wurden ca. 30 Mitarbeiter und ebenso viele Praktikanten beschäftigt. Die Kammer besteht aus einem Informationsbereich, der in Marketing, Geschäftsförderung und erweiterte Informationsdienste über Unternehmen unterteilt ist, einem Rechts- und Steuerebereich und einem Mitgliederbereich. Es gab damals etwa 1000 Mitgliedsfirmen, wobei der größere Teil aus Deutschland war. Mein Aufgabenbereich lag in der Administration und der Entwicklung von Software, die an die Bedürfnisse der Kammer angepasst sind.

Die Stadt faszinierte mich mit der an jeder Ecke lauernden Geschichte und den höflichen, aber dennoch sehr entspannten Briten, die einerseits – sehr auf Etikette erpicht – nur mit Anzug und Krawatte zur Arbeit kamen, sich ander-

erseits abends im Pub sehr ausgelassen und weltoffen zeigten.

Die Deutsch-Britische Industrie- und Handelskammer befindet sich einen Steinwurf vom Buckingham Palace entfernt und so bekamen die Mitarbeiter, ob sie wollten oder nicht, jeden Tag die „Touristen-Parade“ Changing of The Guards zu sehen und zu hören. Einmal hat sich sogar eine Busladung Japaner in das Gebäude verirrt und wir wurden alle fotografiert.

Auch das Nachtleben in London bietet eine große Vielfalt. Nachdem die Pubs um 23:00 ihr letztes Bier ausgeschenkt haben, bieten sich viele private



Nacht rund um Big Ben

Clubs, Bars oder Discos aller Richtungen zur Fortführung des Abends an.

London ist eine sehr grüne Stadt, neben den großen, bekannten Parks wie Hyde Park oder Hampstead Heath gibt es auch viele kleinere Parks oder naturbelassene Flussufer. All diese sind jedoch selbst an Wochenenden nicht besonders stark besucht, der Londoner bevorzugt es, das Wochenende zuhause oder auf dem Land zu verbringen. Samstags erholt er sich zuhause von einer anstrengenden Woche und sonntags wird das wöchentliche Shopping erledigt.

Auf der anderen Seite ist London durch seine Größe und Schnelligkeit

auch sehr schwer sauber zu halten. Durch die Verkehrsmassen, die jedoch seit der Einführung der Stau-Steuer im Zentrum von London etwas nachgelassen haben, ist die Luft ebenfalls sehr stark verschmutzt. Die Anfahrtswege zur Arbeit sind sehr lang, normalerweise zwischen einer halben und anderthalb Stunden, und die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist noch die schnellste Alternative. Ein eigenes Auto zu besitzen macht nicht viel Sinn. Die Wohnpreise sind sehr teuer, und es gibt überwiegend professionelle WGs, um die Kosten zu senken.

Im Wintersemester 1997/98 besuchte ich dann Irland für ein Auslandssemester im Rahmen des Erasmusprogramms. Ich studierte an dem Waterford Institute of Technology. Waterford liegt am Südostzipfel von Irland, ca. zehn Kilometer landeinwärts. Wie alle deutschen Erasmusstudenten ließ auch ich es mir nicht nehmen, in dem Badeörtchen Tramore (irisch für „Langer Strand“) direkt am Meer zu wohnen. Da es sich um ein Wintersemester handelte, standen viele Ferienwohnungen leer, ein paar Studenten waren sogar in einem leerstehenden Pub untergebracht.

Das College in Waterford besteht aus einem alten Teil, in dem die Geisteswissenschaften untergebracht sind, und einem neueren Teil, der die technischen Fachbereiche beherbergt. Ein Bus verkehrt zwischen Tramore und Waterford. Diesen habe ich jedoch selten benutzt, man musste sich einfach nur an die Ausfallstraße stellen und den Daumen heben. Per Anhalter habe ich in Irland als eine sehr sichere Angelegenheit empfunden. Allerdings war die Verbindung zwischen Tramore und Waterford oft durch Hochwasser unpassierbar.

Die irischen Studenten waren mit Anfang zwanzig sehr viel jünger als die Erasmusstudenten, die aus ganz Europa kamen, viele aus Spanien und Frankreich. War in England die Pubkultur schon auffällig, so gehörte es in Irland zum guten Ton, sich abends (oder auch schon früher) im Pub zu zeigen. Es gibt selbst auf dem Campus einen Studi-



Anzeige

**Aktivitäten bündeln, Kräfte konzentrieren –
der beste Weg, gemeinsam zu handeln.
Gemeinsam mit dir.**



traffic



mobility



logistics

**Du willst deine Zukunft selbst gestalten?
Dann starte bei uns durch in Sachen Verkehrstelematik,
Mobilitätsdienste, Internet-Anwendungen und
E-Commerce.**

Europaweit marktführend sind PTV-Produkte zur Reise-, Verkehrs- und Transportplanung im B2B-Bereich. Mit mehr als 300 Mitarbeitern in Deutschland sowie Niederlassungen in ganz Europa und den USA zeichnen wir uns durch hochwertige Software, anspruchsvolles Consulting, zukunftsorientierte Lösungen und konsequentes Wachstum aus.

Ob als Werkstudent/-in, Praktikant/-in oder Diplomand/-in – wir suchen Persönlichkeiten, die außer fachlicher auch soziale Kompetenz mitbringen. Die Gestaltungsfreiräume ebenso schätzen, wie die Arbeit im Team. Die über ihren Tellerrand schauen und dabei neue Wege entdecken.

Neugierig geworden?

Kontaktiere uns!

► www.ptv.de/jobs

PTV
Planung Transport Verkehr AG
Frau Siglinde Acker
Tel. 0721-96 51-0
E-Mail: jobs@ptv.de



ausland

Pub mit sehr fairen Preisen. In den Ferien gelang es mir mit ein paar Mitstudenten, Irland ein bisschen näher zu erforschen. Es ist ein sehr schönes, wildes Land, in dem die Natur noch nicht so stark vom Menschen unterdrückt wird, sogar eher umgekehrt. Besonders am Meer ist es regnerisch und stürmisch, was ich daran merkte, dass ich mir zwei Wochen nach Ankunft einen Schnupfen einfing, den ich die gesamte Zeit nicht mehr loswurde. Die Iren sind auch ein sehr aufgeschlossenes Volk, jedoch aus etwas größerem Holz geschnitzt als die feinen Engländer. Planung liegt ihnen nicht, jedoch das Improvisieren. Das Wetter trägt vielleicht seinen Teil dazu bei. Im Sommer kann es auch trockene und sonnige Perioden geben. Man hatte jedoch besonders am Meer den Eindruck, dass das Klima die Lebensweise der Menschen bestimmt.

Direkt im Anschluss an Irland habe ich meine Diplomarbeit begonnen, wieder in London, wieder bei der Deutsch-Britischen Industrie- und Handelskammer. Da ich in meinem Praxissemester schon Einblick in die IT-Probleme der Kammer gewonnen hatte, konnte ich direkt nach Beginn meiner Diplomarbeit damit anfangen, eine Lösung zu erarbei-



London war auch eines meiner Ziele

ten. Nach meiner Diplomarbeit blieb ich dort hängen, bis ich 2002 wieder den Drang verspürte, mein Wissen auf den neuesten Stand zu bringen. So ergab sich, dass ich mich bei dem von der FH Karlsruhe angebotenen internationalen Masterstudiengang für das Wintersemester 2002/03 eingeschrieben habe. Es befinden sich viele Ausländer unter meinen Kommilitonen, aus China, Venezuela, Brasilien, Südafrika. Es ist ein sehr produktives Erarbeiten von Strategien, durch die auf zehn begrenzte Teilnehmerzahl ist der Dialog zwischen Professoren und Studenten sehr intensiv. Ein guter Wiedereinstieg für mich war, dass ich viele Professoren noch von meinem Diplomstudium kannte und diese mich. Ich war auch sehr beeindruckt, wie der Bereich Wirtschaftsinformatik, der im Moment in die Daimlerstrasse ausgelagert ist, modernisiert wurde.

Karlsruhe gefällt mir auch als Studienstadt sehr gut, auch beeinflusst durch das sehr angenehme Klima. Das Wichtigste ist aber, dass ich in Karlsruhe eine Basis für meine internationalen Streifzüge gefunden habe.

Sebastian Treydte, WI-Master 2

Studieren in Norwegen

Erst nach meinem Vordiplom habe ich begonnen mit dem Gedanken zu spielen, einen Teil meines Studiums im Aus-



Naturgewalt Prekestolen – fast 600 m abfallender Fels im Süden Norwegens

land zu verbringen. Obwohl der Studiengang Baubetrieb im Rahmen des European Construction Management über gute Kontakte nach Nottingham, Waterford und Chambéry verfügt, habe ich mich für Trondheim, Norwegen, entschieden.

Trondheim, die 1000 Jahre alte Hafenstadt in der Mitte Norwegens, ist wohl eine der geschichtsträchtigen Städte des Nordens. Hier setzte sich im elften Jahrhundert das Christentum endgültig gegenüber den alten Religionen durch und hier befand sich bis 1299 die erste Hauptstadt des geeinigten Landes. Heute ist Trondheim mit 150.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Norwegens und beherbergt mit den derzeit 21.000 Studierenden die zweitgrößte Universität.

Das alte Hauptgebäude der NTNU aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts thront als ein repräsentatives Wahrzeichen über der Altstadt. Die alten Mauern und die moderne Architektur der anderen Gebäude auf dem Campus verschmelzen zu einer edlen Wissens-

schmiede nach englischem Vorbild. Alte Gemäuer, aber ebenso viel Glas und Holz gefasst in Stahl und Sichtbeton, prägen das Bild.

Die Ausstattung der Fakultäten ist sehr modern und lässt keinen Zweifel offen, dass Bildung in Norwegen von Wirtschaft und Staat gefördert wird. Optimal ausgestattete Arbeitsplätze, Computerlabors und Bibliotheken machen es leicht, die Vorlesungen vor- und nachzubereiten und für die Prüfungen zu lernen; Cafes und Sitzgruppen bieten überall auf dem Campus Möglichkeiten, die Lernpausen in angenehm gepflegter und gemütlicher Atmosphäre zu verbringen, wenn der frühe Winter die Temperaturen bis auf -15°C niederdrückt.

Die Semester (Herbst- und Frühjahrssemester) sind wegen der langen Winterzeit anders aufgeteilt, als man es aus Deutschland gewohnt ist. Das Herbstsemester beginnt Ende August und geht Mitte Januar nahtlos in das Frühjahrssemester über. Das Studienjahr endet dafür bereits Anfang Mai und

für offene Fragen stand das International Office der NTNU jederzeit zur Verfügung.

Die Wahl der zu belegenden Fächer stellt dennoch ein kleines, aber zu bewältigendes Problem dar, weil die Prüfungsanmeldung schon vier Wochen nach Semesterbeginn bindend abgegeben werden muss. In diesem Zusammenhang ist die außergewöhnliche Hilfsbereitschaft und das Engagement der Professoren und Assistenten zu erwähnen, deren Türen immer offen standen. Ein ausgeprägter Kontakt zwischen Professor und Student ist in Skandinavien keine Ausnahme.

Die Sprache

Zur Beruhigung: In Norwegen spricht eigentlich jeder Englisch. Aber Norwegisch ist gar nicht so schwierig. Für Austauschstudenten wird ab Mitte Juli ein vierwöchiger Intensivsprachkurs „Norwegisch“ angeboten, der die notwendigen Grundlagen der Sprache vermittelt und es möglich macht, die Vorle-



Sonnenuntergang in Trondheim – die goldene Zeit des Tages

bietet eine lange Sommerpause.

Viele Informationen über die Kurse, die Universität und das Austauschprogramm sind im Internet zu finden und

sungen zu besuchen, zu verfolgen und zu verstehen, insofern sie nicht sowieso auf Englisch angeboten werden. Der Vorbereitungskurs lohnt sich!



ausland

Während dieser vier Wochen bietet das International Office ebenfalls ein begleitendes „Social Program“, an dem man



Winzige Person inmitten unendlicher Natur – Rausch der Weite

ebenfalls unbedingt teilnehmen sollte. Ausflüge, Vorträge, Veranstaltungen usw. versüßen die ersten Wochen, bevor Trondheim Ende August urplötzlich und auf überraschende Weise zum Leben erwacht.

Wie bereits erwähnt, werden mittlerweile viele Vorlesungen auch auf Englisch angeboten. Das hängt zum einen

von der Anzahl internationaler Studenten in den Kursen und zum anderen von der Flexibilität des Dozenten ab. Meine

Kurse wurden nur auf Norwegisch angeboten und auch die meiste Literatur war auf Norwegisch. Letzteres ist aber eher die Ausnahme. Fachliteratur gibt es in den meisten Fällen auch auf Englisch.

Das Leben

Die Skandinavier leben einen ausgefüllten, aber ziemlich disziplinierten Studientag, der gegen 8:00 Uhr beginnt und erst gegen 17:00 Uhr endet. Während dieser Zeit herrscht in den Arbeitssälen fast schon ansteckende Arbeitsatmosphäre.

Nach der Arbeit kommt das Vergnügen und auch hier gibt es vielfältige Angebote.

Der Sportclub der Uni ist trotz der hohen Semestergebühren gut besucht

und bietet wirklich alles; neben den norwegischen Standardsportarten, wie Skilanglauf und Skispringen, kommt auch das klassische Sportprogramm nicht zu kurz: Fußball, Squash, Schwimmen, Orientierungslauf, Hallenhockey, Segeln, Krafttraining usw.

Auch die kulturelle Seite ist nicht minder umfangreich. Das Engagement in Chören und Orchestern jeglicher Art gilt als „kühl“ und die Wartelisten sind lang. Aber auch Theater- und Handwerksversierte kommen nicht zu kurz; die Anlaufstelle hierfür ist das rote runde Gebäude zu Füßen des Campus, die Studentsamfundet – Studentengesellschaft.

Zu guter Letzt sollte man neben dem Studium nicht vergessen auch ein bisschen herumzureisen.

Die Natur ist atemberaubend, bietet unvergleichbare Eindrücke und macht süchtig! Die ununterbrochene Helligkeit im Sommer und die früh einbrechenden Nächte im Winter sind nur wenige Erfahrungen, die so extrem nur im Norden gemacht werden können. Es lohnt sich, einen Teil seines Studiums in Norwegen zu verbringen!

Mark-Felix Rettberg, BB 7



Füssler

BAUUNTERNEHMUNG

gegründet 1902

Botschaft

Bauen:

Qualität

Termintreue

Kundenzufriedenheit

- Hochbau
- Tiefbau
- Schlüsselfertiges Bauen
- Industriebau
- Ingenieurbau
- Altbausanierung
- Straßenbau
- WFI Innenausbau

WILHELM FÜSSLER GMBH & CO. KG

Weinbrennerstr. 18
76135 Karlsruhe
Fon: 07 21 / 8 50 04-0
Fax: 07 21 / 8 50 04-1 22

Zweigstelle Berlin
Taubenstr. 4 - 6 • 10117 Berlin

Niederlassung Leipzig
Kohlgartenstr. 33 - 35 • 04315 Leipzig

karlsruhe@fuessler.de • www.fuessler.de



Mein Auslandstrimester in Kanada

Da man als **Karlsruher Student** dazu erzogen wird seine Augen und Ohren offen zu halten, tat ich selbiges und fand demnach eines Tages am schwarzen Brett der FH Karlsruhe/Fachbereich Mechatronik einen Aushang über die Möglichkeiten eines Auslandssemesters an der renommierten University of Waterloo/Ontario/Kanada. Kanada? Indian Summer, Holzfällerromantik, Niagara Fälle, endlose Straßen??!! Soweit die ersten Gedanken, aber zunächst einmal musste die Bewerbung bewerkstelligt und im Akademischen Auslandsamt abgegeben werden.

Und nun begann die lange Zeit des Wartens ... und des Wartens ... und des Wartens ...!

Circa ein Jahr (!) später bekam ich die Zusage der University of Waterloo. Und nun musste alles sehr, sehr schnell gehen: Reisepass, Auslandsbafög, Visa, Flug, Wohnung, Kreditkarte, all das und noch viel mehr musste besorgt bzw. organisiert werden! Und das alles innerhalb weniger Monate, denn die Zusage kam im Mai und zu Semesterbeginn im September sollte ich mich in Kanada befinden. Allerdings ist die University of Waterloo sehr gut durchorganisiert. Gerade was die Internetpräsenz angeht, wird es einem „Ahnungslosen“ leicht



Der Autor

gemacht die vorgenannten Dinge mittels eines Internetzugangs der Universität online zu erledigen. So konnte ich mich online um ein Zimmer bewerben, meine Kurse auswählen, Kontakt mit Professoren aufnehmen und mir letztlich schon einmal ein Bild vom Campus machen.

großen Heimatgemeinde besitzt) und hat alle nötigen Einrichtungen (Studentenwohnheime, Hörsäle, Universitätsverwaltung, technische Einrichtungen jeglicher Art, sportliche Institutionen, mehrere unterschiedliche Gastronomiebetriebe, Pubs ...) vor Ort. Will man diesen allerdings zu Fuß bewältigen, dauert



Ausflug zu den Niagarafällen

An dieser Stelle wäre es nun an der Zeit etwas über die University of Waterloo im Besonderen und Kanada im Allgemeinen zu berichten. Die University of Waterloo ist eine der anerkanntesten Unis Nordamerikas im Fachbereich „Engineering“. Die Studiengebühren an dieser Uni, wie auch in ganz Kanada, sind immens hoch. Als Studierender einer Partneruniversität musste ich jedoch nur meinen „normalen“ Semesterbeitrag an das Studentenwerk Karlsruhe bezahlen.

Die Studienplätze werden nach strengen Kriterien vergeben, da auf die begehrten Plätze mehr Bewerber als offene Plätze kommen. Insgesamt studieren im Fachbereich „Engineering“ ca. 8000 Studenten. Damit ist dieser Fachbereich zahlenmäßig am stärksten bei den insgesamt 20.000 Studenten vertreten. Die Uni an sich und der Campus speziell sind mit deutschen Unis nicht vergleichbar. Man lebt auf dem Campus (der die Größe meiner 8000-Einwohner-

es seine Zeit den gewünschten Ort zu erreichen, so dass sich die Benutzung eines Fahrrades empfiehlt. Wenn man nun doch einmal etwas andere Luft schnappen will, so bietet sich mit Waterloo, eine mittelgroße Stadt von ca. 100.000 Einwohnern, eine echte Alternative. Waterloo befindet sich 105 km entfernt von der Weltmetropole Toronto, jedoch weit genug von dieser weg, um noch die unberührte klischeebehaftete Natur Kanadas zu bieten. Wer sich ein Bild von der Universität und Waterloo machen möchte, dem seien folgende Internetadressen angeraten:

<www.uwaterloo.ca>

<www.waterloo.ca>

Soweit die „allgemeinen Rahmenbedingungen“ meines Studiums.

Nachdem ich nun alle organisatorischen Dinge bewältigt hatte und jetlaggeplagt (sechs Stunden Zeitverschiebung) in Waterloo eintraf, hatte ich eine Woche Orientierungsprogramm vor mir,



ausland



Campusleben an der kanadischen Universität Waterloo/Ontario

so dass ich danach einigermaßen die Wege fand, ohne mich ständig zu verlaufen, und auch schon einige andere Studenten kennengelernt hatte.

Eingeschrieben hatte ich mich für zwei Kurse und ein Projekt. Hierbei beschäftigte ich mich mit einem eingehenden Einblick in die Welt der Halbleiterphysik. Andererseits befasste ich mich mit dem 16-Bit Controller MCF5206 von Motorola, d. h. ich hatte die Möglichkeit der Vertiefung meiner Kenntnisse im Mikrocontrollerbereich.

Nun wird sich der eine oder andere Leser die Frage stellen, ob ich in den Urlaub oder zum Studium gefahren sei. Nun, die Vorlesungen und Projekte, wie überhaupt das Lernsystem an sich in Kanada sind komplett anders gestaltet als in Deutschland. Ein Kurs untergliedert sich hier in zwei bis drei Bereiche, d. h. es gibt eine Vorlesung, ein Tutorium und ein Labor innerhalb eines Kurses, jedoch völlig getrennt voneinander. Ebenso Unterschiede weist das Studienjahr auf, welches sich in drei Trimester gliedert (Januar-April, Mai-August, September-Dezember). Innerhalb eines Trimesters werden nun in der Mitte („Midterms“) und am Ende („Finals“) jeweils Klausuren geschrieben, wobei das Resultat aus beiden im Verhältnis eins zu drei zählt. Quintessenz für den erstaunten Leser: Es gibt (ebenso wie bei uns) viel zu tun!

Ein Projekt, welches ich belegt habe, möchte ich an dieser Stelle, auf-

grund seiner Interessanztheit, etwas näher beschreiben: Midnight-Sun 7. Die Konstruktion eines Solarautos, welches 2003 Amerika (Chicago-Los Angeles) und Australien (Darwin-Adelaide) durchqueren soll. Im Zweijahresrhythmus wird an der Universität ein solches Solarauto neu konstruiert und gebaut. Die Konstruktion sowie der Bau untergliederten sich in viele kleine Projekte. Ich hatte die Aufgabe zusammen mit einem anderen Studenten die Aerodynamik der Windabweiser zu verbessern. Dabei wurden die Windabweiser beweglich gelagert. Die Bewegung

der Windabweiser erfasst werden mussten, waren die Windgeschwindigkeit und die Windrichtung. Für dieses Projekt mussten wir die ganze Mechanik (Achse, Getriebe, Lagerung usw.) und die ganze Elektronik (Mikrocontroller, Schaltung, Software usw.) entwickeln. Betreut wurde dies von einem Professor, der uns unterstützend zur Seite stand. Am Ende des Trimesters stand das Design des Midnight-Sun 7, der Bau sollte im folgenden Trimester bewerkstelligt werden. Wer sich weiter informieren möchte, dem sei <http://mid-sun.uwaterloo.ca> angeraten.

Natürlich habe ich in Waterloo nicht nur studiert, sondern auch das sprichwörtliche Studentenleben etwas genossen! Die Nähe zu Toronto bot sich an, so dass ich diese Stadt mitsamt ihren Sehenswürdigkeiten mehrmals besuchte. Auch einen Ausflug zu den Niagarafällen ließ ich mir nicht entgehen.

Auch zeltete ich einige Tage mit anderen in einem Nationalpark. Die Nähe zu den USA nutzte ich wegen deren momentaner Regierung nicht.

Ansonsten boten die universitären Sporteinrichtungen eine mannigfache Möglichkeit sich die Zeit zu vertreiben, ebenso wie auch die kanadischen Pubs keinen Grund zur Beanstandung gaben. Letztlich hatte ich auch schon in der Orientierungswoche Kontakte geknüpft, die ich pflegte und die sich schließlich zu echten Freundschaften vertieften.

Die Lebenssituation als ausländischer Studierender an der University of Waterloo war demnach sehr gut, wenn es auch klimatisch bedingt für einen Mitteleuropäer sehr, sehr kalt war. Hierzu eine kleine Anekdote zum Schluss: Eingepackt in meine neu erstandene ultra-warme Winterjacke lief ich über den Campus (in Deutschland genoss man die letzten Tage im Biergarten), als mich ein Kanadier fragte, warum ich die Jacke an hätte. Ich verwies auf die örtlichen Temperaturen. Grinsend und in kurzen Hosen vor mir stehend sagte

er: „Viel Spaß im Winter!“

Marco Bechtold, MN 7

Anzeige

www.mende.de

Im Internet –
und doch vor Ort!





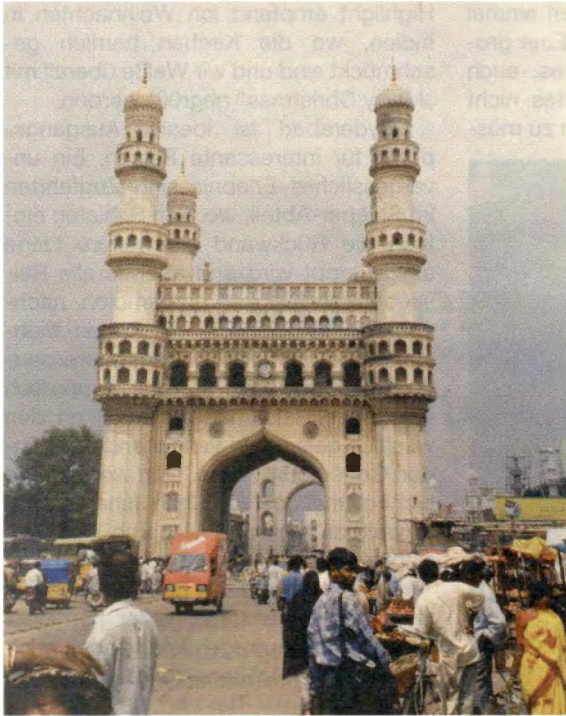
BUCHHANDLUNG
MENDE

Karlstr.76 - KA
0721 / 98161-0

Stöbern, Recherchieren
und Bestellen Online

der Windabweiser wurde über einen Mikrocontroller gesteuert, die wesentlichen Parameter, welche zur Steuerung

a u s l a n d



Find IT in Hyderabad

Das Praxissemester in einem fernen Land zu verbringen, wer hat nicht schon einmal davon geträumt? So auch ich, aber es sollte eine besondere Herausforderung werden. Als ich von dem Austauschprogramm zwischen dem Fachbereich Wirtschaftsinformatik und CMIT in Hyderabad, Indien, erfuhr, war das sofort mein geheimer Favorit. Das Ganze war auch deshalb sehr verlockend, weil durch das CMIT ziemlich viel bereits erledigt wird, so dass man sich nur noch um das Visum, die Auslandskrankenversicherung und den Flug kümmern muss, nachdem die Entscheidung zugunsten des Auslandspraktikums getroffen wurde. Die Englischkenntnisse werden wohl reichen, denkt da so manch einer, aber dem ist nicht so. Das indische Englisch, so sollte sich schon am ersten Arbeitstag herausstellen, hat einen sehr starken Akzent. Erschwerend kommt hinzu, dass oft auch Ausdrücke in Telugu, der Landessprache des Staates Andhra Pradesh verwendet werden, z. B. für Plätze, Straßen oder Speisen, und ein Ausländer kann oft nicht mehr unterscheiden, ob es sich hierbei nun um ein englisches Wort mit starkem Akzent handelt oder ob es diesmal wieder ein neu zu erlernender Telugu-Begriff ist.

Das CMIT vermittelte mich an die Firma PASS India, wo ein Management Tool für ein Busunternehmen zu entwickeln war.

In dieses Team wurde ich integriert und die Arbeit mit den vier indischen Entwicklern, davon eine Frau, war sehr effektiv und es herrschte zumeist eine recht angenehme Atmosphäre. Einbringen können sich die Studenten bei PASS India in verschiedenen Bereichen. Wer wollte, baute seine Kenntnisse in Softwaredesign und -entwicklung aus, es gab aber auch eine Aufgabe im Pro-



Hier bin ich im typischen Punjabi Look, dem Salwar Kameez, zusammen mit drei meiner Deutsch-Studenten, die bei mir an einem Sprachinstitut für ihr Studium in Deutschland einen Deutschkurs genommen hatten

jektmanagement, mit dem sich ein Diplomand aus Karlsruhe auseinandersetzte. Zu erwähnen sei noch, dass sich hier die Arbeitnehmer mit ganz anderen, für uns Europäer völlig undenkbar Ereignissen beschäftigen. So geschieht es ziemlich regelmäßig, dass die Stromversorgung für ein Stunde unterbrochen

wird. Das etwas schwächer ausgeprägte Zeitgefühl der Inder konnte ich während des Praktikums auch kennen lernen. Es war für meine Teamkollegen nichts Außergewöhnliches, dass wir für die Präsentation unseres vollendeten Projektes fast zwei Stunden auf unseren Auftraggeber, den Manager der Andhra Pradesh State Road Transport Company, gewartet haben. Um ein Projekt rechtzeitig abgeben zu können, werden hier aber genauso wie in Deutschland zusätzliche Überstunden eingelegt. Neben der Arbeit in verschiedenen Projekten bietet das CMIT den Praktikanten die kostenlose Teilnahme an Kursen der Informationstechnologie oder Sprachen an, die sich auf alle Fälle lohnt.

Wir deutschen und schweizer Studenten leben in WGs, die von dem CMIT organisiert werden. Der Standard ist nicht ganz mit dem europäischen vergleichbar – in einer der drei Wohnungen gibt es zwar Kühlschrank, Ventilator und Klimaanlage, jedoch kein fließendes, geschweige denn warmes Wasser. Dort soll durch das allabendliche „Eimer-Füll-Ritual“ die Wasserversorgung gesichert werden. Versöhnlich ist hingegen die große Vielfalt an frischen Früchten und die Nähe zum Supermarkt, wo es auch das heißbegehrte Müsli fürs europäische Frühstück gibt.

Erwähnenswert ist darüber hinaus das angenehme Klima mit 30 bis 35



ausland

Grad im Winter, was das weibliche Geschlecht dazu veranlasst, sich auf die Wickeltechnik des alles verhüllenden Sarees einzulassen, die aber so manche Europäerin zum Verzweifeln bringen

schen und schweizer Studenten einmal an einem Shooting teilnimmt. Eine große Anzahl von Kinos erlaubt es, auch während des Indien-Aufenthaltes nicht auf Hollywood-Filme verzichten zu müs-

Highlight empfand ich Weihnachten in Indien, wo die Kirchen herrlich geschmückt sind und wir Weiße überall mit „Merry Christmas“ begrüßt werden.

Hyderabad ist idealer Ausgangspunkt für interessante Reisen. Ein unvergessliches Erlebnis sind Zugfahrten im Sleeper-Abteil, wo zum Schlafen einfach die Rückwand als weitere Liege ausgeklappt wird und abends alle Reisenden ihre Decken hervorholen, nachdem sie ihr Gepäck mit Ketten diebstahlsicher gemacht haben. Interessante Ziele findet man sowohl im nördlich gelegenen Rajasthan als auch an den westlich gelegenen verlockenden Stränden Goas und Keralas. Und wer möchte nicht einmal das von Shah Jehan erbaute weltberühmte Taj Mahal in Agra besichtigen?

Indien ist einfach das Land unvorstellbarer Gegensätze, voller herrlicher Farben, den aufregendsten, aber auch widerlichsten Düften; Reich und Arm wohnen Tür an Tür und das Einkommensgefälle ist so erschreckend groß, dass wir uns nicht wundern, wenn so viele Leute dort immer wieder noch was für die Ärmsten übrig haben.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus all meinen Eindrücken und Erfahrungen mit dem Arbeitsalltag, den Menschen und ihrer Religion, Mentalität, der Kultur, Philosophie und den so völlig anderen Lebensverhältnissen, die ich in Hyderabad erleben konnte. Bedanken möchte ich mich auf diesem Weg bei



Straßenverkäufer bieten ihre Waren an

kann. Wird bei der Wickel-Session nicht der gewünschte Erfolg erzielt, kann immer noch auf die bequemere Variante, nämlich den typischen dreiteiligen Baumwolldress, Salwar Kameez, zurückgegriffen werden.

Auch kulinarisch hat die Stadt einiges zu bieten. So ist Indien ja bekannt für seine scharfen Speisen. Besonders beliebt bei der Bevölkerung ist das berühmte Biryani, das ist Reis wahlweise vegetarisch, mit Huhn oder Lamm und vielen exotischen Gewürzen. Wie allseits bekannt, ist Reis das Grundnahrungsmittel schlechthin und wird im typisch indischen Haushalt drei Mal täglich gekocht. Dazu gibt es dann jeweils Chapatis (Fladen), verschiedene Currys und Sambar (scharfes Gemüse, püriert). Bei PASS wird als Sozialleistung in der Mittagspause kostenlos das Essen für die Mitarbeiter geliefert. Nach ein paar Tagen meinten aber unsere einheimischen Kollegen, dass wir beim Essen die indische Kultur übernehmen könnten. So suchten wir zu Beginn noch vergeblich nach dem gewohnten Esswerkzeug, bis wir uns dem Gruppenzwang beugen mussten und wie alle anderen die rechte Hand nahmen. Was die meisten Europäer ernährungstechnisch dort vermissen, ist sicher die große Vielfalt an Brot.

Die Freizeitgestaltung in Hyderabad bietet ungeahnte Möglichkeiten. Immer wieder werden weiße Leute von den Filmproduzenten aus Ramoji Filmcity gesucht, so dass fast jeder der deut-

sen. Wer an der indischen Kultur und Philosophie interessiert ist, kommt bei einem Yoga- oder Meditationskurs voll auf seine Kosten. Linguistisch Interessierte erlernen autodidaktisch die Landessprache Telugu oder die neben Englisch offizielle Amtssprache Hindi.

Wann auch immer man die Metropole von Andhra Pradesh besucht, irgend-



Drei Mädchen in Schuluniform

ein Festival findet immer statt, sei es Sankranti, das ist die Reisernte im Januar, oder Ganesh, Dusserah, Diwali, die Festtage, die jeweils zu Ehren eines der unzähligen Götter auf unterschiedlichste Art gefeiert werden. Als besonderes

Prof. S. V. Subramanyam und Prof. Franz Nees, die für den Austausch zwischen den indischen und deutschen Studenten verantwortlich sind.

Annette U. Miller, WI 8

Studienaufenthalt an der University of Bristol

Vorbereitungen

Nach der erfreulichen Mitteilung, dass mir ein Studienplatz in computer science für ein Auslandssemester an der University of Bristol (www.bris.ac.uk) zugeteilt wurde, versuchte ich gleich, meinen Aufenthalt in England vorzubereiten. Dabei sah ich die Unterkunft als die größte Herausforderung an. Über das Accommodation Office versuchte ich einen Platz in einem Studentenwohnheim zu bekommen. Das Ganze funktionierte auch ziemlich reibungslos. Es reichte aus, ein paar Formulare auszufüllen und ein bisschen Glück zu haben. Ferner gab es die Möglichkeit, über das Internet Kontakt zu Vermietern und WGs aufzunehmen, die einen Mieter suchten. Die Mietpreise waren aus deutscher Sicht hoch. Ein normales Zimmer in einer WG kostete ca. 600 EUR pro Monat und ein Zimmer in einem Studentenwohnheim ca. 400 EUR pro Monat. Dabei waren die meisten Zimmer klein (9-12 qm) und oft spartanisch eingerichtet.



Wohngemeinschaft aus vielen Ländern

Zu den weiteren Vorbereitungen gehörten u. a. Krankenversicherung klären, Kreditkarte besorgen, Regenmantel und Regenschirm einkaufen.

Anfahrt

Ich fuhr mit dem Bus. Die anderen Möglichkeiten wie Bahn, Flugzeug oder Auto waren mir entweder zu teuer oder zu umständlich. Die Hin- und Rückfahrt (Openticket) kostete bei der deutschen Touring Eurolines (www.eurolines.de) von Karlsruhe nach Bristol für Jugendliche unter 26 Jahren 135 EUR. Die Fahrtzeit betrug, unter Berücksichtigung von Umsteigen und Pausen, ca. 23 Stunden.

Unterkunft

In Bristol angekommen, meldete ich mich zuerst im Accommodation Office. Dort wurde mir ein Zimmer in einem Studentenwohnheim zugewiesen. Die Lage der Unterkunft war meines Erachtens sehr gut. Der Fußweg zur Uni dauerte ca. 10 Minuten und zum Zentrum der Stadt ca. 15 Minuten. Ferner lag die Unterkunft in einem wohlhabenden Viertel der Stadt, wo die Kriminalitätsrate relativ gering war – und das war sehr angenehm. Ich wohnte in einem dreistöckigen Haus, wobei das oberste Stockwerk, aufgrund eines Schwelbrandes in der Vergangenheit, nicht genutzt wurde. Überhaupt war das Gebäude baufällig und wir hatten große Probleme mit der Elektrik. Während meines Aufenthaltes wurden



Lars Aufleiter

aufgrund von Überspannungen(?) mindestens zwei Fernseher, drei Wasserkocher und eine Kaffeemaschine zerstört. Natürlich informierten wir die zuständigen Personen über diese Verhältnisse und es kam dann auch immer ein Elektriker, der sich unserer Probleme annahm – aber nicht löste. Im Haus selbst befanden sich neben den persönlichen Zimmern, eine Küche, ein Wohnzimmer und auf jeder Etage ein Badezimmer. Ferner befand sich im Keller des Hauses ein Computerraum, dessen unentgeltlich benutzbaren Computer Anschluss ans Internet hatten. Außerdem stand uns eine Laundry zur Verfügung, die wir



ausland

uns mit anderen Studenten aus angrenzenden Studentenwohnheimen teilten (ein Waschgang zwei Pfund, Trockner 50 Cent).

Das Haus war stark international besetzt. Fast alle Mitbewohner kamen aus unterschiedlichen Nationen (Brasilien, Deutschland, England, Eritrea, Finnland, Frankreich, Kolumbien, Spanien, Tschechien), was das Zusammenleben sehr interessant gestalten ließ. Diskussionen, Partys oder einfach das alltägliche Zusammenleben sorgten für eine schnelle Integration.

Studium

Die Vorlesungen fanden in unterschiedlichen Gebäuden statt, die aber nicht sehr weit auseinander lagen. Die Vorlesungsräume waren mit Beamer, Projektor etc. gut ausgestattet. An den meist 45 Minuten dauernden Vorlesungen nahmen rund 30-40 Studenten teil. Die Zuhörer waren unterschiedlicher Herkunft. Zum einem besuchten Studenten aus unterschiedlichen Semestern und Studiengängen die Vorlesungen und zum anderen war ein hoher Ausländeranteil vorhanden. Insbesondere letzteres lag wohl daran, dass ich in erster Linie Vorlesungen aus einem Masterprogramm besuchte, welche tendenziell eine hohe Internationalität ausweisen.

Die Lehre empfand ich als sehr gut. Alle Professoren waren sehr motiviert, fachkundig und „studentenfreundlich“. Der Forschungsauftrag hatte in diesem Fachbereich einen hohen Stellenwert. Das wirkte sich auch auf die Vorlesungsart aus. Und zwar wurden viele Vorlesungen, je nach Spezialgebiet, von unterschiedlichen Professoren gehalten, so dass der jeweilige Vorlesungsabschnitt von einem „Experten“ gelehrt wurde. Ferner wurden die Vorlesungen von vielen Gastvorträgen begleitet.

Die in den Vorlesungen vorgestellte Theorie wurde durch Laborarbeiten vertieft, um einen höheren Lerneffekt zu erreichen. Die Laborarbeiten setzten sich aus freiwilligen Übungen sowie benoteten

Hausarbeiten zusammen. Die Hausarbeiten wurden als Einzelarbeiten angefertigt und waren meistens sehr arbeitsintensiv, so dass regelmäßig das Wochenende für diese Tätigkeiten herhalten musste und auch so manche Nacht.

Die Hausarbeiten waren zwar mit einem hohen Aufwand verbunden, andererseits hatten sie den Vorteil, dass Punkte/Credits für die Klausur angerechnet wurden. Außerdem setzte man sich frühzeitig mit den Inhalten des Studiums auseinander. Beides hatte eine stressmildernde Wirkung auf die spätere Klausurzeit.

Freizeit

In Bristol gab es ausreichend Möglichkeiten, seine Freizeit interessant zu gestalten. Kino, Pubs, Clubs und Bars, hier fand man alles, was Spaß macht. Kino war sehr empfehlenswert, denn es war recht günstig (zwischen 2,5 und 3,5 Pfund).

Auch für sportliche Aktivitäten war Bristol gut gerüstet. Die Universität bot organisierten Sport an, dessen Teilnahme eine Zahlung einer Sportgebühr in Höhe von 40 Pfund voraussetzte. Das war zwar auf dem ersten Blick teuer, beinhaltete aber auch den Eintritt fürs Schwimmbad. Wem das dennoch zu teuer war, konnte sich durch Joggen fit halten. Bristols Randgebiete waren dafür hervorragend geeignet.

Wer gerne reiste, dem kam die Nähe zu London (ca. zwei Stunden mit dem Bus), Cardiff oder dem Meer entgegen. Mit dem Bus waren alle größeren Städte von Bristol aus leicht zu erreichen, was sehr praktisch war.

Fazit

Die sehr guten Erfahrungen sowohl im Studium als auch im Erleben einer „fremden“ Kultur und nicht zuletzt die Förderung der Sprache, sind meiner Meinung nach gute Gründe, die für einen Auslandsaufenthalt in Bristol sprechen. Ich kann jedem einen Studienaufenthalt an der University of Bristol nur empfehlen.

Lars Aufleiter WI 9

Anzeige



GENIALE



ENTWICKLER

zu



UNISERV



Wenn Sie Ihren Beruf als Berufung verstehen und gewillt sind, in einem genialen Team konstruktiv zu arbeiten, dann bewerben Sie sich bei uns als

INFORMATIKER/IN.



UNISERV GmbH

Rastatter Str. 13 • 75179 Pforzheim

Telefon +49 (0)72 31/9 36-0

Fax +49 (0)72 31/9 36-30 02

info@uniserv.de • www.uniserv.de

Praktikum in der MotorCity

Mein zweites Praxissemester als Mechatroniker wollte ich im englischsprachigen Ausland machen, um meine eher theoretischen Englischkenntnisse in der Praxis zu festigen. Die Suche nach einer entsprechenden Stelle wurde mir durch meine Mitgliedschaft im Stipendiatenprogramm der Robert Bosch GmbH in Bühl enorm vereinfacht. Auf meine Anfrage hin wurde mir unter anderem eine Stelle in Farmington Hills in den USA angeboten. Am Tag meines Vorstellungstermins besuchte glücklicherweise auch mein zukünftiger Betreuer gerade Bühl.

So hatte ich im Gespräch mit ihm die Möglichkeit, direkt einen Eindruck von dem zu gewinnen, was mich in meinem Praktikum erwarten sollte, und natürlich umgekehrt auch. Mit derart guten Voraussetzungen fiel mir meine Entscheidung nicht schwer und kurze Zeit später konnte ich Mitte Mai mit dem notwendigen Papierkram für mein Praktikum loslegen, das ab August beginnen sollte. Das „Council for International Educational Exchanges“ in Berlin nimmt einem dabei sehr viel Arbeit ab. Mit

allen Formalitäten und dem Flugticket konnte ich nun zum Sprung über den großen Teich ansetzen.

Von Stuttgart ging es über Amsterdam nach Detroit. Es war Samstag und Bosch in Farmington Hills (eine halbe Autostunde von Detroit entfernt) hatte alles für die Ankunft von Praktikanten perfekt vorbereitet. So wurde ich von einem Fahrer vom Flughafen abgeholt und zum Bosch-Werk gebracht, wo ich neben Wohnungsschlüssel und Auto auch Straßenkarten bekam und noch zu meiner Wohnung begleitet wurde. Die voll ausgestattete Wohnung teilte ich mit einem weiteren Praktikanten aus Deutschland, der einen Tag nach mir ankam.

Nachdem am Montag die Praktikanten-Formalitäten der Personalabteilung erledigt waren, traf ich nun meinen Be-

treuer wieder. Er führte mich durch den Standort und stellte mir die Abteilung vor, in der ich arbeiten sollte. In der neunköpfigen Entwicklungsmannschaft, die Scheibenwischersysteme im Auftrag der großen Automobilhersteller in Detroit konstruiert, waren neben meinem Betreuer noch mein Abteilungsleiter und ein weiterer Kollege Deutsche. Meine Aufgabe bestand größtenteils darin, Hilfsprogramme, die die Konstrukteure bei ihrer Arbeit unterstützen, zu warten und weiter zu entwickeln. So fand meine Arbeit auch oft im Gespräch mit meinen Kollegen



Sommerabend an einem der vielen Seen im Detroit'er Umland

statt, wodurch ich nicht nur viel Interessantes über Scheibenwischer lernte.

Da die Bosch-Cafeteria neben den Dauerbrennern Bosch-Burger und Pizza wenig abwechslungsreich war, brachte mich mein Betreuer auf den Geschmack der indischen und besonders der thailändischen Küche.

Apropos Fahren: Was ich natürlich auch erfahren habe, ist der Überfluss an Platz und Größe, die mich anfangs fast erschlagen hat. Das macht auch das Auto zu einem der wichtigsten Gegenstände des Alltagslebens, denn ohne kann man so gut wie nichts machen. Allein zum nächsten Supermarkt sind es zwischen zwei und fünf Kilometer. Fußgängerwege neben der Fahrbahn gibt es nicht, nur grünen, gut gepflegter Rasen. Und wenn man doch mal als Fußgänger darauf unterwegs sein sollte, wird man

genau beobachtet oder es wird Hilfe angeboten, weil das Auto wohl liegengeblieben sein muss. Nur ein einziges Mal habe ich einen Fahrradfahrer gesehen. Und so entstehen neben den Fast-Food-Ketten auch bei Apotheken und Banken Drive-Thrus, bei denen man seine Geschäfte bequem am Autofenster abwickeln kann.

Das Wochenende und die Feiertage konnte ich für Ausflüge nutzen. So schaute ich mich in Detroit Downtown um, die am Wochenende einer Geisterstadt gleicht. Die umliegenden Hochhäuser und Industrieruinen erinnern an eine Zeit, in der die MotorCity noch blühte. Auch in Lansing, der Hauptstadt von Michigan, war es wie ausgestorben. Ganz im krassen Gegensatz dazu steht Chicago: eine beeindruckende Stadt mit viel Leben und architektonischen Kunstwerken. Auch für eine Fahrt durch Kanada um den Eriesee und zu den Niagarafällen hat meine Zeit gereicht.

Für mich war es das erste Mal, dass ich allein in einem fremden Land auf mich gestellt war, und ich hatte auch meine Bedenken. Allerdings kann ich jetzt sagen, dass es ein aufregendes Erlebnis war und alles problemlos gelaufen ist, wozu zum großen Teil auch die hervorragende Organisation für Praktikanten der Robert Bosch Corp. in Farmington Hills beigetragen hat. In einem fremden Land richtig unter den Leuten zu leben und zu arbeiten, eröffnet eine ganz neue Sichtweise über die Dinge, die man vielleicht anderweitig mitbekommen hat. Für mich war dieser Aufenthalt nicht nur lehrreich, sondern auch ein Erlebnis ganz anderer Art. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei meinem Betreuer Jürgen Reiss und Christopher Gramley von der Personalabteilung in Bühl bedanken.

Christian Enders, MT 8



ausland

„Semester“ auf Schwedisch

Studierende mit Auslandserfahrungen sind gern gesehen, besonders beim Arbeitgeber in spe, denn Reisen bildet bekanntlich. Nebenbei bedeuten ein oder zwei Auslandssemester unheimlich viel Spaß, was jeder ehemalige Austauschstudierende bestätigen wird. Beinahe jede deutsche Universität und Fachhochschule pflegt Auslandskontakte und ermutigt ihre Studierenden zur Teilnahme an Austauschprogrammen.

Auch ich bin eine ehemalige Austauschstudentin. Meine Wahl fiel auf die Linköping University in Süd-Schweden, mit ca. 25 000 Studenten eine der größten schwedischen Universitäten. Linköping ist mit 130 000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Schwedens und Stammsitz der Saab-Werke. Ausschlaggebend war für mich ein interessantes, vielfältiges Angebot an Vorlesungen auf Englisch, be-

sonders in meinem Studiengang Maschinenbau. Als ich im August 2002 dort ankam, sah es allerdings anders aus. Ich musste mein Learning Agreement mit meiner vorab getroffenen Kurswahl fast völlig ändern und z. T. fachbereichsfremde Kurse belegen.

Böse Überraschungen sind hier aber eher eine Seltenheit (sofern man sein Auto nicht auf dem falschen Parkplatz abstellt...). Ein großzügiges Orientierungsprogramm mit Stadtrallye, Sprachkursen, gemeinsamen Grill- oder Kneipenabenden gibt den Austauschstudent(inn)en

Gele-

genheit zum gegenseitigen Kennenlernen. Auch die typisch schwedischen Overall-Parties, genannt „Kravall“, stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Ursprünglich waren die Overalls als Schutzanzug gedacht, falls die Party zu wild wurde. Doch erfahrungsgemäß geht es auf diesen Veranstaltungen eher gepflegt zu. Dennoch tragen alle Studenten hier einen Overall in den Farben ihres Fachbereichs, der mit möglichst vielen Aufnähern dekoriert ist. Auch die Austauschstudierenden haben einen eigenen Overall, der sie als „International Student“ erkennbar macht.

Freunde findet man meistens in gemeinsam belegten Kursen oder innerhalb der Wohngemeinschaft. Da die



Linköping University

englischsprachigen Vorlesungen eher von Austauschstudierenden besucht werden, bleiben sie hier unter sich. Um Freundschaften zwischen Einheimischen und Austauschstudierenden zu stiften, gibt es das „peer student“-Programm. Jeder Austauschstudierende bekommt einen einheimischen „peer student“ (Mentor), der mit Rat und Tat zur Seite steht. Ich hatte außerdem das Glück, einzige Austauschstudentin in einem rein schwedischen Korridor zu sein, wodurch sich der Kontakt zu Einheimischen automatisch ergibt. Im übrigen hatte ich Kontakt zu Studierenden aus aller Welt, am wenigsten zu Deutschen, die oft gruppenweise von ihrer Heimatuniversität geschickt werden und daher meistens innerhalb ihrer Gruppe bleiben.

„Semester“ hat in der Überschrift eine doppelte Bedeutung: auf Deutsch ist es ein Zeitabschnitt im Verlauf des Studiums, auf Schwedisch bedeutet es schlicht „Ferien“. Die Erfahrung, dass das eine wie das andere sein kann, wird jeder bestätigen, der jemals für einige Zeit in Linköping studiert hat. Der Co-Rektor hatte mit seinen Begrüßungsworten an die Austauschstudierenden Recht behalten: „Ein Auslandsaufenthalt ist ein einschneidendes Erlebnis: Ihr werdet später von der „Zeit vor Linköping“ und der „Zeit nach Linköping“ sprechen.“

Susanne Braun, M 8

Anzeige



**WENN SIE KARRIERE
MACHEN, SOLLTE ES AUCH
IHR GELD TUN.**



Sparkasse Karlsruhe

Damit Sie den Kopf für berufliche Erfolge frei haben, gibt es den Sparkassen-Erfolgsplan – Ihr individuelles Finanzkonzept, das alle Fragen rund ums erste selbst verdiente Geld klärt – und dafür sorgt, dass auch auf dem Konto alles wie von selbst läuft. Mehr dazu in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse-karlsruhe.de.

a u s l a n d

Studienaufenthalt in Kalifornien



Kalifornien ist eine einmalige Erfahrung, die jeder nutzen sollte, der die Chance zu solch einem Aufenthalt hat. Wir studierten das Sommersemester 2002 im Fachbereich Architektur an der California Polytechnic State University in San Luis Obispo. Als erste Architekturstudenten der FH Karlsruhe betraten wir Neuland im Bereich Studierendenaustausch mit den USA.

San Luis Obispo liegt genau zwischen San Fransisco und Los Angeles an der Westküste der Staaten. Es ist ein kleiner, ruhiger Ort mit etwa 43.000 Einwohnern, die Hälfte davon sind Studenten. Downtown hat ein angenehmes Flair mit einigen schönen Läden, Bars und Märkten.

Von Deutschland aus haben wir uns bereits über einen Kontaktprofessor eine Unterkunft organisieren können. Hierbei haben wir mit Valencia Apartments die richtige Wahl getroffen. Wir haben viele Kontakte mit anderen europäischen Studenten knüpfen können. Wir waren in WGs in Reihenhäusern untergebracht. Uns standen in der Anlage ein großer Pool unter Palmen, Computer sowie Kraft- und Videoraum zur Verfügung.

Die CalPoly ist eine große Uni-Anlage, auf der Studenten viel geboten wird.

Ein Rec-Center mit riesigem Fitnessstudio, ein großes Freibad, Squashplätzen und Basketballhallen sowie mehreren Stadien sind Bestandteil des Uni-Angebots. Mehrere Sportveranstaltungen wie Basketball, Baseball, Football und Leichtathletik unterhalten die Studenten während des ganzen Quarters.



Küste am Highway 101

Beim Studieren hat man ungewohnte Freiheiten bei der Auswahl der Kurse. Die Profs waren alle sehr hilfsbereit und haben es uns leicht gemacht, damit wir uns schnell zurechtgefunden haben und

wohlfühlen konnten. Bei der Auswahl der Fächer taten wir uns leicht und entschieden uns für einen Entwurf, amerikanischen Städtebau und Stahlkonstruktion. Für den Entwurf mussten wir uns erst einmal selber ein Thema stellen und pflanzten einen Aquariumkomplex an der Küste. Unsere Professoren hatten viel Freude an unseren Ideen und der Zusammenarbeit.

Der Südwesten der USA bietet unendlich viele Reiseziele. Ein eigenes Auto, ständiger Sonnenschein, ein Freizeit unterstützender Stundenplan motivierten uns zu etlichen Ausflügen. Wir griffen die kalifornische Lebensart auf und starteten gleich am ersten Wochenende zur Oscarverleihung nach Hollywood. In den folgenden Monaten standen Reiseziele wie San Fransisco, Death Valley, Grand Canyon, Las Vegas, San Diego oder Santa Barbara auf dem Programm. Unter der Woche ging es auch hin und wieder an einen der Traumstrände in der Nähe von San Luis Obispo, wenn es der Stundenplan zuließ.

Uns ist eine wunderbare Zeit ermöglicht worden; viele Eindrücke von Land und Leuten werden uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Markus Göttlicher, Florian Walter AB 8



ausland

DAAD-Preis für Dorota Zablocka

Die ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen bereichern die Hochschulgemeinschaft sowohl in kultureller als auch in akademischer Hinsicht. Um dies zu würdigen, stellt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) seit 1995 Jahr für Jahr Mittel zur Vergabe eines Preises an herausragende ausländische Studierende zur Verfügung.

Nach zwölfjährigem Schulbesuch schloss sie 1996 die Sekundarschulbildung ab und begann danach ihr Studium Informatik und Management im Studiengang Management und Marketing an der Technischen Universität in Wrocław. Ihren Schwerpunkt bildete Finanzmanagement.

Im Oktober 1998 wurde sie ausgewählt, um einen Auslandsaufenthalt zu

mus-Programm an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven Wirtschaft und erzielte dort die Top-Durchschnittsnote von 1,61.

Ihr Studium schloss sie im Juni 2001 mit der Diplomarbeit zum Thema „Risikomanagement im Außenhandel“ ab. Ihre Diplomarbeit schrieb sie bei der Hutmen S.A. in Polen.

Im Oktober 2001 erhielt Dorota Zablocka ein Jahresstipendium des DAAD bis zunächst Juli 2002, welches inzwischen bis Ende Juli 2003 verlängert wurde. Sie nutzte diese Ausstattung, um sich für ein Studium an der FH zu bewerben.

An der Fachhochschule Karlsruhe begann Dorota Zablocka ihr Masterstudium „International Management“. Während der zweisemestrigen Vorlesungsphase bestand sie alle Klausuren mit hervorragenden Noten. Sie gehörte jeweils zu den besten Studenten und übertraf auch die Leistungen der meisten deutschen Kommilitonen. Bei den Lehrveranstaltungen selbst war sie stets präsent und beteiligte sich rege an deren Verlauf.

Ihr Projektsemester in Produkt- und Projektcontrolling absolvierte Dorota Zablocka bei DaimlerChrysler in Wörth. Auch von dort erhielten wir überaus positive Reaktionen hinsichtlich ihrer Leistungen und ihres Verhaltens.

Ihre Master-Thesis schreibt sie nun auch bei DaimlerChrysler. Bei ihrer Arbeit zum Thema „Einsatzmöglichkeiten von Target Costing“ wird sie vom Fachbereich unserer Fachhochschule betreut. Dorota Zablocka arbeitet hier sehr zielstrebig. Sie hat sehr schnell die relevante Literatur recherchiert und einen methodisch sehr durchdachten Gliederungsentwurf vorgelegt.

Angelika Günter-Warth



Preisübergabe durch Rektor Werner Fischer an die Studentin Dorota Zablocka

Foto:Luz

In diesem Jahr ging die Auszeichnung – dotiert mit 800 Euro – an unsere polnische Studentin Dorota Zablocka.

Mit diesem Preis, der an der Fachhochschule Karlsruhe zum neunten Mal in Folge vergeben wurde, sollten die fachlichen Leistungen und der Einsatz von Dorota Zablocka ausgezeichnet werden.

Dorota Zablocka wurde am 26. August 1977 in Wrocław in Polen geboren.

absolvieren. Sie nahm an der Deutsch-Niederländischen Projektwoche der Fachhochschule Wilhelmshaven teil. Im Rahmen des Projektes wurde eine technisch-wirtschaftliche Problemstellung am Beispiel von Windkraftanlagen in einem international zusammengesetzten Team bearbeitet.

Von September 1999 bis August 2000 studierte sie als eine der besten Studentinnen über das Sokrates-Eras-

Meine Erfahrungen mit meiner Ausbildung in Karlsruhe

Nachdem ich mein Studium an der Fakultät für Physik der Staatlichen Universität Rostov am Don in Südrussland beendet hatte, begann ich, nach Möglichkeiten einer Zusatzausbildung im Ausland zu suchen. Ich nahm Kontakt mit einer auf dem Gebiet der Mess- und Regelungstechnik führenden deutschen Firma – der Firma Endress+Hauser – auf. Diese Firma war an der Ausbildung eines jungen Spezialisten an der FH Karlsruhe – Hochschule für Technik in der Fachrichtung „Master in Sensor Systems Technology“ interessiert, um ihn später in Russland zu beschäftigen. Mit Unterstützung dieser Firma bewarb ich mich an der FH Karlsruhe um einen Studienplatz und nach einem Monat hatte ich eine Zulassung zum ersten Semester im Masterkurs.

Im September 2001 flog ich nach Deutschland und begann meine zweijährige Ausbildung.

Die Stadt Karlsruhe – nach deutschen Maßstäben mit ca. 250.000 Einwohnern keine kleine Stadt – hat meine Erwartungen ohne Frage übertroffen. Karlsruhe ist eine schöne und ordentliche Stadt mit einer wunderbaren Verbindung von Natur und Zivilisation.

Ich wurde in einem der Studentenwohnheime untergebracht, obwohl man die Unterkunft nach russischem Verständnis nur schwer Wohnheim nennen konnte. Jeder Student hat ein Einzelzimmer. Die Toilette, das Badezimmer und die Küche muss man sich normalerweise mit vier bis fünf anderen Studenten teilen. Die Zahl der ausländischen Studenten an der Universität ist sehr hoch und die Studenten kommen nicht nur aus europäischen Staaten, sondern auch aus China, Indien, Indonesien und anderen Staaten.

Eine solch internationale Atmosphäre eröffnet ohne Frage die Möglichkeit, sich nicht nur mit der Kultur und den Sitten anderer Länder bekannt zu

machen, sondern auch Kontakte für eine künftige internationale Verständigung zu knüpfen.

Das erste Problem, auf welches ich traf, waren die nichtvorhandenen deutschen Sprachkenntnisse (das Studium erfolgte in Englisch und Englisch wurde für den Kurs als Zulassungsvorausset-

zung zwischen Vorlesungen und Seminaren. Alle Lehrveranstaltungen werden in Gruppen von nicht mehr als 30 Studenten abgehalten und tragen Seminar-Charakter, wobei nicht nur der Dozent das Material präsentiert, sondern der Student das Recht hat, sofort Fragen zu stellen und Antworten zu erör-



Exkursion zum Bodensee mit den Austausch- und Masterstudenten

zung gefordert). Obwohl die englische Sprache in Deutschland ziemlich verbreitet ist, half das nicht immer weiter. Von Vorteil war, dass die FH Karlsruhe im September vor Beginn des Studienjahres für alle neu angekommenen ausländischen Studenten einen Intensivsprachkurs in deutscher Sprache organisierte (im Verlaufe des Studiums war der Deutschkurs obligatorisches Studienfach).

Am 1. Oktober begannen die Vorlesungen und ich lernte ein für mich neues Ausbildungssystem kennen. Hier (gemeint ist der Kurs Sensorsystemtechnik an der FH Karlsruhe) fehlt eine Differen-

tern. Jeder Vorlesungsraum ist mit einem Beamer, einem Fernseh- und Videogerät und einem Diaprojektor ausgerüstet. Deshalb wird jede Vorlesung visuell unterstützt, was das Verständnis (des Vorlesungsstoffs) erleichtert.

Ein aus meiner Sicht weiterer Vorteil lag in dem Bestreben der Lehrkräfte, das Mitschreiben durch die Studenten zu minimieren. Materialien fast aller Kurse waren in elektronischer Form oder als Script erhältlich. Der Student trägt während der Vorlesungen nur die aus seiner Sicht notwendigen Kommentare und Ergänzungen in das Script ein. Somit verbringt er die meiste Zeit der Vor-



ausland

lesung mit dem Zuhören und Aneignen des Vorlesungsstoffes.

Die Studienfächer an der FH Karlsruhe unterscheiden sich von den Studienfächern an Universitäten Russlands und Deutschlands. Der Hauptakzent der Studienfächer wurde auf die praktische Anwendung theoretischen Wissens und auf das Studium angewandter Disziplinen gelegt.

Das Prüfungssystem an der FH Karlsruhe unterscheidet sich ebenfalls vom russischen System. Alle Prüfungen werden schriftlich abgelegt. Drei bis vier Studienfächer sind in einem Block zusammengefasst und für diesen Block wird eine Gesamtnote erteilt. Die zusammengestellten Prüfungsfächer werden als Block in einer Gesamtprüfung absolviert. Der Student erhält sofort alle Listen mit Prüfungsfragen zu allen Fächern und ihm bleiben zwei bis drei Stunden Bearbeitungszeit, in denen er die Prüfungslisten nach eigener Zeitaufteilung beantworten muss. Das Notensystem umfasst die Noten 1 bis 4. Die Note 1 ist die höchste Bestehensnote,

die Note 4 die minimale Bestehensnote. Zusätzlich dazu können die Leistungen in Dezimalstellen nach dem Komma differenziert werden.

Meiner Meinung nach ist dieses System nicht ganz produktiv, da das Wissen des Studenten in schriftlichen Prüfungen schwer zu beurteilen ist. Dies gilt umso mehr für die Studienfächer Physik, Chemie und Technik. Es ist schwer, zwischen einem Konzentrationsfehler und einem gravierenden Fehler zu unterscheiden. Mir erscheint ein Prüfungsgespräch zwischen dem Dozenten und Studenten notwendig. Darüber hinaus schließt eine gleichzeitige Vorbereitung aller nicht zusammengehörender Studienfächer eine gute Vorbereitung jedes einzelnen Faches aus. Einerseits ist es von Vorteil, da man schlechte Kenntnisse eines Faches durch gute Kenntnisse in einem anderen Fach zum Erhalt einer guten Note kompensieren kann. Andererseits ist es für das Wissen in dem konkreten Fach nicht gut.

Ungeachtet dieser für mich neuen Regeln konnte ich beide Prüfungszeit-

räume mit guten Ergebnissen absolvieren und im September 2002 mit der Diplomarbeit bei Endress+Hauser in Maulburg beginnen. Für die Diplomphase ist ein Semester vorgesehen. Der Student benennt zwei Professoren der Universität als Diplomgutachter, welche die mündliche Prüfung abnehmen und die Diplomendnote festlegen.

Anfang Februar 2003 präsentierte ich erfolgreich meine Diplomarbeit und z. Z. absolviere ich ein Praktikum bei der Firma Endress+Hauser. Ich werde nach einigen Monaten nach Rostov am Don zurückkehren, um dort mein in Deutschland an der FH Karlsruhe und bei Endress+Hauser erlangtes Wissen und die Erfahrungen anzuwenden und die mir gestellten Aufgaben zu lösen.

Zum Schluss möchte ich der FH Karlsruhe für ihre Aufmerksamkeit gegenüber den ausländischen Studenten danken. Ich wünsche der FH Karlsruhe für ihre weitere Arbeit viele Erfolge bei der Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten.

Vjaceslav Zemljakov

Zeigen Sie mal, was Sie können!



Leistung –
auf der
ganzen Linie!

Die Sit-Steuerungstechnik® GmbH mit Sitz in Ettlingen/ Baden ist ein dynamisch wachsendes mittelständisches Unternehmen, das für namhafte und marktführende Kunden der Förder- und Automatisierungstechnik in Deutschland und dem benachbarten europäischen Ausland Installationen

und elektrische Steuerungen für Materialfluss-Systeme ausführt.

Für das weitere Wachstum unseres Unternehmens, mit dem wir gemeinsam mit unseren Kunden auch in Zukunft als zuverlässiger Partner auftreten wollen, suchen wir

Fachhochschulabsolventen der Fachrichtung

Elektrotechnik

Die Aufgabe:

- Programmierung, Software-Entwicklung und Inbetriebnahme von Speicherprogrammierbaren Steuerungen für Simatic S7 und Soft PLC.
- Erfassung von Kundenanforderungen und Umsetzung innerhalb der Projektarbeit.
- Selbständige Weiterentwicklung von Softwaremodulen.

Die Anforderungen:

- Dipl.-Ing. Elektrotechnik mit Kenntnissen in elektrischer Antriebstechnik, industrieller Feldbussysteme und in graphischer Bedienoberflächen, idealerweise Intouch oder WinCC sowie Programmierkenntnisse für SPS-Programme S7, Soft PLC und C++.
- Reisebereitschaft sowie gutes Englisch.

Das Angebot:

In den beschriebenen Aufgaben bieten wir Ihnen die Mitarbeit in einem erfolgreichen und wachsenden Unternehmen mit sicheren Zukunftsmöglichkeiten, das von mitarbeiterorientierter Führung geprägt ist. Darüber hinaus bieten wir Ihnen eine gründliche Einarbeitung und jede Unterstützung, die Sie benötigen, sowie die Möglichkeit der Mitarbeit in einem äußerst interessanten Umfeld.

Zeigen Sie mal, dass Sie es können und nehmen Sie diese Herausforderung an.

Senden Sie bitte Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an: Sit-Steuerungstechnik® GmbH, Personalabteilung
Einsteinstraße 28 · D-76275 Ettlingen

Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:
Fon +49 (0)7243/37 88-0 oder per e-mail: jobs@sit-de.com



www.sit-de.com

Was verbindet das Klinikum mit WI?



Vertragsunterzeichnung durch Prof. Dr. Daub und Prof. Dr. Fischer

Rektor Prof. Dr. Werner Fischer und Prof. Dr. D. Daub, Geschäftsführer und ärztlicher Direktor des Städtischen Klinikums Karlsruhe, unterzeichneten im Juli 2003 einen Kooperationsvertrag, mit dem eine intensive Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaftsinformatik zwischen der Hochschule und dem Klinikum vereinbart wird.

Anlass für die Kooperation ist der landesweite Ausbau der Telemedizin, der die Verbesserung der medizinischen Versorgung für die Akutbehandlung bei den Krankheitsbildern Schlaganfall und Schädel-Hirn-Verletzung zum Ziel hat. Dies soll über die Vernetzung von mehreren Kliniken realisiert werden mit drei Zentren: dem Städtischen Klinikum Karlsruhe und den beiden Unikliniken Heidelberg und Mannheim.

Sozialminister Dr. Friedhelm Repnik hatte Ende vergangenen Jahres den Startschuss für den Aufbau erster landesweiter Vernetzungsprojekte gegeben und die Landesstiftung stellte hierfür Fördermittel in Höhe von 4,5 Millionen Euro bereit.

Zur Unterstützung dieses Projekts und weiterer zukunftsweisender wie an-

spruchsvoller Aufgaben im IT-Sektor sollen nun gemäß dem Kooperationsabkommen herausragende Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsinformatik Halbtagsstellen im Städtischen Klinikum erhalten. Parallel zu dieser Anstellung können sie ihr Studium an der Fachhochschule

Karlsruhe im Masterstudiengang Wirtschaftsinformatik fortsetzen.

Beide Partner versprechen sich durch diese Art der Ausbildung auf hohem Niveau wechselseitige Synergieeffekte: Die Studierenden können einerseits ihr erworbenes Wissen direkt in

der beruflichen Praxis umsetzen, andererseits werden die praxisbezogenen Fragestellungen aus dem Klinikbetrieb auch direkt in die Lehre einfließen. Als Abschlussarbeit werden die Studierenden ihre Master-Thesen im Klinikum anfertigen, was die Ausbildung dann ab rundet.

Zudem wird die Hochschule in einzelnen Projekten unter Leitung von Prof. Dr. Ralph Werner, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik, das Klinikum in Fragen der Informationstechnologie beraten, wie beispielsweise in der IT-Organisation, Systemarchitektur und -auswahl. Über das Kooperationsabkommen wird das Klinikum gemäß seiner Kapazität und seinen Aufgaben den Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik für praktische Studiensemester und zum Anfertigen der Diplomarbeit zur Verfügung stehen.

Franz Nees



Kooperation Fachhochschule und Städtisches Klinikum

Fotos: HSchr.



journal

Unser Verein der Freunde (VdF) feiert sein 50-jähriges Bestehen mit einem Absolvententreffen am Samstag, 18. Oktober 2003

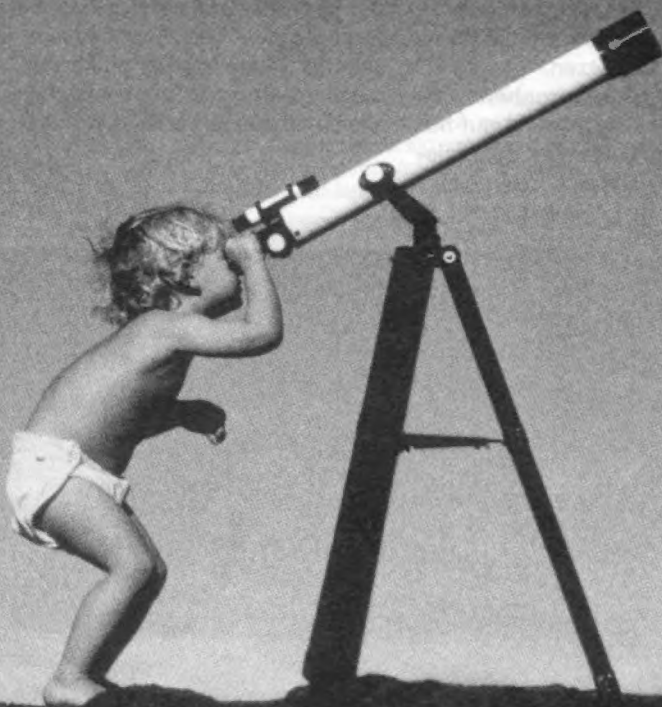
Der „Campustag 2003“ ist diesmal auch ein Tag des **Vereins der Freunde** und der **Absolventen**, also der Alumni unserer Hochschule. Wir möchten möglichst viele hier wiedersehen und laden daher alle in die Hochschule ein. Der „Tag der offenen Tür“ und der „Studieninformationstag“ bilden zusammen den „Campustag“, an dem sich alle Einrichtungen der Hochschule mit unterschiedlichen Programmen präsentieren. Ausstellungsstände und offene Labors in den Studiengängen sollen nicht nur junge Studieninteressierte anziehen, sondern auch den Ehemaligen die Gelegenheit geben, sich über den heutigen Stand ihrer Ausbildungsstätte zu informieren. Hier können Sie auch Studienkollegen treffen oder ein Semestertreffen organisieren.

Ihre Anfragen dazu sind bei Frau Pralle unter der Telefonnummer (0721) 925 - 1013 oder per Mail (msa@fh-karlsruhe.de) willkommen.

Alle Interessierten sind zu einem kleinen Stehempfang um 12.00 Uhr in die Mensa eingeladen (bitte bei Frau Pralle, Gebäude A; ankündigen), wo wir auch die Festschrift des Vereins vorstellen, die alle Mitglieder des Vereins kostenlos erhalten.

Weitere Informationen zum Campustag finden Sie im Internet unter www.fh-karlsruhe.de. Sollten Sie keine Zeit haben, besuchen Sie uns auf der Internetseite: www.fh-karlsruhe.de. Sie haben bei uns studiert?

Kommen Sie im Jubiläumsjahr am 18. Oktober zu uns, wir freuen uns darauf!



dm müssen Sie nicht lange suchen. Denn Sie finden uns ganz einfach. Einfach immer in Ihrer Nähe. Schon über 600 Mal in Deutschland. Und dort finden Sie ausgezeichnete Markenqualität zu dauerhaft günstigen Preisen. Wir freuen uns auf Sie!

dm

HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIT

Zehn Jahre Zusammenarbeit IHK – FH

Ausbildung zum Ausbilder

Das wegweisende Konzept des Fachbereiches Geoinformationswesen, Studierende der Studiengänge Vermessung und Geomatik bzw. Kartographie und Geomatik die Ausbildung der Ausbilder zu er-



v. l. u. n. r. o. Das Dozententeam mit Uwe Wieckenberg, Jenny Geis, Eike Brüggemann, Prof. Dr.-Ing. Tillmann Müller, Dekan des Fachbereichs Geoinformationswesen, Prof. Dr.-Ing. Rainer Schwäble, Michael Leopold

möglichen, ist vor zehn Jahren am 8. März 1993 zum ersten Mal im Rahmen einer Kompaktveranstaltung an der Fachhochschule Karlsruhe umgesetzt worden.

Auf Initiative des damaligen Dekans, Professor Rainer Hanauer, sind in enger Zusammenarbeit mit Dipl. Wirtsch.-Ing. Eike Brüggemann von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe die Ausbildungsinhalte für vier Kompaktveranstaltungen und die Prüfungsorganisation erarbeitet worden.

In Lehrveranstaltungen jeweils vor und nach den Praxissemestern erlangen die Studierenden die Ausbilderqualifika-

tion und haben damit nach Studienabschluss und einschlägiger Praxiserfahrung die Berechtigung, Auszubildende in den Berufen Vermessungstechniker bzw. Kartograph auszubilden.

Durch ein bewährtes Dozententeam wurden über viele Jahre hinweg die Fachgebiete Berufspädagogik und Berufsrecht I - IV mit den Inhalten

- Grundfragen der beruflichen Bildung und Rechtsgrundlagen
- Planung und Durchführung der Ausbildung
- Der Jugendliche in der Ausbildung
- Unterweisungsmethoden und Prüfungsvorbereitung

vermittelt.

Jede Kompaktveranstaltung endete mit einer ein- bis zweistündigen Klausur. Für die Zulassung zur abschließenden Unterweisungsprüfung war das Bestehen der drei Klausuren Berufspädagogik und -recht I - III erforderlich.

Die Unterweisungsprüfung bestand zum einen aus einem praktischen Teil, zum anderen aus einem mündlichen Frageteil aus den vorangegangenen Vorlesungen der Berufspädagogik.

Im praktischen Teil musste der Prüfungsteilnehmer den Nachweis erbringen, dass er eine Ausbildungseinheit an einen „Lehrling“ weitergeben kann. Dafür hat er (schriftlich vorbereitet) 15 - 30 Minuten Zeit.

Der schriftliche Unterweisungsentwurf musste neben dem Thema das Lernziel enthalten, die erforderlichen Arbeitsmittel auflisten und beschreiben sowie die Unterweisungsmethode festlegen. Vielfach wurde die modifizierte Vier-Stufen-Methode ausgewählt:

1. Kontaktaufnahme mit dem Auszubildenden, Befangenheit nehmen und das Lernziel nennen
2. Vormachen und begleitendes Erklären durch den „Ausbilder“

3. Nachahmung durch den Auszubildenden und Erklärung des Ablaufs der Einheit

4. Üben lassen und kontrollieren sowie Sicherstellung des Lernerfolgs.

Die Durchführung dieses Prüfungsteils erfolgte, indem jeweils ein Studierender der Fachrichtung Vermessung einen Kartographen zu unterweisen hatte und umgekehrt. Die erste praktische Prüfung konnte im Februar 1995 mit 55 Prüfungsteilnehmern durch ein Team praxiserfahrener Prüfer abgenommen werden.

Die Vielfalt der Unterweisungsthemen – es existieren heute weit über 100 Vorschläge – wird beispielsweise durch die folgenden Themen charakterisiert:

- bei den Vermessungsingenieuren: Aufstellen eines Theodolitstativs mit freier Stationierung, computerunterstützte Streckenberechnungen, einfache Interpolationen, Einfuchten in eine Gerade, Flächenberechnungen.



Abnahme einer Unterweisungsprüfung

- bei den Kartographieingenieuren: Anfertigung einer einfachen Schummerung auf Hostaphan, Anlegen einer fünfstufigen Grauskala, Bestimmung eines Punktes mit den Koordinaten,



Richtiges Kolorieren einer Fläche, Umgang mit Messlupe und Fadenzähler.

In den vergangenen Prüfungen zeigt sich, dass computerunterstützte Themen entsprechend der Ausbildungsinhalte der Studiengänge immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Im Frühjahr 2000 konnte der damalige Dekan des Fachbereiches, Prof. Dr. Gerhard Schweinfurth, der 500. Prüfungsteilnehmerin zu ihrer bestandenen Ausbilderprüfung nach diesem erfolgreichen Konzept gratulieren.

Seit dem Sommersemester 1999 gilt eine neue Konzeption der Lehrveranstaltungen entsprechend der gesetzlichen Neufassung der Ausbildereignungsverordnung (AEVO). Um die modernen pädagogischen Erkenntnisse der Ausbildung umsetzen und die bereits in der Lehrlingsausbildung verlangte Selbstständigkeit und Handlungskompetenz in geeigneter Weise vermitteln zu können, sind für Ausbilder die folgenden sieben Handlungsfelder aufgestellt worden:

1. Allgemeine Grundlagen legen
2. Ausbildung planen
3. Auszubildende einstellen
4. Am Arbeitsplatz ausbilden
5. Lernen fördern
6. Gruppen anleiten
7. Ausbildung beenden.

Um den Wünschen der Studierenden, sie auf eine eventuelle Existenzgründung vorzubereiten, zu entsprechen, findet die Unterweisungsprüfung nach Änderung der Inhalte bereits in der dritten Blockveranstaltung statt, so dass in der vierten Blockveranstaltung der Bereich „Betriebsführung und Existenzgründung“ vermittelt werden kann:

1. Einführung, Rechtsformen und Versicherungen
2. Marktanalyse und Personalwesen
3. Rentabilität, betriebliches Finanzwesen und Buchführung.

Auch dieser Teil wird mit einer Klausur abgeschlossen.

Damit haben die Studierenden nach Abschluss ihres Studiums neben ihren spezifischen Fachkenntnissen einen weiteren zusätzlichen Wettbewerbsvorteil, wenn es um ihre Bewerbung in der freien Wirtschaft geht oder um Grundkenntnisse der Existenzgründung, wenn sie sich selbständig machen wollen.

Eike Brüggemann

Neue Laborplatine

Für die Studierenden der Fachrichtungen mit elektrotechnischen Kernfächern ist es sehr wichtig, elektronische Schaltungen praktisch aufzubauen und zu messen. Die in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehenen Laborübungen in Zweier- oder Dreiergruppen genügen diesen Ansprüchen oft nicht. Es wäre wünschenswert, wenn Versuche bereits in der Vorbereitungszeit zu Hause praktisch geübt werden könnten. Das setzt allerdings einen laborüblichen Messgerätepark voraus, der für einen Studierenden viel zu teuer wäre.

Als Alternative zu den teuren Messgeräten wurde daher die Laborplatine entwickelt, auf der die wichtigsten Geräte wie digitales Zwei-Kanal-Oszilloskop, Netzgerät, Funktionsgenerator und Multimeter realisiert sind. Diese Platine mit den Abmessungen 165mmx170mm wird über die serielle Schnittstelle (COM1 oder COM2) mit dem PC verbunden. Auf dem PC werden alle Einstellungen über Maus oder Tastatur vorgenommen und die Messergebnisse angezeigt.

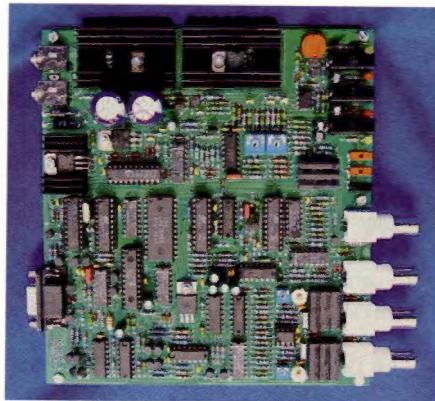


Bild 1: Laborplatine

Bild 1 zeigt die Laborplatine, die mit preiswerten Standardbauteilen bestückt ist. Der niedrige Preis dieser Platine (100 Euro als Bausatz) wird durch Einschränkungen in der Funktionalität erreicht. So hat z. B. das Oszilloskop nur eine Abtastrate von zwei MHz, was aber für Versuche im Grundlagenlabor völlig ausreichend ist.

In Bild 2 ist das aktive Fenster der Laborplatine auf dem PC zu sehen. Die auf dem PC-Schirm dargestellten Messgeräte sind in ihrer graphischen Oberfläche den realen Geräten nachempfunden, so dass man hier wirklich „hardwarenah“ arbeiten kann.

Bis jetzt sind ca. 80 Laborplatinen an Studierende der FH Karlsruhe verkauft worden. 25 Platinen wurden an interessierte Professoren und Mitarbeiter anderer Fachhochschulen abgegeben. Es besteht weiterhin eine große Nachfrage nach dieser Platine.

Um den derzeit recht aufwändigen Bestückungsaufwand zu vermeiden, wird die Laborplatine jetzt so modifi-

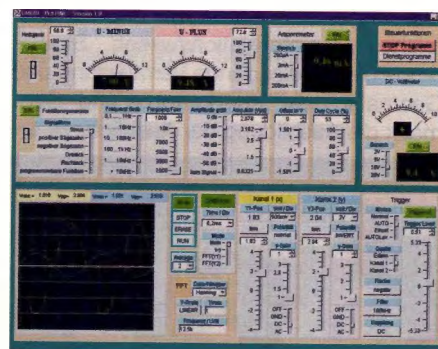


Bild 2: Darstellung der Laborplatine auf dem PC

ziert, dass die meisten Komponenten als SMD-Bauteile (Surface-Mounted-Devices) vorgesehen werden, die sich automatisch bestücken lassen. Die damit ebenfalls erzielte Verkleinerung der Platine auf 160mm x 100mm zusammen mit einigen technischen Modifikationen reduziert den Preis, so dass die neue bestückte Platine voraussichtlich genauso viel wie die aktuelle Platine als Bausatz kosten wird. Die Verbindung zum PC kann wahlweise über die Serielle oder die USB-Schnittstelle erfolgen. Diese Version wird voraussichtlich Ende Oktober 2003 verfügbar sein.

Zusammenfassung: Die Laborplatine in Verbindung mit dem PC ist eine attraktive Alternative zu einem teuren Messgerätepark und kann wegen des niedrigen Preises (100 Euro) von jedem Studierenden erworben werden. Es ist vorgesehen, diese Platine in unseren Labors „Grundlagen Elektrotechnik“ und „Halbleiterschaltungstechnik“ einzusetzen. Auch an anderen Fachhochschulen in Baden-Württemberg denkt man an den Einsatz dieser Laborplatine. Weitere Zielgruppen wären Gymnasien, die im Rahmen von Leistungskursen Vertiefungen im Fach Elektronik anbieten. Den aktuellen Stand der Platine und die nötige Software kann man im Internet unter www/fbeit.fh-karlsruhe.de/laborplatine/ abrufen.

Rudolf Koblitz

Forschungszentrum und Fachhochschule Karlsruhe vereinbaren Kooperation

Neue Wege in der Zusammenarbeit

Im April 2003 unterzeichneten Rektor Prof. Dr. Werner Fischer und Prof. Dr. Manfred Popp, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Karlsruhe, einen umfangreichen Vertrag über die künftige Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Dabei geht es um die Durchführung gemeinsamer Projekte in der anwendungsorientierten Forschung, aber auch um die personelle Verzahnung beider Einrichtungen in der Lehre sowie die gegenseitige Nutzung der jeweiligen Infrastruktur.

So können Wissenschaftler der Hochschule auf Geräte und Einrichtungen des Forschungszentrums zurückgreifen. Innerhalb seines Forschungs- und Entwicklungsprogramms wird das Forschungszentrum Diplomanden und Doktoranden wissenschaftlich betreuen und ihnen Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

Soweit es mit den Pflichten und Aufgaben innerhalb des Forschungszentrums vereinbar ist, wird es seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern die Aufnahme einer Lehrtätigkeit an der Hochschule ermöglichen und diese fördern. Damit sollen insbesondere aktuelle Forschungsansätze und -ergebnisse in die Lehre der Hochschule einfließen. Der Umfang dieser Lehrtätigkeit soll für den einzelnen Mitarbeiter in der Regel zwei, jedoch maximal 4,5 Semesterwochenstunden betragen. Sofern die formalen Voraussetzungen vorliegen und die Lehraufträge erfolgreich durchgeführt werden, kann dem Lehrbeauftragten die Ernennung zum Honorarprofessor der Hochschule in Aussicht gestellt werden. Nach Art und Umfang ihrer Lehrtätigkeit sowie einer entsprechenden formalen Qualifikation können die Mitarbeiter des Forschungszentrums auch als Prüfer oder Berichterstatter bei der Abnahme von Abschlussprüfungen mitwirken.

Bei der Einstellung eines leitenden Wissenschaftlers am Forschungszentrum, dessen Stelle mit einer Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Karlsruhe verbunden ist, soll die Hochschule durch mindestens einen Vertreter am Auswahlverfahren beteiligt werden.

Umgekehrt wird die Hochschule den eigenen Professoren durch Teilbeurlaubung die Aufnahme einer nebenamtlichen Leitungstätigkeit am Forschungszentrum ermöglichen und diese unterstützen, wenn dies mit ihren Pflichten

logisches Know-how in die gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprojekte einbringen, wie auch umgekehrt die Mitarbeiter des Forschungszentrums diesen Transfer in die Hochschullehre und deren Projekte in der angewandten Forschung leisten werden.“

„Von dieser Zusammenarbeit werden beide Einrichtungen in mehreren Feldern profitieren“, bestätigt Prof. Dr. Manfred Popp, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Karlsruhe, „selbstverständlich bei der Durchführung von gemeinsamen Forschungsprojekten, aber auch in der Verbindung von Forschungs- und Lehrtätigkeit und damit letztendlich in der eigenen Personalentwicklung.“

Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, als Prorektor für die Forschung an der Hochschule verantwortlich, betonte den Modellcharakter der Vereinbarung, die durchaus auch Vorbild für andere Hochschulen und Forschungseinrichtungen sein könnte. „Zudem wird über den Umfang der Kooperation auch deutlich“, so Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, „welchen Stellenwert die Forschung

an unserer Hochschule und an den Fachhochschulen des Landes insgesamt hat.“

Ein Journalist fragte bei der Vertragsunterzeichnung nach der Entstehungsgeschichte dieser Kooperation. „Nach den ersten, sehr positiven Erfahrungen mit Lehrbeauftragten aus dem Forschungszentrum und den Beratungen im Hochschulrat“, so Dr. Peter Fritz, Mitglied des Vorstands des Forschungszentrums Karlsruhe und Mitglied des Hochschulrats, „hatten wir alle Programme unserer Einrichtung nach möglichen Anknüpfungspunkten zur Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik untersucht. Bei der Auswertung waren selbst wir erstaunt, wie viele sich dabei ergaben.“

Holger Gust



v. l. Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, Prof. Dr. Manfred Popp, Prof. Dr. Werner Fischer, Dr. Peter Fritz
Foto: HSCh.

und Aufgaben an der Hochschule vereinbar ist. In der Regel soll der Umfang dieser Tätigkeit am Forschungszentrum 20 % des gesamten Arbeitsumfangs nicht überschreiten. Die Wissenschaftler erhalten vom Forschungszentrum für diese Tätigkeit eine gesonderte Vergütung.

„Es ist in der Geschichte der Hochschule bisher das umfangreichste Abkommen“, so Rektor Prof. Dr. Werner Fischer bei der Vertragsunterzeichnung, „das wir mit einer Forschungseinrichtung eingehen. Über diese Kooperation versprechen wir uns starke Synergieeffekte in der gegenseitigen Nutzung der Infrastruktur und insbesondere über die personelle Verzahnung beider Einrichtungen. So werden die Professoren der Hochschule ihr Wissen und techno-



Teufel zeichnet Existenzgründer aus

Das Karlsruher Unternehmen „Antea Medizintechnik und Informationstechnik GmbH“ erhielt Mitte Mai 2003 für das neu entwickelte Diagnosesystem „Cardioscape-Vista“ den mit 10.000 Euro dotierten 3. Preis innerhalb des Technologie- und Innovations-Awards „Cyber-One“, der von Ministerpräsident Erwin Teufel persönlich überreicht wurde.

Die Unternehmensgründung von Antea wurde u. a. über die Existenzgründungsprogramme „Junge Innovatoren“ und „Exist Seed“ gefördert und am Institut für Angewandte Forschung (IAF), der zentralen Forschungseinrichtung

Herzerkrankungen entwickelt werden. Herz-Kreislauf-Erkrankungen zählen in Deutschland zu den häufigsten Todesursachen – Tendenz weiter steigend. Pro Jahr erleiden mehr als 190.000 Menschen einen Herzinfarkt, bei über 80.000 verläuft dieser tödlich. Das neue System erweitert die konventionelle EKG-Diagnostik und erhöht Zuverlässigkeit und Aussagekraft der medizinischen Diagnosen.

Ohne invasive Messung kann das neuartige Diagnosesystem die elektrophysiologische Aktivität des Herzmuskels dreidimensional abbilden. Me-

nararterien zu Versorgungsengpässen des Herzmuskels führen beziehungsweise auch, wo und wie groß die durch einen Infarkt geschädigte Herzregion ist.

Einmal jährlich führt „Baden-Württemberg: Connected (bwcon)“ den Business-Plan-Wettbewerb „Cyber-One“ durch und prämiiert Lösungen und Geschäftsideen in den Bereichen Hightech sowie Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Gewinner des „Cyber-One“ können sich über Geldpreise und – wichtiger noch – eine einjährige Beratung durch einen erfahrenen Manager freuen.

Das Branchennetzwerk „bwcon“ ist eine Wirtschaftsinitiative zur Förderung des IT- und Hightech-Standorts Baden-Württemberg, in der sich rund 400 Technologie- und Softwareunternehmen, Content-Anbieter sowie Anwender zusammengeschlossen haben.

„Wir sind froh“, so Rektor Prof. Dr. Werner Fischer, „dass wir frühzeitig an unserer Hochschule damit begonnen haben, Studierende auch auf die berufliche Selbstständigkeit vorzubereiten, und dass immer mehr Studierende und Absolventen diesen Weg einschlagen. Diese Angebote in der Lehre werden wir weiter ausbauen, beispielsweise durch die Einrichtung einer Übungsfirma, in der sich die Studierenden mit allen Aufgaben und Prozessen innerhalb eines Unternehmens vertraut machen können.“



Begehrter Preis aus den Händen von Ministerpräsident Erwin Teufel (r.)

unserer Hochschule, und dem dort angegliederten KEIM-Zentrum für Unternehmensentwicklung wissenschaftlich wie auch technisch betreut.

Mit „CardioScape-Vista“ konnte in der Medizintechnik ein neuartiges Diagnosesystem zur Untersuchung von

dizinern ist es damit möglich, den Erregungsverlauf als räumliches Modell auf dem Bildschirm zu verfolgen und computergestützt zu analysieren. Dadurch lässt sich nicht nur sehr genau ermitteln, ab welcher Belastung, sondern auch an welcher Stelle Verengungen der Koro-

Holger Gust



Wie mache ich mich selbstständig? W-Absolventen berichten

Nachdem in der „New Economy“ der 90er Jahre der Weg in die Selbstständigkeit ein regelrechter Trend war, hört man heute überall nur noch von Pleiten und Insolvenzen. Viele Absolventen streben daher ohne langes Zögern eine Karriere in der Industrie an und denken oft nicht an die Alternative der Selbstständigkeit.

In der Vortragsreihe „Gelungene Unternehmensgründungen“, die Prof. Klaus Schweitzer vom Fachbereich W in Zusammenarbeit mit dem KEIM-Zentrum der Fachhochschule Karlsruhe im Sommersemester 2003 im Rahmen der Vorlesung „Ausgewählte Wirtschaftsthemen“ anbot, sollten die Studenten auch einmal die andere Seite kennen lernen. Hierzu lud er aus der über 30-jährigen Geschichte des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen neun Absolventen ein, die den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt hatten. Sie sollten dabei nicht nur über ihre Geschäftsidee und die damit verbundenen positiven und negativen Erfahrungen, sondern speziell auch über die Motive für ihre Entscheidung zur Unternehmensgründung berichten.

Wo liegen heute die Möglichkeiten, ein eigenes Unternehmen zu gründen – welche Idee verspricht Erfolg? Beschäftigt man sich mit dieser Frage, neigt man schnell zur Resignation, aber: Konzepte mit hohem Nutzen für den Kunden haben immer Konjunktur. Das Erkennen und Nutzen dieser Chancen ist – wie alle Vortragenden zeigten – dabei der entscheidende Faktor.

Die Vortragsreihe wurde eröffnet von Monika Lamberth, W-Absolventin aus dem Jahr 1997, die vor drei Jahren mit mehreren Partnern in München die Conject AG gegründet hat. Die Gesellschaft bietet schwerpunktmäßig eine Internet-Software zur Projektkoordina-

tion im Baubereich, sowie dazugehörige Dienstleistungen an. Während gerade in der IT-Branche viele Newcomer die letzten Jahre nicht überlebt haben, hat die Lösung der Firma Conject Maßstäbe in der Branche gesetzt und damit den Erfolg des Unternehmens gesichert. Finanziert wurde die Gründung hauptsächlich über eine Venture-Capital-Gesellschaft als stillen Teilhaber. Eine Besonderheit bei der Conject AG ist die Berufung eines ehrenamtlichen Beirates aus vorwiegend „alten Hasen“ der Bau-

die sehr guten Branchenkenntnisse aus, die er aus seinen vorherigen Tätigkeiten mitbrachte. Obwohl sein Erfolg als Handelsvertreter hauptsächlich von ihm als Person abhängt, war für ihn sehr wichtig, von Anfang an ein funktionierendes Back-Office als ständigen Ansprechpartner für seine Kunden zu haben. Ähnlich wie Robert Bock haben auch Andreas Braig, der Firmen in den Bereichen Projekt- und Prozessmanagement berät und Werner Morgenthaler, der lange Jahre als selbstständiger Logistikbe-



Gisela Bohr bei ihrem Vortrag an der Fachhochschule

branche, die ihre Erfahrungen und damit auch ihre Kontakte in die junge Firma einbringen.

Zweiter Vortragender war Robert Bock, der sich als Handelsvertreter für zwei Maschinenhersteller selbstständig gemacht hat. Ihn zeichnen in erster Linie

rater tätig war, Kontakte aus ihrer vorherigen Tätigkeit genutzt, um erfolgreich in die Selbstständigkeit zu starten.

Mit ihrer begeisternden Art hat Gisela Bohr alle fasziniert. Sie hatte sich direkt nach ihrem Studium, zusammen mit ihrem Mann (ebenfalls W-Absolvent



aus Karlsruhe), im Bereich der Erwachsenenbildung selbstständig gemacht. Schnell rückte aber ein anderer Bereich in den Vordergrund und sie begannen, mit entsprechender fachlicher Unterstützung, in sogenannten LOS-Instituten nachmittags lese- und rechtschreibschwache Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Heute gibt es deutschlandweit bereits 200 LOS-Schulen, die fast ausschließlich von selbstständigen Franchise-Nehmern geleitet werden. Durch dieses System des Franchising gelang es Frau und Herrn Bohr – besonders auch durch konsequente Auswahl der Partner – ihr funktionierendes Konzept zu vervielfältigen.

Verschiedene Organisationen, die potentielle Existenzgründer auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleiten, präsentierten sich im Rahmen der Vorträge. So wurden vom KEIM-Zentrum, von der Sparkasse Karlsruhe und der IHK in Pforzheim weitere Tipps, Informationen und Ansprechpartner genannt.

Mit der Übernahme eines bereits bestehenden Unternehmens wählte Jochen Hollmann einen anderen Weg in die Selbstständigkeit. Trotz der Probleme, die sich mit der Übernahme von bestehenden Strukturen ergeben können, lohnt sich oft die Investition in bestehende Kundenkontakte und einen bestehenden Markt. Dies ist insbesondere interessant vor dem Hintergrund, dass mehrere tausend mittelständische Unternehmen in Deutschland in den nächsten Jahren einen Nachfolger suchen und somit potentiellen Unternehmern eine interessante Chance bieten.

Höhepunkt der Vortragsreihe war der Besuch bei Bernd Bechtold, Grün-

der der b.i.g. Bechtold Ingenieurgesellschaft. Die Firma b.i.g., deren schwarze Geldtransporter in der Karlsruhe Innenstadt ein alltägliches Bild sind, zeigt



Bernd Bechtold bei der Vorstellung seiner Firma

deutlich, wie man mit maximalem Dienst am Kunden erfolgreich sein kann. Von klassischen Ingenieurdienstleistungen, wie der Planung von Elektroinstallationen über komplexe Sicherheitsdienstleistungen wie den Betrieb von Notrufzentralen bis hin zum Reinigungsservice bietet sie ihren Kunden jede nur vorstellbare Dienstleistung.

Dass man ein Unternehmen am Besten mit mehreren Partnern zusammen gründet, war der Rat von Rolf Senger, Mitbegründer der Firma SeeTec, die netzwerkbasierende Videoüberwachungssysteme entwickelt und vertreibt. Trotz des hohen Arbeitspensums würde er aber – wie alle anderen Vortragenden auch – ohne Zögern den Weg in den Selbstständigkeit jederzeit erneut wagen.

Den Abschluss der Vortragsreihe machte Ernst Rückert, der Anfang der 80er Jahre auf den Zug der damals aufkommenden IT-Technologie aufsprang und Rechnersysteme auf Leasingbasis

an Firmen und staatliche Stellen vermietete. Während alle anderen Vortragenden vor einem enorm hohen Arbeitspensum in der Selbstständigkeit warnten, plädierte Ernst Rückert dafür, dass der Tag nicht nur aus Arbeit bestehe und man zwischendurch das Leben nicht vergessen sollte. Ein Rat, den er selbst mit Sicherheit befolgt – er lebt seit dem Verkauf seiner Firma vor sechs Jahren als Privatier.

In allen Vorträgen zeigte sich, dass die konkrete Geschäftsidee nicht unbedingt die Hauptrolle im Vorfeld einer Gründung spielen muss. Viel entscheidender ist der unbedingte Wille zur Selbstständigkeit. Ist diese Voraussetzung erfüllt, steht die Tür zur Unternehmensgründung offen. Warum aber gingen die W-Absolventen den Weg in die Selbstständigkeit? Neben persönlichen Motiven verfolgten alle das gleiche Ziel: mehr Freiheitsgrade und mehr Unabhängigkeit in ihren Entscheidungen.

Insgesamt wurde im Laufe des Semesters viel Positives über die Selbstständigkeit berichtet und gleichzeitig so manche neue Perspektive eröffnet. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass „Gelungene Unternehmensgründungen“ das zentrale Thema der Vortragsreihe waren. Naturgemäß gibt es auch viele Gründer, die mit ihren Träumen scheitern und dann vor dem Nichts stehen. Aber auch in diesem Punkt waren sich alle Vortragenden einig: Mit dem W-Abschluss als umfassende Grundlage für die Selbstständigkeit und ein paar Jahren Praxiserfahrung steht einer erfolgreichen Unternehmensgründung nichts im Wege.

Matthias Blodig, Uwe Hamel,
Stefan Müller, W 7

Campustag – 18. Oktober 2003

**Am Samstag, dem 18.10.2003, 10.00 - 15.00 Uhr,
findet an der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik
der Campustag mit Studieninformationstag statt.**

Die Hochschule öffnet an diesem Tag für die interessierte Öffentlichkeit ihre Pforten zu einem „Tag der offenen Tür“. Die Fachbereiche bieten in einem gesonderten Programm Einblicke in ihre typischen Aktivitäten und in die Lehrinhalte ihrer Studiengänge und zu Gesprächen über die guten Berufschancen. Das ist ganz sicher auch interessant für Eltern Studierender und künftiger Studierender sowie deren Freunde und Verwandte.

Erste Promotion nach dem Studium der Sensorsystemtechnik

Thomas Oerther wurde nach dem Studium der Sensorsystemtechnik an der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik erfolgreich an der Universität Heidelberg zum Dr. sc. hum. promoviert. Der Weg dorthin war nicht einfach und am Anfang mit etlichen verwaltungstechnischen Problemen verbunden, die aber inzwischen, auch dank seiner hartnäckigen Anfragen, durch geänderte Studien- und Prüfungsordnungen größtenteils aus dem Weg geräumt sind. Der Werdegang und seine persönlichen Erfahrungen sind im Folgenden zusammengefasst:

Thomas Oerther begann das Studium der Sensorsystemtechnik nach einer Lehre als Funkelektroniker im Oktober 1991 an der FH Karlsruhe – Hochschule für Technik. Das zweite Praxissemester absolvierte er bei der Firma Temic in Kirchheim/Nabern und führte schließlich die Diplomarbeit bei der Fa. Bruker Medizinische Elektronik durch mit Messungen von physiologischen Parametern am Menschen. Hierbei ging es insbesondere um Untersuchungen von Jetpiloten unter Extrembedingungen, um rechtzeitig zu erkennen, ob der Verlust des Bewusstseins droht. Im September 1995 schloss Thomas Oerther das Studium der Sensorsystemtechnik an der FH Karlsruhe – Hochschule für Technik mit der hervorragenden Gesamtnote 1,3 ab.

Zu diesem Zeitpunkt war die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Ingenieure sehr schlecht. Aufgrund seines sehr guten Abschlusses wurde ihm zwar gleich ein Angebot als Vertriebsingenieur unterbreitet. Allerdings entsprach dies nicht den Neigungen von Thomas Oerther, der sich eher in den Bereichen Forschung und Entwicklung zu Hause fühlt. Er nahm deshalb das zum damaligen

Zeitpunkt sicherlich nicht ganz risikolose Angebot an, im Kernspintomographielabor im Studiengang Sensorsystemtechnik, betreut von Prof. Dr. Dieter Höpfel, eine Doktorarbeit durchzuführen. Die Promotionsarbeit wurde offiziell bei der Ruprecht-Karls-Universität Hei-

B. Osteoporose) geschlossen werden können.

Diese Promotion sollte nach einem neuen, von den Kultusministern der Länder geebneten Weg durchgeführt werden, in welchem FH-Absolventen „direkt“, d. h. ohne den Umweg über mehrere Semester Universitätsstudium promoviert werden. Allerdings sollte sich dieser Weg keinesfalls als schon geebnet sondern eher als noch recht steinig erweisen, wie der im Folgenden aufgelistete

Werdegang zur Zulassung zur Promotion an der Universität Heidelberg zeigt:

12.12.1995: Änderung der Promotionsordnung für die Medizinischen Fakultäten der Universität Heidelberg, wodurch auch Fachhochschulabsolventen unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen werden können. Dieses Eignungsfeststellungsverfahren wird vom zuständigen Promotionsausschuss festgelegt.

15.01.1996: Antrag zur Aufnahme als Doktorand an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Allerdings hatte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung Baden-Württemberg die geänderte Satzung der Universität Heidelberg zu diesem Zeitpunkt noch nicht genehmigt. Eine An-

nahme als Doktorand war deshalb zu diesem Zeitpunkt aus formalen Gründen zunächst nicht möglich. Die geänderte Promotionsordnung wurde dann im März 1996 genehmigt.

18.08.1996: Im Rahmen des Eignungsfeststellungsverfahrens wurden mehrere Auflagen für die Zulassung zur Promotion beschlossen. Diese umfassen u. a. eine mindestens zweijährige Tätigkeit in einer Forschungseinrichtung der medizinischen Fakultät in Heidelberg oder Mannheim. Eine weitere For-



Thomas Oerther während seiner Promotionszeit am damaligen Kernspintomographen im Fb MN/ Studiengang Sensorsystemtechnik

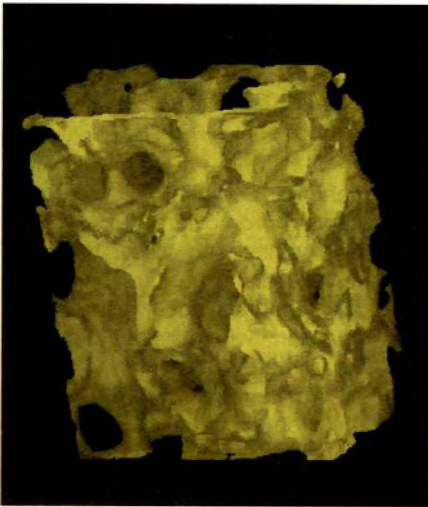
delberg, Fakultät für klinische Medizin, Klinikum Mannheim eingereicht, wo sie von Prof. Dr. Dr. G. Rohr als „Doktorvater“ betreut wurde, der damals mit Prof. Höpfel schon seit ca. zehn Jahren in mehreren gemeinsamen Publikationen und Fachvorträgen zusammengearbeitet hatte. Bei der Arbeit sollte versucht werden, Knochenstrukturen mit Hilfe der Kernspintomographie darzustellen und daraufhin zu untersuchen, ob aus der gemessenen Struktur Aussagen auf Krankheiten bzw. Krankheitsverläufe (z.



derung ist der erfolgreiche Besuch einer von der Fakultät für klinische Medizin in Kooperation mit der FH für Technik und Gestaltung in Mannheim abgehaltenen Vorlesung über Biomedizin.

Juni 1997: Zweijähriger Arbeitsvertrag mit der klinischen Fakultät, Innere Medizin, der allerdings mit keinerlei finanziellen Mitteln verbunden ist.

12.11.97: Annahme als Doktorand zum „Doctor scientiarum humanarum (Dr. sc. hum.) an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Fakultät für klinische Medizin Mannheim



Die Abbildung aus der Dissertation von Dr. T. Oerther zeigt eine Oberflächenrekonstruktion eines dreidimensionalen MRI-Datensatzes, bei dem deutlich die Trabekelstruktur des Knochens erkennbar ist. Die Auflösung beträgt hier 80 µm/Pixel bei einer Messzeit von ca. 30 Stunden. Dieses Experiment wurde an einem sieben T Hochfeldsystem der Fa. Bruker Biospin durchgeführt.

April 2001: Abgabe der Dissertation „Kernspintomographische Untersuchungen an trabekulären Knochen – Möglichkeiten der Festkörpertomographie“ an der Universität Heidelberg. Die schriftliche Arbeit musste von einem Referenten, einem Korreferenten sowie zwei weiteren Gutachtern bewertet werden.

November 2001: Die Gutachten zur Dissertation sind von allen Gutachtern durchgeführt und ein Prüfungstermin zur Verteidigung der Dissertation im Februar 2002 wird festgelegt. Diese Verteidigung ist eine mündliche Prüfung, in welcher die vier Gutachter als Prüfer in vier unterschiedlichen Prüfungsfächern (sowohl technische als auch medizinische Bereiche) fungieren.

21.02.2002: Erfolgreiche Verteidigung der Dissertation.

Wie aus der obigen Auflistung zu sehen ist, war diese Promotion gleichzeitig auch eine Pionierarbeit, die si-

cherlich dazu beigetragen hat den Weg für weitere Doktoranden, die direkt von einer Fachhochschule kommen, zu ebnen. Ein nicht unerhebliches Problem ist neben der eigentlichen Dissertation auch die Beschaffung von Geldmitteln, da auch ein Doktorand i. a. seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten muss und auf der anderen Seite in dieser Zeit ja auch in einer Firma gut verdienen könnte. Auch diese Hürde konnte mit einigen Anstrengungen gemeistert werden, wobei auch dies nicht so einfach war, wie die folgende Liste der Beschäftigungsverhältnisse während der Promotionszeit zeigt:

Oktober 1995 bis Dezember 1995: Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Karlsruhe bei Prof. Höpfel. Aufgaben: Durchführung von Experimenten und Entwicklung einer neuen Hard-/Software für den Kernspintomographen im Studiengang Sensordsystemtechnik.

Januar 1996 – Juni 1996: Mitarbeiter am Institut für Innovation und Transfer der Fachhochschule Karlsruhe, wobei sich auch der damalige Leiter des Instituts Dr. Norbert Link sehr stark für die Zulassung zur Promotion und die Aufnahme in der Hanns Seidel Stiftung e. V. (zur Förderung von Hochbegabten) eingesetzt hat. Während dieser Zeit konnte Oerther am Kernspintomographen im Fachbereich Naturwissenschaften weiterarbeiten und dabei wichtige Erkenntnisse für den späteren Verlauf der Dissertation gewinnen.

Juli 1996 – Dezember 1998: Förderungswerk der Hanns Seidel Stiftung e. V., München zur Förderung von Hochbegabten. Dies war verbunden mit regelmäßigen Angeboten von interdisziplinären Wochenendseminaren im Kloster Banz bzw. Wildbad Kreuth. Zusätzlich bestand eine regionale Stipendiatengruppe in Heidelberg, die sich in jedem Semester mehrfach zu gemeinsamen Veranstaltungen traf. Aktive Unterstützung fand die Förderung auch durch Prof. Dieter Höpfel (FH Karlsruhe), Dekan Prof. Bertold Deppisch (FH Karlsruhe) und Prof. Gerhard Rohr (Universität Heidelberg) in Form von Gutachten, die zur Aufnahme in der Stiftung und der aktiven Promotionsförderung einen wesentlichen Beitrag geliefert haben. Diese Förderung hat durch finanzielle als auch ideologische Hilfe wesentlich zum Gelingen der Promotion beigetragen.

Zusammenfassend dauerte die Promotion nach der Annahme an der Universität Heidelberg noch ca. vier

Jahre. Knapp vier Jahre nach dem Abschluss seines Studiums an der FH Karlsruhe – Hochschule für Technik (seit Mitte 1999) hatte Thomas Oerther eine volle Stelle in der Industrie. Viel Zeit bleibt da nicht übrig für die Fertigstellung einer Dissertation, insbesondere in Hinblick auf die damals noch zu erstellende schriftliche Ausarbeitung. Die Situation bzgl. der zeitlichen Verzögerungen aufgrund von Veränderungen und Genehmigungen der Verwaltungsvorschriften hat sich inzwischen aber wesentlich gebessert.

Zum Schluss einige persönliche Bemerkungen von Dr. Thomas Oerther, wie er im Nachhinein die Erfahrungen im Verlaufe seiner Dissertation beurteilt:

„Ich war zum damaligen Zeitpunkt einer der ersten FH-Absolventen in Baden-Württemberg, der den Schritt zur Promotion anhand der neuen Promotionsordnung gegangen ist. Leider hatte vom Antrag bis zur endgültigen Zulassung zur Promotion an der Universität Heidelberg einiges doch wesentlich länger gedauert als geplant.“

Als FH-Absolvent hat man an einer fremden Universität mit vielen Vorurteilen zu kämpfen und der Weg wird dadurch oftmals noch steiniger als für einen Universitätsabsolventen. Dies beginnt mit der Unkenntnis über in der Universität vorhandene Strukturen und endet darin, dass man die Dissertationsgutachter, die selbst vorgeschlagen werden dürfen, nicht kennt. Ein weiterer Punkt, der in meinem Fall die Promotion nicht einfacher machte, war, dass die Prüfungsordnung der Universität sich während der Promotion änderte. Dieser Punkt hat sich jedoch in der Zwischenzeit natürlich deutlich geändert.

Als Resümee kann ich jeden FH-Absolventen dazu ermutigen eine Promotion nach dem Studium durchzuführen, dem sich die Möglichkeit dazu bietet, auch wenn die Chancen am Arbeitsmarkt für FH-Absolventen momentan sehr günstig sind. Es ist allerdings sehr ratsam darauf zu achten, dass man als Doktorand in einer Arbeitsgruppe arbeiten kann, da der Erfahrungsaustausch mit Kollegen ein sehr wichtiges Argument für eine erfolgreiche Promotion darstellt. Ich denke, jeder Doktorand hat zwischendurch eine Phase, in der er zweifelt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, aber jeder meiner Kollegen ist im nachhinein sehr froh, diesen Schritt gegangen zu sein.“

Dieter Höpfel, Thomas Oerther

Studiengang Bauingenieurwesen arbeitet mit der Praxis zusammen

Durchführung von Seminaren

In Zusammenarbeit mit dem „Güteschutz Beton- und Fertigteilwerke Baden-Württemberg e.V.“ führte Prof. Dr. Hans Joachim Walther für Tragwerks-



Teilnehmer an den Seminaren zur Einführung der neuen DIN 1045-1 bis -4

planer aus Baden-Württemberg und Bayern mehrere Seminare zur Einführung der neuen Betonnormgeneration DIN 1045-1 bis -4 durch.

An den ganztägigen Veranstaltungen nahmen ca. 900 Tragwerksplaner aus Baden-Württemberg und Bayern teil.

Aufgrund der positiven Resonanz sollen die Seminare im Herbst wiederholt werden.

Sehr erfolgreich war auch ein dreitägiger Workshop zum gleichen Thema in Karlsruhe mit insgesamt ca. 200 teilnehmenden Tragwerksplanern aus der Region. Referenten waren hier Prof. Dr. Hans Heining und Prof. Dr. H.-J. Walther vom Studiengang Bauingenieurwesen.

Erarbeitung von Planungshilfen für Tragwerksplaner

Die gemeinsamen guten Erfahrungen bei der Durchführung der o.g. Seminare führten zu einer engen Zusammenarbeit zwischen dem „Güteschutz Beton- und Fertigteilwerke Baden-Württemberg e.V.“, dem „Fachverband Beton- und Fertigteilwerke Baden Würt-

temberg e.V.“ und dem Studiengang Bauingenieurwesen der Fachhochschule Karlsruhe.

Unter Leitung von Prof. Dr. Walther wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der bei Tragwerksplanern in Baden-Württemberg weit verbreitete Ordner „Technische Information Elementdecken“ vollständig neu bearbeitet.

Der inhaltlich erweiterte neue Ordner repräsentiert nun den aktuellen Stand der Normung und gibt dem planenden Ingenieur eine Reihe von Hilfsmitteln und Referenzbeispiele an die Hand.

Wesentliche Teile des neu konzipierten Ordners stützen sich auf die Diplomarbeiten von Dipl.-Ing. (FH) D. Nola und Dipl.-Ing. (FH) J.-D. Herrmann (Studiengang Bauingenieurwesen).

Dipl.-Ing. (FH) D. Nola stellte in seiner Diplomarbeit die Bemessungsgrundlagen nach neuer DIN 1045-1 mit Schwerpunkt Fertigteilbau zusammen. Die Handhabung der neuen Betonnorm wurde dann an praxisrelevanten Beispielen aus dem Fertigteilbau nachvollziehbar aufgezeigt.

Dipl.-Ing. (FH) J.-D. Herrmann bearbeitete das Kapitel Durchstanzen. Die für die Nachweisführung erforderlichen Berechnungsschritte wurden für alle praxisrelevanten Fälle übersichtlich aufbereitet und durch zahlreiche Berechnungsbeispiele ergänzt.

Beide mit „sehr gut“ bewerteten Diplomarbeiten wurden vom Fachverband mit Geldpreisen gewürdigt.

Nach einer Präsentation des neuen Deckenordners beim „Bundesverband Deutsche Beton- und Fertigteilindustrie e. V.“ in Bonn ist nun geplant, den neuen Ordner „Technische Informationen Elementdecken“ im Herbst 2003 über Baden-Württemberg und Bayern hinaus den Tragwerksplanern bundesweit anzubieten.

Technische Beratung für die „Ulmer Beton- und Fertigteil-Tage“

Die „Ulmer Beton- und Fertigteil-Tage“ haben sich in den letzten Jahren zum größten Fachkongress und Bran-

chentreff Europas entwickelt.

Seit Mai 2002 gibt es eine engere Zusammenarbeit von Prof. Walther mit dem Veranstalter der Tagung, dem FBF Betondienst Stuttgart.

Im Mittelpunkt steht dabei die Zusammenstellung eines Tagungsprogramms, das die neuesten Ergebnisse aus Forschung und Praxis vorstellt und zukünftige Entwicklungen rund um den Baustoff Beton diskutiert.

Die 1.400 Teilnehmer aus dem In- und Ausland sowie die 120 Aussteller der diesjährigen „47. Ulmer Beton- und Fertigteil-Tage“ belegen das große Interesse der Fachwelt an dieser Veranstaltung.

Die Fachhochschule Karlsruhe war bei dieser Tagung durch Prof. Dr. Harald Garrecht (Studiengang Baubetrieb) mit einem Referat im Podium „Praxis aktuell“ und durch Prof. Walther mit der Leitung des Podiums „Neue DIN 1045 - Unterstützung durch Software-Lösun-



Referent Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Walther (Studiengang Bauingenieurwesen)

gen“ und einem Referat vertreten.

Aus den zahlreichen Gesprächen mit herausragenden Wissenschaftlern, Praktikern und Verbänden ergeben sich neue Ansätze für eine Zusammenarbeit, die mittelfristig auch der Lehre und Forschung des Studienganges Bauingenieurwesen dienen.

Hans Joachim Walther



THINK ING.

Hochschule und Wirtschaft werben um Ingenieurwachstums

„Ein ingenieurwissenschaftliches Studium ist lohnender denn je, da Prognosen folgend der Ingenieurbedarf in den nächsten Jahren anhalten, wenn nicht sogar steigen wird.“ Interessiert lauschten 350 Schülerinnen und Schüler in der Aula der Hochschule den Worten Prof. Dr. Edwin Hettesheimers zu den Berufschancen eines Ingenieurs während der Podiumsdiskussion zum Thema „Ingenieure braucht das Land“. Diese war der Auftakt des Informationstages „Ingenieurinnen und Ingenieure haben Zu-

schäftsführer des VDMA Baden-Württemberg, Ulrich P. Hermani, unterstrich diese Aussage in der sich anschließenden Podiumsdiskussion: „Wenn uns die Ingenieure ausgehen, gehen hier im Land die Lichter aus.“ Er sehe auch zukünftig wachsenden Bedarf bei dieser Berufsgruppe. Ergänzend wies der Südwestmetall-Geschäftsführer der Bezirksgruppe Karlsruhe, Götz Bierling, auf die Bedeutung von hoch qualifizierten Ingenieuren für die Rolle Deutschlands als führende Wirtschafts- und Industriena-

tion hin. Peter Grötzinger, Personalleiter IWK Verpackungstechnik GmbH Stutensee, sprach das Thema der Schlüsselqualifikationen an, die Voraussetzung für den erfolgreichen Einstieg in den Ingenieursberuf seien. Ingenieure müssten heute beratend tätig sein und

EGO Elektrogeräte, Blanco und LuK. Ergänzt wurde dieses Angebot durch zwei Foren; im ersten diskutierten die Schülerinnen und Schüler mit Unternehmensvertretern und Personalleitern über das Thema „Einsatzfelder für Ingenieure“ und „Heutige Anforderungsprofile in der Industrie“, im zweiten antworteten Jungingenieurinnen und -ingenieure sowie Studierende auf die Frage „War die Studien- und Berufswahl richtig?“. Ein wenig Hochschulluft konnten die Schülerinnen und Schüler auch schnuppern: Prof. Dr. Hans Sapotta hielt eine Vorlesung über die Geschichte der Nachrichtentechnik, Prof. Guntrum Schultz stellte sich der Frage „Wie kommt der Strom in die Steckdose?“

Die praktische Seite verschiedener Ingenieursdisziplinen konnten die Schülerinnen und Schüler bei zwei Laborführungen kennen lernen: Die Studiengänge Mechatronik, Fahrzeugtechnologie und Maschinenbau führten die Zugkraftmessung mit einem Smart CDI auf einem Rollenleistungsprüfstand vor und zeigten einen Motorprüfstand sowie einen Industrieroboter. Die Studiengänge Energie- und Automatisierungstechnik sowie Nachrichtentechnik führten die Besucherinnen und Besucher durch ihre Labore (Hochspannungs-, Automatisierungstechnik-, Digitaltechnik- und Schaltungstechnik-Labor).

Der Frauenanteil bei den Studienanfängern ist im Sommersemester 2003 auf 22,2 Prozent gestiegen; die Hochschule möchte diesen Trend verstärken. Aus diesem Grunde bot die Frauenbeauftragte an Technik interessierten Schülerinnen an diesem Tag eine Informationsveranstaltung zum Thema „Frauen in Ingenieurwissenschaften“ an. Insgesamt werteten die Veranstalter den Informationstag angesichts des großen Interesses und der hohen Teilnehmerzahl – mit 350 Schülerinnen und Schülern kamen weit mehr als angemeldet – als großen Erfolg. Durch den Kontakt zu Unternehmensvertretern, Professoren, Jungingenieuren und Studierenden konnten die Schülerinnen und die Schüler einen Eindruck von der Vielschichtigkeit des Ingenieursberufs gewinnen.

Norma Pralle



Prof. Helmut Scherf führt einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern die Zugkraftmessung auf einem Rollenleistungsprüfstand vor

kunft“, der am 26. März 2003 an der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik stattfand. Der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V. (VDMA) und der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall) sowie die Fachhochschule Karlsruhe luden die Schülerinnen und Schüler der Klassen zehn bis dreizehn aus 70 Gymnasien in der Region zu dieser Veranstaltung ein.

Schon in der Begrüßung wies Rektor Prof. Dr. Werner Fischer auf den Ingenieurmangel hin. Zwar sei nach dem Einbruch der Studierendenzahlen beispielsweise im Maschinenbau in den 90er Jahren eine Trendwende erkennbar, „doch die Zahl der Absolventen dürfte auch in den nächsten Jahren bei weitem nicht ausreichen, um dem gestiegenen Bedarf der Industrie Rechnung zu tragen“, so der Rektor. Der Ge-

Verhandlungen führen können. Dies bestätigte Dr. Hettesheimer, Professor im Studiengang Mechatronik: „Neben der fachlich fundierten Qualifikation als Anforderung kommen zunehmend weitere Anforderungen auf die Ingenieurausbildung zu. Es seien beispielhaft Begriffe wie Methodenkompetenz, Teamfähigkeit, Sprachkompetenz oder internationale Erfahrungen genannt.“ Hierzu biete ein FH-Studium optimale Möglichkeiten, da 20 % der Ausbildung Sozial- und Methodenkompetenz beinhalteten.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion konnten die Schülerinnen und Schüler mit Firmenvertretern sprechen und sich über unterschiedliche Ingenieursberufe informieren. Im Foyer des Gebäudes B hatten die Unternehmen Witzenmann, Preditec, Actaris Gaszählerbau und IWK Verpackungstechnik ihre Stände aufgebaut sowie SEW-Eurodrive, Bosch, Siemens, GEA Wiegand,



Schüler-Ingenieur-Akademie gegründet

Gemeinsam mit dem Humboldt-Gymnasium, dem St. Dominikus Mädchengymnasium, den Firmen Siemens und SEW-Eurodrive sowie mit Südwestmetall, dem Verband der



Humboldt-Gymnasium
Karlsruhe

Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg, gründete die Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik die erste Karlsruher „Schüler-Ingenieur-Akademie“ – kurz SIA genannt –, die zum Schuljahr 2003/2004 ihren Lehrbetrieb aufnimmt. Die SIA bietet den Schülerinnen und Schülern der elften und zwölften Klassen speziell auf ihren Kenntnisstand zugeschnittene Vorlesungen, praktische Übungen und Projektarbeiten aus den Bereichen Maschinenbau, Elektronik, Mechatronik, Sensorik und Informationstechnik an, die weiterführend sind als es der reguläre Lehrplan der Gymnasien vorsieht.

Ziele der SIA sind, naturwissenschaftlich interessierte und talentierte Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe zu fördern und sie mit den Inhalten des Berufsfeldes einer In-

SÜDWESTMETALL
Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V.

genieurin bzw. eines Ingenieurs vertraut zu machen. Die Themen, die Arbeitsmethoden und der Kontakt zu Hochschullehrern und betrieblichen Führungskräften sollen den Schülerinnen und Schülern Erfahrungen im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich außerhalb des Schulalltags bringen. Dabei lehnt sich die SIA Karlsruhe an die erste SIA in Baden-Württemberg, die SIA Heidenheim, an, die im September 2000 startete. Unterstützt wird das Projekt vom Ministerium für Kultus, Jugend und

Sport Baden-Württemberg und vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Für das Schuljahr 2003/2004 ist ein sehr umfangreicher Lehrplan vorgesehen. Einige der technisch-naturwissenschaftlichen Themen werden mit Workshops kombiniert, in denen die so genannten Soft Skills – Kompetenzen, die über die fachliche Qualifikation hinausgehen – trainiert werden. So wird beispielsweise das Projekt „Automatisierung und Robotik mit intelligenten Lego-

Baugruppen“, betreut von Prof. Dr. Harald Garrecht und Karola Bernert (St. Dominikus-Gymnasium), mit dem von Rolf Rödiger (Siemens) durchgeführten Workshop „Projektmanagement“ verknüpft. Es folgt das Projekt „CAD –

Wie erzeugt der Computer technische Modelle?“, betreut von Prof. Dr. Eberhard Halter, Prof. Dr. Edwin Hettesheimer und Oliver Stumpf, sowie das Projekt „Sensorik und technische Informationssysteme“, das Prof. Dr. Heinz Kohler, Prof. Dr. Dieter Höpfel und Prof. Dr. Ralf Herwig anbieten. Über „Zeitgemäße Ingenieurausbildungen an Fachhochschulen“ diskutieren mit den Schülerinnen und Schülern Prof. Halter und Prof. Hettesheimer sowie externe Personalfachleute; eine Betriebsbesichtigung bei einer Firma in der Region ergänzt dieses Angebot. „Professionelles Dokumentieren“ lernen die Akademierteilnehmerinnen und -teilnehmer in einem weiteren Projektangebot von Siemens; dies anwenden können sie bei-

**SEW
EURODRIVE**

motor und Motorprüfstand“, das Prof. Helmut Scherf und Karl-Peter Bruckner (Humboldt-Gymnasium) anbieten. Grundlagen in BWL stehen ebenso auf

dem Lehrplan wie der Workshop „Präsentationstechnik“. Eine Herausforderung ganz anderer Art stellt das so genannte Outdoor-Seminar dar, ein erlebnispädagogisches Wochenendseminar,



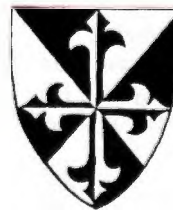
FH Karlsruhe

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK

bei dem die Schülerinnen und Schüler an konkreten Aufgaben Problemlösungen im Team sowie selbstständige Organisation üben und sich Überwindungssituationen stellen.

Das Pilotprojekt startete im Schuljahr 2003/2004 mit einer Eröffnungsveranstaltung am 19. September 2003 an der Hochschule. Den Akademierteilnehmerinnen und -teilnehmern aus dem St. Dominikus Mädchengymnasium und dem Humboldt-Gymnasium wurde der Lehrplan vorgestellt. Die SIA dauert ein

Schuljahr (zwei Semester) und findet jeden Freitag Nachmittag von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr statt, zusätzlich sind ganztägige Projekttagge geplant. Betreut werden die Projektarbeiten überwiegend von Hochschulp Professoren und betrieblichen Fachkräften.



St. Dominikus
Mädchengymnasium

Weitere Informationen sind im Internet unter www.fh-karlsruhe.de ? Schulprojekte, ? Schüler-Ingenieur-Akademie zu finden. Änderungen im Lehrplan und aktuelle



Siemens

Technische Bildung Karlsruhe

Meldungen zur SIA werden im Internet veröffentlicht.

Norma Pralle



Mit Unterstützung aus dem Baubetrieb:

Schülerinnen bauen ein Energiesparhaus

Seit einigen Jahren versucht die Arbeitsgemeinschaft „Energie und Umwelt“ des St. Dominikus-Mädchengymnasiums

und eines kleinen Modellhauses mit Solardach hatten es sich die Schülerinnen der AG zur Aufgabe gemacht, ein

Rohstoffe auf der Basis von Hanf, Cellulose und Holz zum Einsatz. Zur späteren Anschauung der verschiedenen Dämmmaterialien werden die Wände noch mit Plexiglasplatten verkleidet, so dass die Füllung der Gefache von außen sichtbar bleibt. Zudem werden alle verwendeten Baumaterialien beschriftet und bezüglich ihrer Eigenschaften erläutert.

Mit Stolz konnten die Schülerinnen ihr selbstgebautes Energiesparhaus auf Rädern während des Hoffestes am Ende des Schuljahres ihren Mitschülerinnen, Eltern, Lehrkräften und sonstigen Gästen der Schule präsentieren. Das Energiesparhaus steht nun als Anschauungsobjekt im naturwissenschaftlichen Unterricht des St. Dominikus-Gymnasiums zur Verfügung.

„Das Projekt verdeutlicht“, so Rektor Prof. Dr. Werner Fischer, „wie stark aktuelle Themen im Feld Energie und Umwelt mit naturwissenschaftlich-technischen Fragen verknüpft sind. Damit ist es meiner Meinung nach ein ideales Be-



Viel Handarbeit, auch von den Projektleitern: Karola Bernert (2. v. r.) und Prof. Dr. Harald Garrecht (l.)

ums unter Leitung der beiden Lehrkräfte Karola Bernert und Siegfried Oesterle mit Schulprojekten zur Energieeinsparung die Schülerinnen zu umweltschonendem Verhalten anzuregen. „Umwelt und Energie verstehen wir als wichtigen Themenbereich im Sinne unseres Bildungsauftrags“, so Dr. Ingrid Geschwintner, Schulleiterin des St. Dominikus-Gymnasiums, „wir versuchen daher, inner- und außerhalb des Unterrichts das Interesse unserer Schülerinnen zu wecken und entsprechendes Engagement zu fördern.“

Jede Schulklasse am Gymnasium verfügt über eine eigene „Energiemanagerin“. Die Teilnehmerinnen der AG unterstützen diese bei ihrer Arbeit, beispielsweise werten sie die Energieverbrauchsdaten sowie die Messwerte der schuleigenen Fotovoltaikanlage aus und präsentieren ihre Ergebnisse in der Schule und im Internet.

Durch Einzelaktionen wird immer wieder auf die Notwendigkeit zu umweltbewusstem Handeln aufmerksam gemacht. Nach dem Bau eines Solarko-

größeres Energiesparhaus zu bauen. Unterstützung erhielten die Schülerinnen und die Projektleiterin Karola Bernert durch den Studenten und Zimmermann Jan Schneider sowie Dr. Harald Garrecht, Professor für Baustoffkunde und Bauphysik – beide aus dem Studiengang Baubetrieb der Hochschule.

Gemeinsam wurde unter fachkundiger Anleitung gesägt, geschraubt und genagelt, um die Holzkonstruktion eines kleinen Fachwerkhauses zu erstellen – mit entsprechend hohem „Spaßfaktor“ bei allen Beteiligten, vor allem bei den Schülerinnen.

Mitte Juli war es dann soweit: Auf dem Schulhof des St. Dominikus-Mädchengymnasiums konnte das Richtfest des Energiesparhauses gefeiert werden. Noch am gleichen Nachmittag wurde damit begonnen, das Dach mit Ziegeln einzudecken und die Fachwerkwände mit verschiedenen Baumaterialien wie Lehm und Mauersteinen auszufüllen. Zum Wärmeschutz kommen herkömmliche Isoliermaterialien wie Styropor und Mineralfaserplatten als auch nachwachsende



Die „Mannschaft“ beim Richtspruch Fotos: LUZ

spiel dafür, wie an Schulen über politisch-gesellschaftliche Aspekte das Interesse an den Ingenieurwissenschaften geweckt und gefördert werden kann.“

Holger Gust

Girls' Day 2003

Die Fachhochschule Karlsruhe bot zum zweiten Mal ein eigenes Programm für Schülerinnen aus Gymnasien der Region an.

Mit 130 Schülerinnen waren die Konferenzräume im Foyer des Mensa-gebäudes bis auf den letzten Platz besetzt. Sogar auf den Tischen am Rand



„Experience Water“ in der Versuchsanstalt für Wasserbau

hatten es sich noch einige Teilnehmerinnen gemütlich gemacht, bevor die Frauenbeauftragte Prof. Dr. Marianne Katz den Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag 2003 an der Fachhochschule Karlsruhe eröffnete.

Wie bereits im Vorjahr nahm die Fachhochschule Karlsruhe am 8. Mai 2003 mit einem eigenen Programm an der bundesweiten Aktion zur Erweiterung des Studien- und Berufswahlspektrums von Mädchen teil. Der Girls' Day wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und auf Landesebene vom Landesfrauenrat koordiniert.

Am Girls' Day können Schülerinnen die Arbeitsplätze ihrer Eltern kennen lernen oder Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Hochschulen besuchen, um sich über mögliche Berufsfelder zu informieren. Ziel ist es, den Schülerin-

nen zu zeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten der Berufswahl ihnen offen stehen, und auch bei Mädchen Spaß und Interesse an Naturwissenschaft und Technik zu wecken.

„Toll, dass es so etwas gibt!“ „Das sollte öfter angeboten werden!“ So oder ähnlich kommentierten viele der Schülerinnen ihr „Girls'-Day-Erlebnis“ an der Fachhochschule Karlsruhe. Aus einem Angebot von neun Workshops und Labor-experimenten aus fünf Fachbereichen konnten interessierte Schülerinnen mussten sogar auf andere Workshops ausweichen. Die Schülerinnen der Klassenstufen neun bis zwölf je-weils zwei

auswählen, bei denen sie mitmachen wollten.

Die stärkste Resonanz erzielte bei den Schülerinnen der Workshop „Frauen im internationalen Geschäft“, der vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angeboten wurde. Hier berichteten ausländische Studentinnen, deutsche Studentinnen mit Auslandserfahrungen sowie eine Absolventin über ihre persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse und diskutierten mit den Schülerinnen. In dem Gespräch ging es unter anderem um die Fragen „Wie kann ich mich auf eine internationale Berufstätigkeit vorbereiten?“ und „Was wird verlangt im internationalen Geschäft?“ Prof. Reinhold König war als Moderator der Gesprächsrunde selbst überrascht über das große Interesse der Schülerinnen und stellte fest, dass hier offenbar ein Thema getroffen wurde, das zur Orientierung bei der Berufs- und Studienwahl hilfreich ist.

Der Fachbereich Architektur und Bauwesen öffnete unter dem Motto „Experience Water“ die Türen seiner Versuchsanstalt für Wasserbau und führte den Schülerinnen anhand des kleinen Flussmodells vor, wie und wodurch sich ein Flusslauf verändern kann. Der Fachbereich Mechatronik und Naturwissenschaften war mit zwei Programmangeboten vertreten. Im Elektronik-Labor konnten die Schülerinnen z. B. eine komplette Versuchsdurchführung mitgestalten. Nach einer kurzen Einführung in die theoretischen Grundlagen und deren Verifizierung mit Hilfe eines Simulationsprogramms bauten die Schülerinnen selbst eine Schaltung auf und bestätigten Theorie und Simulation durch Messungen an der fertigen Schaltung. Die fünfzehn Plätze des Workshops waren zu beiden angebotenen Terminen voll belegt. Weitere interessierte Schülerinnen mussten sogar auf andere Workshops ausweichen.

Auch in der Sensorsystemtechnik wurden zahlreiche Experimente vorgestellt, die auf großes Interesse stießen. Unter anderem wurde z. B. der Nitratgehalt im Trinkwasser gemessen, PET-Flaschen auf Reststoffe überprüft und eine schwebende Kugel vorgeführt.

Der Workshop Mediendesign und -integration des Fachbereichs Geoinformationswesens sprach vor allem die jüngeren Schülerinnen (Klassen 9 und 10) an. Hier wurde von jeder Teilnehmerin mit Hilfe einer Digitalkamera ein persönliches Foto aufgenommen und zusammen mit selbst gewählten Texten und Grafiken ins Internet gestellt.

Im Labor für Geoinformationssysteme wurden den Schülerinnen Anwendungsbeispiele von Geoinformationssystemen aus allen Bereichen der Geowissenschaften vorgeführt. Im Visualisierungslabor des Fachbereichs bekamen die Schülerinnen neben theoretischen Ausführungen gezeigt, wie mit Hilfe von Computerprogrammen dreidimensionale animierte virtuelle Realität erzeugt werden kann.

Der Fachbereich Elektro- und Informationstechnik lockte die Schülerinnen mit Experimenten im Digitallabor.



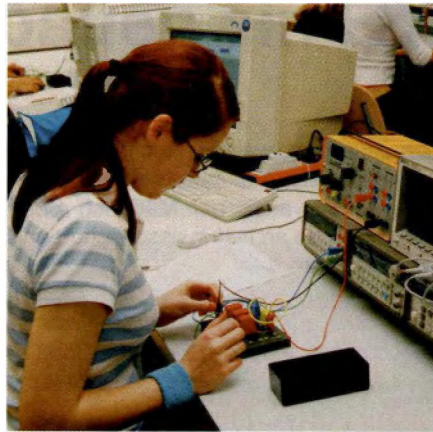
journal

Hier wurde anschaulich gezeigt, dass jeder von uns täglich Digitaltechnik benutzt, ohne sich dessen stets bewusst zu sein, wie z. B. im Handy oder im CD-Player. „Was ist Digitaltechnik und wo benutzen wir sie?“ war die Frage, nach deren Beantwortung die Schülerinnen auch selbst mit modernen programmierbaren Digitalbausteinen experimentieren oder etwa die Geschwindigkeit von Modellautos mit Hilfe von Infrarot-Lichtschranken auf einer Teststrecke selbst messen konnten.

Im Anschluss an die Workshops, für die sich die Schülerinnen in einzelne Gruppen aufgeteilt hatten, versammelte sich die gesamte Gruppe der Schülerinnen im Hörsaal Bauwesen für eine Schnuppervorlesung des Fachbereichs Elektro- und Informationstechnik. Die einstündige Vorlesung wurde unter dem Titel „Von Marathon bis Marconi – Aus der Geschichte der Nachrichtentechnik“ von Prof. Dr. Hans Sapotta gehalten.

Zum Abschluss des Girls' Day 2003 fand wie im letzten Jahr eine moderierte Gesprächsrunde mit drei Studentinnen und drei Professorinnen statt. Dabei berichteten die Studentinnen Rebecca

Christmann (M), Carola Brix (S) und Sabrina Schwarz (WI) unter anderem aus ihrem Studienalltag und über ihre Moti-



Messungen an der selbst gebauten Schaltung im Elektronik-Labor

vation ein Studium in einem technischen oder naturwissenschaftlichen Fach zu wählen. Prof. Dr. Cosima Schmauch (WI), Prof. Dr. Britta Nestler (I) und Prof. Dr. Gertrud Schaab (G) erzählten unter anderem von ihren Werdegängen und ihren Erfahrungen als Frau in einer Männerdomäne.

Am Ende ihres Tages an der Fachhochschule Karlsruhe nahmen die „Girls“ eine Fülle von Informationen mit nach Hause. Die Rückmeldungen der Schülerinnen zeigen, dass viele nun klarere Vorstellungen über ihren zukünftigen Berufswunsch haben. Viele haben Berufe kennen gelernt, die sie interessieren, und teilweise auch neue Berufswünsche gefunden. Einige haben an diesem Tag aber auch festgestellt, dass ein technisches oder naturwissenschaftliches Studium für sie eher nicht in Frage kommt. Insgesamt hat es der weitaus überwiegenden Zahl der Schülerinnen gut oder sehr gut gefallen. Es bleibt zu hoffen, dass der Girls' Day sein Ziel erreicht hat und in den kommenden Jahren die Zahl der Studentinnen an der Fachhochschule und auch in anderen technischen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern weiter steigt.

Weitere Fotos vom Girls' Day 2003 an der Fachhochschule Karlsruhe finden Sie auf den Internetseiten der Fachhochschule unter <http://www.fh-karlsruhe.de/fh/schule/bildergirlsday.html>.

Simone Heinrich

15. November 2003: Jubiläumsball im Kongresszentrum Karlsruhe

Eine Fliege, ein Paar Schuh und der passende Rahmen dazu.

125 Jahre Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik, das ist ein Grund zu feiern. Und das möchten wir gerne mit Ihnen tun und laden Sie hiermit herzlich ein auf unseren Jubiläumsball am 15. November 2003. Dem Anlass entsprechend an einem besonderen Ort: im Weinbrenner- und im Hans-Thoma-Saal des Kongresszentrums Karlsruhe.



Es erwartet Sie ein besonderes Programm mit vielen Stars. Uns bestens aus dem Fernsehen bekannt: Max Greger. Sein Name steht für gelebten Swing, Jazz und richtig gute Tanzmusik.

Ein weiteres Highlight: das europäische Spitzenorchester Ambros Seelos mit einem unverwechselbaren eigenen Sound; mehr als 30 CDs sprechen für seinen weltweiten Erfolg.

Neben der Freddy-Wonder-Combo werden noch viele hochkarätige Künstler für ein vielseitiges Abendangebot sorgen.

Alle kulinarischen Wünsche wird ein reichhaltiges Büffet erfüllen.

Allgemeiner Einlass ab 18.30 Uhr, Eröffnung um 19.30 Uhr
Info: Telefon vormittags 0721-925-1042
kettenbach@fh-karlsruhe.de



Max Greger

Auf dem Rhein

Taufe des trinationalen Studiengangs Bauingenieurwesen

Nach der Geburt kommt es irgendwann zur Taufe. Dies gilt nicht nur für Kinder oder Schiffe, sondern auch für Studiengänge.

Bevor es jedoch zu dieser feierlichen Taufe kommen konnte, musste eine

senverbänden und der Industrie der Kooperationsvertrag zwischen den drei Hochschulen durch die jeweiligen Leiter der Institutionen feierlich unterzeichnet. Die Universität Robert Schuman in Straßburg, die Fachhochschule beider

Basel (FHBB) und die Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik verpflichten sich in diesem Kooperationsvertrag einen gemeinsamen Studiengang Bauingenieurwesen einzurichten, der in jedem Semester mit jeweils zehn Studierenden aus den drei Ländern besetzt ist, die an allen drei Hochschulen studieren. Weiterhin sieht der Kooperationsver-

Der „Vater des trinationalen Studiums“, der frühere FHBB Direktor Hansjörg Wirz, schilderte die „Geburt“ und die „Geburtswehen“ der verschiedenen trinationalen Studiengänge am Oberrhein und freute sich in seiner Rede mit allen Anwesenden, dass die trinationale Idee so erfolgreich ist. In weiteren Ansprachen betonten der Baseler Regierungsrat, Hans Martin Tschudi, und der Député Marie von Saint-Louis, Jean Uberschlag, die Wichtigkeit solcher grenzüberschreitender Projekte für das Oberrheingebiet.

Auch die Studierenden des ersten Jahrganges stellten sich bei der Feier vor und berichteten von ihren Erfahrungen in diesem Studienjahr in Frankreich. Sie äußerten die Hoffnung, dass es in den nächsten Jahren möglichst viele Interessenten für den trinationalen Studiengang Bauingenieurwesen gibt.

Für den neuen Studienbeginn im Oktober 2003 ist die Nachfrage nach Studienplätzen außergewöhnlich hoch und somit wurde das Konzept der Ausbildung bestätigt. Es kommen zwei bis



Unterzeichnung des Kooperationsvertrag durch die Leiter der Hochschulen v.l. Jacques Fleck, Richard Bühler, Werner Fischer

wichtige Frage geklärt werden. Wo tauft man einen trinationalen Studiengang, der die Internationalität auf seine Fahnen geschrieben hat, der in drei Ländern an drei Hochschulen beheimatet ist? In Deutschland, in Frankreich oder vielleicht doch lieber in der Schweiz? Sofort war allen Beteiligten klar, die Taufe kann nur an einem Punkt stattfinden. Dem Dreiländereck, also genau dem Punkt an dem sich die Grenzen von Frankreich, Deutschland und der Schweiz berühren. Ein kurzer Blick auf die Karte des Oberrheins genügt um festzustellen, dass dieser Punkt für eine Taufe ideal ist, da er mitten im Rhein liegt.

So kam es ein halbes Jahr nach der Geburt im Mai 2003, auf einen zu diesem Anlass festlich geschmückten Schiff auf dem Rhein am Dreiländereck, im Rahmen einer Feierstunde zur Taufe des trinationalen Studienganges.

Bei diesem Anlass wurde unter der Anwesenheit von hochrangigen Vertretern aus den Regierungen, den Inter-

trag einen Dozenten Austausch zwischen den Hochschulen vor.

Mit der Vertragsunterzeichnung und den anschließenden Festreden wurde der trinationale Studiengang nun auch offiziell aus der Taufe gehoben. Jacques Fleck, Leiter des IUT-Ilkirch, betonte die damit praktizierte Zusammenarbeit am Oberrhein. Richard Bühler, Direktor der FHBB, hob das dadurch entstandene besondere Profil der Fachhochschule beider Basel, sowie die Wichtigkeit der Internationalisierung dieser Institution hervor. Werner Fischer, Rektor der FH Karlsruhe, bekräftigte, dass man im immer härter werdenden Wettbewerb nur mit einer exzellenten Ausbildung bestehen kann. Vor einigen Jahren habe man seine Stellung auf Lebenszeit gehabt. Doch die zunehmende Flexibilität schlägt sich auch auf die Mobilität der Arbeitnehmer nieder. Der trinationale Studiengang nimmt Entwicklungen voraus, von denen die Absolventen später nur profitieren werden.



Studenten des ersten Jahrgangs „Gustave Eiffel“

drei Bewerber auf einen der zehn begehrten, von der Fachhochschule Karlsruhe zu vergebenden Plätze.

Nach der eigentlichen Taufe des ersten Jahrganges auf den Namen „Gustave Eiffel“ wurde der offizielle Teil des Programms durch eine Rheinschiffahrt durch die Stadt Basel abgerundet.

Markus Baumann, Christian Enderle



Die glücklichen Preisträger mit den Jurymitgliedern

„Licht definiert mit der Ausgestaltung der Form den gebauten Lebensraum des Menschen“, so kommentierte Projektleiter Prof. Randolph Kuo Ming Liem das Vermittlungsziel für die Studierenden, „es modelliert Texturen, nuanciert Farben und bringt sie zum Leuchten, es schafft Raumtiefe und -bereiche. Licht ist Ambiente und Funktion zugleich.“

Beim Entwurf und Bau der Arbeitsleuchten wurden für die Studierenden nur funktionale Vorgaben definiert. „Auch aus Sicherheitsgründen sollten diese nur im Niederspannungsbereich umgesetzt werden“, erläuterte Dipl.-Ing. Mark Becht M. A., Lehrbeauftragter für Gestaltung im Studiengang Architektur und Mitbetreuer der Projektarbeiten, die Aufgabenstellung. „Die Leuchten sollten auf einem Schreibtisch platzierbar sein, minimal die Fläche im Format DIN A3 gleichmäßig ausleuchten und mindestens in zwei Positionen höhenverstellbar sein – in Gestaltung und Auswahl der Materialien waren die Studierenden frei.“

Die funktionsfähigen und sehr originellen Leuchten konnten die Studierenden zusammen mit ihren Architekturmodellen und Plänen zum „Haus des Lichts“ präsentieren; sie wurden von einem fachkundigen Gremium, Katrin Burger-Kalla aus der Geschäftsführung des Einrichtungshauses Burger in Karlsruhe, Klaus Rettmer, Einrichtungshaus Licht und Wohnen in Karlsruhe, und Lichtplaner Heinz Tomaschewski, begutachtet.

Die besten Entwürfe konnten daraufhin mit vier Designer-Leuchten als Preis ausgezeichnet werden, die von den beiden Einrichtungshäusern gestiftet wurden.

In vier vorgegebenen Bewertungskategorien waren von der Jury die jeweiligen Preisträger zu bestimmen, „wobei die Fülle der kreativen Ideen in der Aus-

wahl der Materialien wie auch in der gestalterischen Umsetzung“, so Katrin Burger-Kalla, „diese Entscheidungsfindung äußerst schwierig gestaltete“.

Der Preis „Prototyp & Phantasie“ ging an Saskia Wolf für ihren Entwurf „Helilon“. Sie hatte die Lichtquelle an einem heliumgefüllten Ballon befestigt. Das Stromkabel wird um eine knochenförmige Hantel am Boden gewickelt und sorgt somit für die Höhenverstellung.

In der Kategorie „Licht & Wirkung“ siegte der Entwurf „Aladin“ von Andreas Kost. „Beindruckend hier“, so Jurymitglied Heinz Tomaschewski, „die professionelle Ausarbeitung, der Kontrast zwischen den eingesetzten Materialien sowie die Flexibilität in der Ausleuchtung: indirekt auf Ober- und Unterseite wie auch direkt über flexible Seitenarme, die auf unterschiedlicher Höhe an den Seiten eingesteckt werden können.“

Anja Kulik gewann mit ihrem Entwurf „Imperativ“ in der Rubrik „Prototyp & Produktion“. Sie entwickelte die Leuchte als Bausatz – bereits konfektioniert mit eigener Schachtel und Anleitung zum Zusammenbau. Die Leuchte lässt sich an unterschiedlichen Orten befestigen, beispielsweise kann sie einfach in einem Blumentopf eingesteckt werden, was sie den Anwesenden vorführte.

In Sachen „Licht & Ambiente“ fiel die Wahl der Jury auf zwei Entwürfe. Da aber nur noch ein Preis zur Verfügung stand, erklärte sich Rektor Prof. Dr. Werner Fischer bereit, im Namen der Hochschule einen weiteren zu stiften. Diesen erhielt Ines Maren Grübel für ihren Entwurf „Hydra“, der nicht nur durch Flexibilität in der Ausleuchtung und professionelle Verarbeitung bestach, sondern auch durch manche Raffinesse: Die Lampenhüllen werden von Rouladenspießchen gehalten!

Architekturstudierende präsentieren Arbeitsleuchten

Den zweiten 1. Preis in dieser Kategorie erhielt der Entwurf „Lichtspiel“ von Anne Burger. „Bestechend war hier“, so Jurymitglied Heinz Tomaschewski, „dass der mit Spiegelscherben besetzte Fuß



Alle Entwürfe wurden einzeln vorgestellt Fotos: LUZ

über die Lichtquelle die Umgebung stimmungs- und emotionsbezogen mit einbezieht – eben selbst mit dem Licht spielt.“

Das Einrichtungshaus Burger in der Karlsruher Waldstraße wird die Leuchten in einer Sonderausstellung vom 10. bis 31. Oktober 2003 öffentlich vorstellen.

„Die vorgestellten Entwürfe zeigen meines Erachtens deutlich“, so das Fazit von Rektor Prof. Dr. Werner Fischer während der Vorstellung der Entwürfe, „wie kreativ und zugleich praxisorientiert die Studierenden diese ganz am Alltag orientierte Fragestellung in ihren Projektarbeiten gelöst haben. Wir werden versuchen, diese beeindruckenden Entwürfe auch auf dem Campus nochmals in einer eigenen Ausstellung zu präsentieren.“

Holger Gust



Das Land, das Geld und die Fachhochschulen



Am 22. und 23. Mai 2003 beging die mitgliederstarke baden-württembergische Landesgruppe des Verbandes Hochschule und Wissenschaft (vhw) im fünfzigsten Jahre ihres Bestehens ihre Jahreshauptversammlung an der Fachhochschule Karlsruhe. Von allen Fachhochschulen Baden-Württembergs und auch aus vielen anderen Landesverbänden waren über hundert Mitglieder in die badische Metropole gefahren, um hochschulpolitische Themen zu diskutieren und Anträge zu den Reformvorhaben der Landesregierung zu beschließen.

Die Festveranstaltung mit dem Thema „Das Land, das Geld und die Fachhochschulen“ stand im Zeichen der bevorstehenden Umsetzung der neuen Professorenbesoldung im Landesrecht. Nach einem hochschulpoliti-

schen Überblick des vhw-Landesvorsitzenden Prof. Dr. Michael Lerchenmüller, Nürtingen, diskutierten in einer ersten Runde die Landtagsabgeordneten Dr. Erwin Vetter, CDU, Carla Bregenzer, SPD, Heiderose Berroth, F.D.P./DVP, Theresia Bauer, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und die vhw-Bundesvorsitzende Prof. Dr. Elke Platz-Waury, Heilbronn. In einer zweiten Runde diskutierten vom Podium aus Prof. Dr. h.c. Dietmar von Hoyningen-Huene, Vorsitzender der Rektorenkonferenz (RKF), Volker Stich, stellvertretender Vorsitzender des Beamtenbundes Baden-Württemberg, Ministerialrat Dr. Messer und vhw-Landesvorsitzender Prof. Dr. Michael Lerchenmüller. Die Feier wurde umrahmt mit Musikbeiträgen der Soundsisters, die ihr Publikum mit bekannten Weisen vom Musical bis zum Berliner Gassenhauer begeisterten. Nachmittags wurden in der Mitglieder-

versammlung detaillierte Beschlüsse zur Professorenbesoldungsreform und zur künftigen Ausgestaltung der Diplom-, Bachelor- und Master-Studiengänge gefasst.

Traditionsgemäß begann die Veranstaltung am Donnerstagabend mit einem Empfang der Stadt Karlsruhe im Haus Solms. Für die Begleitpersonen wurde freitags ein attraktives Rahmenprogramm mit einigen Karlsruher Sehenswürdigkeiten geboten. Nach einer Stadtrundfahrt wurden die Staatliche Majolika Manufaktur besucht und im Badischen Landesmuseum im Schloss die Ausstellung „Badische Geschichte des 20. Jahrhunderts“ besichtigt. Der Ausklang wurde im nahegelegenen Badisch Brauhaus in der Stephaniestraße begangen.

Ulrich Reich

Besuch im Mathematikmuseum in Gießen

Am 9. April 2003 hatten zwölf Mathematik lehrende Kollegen einschließlich dreier Pensionäre die Gelegenheit wahrgenommen, das Mathematikum und anschließend das Justus-von-Liebig Mu-

seum (12. Mai 2003 dessen 200. Geburtstag) in Gießen zu besuchen.

Zeitig morgens fuhren wir mit der Bahn nach Gießen, wo wir nach ca. zwei Stunden ankamen. Nur wenige hundert



Die Mathematiker der FH Karlsruhe

Meter vom Bahnhof entfernt befindet sich das Mathematikum, ein von Prof. Albrecht Beutelsbacher initiiertes Museum, das die Aufgabe, Mathematik durch anschauliche Experimente und Darstellungen einem breiten Publikum nahezu

Kollege Beutelsbacher gab eine kurze Einführung in die Geschichte und die einzelnen Schritte der Entstehung dieses in Deutschland einmaligen Museums, bevor wir uns mit Umarmungen von Schülern, Lehrern und Laien mit den eindrucksvollen Versuchen und Darstellungen vertraut machten.

Diese Sammlung aus Spieglexperimenten, Kugelbahnen, mathematischen Knobelspielen, Seifenhautexperimenten usw. war auch als Wanderausstellung „Mathematik zum Anfassen“ schon ca. 100 mal in verschiedenen Städten Deutschlands, aber auch in den Niederlanden, Luxemburg, Österreich und sogar Kanada zu sehen.

Weitere Einzelheiten, auch über die Geschichte der Entstehung, die Bauzeit, die Eröffnung durch Bundespräsident Rau usw. findet man im Internet: www.math.de oder www.mathematikum.de



Zudem veröffentlicht die Monatszeitschrift „Bild der Wissenschaft“ seit Oktober 2000 in jedem Heft einen Beitrag von Prof. Beutelsbacher.



Spiegelexperiment

Nach dem Mittagessen besuchten wir noch das Justus-von-Liebig-Museum. Offiziell wegen Bauarbeiten geschlossen, wurde extra für uns eine Videovorführung über das Leben dieses weltberühmten Chemikers, seine bahnbrechenden Erfindungen, insbesondere für die Landwirtschaft und Welternährung, sowie sein Leben geboten. Anschließend besichtigten wir die Laborrichtungen und Experimentierräume. Detaillierte Informationen findet man im Internet unter www.liebig-museum.de

Bis zur Abfahrt unseres Zuges blieb uns noch etwas Zeit, in der City von Gießen bei klirrender Kälte, aber strahlendem Sonnenschein zu bummeln.



Raum im Justus-von-Liebig-Museum

Insgesamt ein interessanter, von vielen neuen Eindrücken und Erkenntnissen geprägter Tag.

Bernd Rothmaier

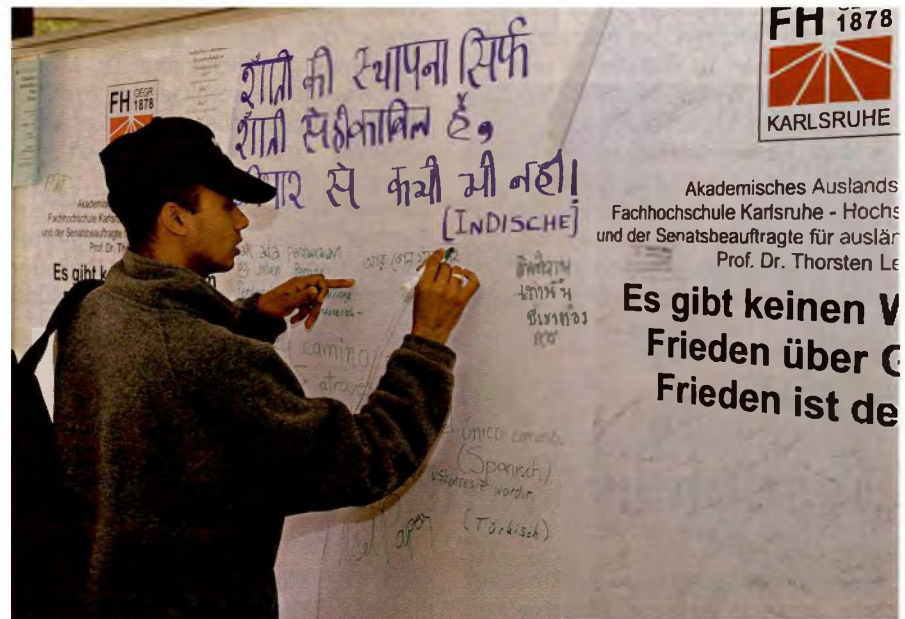
Frieden ist der Weg

Anfang des Sommersemesters 2003 stand die Welt vor dem Ausbruch des Krieges der USA gegen den Irak. Durch die al-Qaida und Vorwürfe der Unterstützung dieser Organisation an verschiedene Staaten standen und stehen Ausländer aus diesen Staaten unter Generalverdacht und der besonderen Beobachtung in einigen westlichen Ländern.

Vor diesem Hintergrund entschlossen sich das Akademische Auslandsamt und der Senatsbeauftragte für ausländische Studierende ein Friedenszeichen

schen waren eingeladen, auf dem verbliebenen Platz zu unterschreiben.

In der Mittagspause des 16. Aprils, dem letzten Vorlesungstag vor den Osterfeiertagen, wurden die Plakate wieder abgenommen. Aus diesem Anlass gab es eine kleine musikalische Veranstaltung, die bei schönen Wetter vor dem Eingang des Gebäudes A stattfand. Die Studenten Shamim Ahmed Deowan aus Bangladesch und Krishna Magapu N. V. Vamsi aus Indien sangen Friedenslieder aus ihren Hei-



Gandhi-Zitat in vielen Sprachen, aber nur einem Sinn

Foto: LUZ

zu setzen und auf die traditionell guten Beziehungen und Erfahrungen mit ausländischen Hochschulen und ausländischen Studierenden hier an der Hochschule für Technik – Karlsruhe University of Applied Sciences hinzuweisen. Dazu wurde ein Mahatma Gandhi-Zitat gewählt: „Es gibt keinen Weg zum Frieden über Gewalt – Frieden ist der Weg.“ Dieses Zitat wurde in großen Lettern auf DIN A0-Poster gedruckt.

Zur Begrüßung der neuen ausländischen Studierenden durch das Akademische Auslandsamt am 19.3.2003 wurden diese Poster erstmals gezeigt und standen ab dem Folgetag dann im Mensaaufgang an einer großen, vom Fachbereich Maschinenbau zur Verfügung gestellten Posterwand. Alle Men-

matländern, Martin Viertelhaus umrahmte die Veranstaltung mit Improvisationen auf seiner Oboe und Thurid Brümmel von der Katholischen Hochschul-Gemeinde schlug (auch im Auftrag der Evangelischen Studierenden-Gemeinde) in einer kurzen Ansprache die Brücke zu Martin Luther King.

Bei dieser Abschlussveranstaltung gab es auch ein neues Plakat, auf dem in großen Buchstaben das Gandhi-Zitat in der Original Hindi-Sprache geschrieben stand. Darunter wurden andere Übersetzungen gesammelt. In der kurzen Zeit kamen folgende Sprachen hinzu: Bangladeschi, Türkisch, Thai, Mongolisch (in original mongolischer Schrift und kyrillisch) und Chinesisch.

Thorsten Leize



Teilnehmer der Exkursion zu Bosch

Hi-Tech im Allgäu

Dass es im Allgäu, am Fuße der Alpen, nicht nur Landwirtschaft und Tourismus gibt, davon konnten sich Studenten und Dozenten aus dem Fachbereich Mechatronik und Naturwissenschaften hautnah überzeugen, denn die Robert Bosch GmbH hatte am 28.3.2003 zu einem Besuch im ABS-Zentrum Blaichach, einem Ort zwischen Kempten und Obersdorf, eingeladen.

Um uns die Anreise von knapp drei Stunden angenehmer zu gestalten, wurde der Empfang und die Begrüßung durch den Personalreferenten Udo Sommer bereits auf Donnerstagabend angesetzt, was sich sehr schnell zu einem geselligen Abend entwickelte. Dass die interessanten Gespräche mit den anwesenden Bosch-Mitarbeitern nicht an trockenen Kehlen und knurrenden Mägen scheiterten, dafür sorgte ein reichhaltiges und sehr schmackhaftes Buffet sowie sehr guter Wein.

Neugierig durch die zahlreichen Fachdiskussionen vom Vorabend, ging es dann am Freitagmorgen ins Werk Blaichach. Nach einer offiziellen Begrüßung gab uns Dipl.-Ing. Bareiss, in einer hervorragenden Präsentation, einen kurzen Überblick über die Unternehmensstruktur, gefolgt vom Produktspektrum aus dem Werk Blaichach, sowie von sehr interessanten, fachlichen Aspekten

einzelner Systeme, beispielsweise der Elektrohydraulischen Bremse (EHB).

In der darauf folgenden Werksführung, durch Dipl.-Ing. (FH) Fluck, konnte sich die Gruppe zunächst einen Eindruck von der Montage der EHB machen und erhielt umfangreiche Informationen über die komplexen Fertigungstechniken, welche hier zum Einsatz kommen. Sehr beeindruckend war auch der Sondermaschinenbau, der die kompletten Fertigungslinien, die am Standort zum Einsatz kommen, entwickelt und baut.

Nach einer Stärkung in der Werkskantine und anschließenden Informationen über Einstiegsmöglichkeiten bei Bosch bot uns die Robert Bosch GmbH ein Highlight der ganz besonderen Art. Zum realen Test der von ihnen entwickelten und produzierten Fahrsicherheitskomponenten wurden wir zu einem Fahrsicherheitstraining beim ADAC eingeladen, wobei die Fahrzeuge für die verschiedenen Übungen ebenfalls vom Werk zur Verfügung gestellt wurden. Dass es sich bei dieser Veranstaltung nicht um ein Standardprogramm handelte, zeigt die Tatsache, dass es auch für die Bosch-Mitarbeiter eine Premiere war. Ungeklärt blieb jedoch, ob auch die Reifenhersteller ihre Produkte auf diese Art und Weise präsentiert hätten! Zwei-

fellos wurde diese beeindruckende Veranstaltung von einem erheblichen Spaßfaktor begleitet, der vor allem den Professoren auf die eine oder andere Art überdeutlich anzusehen war.



Spaß beim ADAC-Fahrsicherheitstraining

Abschließend gilt der Dank Prof. Dr.-Ing. Edwin Hettesheimer für die Organisation sowie den Mitarbeitern der Robert Bosch GmbH für die Einladung, die Gastfreundlichkeit und vor allem für die interessante Veranstaltung im Werk Blaichach, welche sicherlich einen bleibenden Eindruck bei den Studenten hinterlassen hat.

Thomas App,
Andreas Brög, MN 7



GIS-Fachexkursion zu SAS und SAP

Am 18.6.2003 unternahmen Studenten des Master- und Diplomstudiengangs aus dem Fachbereich Geoinformatik zu-



Bei SAS in Heidelberg

sammen mit Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Kartographie (DGfK) unter der Leitung von Prof. Hans Kern eine englischsprachige Fachexkursion zu SAS und SAP.

Bei SAS (Statistical Analysis System) in Heidelberg wurden wir von Dr. Dorothee Hildebrandt, bis vor kurzem auch Dozentin im Fachbereich G, und Oliver Priebus begrüßt. Nach einer kurzen Vorstellung des Unternehmens wurden wir über die von SAS entwickelte und vertriebene Software und die Unternehmensphilosophie informiert.

SAS wurde 1976 in Raleigh, North Carolina gegründet. War das Unternehmen anfangs nur auf Statistik-Werkzeuge ausgerichtet, so wurden ab den 90er Jahren auch Business Intelligence Solutions entwickelt. Das seit 26 Jahren profitable Unternehmen hat heute 9000 Angestellte in 53 Ländern. Mehr als 40.000 Firmen aus den Bereichen Versiche-

gen, Industrie, Banken, öffentliche Verwaltung, Pharmaindustrie u. a. nutzen Software von SAS. Bei der Vorstellung der Software wurde der Schwerpunkt auf für den Fachbereich interessante Produkte gelegt, SAS Enterprise Guide, SAS GIS und SAS Bridge for ESRI. Die verschiedenen Lösungen bieten je nach Bedarf in mehr oder weniger großem Umfang GIS-Funktionalität, wobei zur Zeit SAS GIS durch SAS Bridge for ESRI abgelöst wird.

SAS engagiert sich innerhalb der Academic Initiative für den Nachwuchs, z. B. mit dem Academic Club oder dem Fellowship Program. Als stetig wachsendes Unternehmen bietet SAS für potenzielle Bewerber mit Englischkenntnissen, Erfahrung mit SAS-Produkten und Teamfähigkeit auch in Zukunft interessante Perspektiven.

Nach einem vorzüglichem Mittagessen im SAS Casino wurde die Exkursion bei SAP in Walldorf fortgesetzt. Hier begrüßten uns Dr. Stefan Sigg, Heike Guder und Philipp Hassler, welche zunächst das 1972 gegründete Business-Software-Unternehmen SAP (System-Anwendungen-Produkte) vorstellten.

SAP hat 28.654 Mitarbeiter, 12 Millionen Anwender in 120 Ländern und verfügt über ein einzigartiges Partnernetzwerk mit 1.500 Partnern. Die SAP-Produktfamilie setzt sich aus Basispaketen und verschiedenen branchenspezifischen Modulen zusammen. Aus dieser Produktpalette wurden Anwendungen des Business Warehouse vorgeführt, welche GIS-Funktionalität beinhalten. Die Darstellung von Geschäftsdaten in Kartenform ist ein sinnvoller Zusatz zu

der eigentlichen SAP-Software. Die Karten können plattformunabhängig entweder statisch oder dynamisch im Browser generiert werden.

Wer sich für einen Job bei SAP interessiert, sollte neben Englischkenntnissen, Team- und Kommunikationsfähigkeit über ein gutes Durchsetzungsvermögen verfügen und Interesse an wirtschaftlichen Zusammenhängen haben. Anschließend stellte Lina Stähl von der FH Karlsruhe den Master-Studiengang Geomatics vor und mit einer offenen Diskussion endete der Besuch bei SAP.

Meike Walter, Julia Scheibe,
Marc Panczak, Guido Lohaus,
Marion Gentele K/8



Lina Stähl stellt den Master-Studiengang Geomatics vor

Hochschultag 2004

am Freitag, 7. Mai 2004
15.00 Uhr c. t.

in der Aula der
Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik

Auf dem Weg zu neuen Ufern

Das Diplom in der Tasche und teilweise bereits mit der ersten Berufserfahrung ausgestattet, so wurden 29 Absolventinnen und Absolventen des Stu-



Absolventen des Studiengangs Bauingenieurwesen

diengangs Bauingenieurwesen offiziell von „ihrer Hochschule“ im mittlerweile üblichen feierlichen Rahmen verabschiedet. Mit einer großen Anzahl von erschienenen Verwandten und Freunden wurde deutlich, dass der feierliche Rahmen großen Anklang findet. Zum Gelingen tragen in erheblichem Maße zwei Gruppen bei. Zum einen werden eine Reihe von Preisen an besonders erfolgreiche Absolventen vergeben, hierfür ist einer Reihe großzügiger Stifter zu danken. Zum anderen liegt die Organisation der Veranstaltung hauptsächlich in der Hand der heutigen Studierenden und insbesondere der Fachschaft, die finanziell u. a. vom Freundeskreis der Bauingenieure unterstützt werden.

Der Studiengangleiter, Prof. Dr. Markus Baumann, konnte im Rahmen seiner offizielle Begrüßung in diesem Jahr auch auf ein besonderes Jubiläum verweisen: Seit nunmehr 110 Jahren gibt es Bauingenieure an der FH Karlsruhe. Neben

den Absolventinnen und Absolventen und ihren Angehörigen konnte Prof. Baumann den Prorektor Prof. Dr. Karl-

Heinz Meisel, den Dekan des Fachbereichs Architektur und Bauwesen, Prof. Dr. Erwin Schwing, die Ehemaligen vom Freundeskreis der Bauingenieure und die Vertreter der Preisstifter begrüßen. Der Prorektor Prof. Meisel gab den Hauptpersonen des Abends den Rat, ihren Blick nach vorne zu richten. Mit dem an der FH Karlsruhe erworbenen Wissen seien sie gut für das

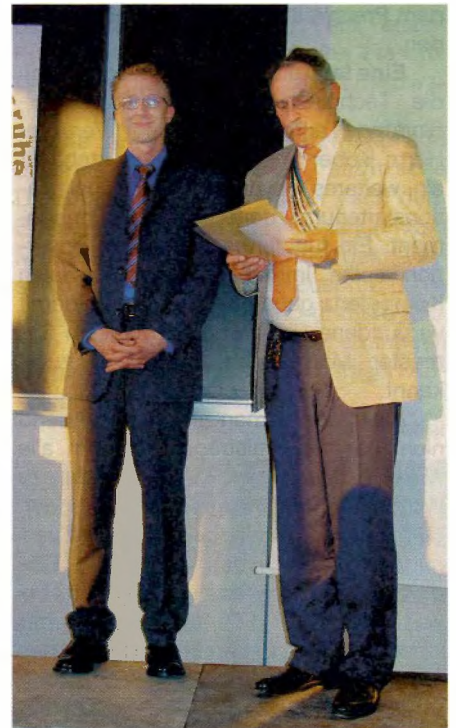
Berufsleben gerüstet, es gelte nun dazu in der Berufspraxis neue Erkenntnisse hinzu zu gewinnen.

Die im Anschluss stattfindende Preisverleihung sowie die Vorstellung der Absolventen zeigte interessante Einblicke in die Themenvielfalt des Bauingenieurwesens. Der Tradition folgend wurde als erster Daniel Herken für das beste Vordiplom mit der Bestnote 1,0 ausgezeichnet. Er erhielt dafür einen Buchpreis vom Bund der Deutschen Baumeister, überreicht von Dipl.-Ing. Wolfgang Artmann vom gleichnamigen Ingenieurbüro.

Die Themen für die Diplomarbeiten reichten in diesem Semester vom Wasserbau über Holzbau und Tragwerksplanungen bis hin zu Planungsaufgaben aus dem Bereich des Verkehrswesens. Aus dem konstruktiven Bereich beschäftigte sich eine Diplomarbeit mit der Berechnung einer seilverspannten Glasfassade, ein sicher nicht alltägliches

Problem. Eine interessante Themenstellung behandelte auch die Problematik von Schwingungsproblemen, die durch Hochgeschwindigkeitszüge erzeugt werden. Daniela Boos bearbeitete diese Arbeit in englischer Sprache im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes in Finnland und schloss ihr Studium insgesamt mit der Note 1,2 ab.

Den Janssen-Preis erhielten Daniel Ruschmann mit der Durchschnittsnote 1,5 (Thema der Diplomarbeit: Hochwasser- und Entwässerungsprobleme durch unzureichende Vorflut im Stadtgebiet Kehl) und Michael Bauch, ebenfalls mit einer Gesamtnote von 1,5.



Marc-Andre Lyachenko erhielt den Preis für soziales Engagement

Der Preis der SüdZement, überreicht von Herrn Weiß als deren Vertreter, für herausragende Studienleistungen ging an Eduard Bayer, der mit einer Arbeit zur Betontechnologie und einer Gesamtnote von 1,4 sein Studium ab-



schloss. Der zweite Buchpreis des Bund Deutscher Baumeister (BDB) wurde an Bernd Sum überreicht, der ebenfalls die Gesamtnote 1,4 erreichte und ein Diplomarbeitsthema aus dem konstruktiven Ingenieurbau vorstellte.

Wolfgang Artmann als Vertreter des BDB stellte nochmals diese außerordentlichen Leistungen heraus und verwies auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der freiberuflich tätigen Ingenieure. So würdigen 2 % des Bruttosozialproduktes von Ingenieuren erbracht, davon entfallen ca. 70 % auf die Kosten der Arbeitsplätze. Dies entspricht, so Artmann in etwa der Größe des deutschen Verteidigungshaushaltes. Dieses Niveau gelte es zu halten. Sorge machte sich Artmann in diesem Zusammenhang um die künftige Behandlung der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI). Man sollte sie beibehalten, um dieses wirtschaftliche Niveau zu halten und um damit eine Reihe mittelständischer Unternehmen zu schützen. Schwierig wird es dann, wenn freiberufliche Leistungen, wie es immer öfter vorkommt, dem Preiswettbewerb unterworfen werden.

Eine letzte Ehrung nahm schließlich die Technisch-Wissenschaftliche Verbindung Teutonia mit ihrem Vertreter Herrn Köber vor. Dieser Preis steht für ein weiteres unverzichtbares Qualifikationskriterium, dem sozialen Engagement. Ein fundiertes Wissen zu erwerben sollte immer mit einer sozialen Kompetenz gepaart sein und der damit verbundene Preis wurde in diesem Semester Marc-Andre Lyachenko zuerkannt.

Allerdings kamen an diesem Abend nicht nur die Preisträger, sondern alle Absolventinnen und Absolventen zu Wort. Die ehemaligen Studierenden stellten ihre Diplomarbeiten vor und vermittelten dabei einen lebendigen Eindruck von der Vielfalt des Bauingenieurwesens an der FH Karlsruhe. In der Überleitung zum gemütlichen Teil des Abends dankte Prof. Baumann den Preisstiftern für ihre Großzügigkeit und auch den beteiligten Studierenden für die Organisation der Veranstaltung. Dass dies wieder hervorragend gelungen war, davon konnte man sich im Abschluss überzeugen. Eingeweihte berichten, man sei noch beisammen gewesen.

Markus Stöckner

Absolventenfeier bei BB

Der Einladung zur Verabschiedung der Absolventen am 18. Juni 2003 waren wieder zahlreiche Absolventen mit ihren Verwandten und Freunden gefolgt. Geleitet wurde der erfolgreiche Abschluss der Absolventinnen und Absolventen des Sommersemesters 2002 und des Wintersemesters 2002/03, die zum großen Teil bereits ihre am Studiengang Baubetrieb erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Praxis anwenden.

Wegen einer plötzlichen Erkrankung des Studiengangleiters Professor Dr. Manfred Heidt wurden die Gäste von Prodekan Prof. Dr. Bernd Breunig begrüßt und durch das Programm geführt. In seiner Ansprache ging Dr. Breunig vor allem auf die erfolgreiche Einführung des neuen und zusätzlichen Studien-

bauleiter und Vertreter der Geschäftsleitung der Fa. Füssler an Dipl.-Ing. (FH) Regina Knoll und an Dipl.-Ing. (FH) Bianca Müller verliehen. Die Preise des Freundeskreises erhielten in diesem Jahr Dipl.-Ing. (FH) Philipp Bernhardt, Dipl.-Ing. (FH) Florian Gruber und Dipl.-Ing. (FH) Jörg Rinninger aus der Hand des stellvertretenden Vorsitzenden des Freundeskreises Dipl.-Ing. (FH) Dieter Hack. Für ihre herausragenden Diplomarbeiten nahmen Dipl.-Ing. (FH) Sabine Halfen, Dipl.-Ing. (FH) Philipp Flach, Dipl.-Ing. (FH) Jörg Wagenblatt, Dipl.-Ing. (FH) Christain Slopianka und Dipl.-Ing. (FH) Andreas Semar Buchpreise vom Studiengang Baubetrieb entgegen.

Die Organisation der Veranstaltung oblag wie immer dem Semester BB 7.



Absolventen des Studiengangs Baubetrieb

gangs „Baumanagement“ mit dem Abschluss eines „Dipl.-Wirt. Ing. Bau (FH)“, der seit dem WS 2002/03 angeboten wird, ein. Die sehr gute Nachfrage nach den Studienplätzen und die Resonanz aus der Bauwirtschaft zeigt, dass die Erweiterung des Studienangebotes um die Bereiche Controlling, Logistik, Projektentwicklung, Projektsteuerung und Facility Management zu einer Verbreiterung des beruflichen Einsatzfelder und zu einer weiteren Verbesserung der Berufschancen der Absolventen führt.

Besondere Studienleistungen wurden an diesem Abend auch würdigen. Nach einem Dank an die Preisstifter wurde der Esswein-Preis durch Dipl.-Ing. (FH) Rolf-Dieter Grether als Ober-

Sie sorgten nach dem Generationenvertrag des Studiengangs Baubetrieb freiwillig und vorbildlich sowohl für die Raumausstattung als auch für das leibliche Wohl ihrer ehemaligen Kommilitonen und Gäste. Für den entsprechenden festlichen Rahmen der Veranstaltung im Foyer des Mensagebäudes sorgten die musikalischen Darbietungen des Klarinettenquos mit Monika Schneider und Philipp Grzondziel von der Staatlichen Hochschule für Musik.

Im Anschluss an dem offiziellen Teil bot sich dann den Absolventen die Möglichkeit, in lockerer Runde in Erinnerungen zu schweifen und die neuen Erfahrungen auszutauschen.

Richard Harich

Absolventenfeier der Studiengänge Fahrzeugtechnologie und Mechatronik

Zur Verabschiedung ihrer Absolventen luden die Studiengänge Fahrzeugtechnologie und Mechatronik am 4. April 2003 zu einer Feier im großen Saal der



Absolventen des Studiengangs Fahrzeugtechnologie

Gaststätte „Kühler Krug“ ein. Nach einem Sektempfang im festlich dekorierten Saal begrüßte der Prodekan des Fachbereichs Mechatronik und Naturwissenschaften Prof. Dr. Otto Iancu die zahlreichen Gäste, unter ihnen eine Delegation der Partnerhochschule aus Besancon, Prof. Jean Claude Gelin, Direktor der ENSMM, Prof. Rémi Brendel, Studiendirektor, und Prof. Claude Roche, Direktor für Auslandsbeziehungen der ENSMM, sowie der Kurator des Studiengangs Mechatronik Prof. Dipl. Wirtsch.-Ing. Werner Vogt, Direktor der Siemens AG. In den Grußworten der beiden Studiengangsleiter Prof. Helmut Scherf und Prof. Dr. Eberhard Halter wurde deutlich, dass der Anstoß zu dieser Feier von den Studierenden der beiden Studiengänge ausging und die Organisation der Feier durch viele Studierende der höheren Semester unterstützt wurde. In seinen Grußworten übermittelte Prorektor Prof. Dr. Wolfgang Fritz die Glückwünsche der Hochschulleitung und gab einige Einblicke in die Dynamik der zukünftigen Hochschulentwicklung.

Die Absolventen wurden aufgerufen und mit einer wertvollen Anstecknadel der Fachhochschule Karlsruhe geehrt. Der freundliche Applaus bei jedem einzelnen zauberte ein Lächeln auf ihre Gesichter und das ihrer Verwandten, Freunde und Betreuer. Die Versammlung und Aufstellung zum Gruppenbild war nicht einfach und erforderte wegen der großen Anzahl der Absolventen einige Anweisungen der Fotografen. Heiterkeit erzeugte die Unsicherheit des

Vorlesers bei der Aussprache der Namen französischer Absolventen der Fahrzeugtechnologie.

Zur Preisverleihung für besondere Leistungen vergaben die Studiengänge einige vom Verein der Freunde gespendete Gutscheine einer Buchhandlung und ein vom Kurator Werner Vogt gespendetes Buch über das Zustandekommen technischer Innovationen. Damit sollten nicht nur herausragende Studienleistungen gewürdigt werden, sondern auch soziales Engagement, konstruktive Mitarbeit in der Qualitätssicherung der Studiengänge sowie besondere Verdienste bei der Vertretung studentischer Belange. Die Preisträger des Studiengangs Fahrzeugtechnologie waren Roland Herfurth und Dietmar Moritz. Vom Studiengang Mechatronik bekamen Mirko Brenneisen, Friedrich Füß, Jürgen Rausch und Oliver Rothardt Preise.

Nach den Ehrungen genossen die Gäste ein schönes gemeinsames Essen mit viel Unterhaltung. Anschließend moderierte der Praktikantenamtsleiter des Studiengangs Mechatronik Prof. Dr. Edwin Hettesheimer einige Vorträge von Absolventen, in denen der Übergang vom Studium in das Berufsleben beleuchtet wurde. Er betonte die Bedeutung der Pflege der vielen während des Studiums entwickelten persönlichen Beziehungen als Netzwerk. Für ihre Arbeit bei der Organisation der Feier erhielt Prof. Dr. Eberhard Halter eine Flasche Wein und die Sekretärin Silke Loykowski einen Blumenstrauß.

Die Anregung zur Netzwerkpflege bewirkte eine bisweilen stürmische Unterhaltung der Teilnehmer nach dem Ende des offiziellen Teils bis lange nach Mitternacht und dem Ende des Ausschanks. Der zahlreiche Zuspruch, die ausgezeichnete Stimmung und die Mithilfe zahlreicher Studierender ermutigen zu einer Verabschiedung künftiger Absolventen in derselben Art.

Eberhard Halter



Absolventen des Studiengangs Mechatronik



verein der freunde

Verdiente Mitglieder geehrt



(v.l.n.r.) Geschäftsführer Prof. Dr. Werner Böser, stellvertretender Vorsitzender Prof. Dr. Werner Fischer, Ehrenmitglied Richard Stober, Ehrenmitglied Karlheinz Kley, Ehrenmitglied Werner Möhle, Vorsitzender Franz Wieser, MdL

Am 25.04.03 führte der Verein der Freunde satzungsgemäß seine ordentliche Mitgliederversammlung durch. Der Verein feiert 2003 sein 50-jähriges Bestehen, und die Mitgliederversammlung nahm dies zum Anlass, die nachfolgend aufgeführten verdienten Mitglieder zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

Dipl.-Ing. (FH) Walter Heilig war als Pressereferent im Vereinsvorstand lange Jahre tätig und hat sich aktiv für die Ziele des Vereins eingesetzt.

Senator Hermann Hötzel unterstützte unseren Verein als Sponsor durch größere Spenden. Seine Firma ist seit der Vereinsgründung 1953 Mitglied. Hermann Hötzel ist Ehrensensator der FH Karlsruhe – Hochschule für Technik.

Dipl.-Ing. (FH) Karlheinz Kley war maßgeblich an der Vereinsgründung beteiligt und hat als Präsident des Bundes Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure Baden-Württemberg und als Redakteur des Ingenieurblattes für Ba-

den-Württemberg den Verein aktiv auf allen Gebieten beraten und unterstützt. Die FH zeichnete ihn bereits mit der Verdienstmedaille aus.

Dipl.-Ing. (FH) Werner Möhle ist seit 1962 bis heute Schatzmeister des Vereins und trägt für alle finanziellen Angelegenheiten eine große Verantwortung. Er ist die Stütze und der Hauptsprechpartner des Vereins. Die Fachhochschule hatte Werner Möhle schon vor Jahren zum Ehrenbürger ernannt.

Prof. Dr. Heinrich Th. Schmidt war jahrelang Vorsitzender des Freundeskreises Baubetrieb und hat während dieser Zeit auch durch seine Firmenkontakte viele Mitglieder geworben. Manche Veranstaltungen im Freundeskreis gehen auf seine Initiative zurück.

Dipl.-Ing. (FH) Richard Stober hat als langjähriger stellvertretender Vorsitzender die Geschichte des Vereins mitbestimmt. Als Mitglied in verschiedenen Gremien vertritt er unseren Förderverein. Die Fachhochschule ehrte ihn schon früher mit der Verdienstmedaille und durch Ernennung zum Ehrenbürger.

Wir gratulieren den Geehrten und bedanken uns für ihre ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohle unseres Vereins.

Werner Böser

Neue Mitglieder im Verein der Freunde:

Einzelmitglieder

Ralph Schröder, Dipl.-Ing. (FH) Thomas Machauer, Dipl.-Ing. (FH) Roland Herfurth, Axel Fischer, Dipl.-Ing. (FH) Bernhard Scheidt, Dipl.-Ing. (FH) Peter Schuwer, Torsten Henkel, Michael Stark, Dipl.-Ing. (BA) u. (FH) Jochen Camarena, Prof. Dr.-Ing. Rüdiger Haas, Dipl.-Ing. (FH) Christian Schaaf, Dipl.-Ing. (FH) Gustav Sehnert, Anna F. E. Walter, Norman Schleckmann, M. Sc. Estananto, Marcus Lopp, Thomas Bohe, Holger Franken, Robert Wunsch, Prof. Dr.-Ing. Michael Kauffeld, Christian Leibl, Stefan Kaiser, Prof. Randolph Kuo Ming Liem, Prof. Dr.-Ing. Martin Kiuntke, cand. Ing. Frank Kröner, cand. Ing. Thomas Kirstein, cand. Ing. Markus Munz, Dipl.-Master-Stud. Rawi Eggert, cand. Ing. Wolfgang Rothmund, cand. Ing. Stefan Kerscher, cand. Ing. Andreas Sitter, cand. Ing. Jürgen Vejmelka, cand. Ing. Stefan Kaiser, cand. Ing. Petra Holzer, cand. Ing. Christian Zimmer, cand. Ing. Bernd Grittmann, cand. Ing. Benjamin Loreth, Prof. Dr. Hubert Grimm, Wolfgang Heun, Architekt, Mark Schaaf, Heinrich Borutta, Prof. Birgit Ester, Dipl.-Ing. (FH) Karl Linder, Dipl.-Inform. (FH) Sven Hildebrandt, Andreas Geiger, Dipl.-Ing. (FH) Yvonne Zahn, André Wölflle, Prof. Dr. Karl Dübon, Entwicklungsing. Christoph Lindenschmidt, Dipl.-Betriebswirt (FH) Hans-Peer Hegmann, Dipl.-Ing. (FH) Michael Hohmann, Dipl.-Inform. (FH) Kai Jourdan, Dipl.-Ing. Gerd Kordes, cand. Ing. Serkan Akman, cand. Ing. Thorsten Brecht, cand. Ing. Jürgen Büchele, cand.

Ing. Sebastian Bußmann, cand. Ing. Necdet CA-Takli, cand. Ing. Friedrich Daus, cand. Ing. Mathias Dilbat, cand. Ing. Stefan Dörr, cand. Ing. Yvonne Eisenhardt, cand. Ing. Philipp Erhard, cand. Ing. Frank Felten, cand. Ing. Marco Fix, cand. Ing. Thorsten Fox, cand. Ing. Michael Fröhlich, cand. Ing. Florian Gäb, cand. Ing. Sylvester Gatnar, cand. Ing. Thomas Gilliar, cand. Ing. Marco Göbel, cand. Ing. Carolin Franck, cand. Ing. Christian Hammel, cand. Ing. Martin Heisele, cand. Ing. Hyazinth Hennel, cand. Ing. Felix Huying, cand. Ing. Wilfried Hehr, cand. Ing. Felix Hug, cand. Ing. Andreas Inhoff, cand. Ing. Matthias Jauch, cand. Ing. Özkan Kaya, cand. Ing. Thomas Klarowitz, cand. Ing. Florian Koch, cand. Ing. Corinna Kölle, cand. Ing. Jan Krieg, cand. Ing. Mario Krieger, cand. Ing. Andreas Lang, cand. Ing. Axel Lehmann, cand. Ing. Dirk Löckmann, cand. Ing. Roni Lörch, cand. Ing. Eduard Löwen, cand. Ing. Christoph Meichelböck, cand. Ing. Soner Memis, cand. Ing. Daniel Metz, cand. Ing. Niels Neumann, cand. Ing. Matthias Orloff, cand. Ing. Misel Papis, cand. Ing. Marcel Rakutt, cand. Ing. Andreas Ritter, cand. Ing. Andreas Schaal, cand. Ing. Raphael Stumpp, cand. Ing. Sven Schofer, cand. Ing. Torben Schluche, cand. Ing. Paul Schessler, cand. Ing. Tino Schieber, cand. Ing. Roland Schleiss, cand. Ing. Tobias Schleusener, cand. Ing. Alexander Schmid, cand. Ing. Marco Schöppe, Volker Siegismund, cand. Ing. Daniel Steinle, cand. Ing. Christoph Streiling, cand. Ing. Daniel Teufel, cand. Ing. Hermann Volz, cand. Ing. Steffen Wassler, cand. Ing.

Felix Tiggemann, cand. Ing. Jörg Weschenfelder, cand. Ing. Piyawan Woratat, cand. Ing. Martin Zwifka, cand. Ing. Patrik Zäpfel, cand. Ing. Eugen Kombowski, cand. Ing. Georg Bauder, cand. Ing. Matthias Blodig, cand. Ing. Thomas Butscher, cand. Ing. Ingrid Carle, cand. Ing. Boris Conrad, cand. Ing. Rainer Feßler, cand. Ing. Dominik Fickler, cand. Ing. Andreas Fischer, cand. Ing. Michael Föhrenbach, cand. Ing. Daniel Friedt, cand. Ing. Saskia Fritzen, cand. Ing. Olaf Geistlinger, cand. Ing. Marcelo Goncalves, cand. Ing. Uwe Hamel, cand. Ing. Marco Herzog, cand. Ing. Daniel Hiss, cand. Ing. Claudia Hoffmann, cand. Ing. Michael Jancu, cand. Ing. Thomas Jehle, cand. Ing. Michaela Kern, cand. Ing. Frank Kirchenbauer, cand. Ing. Thorsten Köhler, cand. Ing. Holger Krauß, cand. Ing. Marco Leichnitz, cand. Ing. Nicola Markl, cand. Ing. Enver Masyan, cand. Ing. Sven Möbiua, cand. Ing. Stefan Müller, cand.-Ing. Felix Neubauer, cand. Ing. Sven Neuffer, cand. Ing. Philipp Sauter, cand. Ing. Klaus Sauter, cand. Ing. Daniel Späth, cand. Ing. Florian Schenkel, cand. Ing. Klaus Scherer, cand. Ing. Andi Schmitz, cand. Ing. Claudia Sünder, cand. Ing. Heiko Vierheilig, cand. Ing. Markus Wipler, Prof. Dr. Thomas Westermann, cand. Ing. Jens Balcer, Wolfgang Ebigt, Erik Stober, Jens Uwira

Firmenmitglieder:

ARKU Maschinenbau GmbH, UNISENSOR Sensorensysteme GmbH, LOCOM CONSULTING GmbH

freundeskreise

Maschinenbau

Ziel erreicht: 73 neue Mitglieder in 90 Minuten

Ölwechsel – als Stehparty?

Zu Semesterbeginn fand am 26. März im Foyer des Maschinenbaugebäudes eine Premiere statt. Der Freundeskreis



Um 13.00 Uhr war die Schlacht an unserem „Ölwechsel“ Buffet geschlagen

hatte zu einem „Ölwechsel“ der besonderen Art eingeladen. Nach Vorlesungsende gab es belegte Brötchen, Gulaschsuppe und Flaschenbier bei einem zwanglosen Stehkonvent für Studierende und Dozenten ... und 130 waren ge-

kommen! Daneben wurde der druckfrische achtseitige Flyer unseres Freundeskreises vorgestellt. 73 Partygäste füllten die Beitrittserklärung spontan aus. Für die neuen Mitglieder gab es einen Dämmerstopp als Begrüßungstrunk mit auf den Weg zur Mensa oder zur Budenparty ins Marschgepäck. Diese Aktion wurde sehr großzügig von unserem Vorstandsmitglied Wolfgang Eichler gesponsert. Herzlichen Dank!

Nachmittags- exkursion

Der Besuch bei SEW-Eurodrive in Graben führte in einen Fertigungsbetrieb von Getriebemotoren der unterschiedlichsten Leistungsgrößen. Beeindruckend war das Logistikzentrum und die Getriebemontage in diesem weltbekannten Unternehmen. 1400 Mitarbeiter produzieren jährlich 400 000 Getriebemotore.

Bei der Exkursion zu DaimlerChrysler nach Rastatt sahen wir die Karosseriefertigung und die Endmontage des PKW-Modells der A-Klasse. Die Fahrt ging weiter ins nahe Frankreich zu einem Flammkuchenessen in einer Pferderanch, dort wo die Franzosen einkehren.

Tagesexkursionen

Die Tagesfahrt zur größten Industriemesse der Welt nach Hannover war ausgebucht. Eine Exkursion mit hohem Wirkungsgrad für alle Teilnehmer dieser Mammuttagestour.



Orgelbaumeister Wolfgang Brummer demonstriert die Funktionsweise einer mechanischen Drehorgel in seiner Werkstatt



Kartheinz Schneider, Besitzer des Windkraftwerks in Herbolzheim, diskutiert über die Betriebserfahrung

Die zweite Tagesexkursion führte zu vier Stationen:

- Windkraftwerk Herbolzheim
- Besichtigung der größten Achterbahn Europas in Rust (72 Meter, Spitzengeschwindigkeit: 140 km/h), die Mutigsten durften mitfahren
- Betriebsbesichtigung einer Orgelfabrik in Waldkirch
- drittgrößte Winzergenossenschaft der Welt: Breisach war die letzte Anlaufstelle an diesem Tag. Ein Betriebsrundgang, die Fahrt mit der Werksbahn und eine fünfteilige Weinprobe waren Einzelerlebnisse. Hier fand auch unsere Jah-



verein der freunde

reshauptversammlung mit Neuwahl statt.

Auszeichnungen

Zum Ende des Sommersemesters zeichneten wir wieder drei Vordiplomanden mit Geldprämien aus: Tobias Schleusener, Bernd Grittmann und Thorsten Brecht.

Ergebnis der Neuwahlen des Vorstandes am 17.5.2003:

Vorsitzender:

Dipl.-Ing. (FH) Hans-Dieter Müller

Stellvertreter:

Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Eichler,

Prof. Dr.-Ing. Rainer Schwab,

and.-ing. Robert Runde

Hans Dieter Müller

Programm im WS 03/04:

Immer aktuell: an unserem „Schwarzen Brett“ und natürlich online www.fh-karlsruhe.de/fbm/home-page/fkm/start.htm



Die Konstruktion und technischen Einrichtungen von „fliegenden Bauten“ wurden bei einem Rundgang durch den Sicherheitsingenieur erläutert

Werden auch Sie Mitglied in der großen Familie der Freunde und Förderer!

Verein der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik – e. V.
 Willy-Andreas-Allee 7
 76131 Karlsruhe
 Tel.: 0721/2 46 71, Fax: 0721/2 03 14 80

personalien

Dienstjubiläen					
40-jährige Tätigkeit			25-jährige Tätigkeit		
2.5.2003	Professor Dr. Manfred Heidt	AB	1.7.2003	Professor Klaus Gremminger	I
2.5.2003	Verw. Ang. Christa Tassler	VW	1.7.2003	Professor Dr. Reiner Jäger	G
Neue Mitarbeiter					
1.3.2003			10.6.2003		
Döring, Ute	Assistentin	W	Appelius, Claudia	Verw. Ang.	W
Zeller, Markus	Mitarb. im Hausdienst	VW	16.6.2003		
1.4.2003			Friedrich, Regina	Verw. Ang.	AB
Benetti, Stefania	Verw. Ang.	KOOR	15.7.2003		
Buß, Juliane	Projektmitarbeiterin	GHD	Schäufele, Immanuel	Projektmitarbeiter	IAF
Lampi, Fleming	Wissenschaftl. Ang.	IAF	28.7.2003		
15.4.2003			Graf Annemarie	Bibl. Ang.	Bibl.
Gniot, Oktavian	Assistent	I	1.8.2003		
23.4.2003			Heintz, Rüdiger	Assistent	EIT
Kelly-Kramer, Patricia	Verw. Ang.	VW	Sommer, Thomas	Assistent	W
1.5.2003			1.9.2003		
Becker, Frank	Assistent	M	Kassel, Manuel	Auszubildender	ÖBP
Walenta, Bernd	Techn. Ang.	MN	Theuerkorn, Johannes	Assistent	EIT

personalien

Nachrufe

Professor Johann Danzer

Mit großer Trauer und Betroffenheit haben die Angehörigen des Fachbereichs Maschinenbau an der Fachhochschule Karlsruhe die Nachricht vom Tode ihres ehemaligen Kollegen, Prof. Johann Danzer, aufgenommen. Noch wenige Tage vor seinem Tod konnte Prof. Dr. Voß mit ihm zuhause ein unbeschwertes Gespräch führen. Obwohl Prof. Danzer fast 20 Jahre im Ruhestand war, verfolgte er immer noch mit lebhaftem Interesse die Geschehnisse und die Entwicklung an seiner geliebten Hochschule, wo für ihn 30 Jahre lang im Fachbereich Maschinenbau seine berufliche Heimat war.

Nach dem Studium des Allgemeinen Maschinenbaus während der Kriegsjahre an der Technischen Hochschule Karlsruhe – der heutigen Universität – begann Prof. Danzer seine Laufbahn 1953 als Lehrbeauftragter bei unserer Vorgängereinrichtung, dem Badischen Staatstechnikum Karlsruhe.

1955 übernahm er als hauptberufliche Lehrkraft das Lehrgebiet Maschinenelemente und Elektrotechnik an der damaligen Abteilung Maschinenbau. 1957 wurde er zum „Staatlichen Baurat im Technischen Schuldienst“ ernannt, 1962 zum „Oberbaurat“. Ab 1963 führte er die Amtsbezeichnung „Professor“. 1970 übernahm Prof. Danzer neben seiner Lehrtätigkeit das Praktikantenamt in der Abteilung Maschinenbau. Bis zu seinem Ruhestand 1983 war er als Professor an der 1971 gegründeten Fachhochschule Karlsruhe tätig.

Prof. Danzer begann seine berufliche Laufbahn in einer schwierigen Zeit und unter widrigen Umständen. Umso tröstlicher ist es, dass er danach 50 Friedensjahre im Berufsleben und im Kreise seiner geliebten Familie erleben durfte. Sein aufgeschlossenes, verbindliches und humorvolles Wesen hat den Fachbereich Maschinenbau über viele Jahre mit geprägt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Bei seiner Beerdigung auf dem Friedhof in Blankenloch gaben ihm zahlreiche Angehörige des Fachbereichs und der Verwaltung das letzte Geleit, unter ihnen auch Rektor Werner Fischer. Der Dekan, Prof. Dr. Manfred Gottschalk, gedachte mit ehrenden Worten des Verstorbenen.



Professor Eugen Merkert

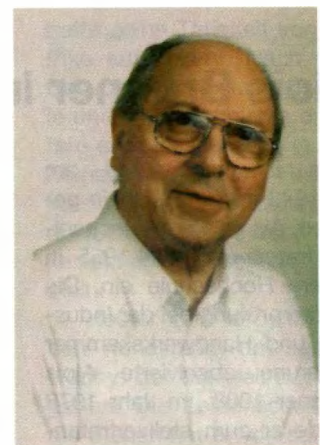
Unser lieber Kollege und Freund Prof. Dipl.-Ing. Eugen Merkert ist im Alter von 78 Jahren verstorben. Er wurde 1925 im badischen Bruchsal geboren, wo er auch seine Jugend bis in seine Gymnasialzeit hinein verbrachte.

1943 kam er zum Reichsarbeitsdienst und war ab Ende jenes Jahres Soldat. 1945 bis 1948 war er in amerikanischer und anschließend in französischer Kriegsgefangenschaft. Aufgrund seiner menschlichen Art und seines Engagements war er bald Berater für Streitfälle im Kriegsgefangenenlager und Vertreter der deutschen Kriegsgefangenen. Nach seiner Entlassung ging er ganz verschiedenen Erwerbstätigkeiten nach und betrieb „so nebenbei“ Prüfungsvorbereitungen zum Abitur, das er ablegte. Zwischen 1950 bis 1954 folgten Lehr- und Studienjahre, die Prof. Merkert 1954 mit dem Diplom der Starkstromtechnik an der TH Karlsruhe abschloss. Es folgten Heirat und Gründung seiner Familie, die ihm stets sehr wichtig war.

Im Jahre 1959 wurde der Kollege Merkert zum Staatlichen Bauassessor an das Badische Staatstechnikum Karlsruhe berufen. Die Erfahrungen seiner Vergangenheit und seine schöpferische Schaffenskraft kamen nun unserer Hochschule in vielfältiger Weise zugute: Er innovierte das Maschinenlabor, beteiligte sich intensiv an der Planung der neuen Fachhochschule, war Mitbegründer des Instituts für rationelle Energieanwendung, dessen leitender Direktor er lange Jahre war. Er war in der Vorstandschaft der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie und in vielen weiteren Gremien aktiv. Von 1974 bis zu seiner Pensionierung war er Fachbereichsleiter (Dekan) des Fachbereiches Elektrische Energietechnik, den er vorzüglich und kameradschaftlich führte.

Seine vielfältigen Aktivitäten und Verdienste innerhalb und außerhalb der Fachhochschule ließen ihm viele Ehrungen zuteil werden; so war er u. a. Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Wir verlieren mit Eugen Merkert einen interessanten und engagierten Menschen, dessen Rat man sich auch noch lange nach seiner Pensionierung gerne einholte.





personalien

Prof. Dr.-Ing. Helmut Voß im Ruhestand

Zum Ende des Sommersemesters 2003 trat Prof. Dr.-Ing. Helmut Voß in den Ruhestand. Er blickt nun auf eine 30-jährige erfolgreiche Tätigkeit im Fachbereich Maschinenbau zurück.

Geboren am 11. 6.1938 in Hamburg, aufgewachsen und zur Schule gegangen bis zum Abitur in der Hansestadt: diese Spuren sind auch heute bei Dr. Voß noch in höchst angenehmer und charmanter Weise fühlbar. 1957 immatrikulierte er sich an der TU Braunschweig und studierte Maschinenbau. Nach Studienabschluss 1963 blieb er weiterhin an der TU Braunschweig, zunächst als Forschungsingenieur, dann als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent. Sicherlich mit durch den elterlichen Betrieb geprägt, galt sein besonderes Interesse der landtechnischen Forschung; ein Thema, das ihn dann auch zur Promotion im Jahr 1970 führte. Während der Lehre

und Forschung am Institut vertiefte er sich in die Hydraulik, ein Bereich, der seinen weiteren Lebensweg entscheidend prägte.

1970 trat er in die Robert Bosch GmbH in Stuttgart ein und arbeitete ganz wesentlich an der Hydraulikentwicklung mit. Schon während dieser Tätigkeit hatte er einen Lehrauftrag, an den sich die Berufung an den Fachbereich Maschinenbau unserer Hochschule im Jahr 1973 logisch und konsequent anschloss. Die Lehrgebiete umfassten neben der Hydraulik und Pneumatik auch die Steuerungstechnik und Technische Mechanik. Seine langjährige Zusammenarbeit mit der Industrie, insbesondere mit der Fa. ALLDOS, hat vorbildlichen Charakter und das Ansehen der Fachhochschule maßgeblich gesteigert.

Viele Mitglieder der Fachhochschule kennen ihn nicht nur von seiner unermüd-

lichen Sacharbeit, sondern auch von seiner umfangreichen und fruchtbaren Mitar-



beit in Gremien: im Personalrat, als stellvertretender Fachbereichsleiter, als gewähltes Mitglied im Senat, in einem Senatsausschuss, als Beauftragter des Fachbereichs Maschinenbau für alle BAföG-Angelegenheiten, im EDV-Ausschuss und als Vorsitzender des Prüfungsaus-

schusses. Schon lange, bevor der Begriff Sozialkompetenz überhaupt geprägt wurde, hat er soziale Kompetenz in bewundernswerter Weise gezeigt und vielen Studenten und Kollegen in manch schwieriger Situation geholfen. Dies setzt sich auch im privaten Bereich fort, wo er u. a. in der wohlbekannten Fußballmannschaft unserer Hochschule, beim Tennis, im Musikverein und in kirchlichen Gremien aktiv ist.

Der Übergang in den Ruhestand wird durch einen Lehrauftrag gleitend sein. Welch hervorragenden Fachmann wir in Dr. Voß haben, zeigt sich auch in der Schwierigkeit, einen geeigneten Nachfolger zu finden. In jedem Falle wünschen wir ihm alles Gute, viel Gesundheit und hoffen, ihn noch lange und oft im Fachbereich zu sehen.

Rainer Schwab

Alois Brunner im Ruhestand

Alois Brunner wurde am 2.9.1943 in Au am Rhein geboren. Als gelernter Mechaniker trat er am 26.4.1965 in unsere Hochschule ein. Die Meisterprüfung bei der Industrie- und Handwerkskammer Karlsruhe absolvierte Alois Brunner 1968. Im Jahr 1973 wurde er zum stellvertretenden Leiter der Maschinenbau-Werkstatt ernannt, seit 1998 ist er Werkstatteleiter.

Zu seinen Aktivitäten an der FH zählen sechs Jahre Mitarbeit im Personalrat, dreizehn Jahre Staffelführer der hochschuleigenen Feuerwehr und seit über zwanzig

Jahren Ersthelfer und Sicherheitsbeauftragter.

Meister Brunner hat zahlreiche Auszubildende erfolgreich zum Berufsabschluss als Industriemechaniker geführt. Sein kameradschaftliches Verhältnis zu allen Mitarbeitern und seine fröhliche Art zeichnen Herrn Brunner besonders aus. In Sachfragen hat er durch seine große Erfahrung stets konstruktive Lösungen gefunden, die von Studenten, Assistenten und Professoren sehr geschätzt und anerkannt waren.

Seine Freizeit verbringt Alois Brunner gerne als Hob-

bygärtner. Weitere Hobbys sind das Wandern, Fotogra-



fieren und die Musik, wo er auf zahlreichen Anlässen wie Betriebsausflügen, Weihnachtsfeiern und Jubiläen innerhalb der FH zur gelungenen musikalischen Gestaltung mit seiner Gitarre beitrug.

Im Ruhestand möchte Alois Brunner seinem 18 Monate jungen Enkel, auf den er sehr stolz ist, viel Zeit widmen. Wir wünschen ihm für seinen verdienten Ruhestand viel Gesundheit und Freude.

Roland Jegan

personalien

Prof. Dipl.-Ing. Peter Fuchs im Ruhestand

Nach fast 20 Jahren erfolgreichen Wirkens im Fachbereich Maschinenbau trat Prof. Dipl.-Ing. Peter Fuchs Ende des Sommersemesters 2003 in den Ruhestand.

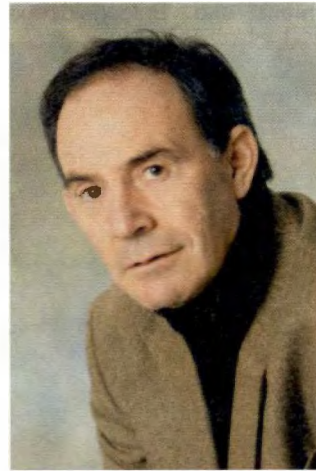
Er wurde am 25. 9.1939 in Mannheim geboren und absolvierte nach seiner Schulzeit zunächst eine Elektromechaniker-Lehre bei Siemens in Karlsruhe. 1959 immatrikulierte er sich im Staatstechnikum in Karlsruhe und schloss 1962 sein Studium der Elektrotechnik ab – ein waschechter Absolvent unserer Hochschule!

Nach einem Jahr als Ingenieur am Forschungsinstitut für Physik der Strahltriebwerke in Stuttgart zog es ihn wieder in die badische Hauptstadt zurück, um an der Universität ein weiteres

Studium anzufügen, und zwar in Nachrichtentechnik. Mit erfolgreichem zweiten Studienabschluss trat er 1968 bei der Fa. Pietzsch in Ettlingen als Produktmanager ein und betreute den Bereich der elektronischen Sicherheitseinrichtungen in der Fördertechnik. 1974 wurde ihm Prokura erteilt, 1982 stieg er als Mitglied in die Geschäftsleitung auf.

Mit diesem hervorragenden Werdegang im Gepäck nahm er 1984 die Berufung an die Fachhochschule an. Seither bemüht er sich unermüdlich, uns Maschinenbauern das „unbekannte Wesen“ der Elektrotechnik und auch der Steuerungstechnik näher zu bringen. Als Wahldisziplin hat er sich u. a. um Mitarbeiterschulung in Datenver-

arbeitung, die Studienführer, das ECTS-Auslandsprogramm und die Organisation



unserer Jahresabschlussfeiern gekümmert.

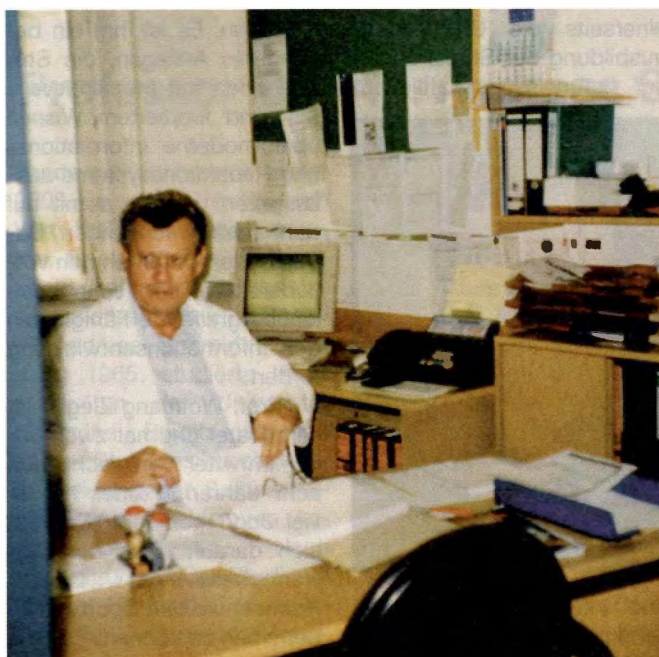
Wann immer etwas Neues auf den Markt kam, sei es ein neuer Rechner, eine Ka-

mera, ISDN, Internetanschluss oder ein Mobiltelefon, Professor Fuchs hatte es als einer der Ersten. So war er immer früh über Neuentwicklungen informiert und konnte uns in seiner sehr angenehmen Art hervorragend beraten.

Im Ruhestand will er sich vermehrt seiner großen Familie widmen, weiter Tennis, Skifahren und Golf betreiben sowie reisen und kochen. Der gesamte Fachbereich Maschinenbau wünscht ihm dabei alles Gute und freut sich darauf, ihn bei bester Gesundheit noch oft als Gast begrüßen zu dürfen.

Rainer Schwab

Mensachef Reinhard Junge geht in Ruhestand



Reinhard Junge in seinem Büro

Nach 36-jähriger Tätigkeit als Küchenchef und später als Mensaleiter trat Reinhard Junge zum Sommersemester 2003 in den Ruhestand. Ihm oblag nicht nur die Gesamtleitung der Mensa und der Cafeteria: Die Speiseplangestaltung, die Warenwirtschaft und nicht zuletzt die Führung des Personals gehörten zu seinen Aufgaben. Später kam das Catering von Klein- und Großveranstaltungen (z. B. Theaterabend) hinzu. In einer kleinen Feierstunde verabschiedete das Studentenwerk Karlsruhe Reinhard Junge, dankte ihm für die langjährige gute Zusammenarbeit und wünschte ihm für die Zukunft alles Gute.

Der stets freundliche und zuvorkommende Mensachef

hatte seine Tätigkeit von der Pike auf gelernt. Nach dem Besuch einer Hotelfachschule und einer Kochlehre arbeitete er in Restaurants in Bad Münster, Paderborn, Rastatt, Kaiserslautern und zuletzt in der Offiziersmesse der amerikanischen Armee in Ramstein.

Heute freut er sich auf den Ruhestand, um seinem Hobby, der Imkerei, nachzugehen. Die Leidenschaft für die Bienen hat er von seinem Vater geerbt. Seine sechzehn Bienenvölker haben ihr Quartier in einem Tannenwald. Wer sich für Reinhard Junges Honig interessiert: www.bienen-junge.de

Redaktion



personalien

Berufungen

Professorin Dr. Andrea Wirth

wurde zum Sommersemester 2003 in den Fachbereich Wirtschaftsinformatik berufen und vertritt dort den Bereich Versicherungswirtschaft mit Schwerpunkt Risikomanagement.

Andrea Wirth wurde 1963 in Aalen geboren. Das Studium der Wirtschaftsmathematik mit Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre an der Universität Karlsruhe schloss sie mit einer praxisorientierten Diplomarbeit im Bereich Operations Research ab. Im Anschluss wechselte sie in eine kleinere Unternehmensberatung für den öffentlichen Bereich, deren Schwerpunkt die Ablaufoptimierung von Prozessen war. 1992 zog es sie an die Universität Gießen, wo sie am Lehrstuhl Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftsin-

formatik bei Prof. H. U. Buhl zum Thema „Risikomanagement und Entscheidungs-



unterstützung im Informationsverarbeitungsbereich“ promoviert wurde. Die Hochschultätigkeit und die Promotion waren Ausgangspunkt für verschiedene Koopera-

tionsprojekte mit Universitäten und mit Unternehmen.

1995 wechselte sie zur SAP AG nach Walldorf, wo sie im Bereich Financial Services für den Aufbau und die Leitung des Bereichs Produktmanagement verantwortlich war. Das bedeutete neben der Betreuung strategischer Kunden die Koordination des Informationsmanagements sowie des Schulungs- und des Dokumentationsbereichs. Ihr Tätigkeitsfeld lag immer an der Schnittstelle zwischen Markt und Anwendungsentwicklung und umfasste die Repräsentation der Produkte und die produkt- und projektorientierte Konzeption und Modellierung für Versicherungen und Banken. Zuletzt war sie als Director Business Development verantwortlich

für den strategischen Vertrieb und Solution Architect für ausgewählte Kunden.

Die Vermittlung betriebswirtschaftlicher Inhalte aber auch deren sinnvolle Umsetzung in der Praxis sind wichtige Gründe für ihren Wechsel an die Fachhochschule. Ihre Kontakte sollen die Repräsentation des aktuellen Forschungsstandes in der Lehre und in Kooperationsprojekten fördern. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Themen im Bereich Finanz- und Risikomanagement sowie deren betrieblicher Anwendungspraxis.

Der Fachbereich Wirtschaftsinformatik begrüßt die neue Kollegin recht herzlich und wünscht ihr viel Freude bei ihrer neuen Arbeit.

Ulrich Reich

Professor Dr. Wolfgang Ziegler

erhielt zum Sommersemester 2003 den Ruf an die Fachhochschule Karlsruhe für den Studiengang Technische Redaktion im Fachgebiet Informationsmanagement, Content Development & Publishing. Dr. Ziegler wurde 1966 in Montreal/Kanada geboren und wuchs in der Nähe von Würzburg auf. An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg studierte er Physik und wurde auf dem Gebiet der theoretischen Festkörperphysik promoviert. Er forschte dabei an Vielteilchentheorien und an Modellen stark korrelierter elektronischer Systeme. Nach seiner wissenschaftlichen Arbeit entwickelte er in einem Dienstleistungsunternehmen für technische Dokumentation Informationsmodelle auf SGML-Basis. Er schulte da-

bei unter anderem technische Redakteure und betreute als Projektleiter die Einführung technischer Informationssysteme. Danach unterrichtete er an einer Privatschule die Fächer Mathematik, Physik und Informationstechnologie und bildete angehende Abiturienten aus. Parallel arbeitete er für den Liebherr-Konzern an der Weiterentwicklung und Implementierung eines konzernübergreifenden Redaktionssystems und wechselte schließlich in die zentrale Dokumentationsabteilung. Hier war er als Projektverantwortlicher für die Abstimmung der produkt- und werkspezifischen Anforderungen an die Redaktionssystematik auch international zuständig.

Im Studiengang Technische Redaktion obliegt ihm

einerseits die Grundlagenausbildung der Studierenden auf naturwissenschaftlichem



und informationstechnologischem Gebiet, andererseits die Vermittlung der Thematik moderner Content-Management-Technologien für prozessintegrierte Produktinfor-

mationen. Es ist ihm ein besonderes Anliegen, die Studierenden mit praxisrelevantem und fundiertem Wissen über moderne Informations- und Redaktionssysteme auszustatten und sie somit auf den stark wachsenden Bedarf in den Unternehmen vorzubereiten, der schnittstellenübergreifende Fähigkeiten der Informationsentwicklung fordert.

Prof. Wolfgang Ziegler ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren. Früher hat er viel Judo gemacht. Er freut sich darauf, nach der Aufwärmphase an unserer Hochschule den Sport weiter betreiben zu können.

Michael Thiele

personalien

Professor Dr.-Ing. Klemens Gintner

wurde zum Sommersemester 2003 an die FH Karlsruhe – Hochschule für Technik berufen. Im Fachbereich Mechatronik und Naturwissenschaften vertritt er das Lehrgebiet Elektronik. Dies enthält einerseits die Grundlagen der Elektrotechnik und andererseits Themen aus dem Bereich der Analog- und Digitalelektronik.

Klemens Gintner wurde 1965 in Rothenburg o/T geboren und ist dort aufgewachsen. Nach dem Abitur und Zivildienst studierte er Elektrotechnik an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg. Das Studium schloss er 1993 ab. Anschließend arbeitete er an der FAU Erlangen-Nürnberg als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Technische Elektronik unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. D. Seitzer. Während dieser Tätigkeit befasste er sich mit der Untersuchung des anisotropen magnetoresistiven (kurz AMR-) Effekts. Dieser

Effekt wird unter anderem seit Anfang der 90er Jahre in Festplatten-Leseköpfen zur



Detektion der magnetisch gespeicherten Information eingesetzt. Aber auch in der Magnetfeldsensoren erfährt die Nutzung dieses Effekts in den vergangenen Jahren eine zunehmende Wertschätzung. Schwerpunkt seiner Arbeit auf diesem Gebiet war einerseits die Modellierung des AMR-Effekts abhängig

von verschiedenen Parametern und andererseits der Entwurf neuer Sensoren auf Basis des AMR-Effekts. Darüber hinaus erfolgte die Implementierung dieses Effekts in die Simulationsumgebung von PSPICE, um so nicht nur das magnetempfindliche Element, sondern auch die Auswertelektronik in ihrem gesamten Verhalten simulieren zu können. Diese Arbeiten über die Grundlagen und Anwendung des AMR-Effekts mündeten sowohl in diverse Veröffentlichungen als auch in Patentanmeldungen, die von der Industrie positiv aufgenommen wurden. Im Jahr 1999 schloss er seine Dissertation mit dem Thema „Ein Sensor auf Basis des anisotropen magnetoresistiven Effekts“ ab. Im Anschluss daran war er bei der Robert Bosch GmbH in Schwieberdingen im Sensor-Kompetenzzentrum tätig. Hier war er zunächst als Projekt- und anschließend als Teamleiter für die Entwicklung von Dreh-

zahlsensoren an der Nockenwelle verantwortlich. Im Automobilbau werden für die Drehzahlerkennung in der Regel magnetfeldempfindliche Prinzipien verwendet. Hier spielt neben dem induktiven Funktionsprinzip und dem Halleffekt auch der AMR-Effekt eine wichtige Rolle.

In der Lehre strebt Dr. Gintner eine fundierte Grundlagenausbildung an, welche im weiteren Studienverlauf Themen aus der anwendungsnahen Sensorik im Automobilbau aufgreift, um so die Brücke zwischen Elektronik und Mechanik zu schlagen.

Dr. Gintner ist verheiratet und hat zwei Kinder. Der Fachbereich Mechatronik und Naturwissenschaften begrüßt den neuen Kollegen herzlich und wünscht ihm viel Freude und Erfolg bei der neuen Tätigkeit.

Otto Iancu

Professor Dr.-Ing. Andreas Schmidt

wurde zum Sommersemester 2003 in den Fachbereich Wirtschaftsinformatik berufen. Er vertritt den Schwerpunkt Datenbanken und Informationssysteme.

Andreas Schmidt, Jahrgang 1965, studierte Informatik an der Universität Karlsruhe. Bereits während seines Studiums arbeitete er in verschiedenen Softwarefirmen als Entwickler von Anwendungssoftware. Nach Beendigung seines Studiums im Jahr 1995 nahm er am Institut für Angewandte Informatik des Forschungszentrums Karlsruhe eine Promotionsstelle an und wurde an der Universität Karlsruhe mit

einer Arbeit über Workflowsysteme im wissenschaftlich-technischen Umfeld promoviert.

Dr. Schmidt, der an der FH ein halbes Deputat ausübt, arbeitet weiterhin am Institut für Angewandte Informatik des Forschungszentrums, wo er sich schwerpunktmäßig mit Anwendungen aus den Bereichen Workflow- und Knowledge-Management beschäftigt. Weitere Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Virtuelle Unternehmen und generative Softwareentwicklung.

Seit dem Sommersemester 1999 ist Prof. Dr. Schmidt

im Fachbereich Geoinformationssysteme, Studiengang



Kartographie und Geomatik tätig. Dort hält er weiterhin

Vorlesungen aus den Bereichen Datenbanken, Programmierung sowie angewandte Internetanwendungen.

Wenn er gerade nichts schafft, findet man ihn zu meist auf dem Fahrrad, Snowboard oder in seinen Wanderschuhen, wobei ihm dabei die Berge jeweils am liebsten sind.

Der Fachbereich Wirtschaftsinformatik begrüßt den neuen Kollegen herzlich und wünscht ihm viel Freude und Erfolg bei seiner neuen Arbeit.

Ulrich Reich



personalien

Professor Dr. rer. nat. André Wölfle

André Wölfle, Jahrgang 1969, hat an der Technischen Universität Berlin im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen mit den Schwerpunkten Finanzierung und Investition, Systemanalyse und Elektrotechnik studiert.

Seine ersten beruflichen Erfahrungen sammelte er im Entwicklungsbereich eines Hausgeräteherstellers (Projektaufgaben), später wech-



selte er in die Automatisierungstechnik (Controlling und Reorganisation). Einen weiteren Karriereschritt machte André Wölfle als verantwortlicher Controller bei einem großen Automobilzulieferer.

Bei zahlreichen beruflichen Auslandsreisen sammelte er internationales Know-how und knüpfte wertvolle Geschäftskontakte.

Seit 2002 ist Prof. Wölfle anerkannter und akzeptierter

Kollege im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Seine Schwerpunkte umfassen Finanzierung und Investition, Controlling, Kostenrechnung und Projektmanagement.

Christoph Ewert

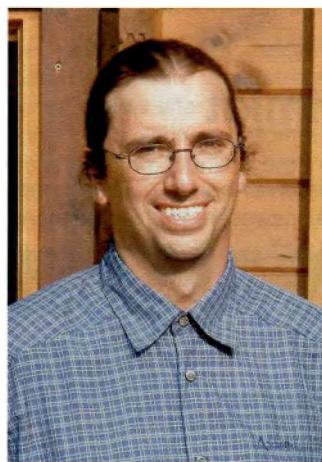
Professor Dr. Uwe Haneke

Dr. Uwe Haneke wurde zum Sommersemester 2003 in den Fachbereich Informatik berufen. Im Rahmen seiner von SAP-Gründer Dietmar Hopp gestifteten Professur vertritt er die Lehrgebiete „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ und „Betriebliche Informationssysteme“ und wird neben seinen Veranstaltungen im Fachbereich Informatik fachbereichsübergreifend auch in der Wirtschaftsinformatik engagiert sein.

Dr. Haneke wurde 1964 in Bielefeld geboren und legte 1983 sein Abitur in Wesel ab. Nach dem Zivildienst begann er sein Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn, welches er 1991, unterbrochen von einem einjährigen Studienaufenthalt in Lissabon, Portugal, mit einem Prädikatsexamen abschloss.

Von 1992 – 1996 war er für die Deutsche Bank in São Paulo, Brasilien tätig, wo er zunächst im Rechnungsw-

sen eine Kosten- und Leistungsrechnung konzipierte, entwickelte und implementierte, die an das hochinflationäre Umfeld des Landes entsprechend adaptiert war.



Später übernahm Dr. Haneke die Position eines Senior Economist im Bereich Investment Banking, wo er für Volkswirtschaftliche Analysen zuständig war. In dieser Zeit war er darüber hinaus an einer Forschungsgruppe im

Bereich der Makroökonomie an der Fundação Getúlio Vargas in São Paulo beteiligt.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schloss Dr. Haneke seine Promotion an der Universität Halle-Wittenberg zum Themenkomplex Zentralbankunabhängigkeit und Stabilisierungsprozesse ab und wechselte an die Universität Würzburg, wo er im von der DFG und dem Freistaat Bayern geförderten Pilotprojekt MUCK maßgeblich an der Einführung von SAP R/3 und der Verknüpfung mit hochschulspezifischen Non-SAP-Applikationen beteiligt war.

Bedingt durch seine zunehmenden Aktivitäten im Bereich der Informationssysteme wechselte Dr. Haneke 2001 zur SAP-Tochter SAP-Systems Integration, wo er im Geschäftsbereich Public Sector verschiedene Projekte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen leitete.

Der Forschungsschwerpunkt von Dr. Haneke lag in

den letzten Jahren verstärkt im Hochschulmanagement sowie in den hierfür notwendigen Informationssystemen, die den derzeitigen Weg der Hochschulen hin zu mehr Eigenständigkeit und Eigenverantwortung notwendigerweise begleiten müssen. Darüber hinaus beschäftigt er sich intensiv mit den Gebieten Geschäftsprozessmanagement und internationales Projektmanagement, die er beide auch in der Lehre anbietet, sowie selbstverständlich mit dem Themenkomplex SAP. Zahlreiche Publikationen in Fachzeitschriften und Handbüchern in Portugal, Brasilien und Deutschland, sowie seine regelmäßigen Kongressteilnahmen weisen ihn als nachgefragten Fachmann auf diesen Gebieten aus.

Der Fachbereich Informatik begrüßt den neuen Kollegen herzlich und wünscht ihm viel Freude und Erfolg bei seiner neuen Arbeit.

Peter Henning

Raffinierte Produkte, die das Leben angenehmer machen.



Selbst wenn Sie uns nicht kennen sollten, unseren Erzeugnissen sind Sie sicher schon begegnet.

Denn durchschnittlich jeder 5. Liter Kraftstoff, der an Deutschlands Zapfsäulen getankt wird, wurde bei MiRO hergestellt. Mit unseren hochwertigen Mineralölprodukten sorgen wir für Mobilität und Wärme, beispielsweise in Form von schwefelfreien Kraftstoffen oder Heizöl. Darüber hinaus liefern wir die Grundstoffe für eine Vielzahl von Produkten, die das Leben angenehmer machen – von Kunststoffen bis zu Medikamenten.

In einer der modernsten und leistungsfähigsten Raffinerien Europas arbeiten wir rund um die Uhr dafür, die kontinuierliche Versorgung mit Mineralölprodukten sicherzustellen. Und daran, Ihr Leben ein gutes Stück einfacher, sicherer und bequemer zu machen.

Weitere Informationen zu MiRO erhalten Sie unter folgender Adresse oder auf unserer Website www.miro-ka.de.

**Mineraloelraffinerie
Oberrhein GmbH & Co. KG**

Nördliche Raffineriestraße 1
76187 Karlsruhe
Telefon: (0721) 958-3465
Internet: www.miro-ka.de





Wir bringen Sie groß raus.

See you!

Karlsruhe. Messen und Kongresse.

ERÖFFNUNG MESSE KARLSRUHE
31. OKTOBER 2003



Kongresse: LEARNTEC, eGov-Forum, Ärzte-Seminare, BODYLIFE,
Tanz, Tanzen, Konzerte, Theater... Tourismus: Karlsruhe, Erlebnisstadt im
- Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH, Telefon: +49 721 3720-2135,

Internet: www.karlsruhe-messe.de, www.kmkg.de und www.karlsruhe.de/Tourismus